



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

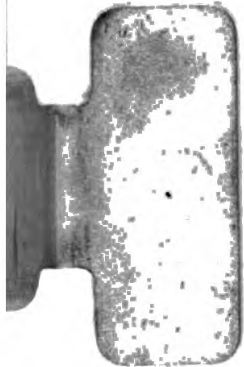
For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





BX.HOE5 / 4 / B4:3.1

HÖLDERLIN, F.

SM 121 Werke und

1914).

BX.HOE5 / 4 / B4:3.1

HÖLDERLIN, F.

Sämtliche Werke und
Briefe.

1914)

(1915). 1.



300172885Y

BX. HOES

4

B4:3.1

MODERN LANGUAGES FACULTY LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD

1.

This book should be returned on or before the
date last marked below.

~~2. OCT 1967~~

~~2.~~

✓-O. SEP. 1977

*If this book is found please return it to the above
address—postage will be refunded.*





Friedrich Hölderlins
Sämtliche Werke und Briefe
in fünf Bänden / Kritisch-historische
Ausgabe von Franz Zinkernagel









Friedrich Hölderlin
Sämtliche Werke und Briefe

Dritter Band



Empedokles-Bruchstücke . Übersetzungen

Im Infel-Verlag zu Leipzig

1 9 1 5

Empedokles-Bruchstücke

Empedokles
[Der Frankfurter Plan]



Empedokles

Ein Trauerspiel in fünf Acten

Erfter Act

Empedokles, durch sein Gemüth und seine Philosophie schon längst zu Kulturhaß gestimmt, zu Verachtung alles sehr bestimmten Geschäftts, alles nach verschiedenen Gegenständen gerichteten Interesses, ein Todtfeind aller einseitigen Existenz und deswegen auch in wirklich schönen Verhältnissen unbefriedigt, unstät, leidend, blos weil sie besondere Verhältnisse sind und, nur im großen Akkord mit allem Lebendigen empfunden, ganz ihn erfüllen, blos weil er nicht mit allgegenwärtigem Herzen innig, wie ein Gott, und frei und ausgebreitet, wie ein Gott, in ihnen leben und lieben kann, blos weil er, so bald sein Herz und sein Gedanke das Vorhandene umfaßt, ans Gesez der Succession gebunden ist, — Empedokles nimmt ein besonderes Ärgerniß an einem Feste der Agrigentiner, wird darüber von seinem Weibe, die von dem Einfluß dieses viel gehofft und gutmütig ihn überredet hatte, daran Theil zu nehmen, etwas empfindlich und sarkastisch getadelt, und nimmt von jenem Ärgerniß und diesem häuslichen Zwist Veranlassung, seinem geheimen Hange zu folgen, aus der Stadt und seinem Hauße zu gehen und sich in eine einsame Gegend des Aetna zu begeben.



Erster Auftritt

Einige Schüler des Empedokles mit einigen vom Volk. Jene wollen diese bewegen, auch in Empedokles Schule zu treten. Einer der Schüler des Empedokles, sein Liebling, kommt dazu,¹⁾ verweist ihnen die Profelytenmacherei und heißt sie weggehn, weil der Meister um diese Zeit allein in seinem Garten seiner Andacht pflege. Monolog des Empedokles. Gebet an die Natur.

Zweiter Auftritt

Empedokles mit Weib und Kindern.²⁾ Zärtliche Klage des Weibes über Empedokles Mismuth. Herzliche Entschuldigungen des Empedokles. Bitte des Weibs, bei dem großen Feste mit zu seyn und da vielleicht sich zu erheitern.

Dritter Auftritt

Fest der Agrigentiner.³⁾ Ärgerniß des Empedokles.

Vierter Auftritt

Häuslicher Zwist. Abschied des Empedokles, ohne zu sagen, was seine Absicht ist, wohin er geht.⁴⁾

¹⁾ „Geht!“ ruft er den andern zu, indem er herein tritt.

²⁾ Eines der Kleinen ruft vom Hause herunter: „Vater! Vater! hörst du denn nicht?“ Drauf kommt die Mutter herab, ihn zum Frühstück zu bitten, und [es] entspinnt sich das Gespräch.

³⁾ Ein Kaufmann, ein Arzt, ein Priester, ein Feldherr, ein junger Herr, ein altes Weib.

⁴⁾ Er sagt, daß er sein Weib und seine Kinder mit sich nehme, daß er sie am Herzen trage, nur, meint er, könnten sie nicht ihn behalten. Der Horizont nur sei ihm zu enge, meint er, er müsse fort, um höher sich zu stellen, um aus der Ferne sie mit allem, was da lebe, anzublicken, zu umfassen, anzulächeln.

Zweiter Act

Empedokles wird von seinen Schülern auf dem Aetna besucht, zuerst von seinem Liebling, der ihn wirklich bewegt und fast aus seiner Herzenseinsamkeit zurückzieht, dann auch von den übrigen, die ihn von neuem mit Entrüstung gegen menschliche Dürftigkeit erfüllen, so daß er sie alle feierlich verabschiedet und am Ende auch noch seinem Liebling rathet, ihn zu verlassen.

Erster Auftritt

Empedokles auf dem Aetna. Entschiednere Devotion des Empedokles gegen die Natur.

Zweiter Auftritt

Empedokles und der Liebling.

Dritter Auftritt

Empedokles und seine Schüler.

Vierter Auftritt

Empedokles und der Liebling.

Dritter Act

Empedokles wird auf dem Aetna von seinem Weib und seinen Kindern besucht. Ihren zärtlichen Bitten setzt das Weib die Nachricht hinzu, daß an demselben Tage die Agrigentiner ihm eine Statue errichten. Ehre und Liebe, die einzigen Bande, die [ihn] ans Wirkliche knüpfen, bringen ihn zurück. Seine Schüler kommen voll Freude in sein Haus, der Liebling stürzt ihm an den Hals. Er sieht seine Statue errichtet, dankt öffentlich dem Volke, das ihm Beifall zuruft.

Vierter Act

Seine Neider erfahren von einigen seiner Schüler die harten Reden, die er auf dem Aetna vor diesen gegen das Volk ausgestoßen, benutzen es, um das Volk gegen ihn aufzuheizen, das auch wirklich seine Statue umwirft und ihn aus der Stadt jagt. Nun reift sein Entschluß, der längst schon in ihm dämmerte, durch freiwilligen Tod sich mit der unendlichen Natur zu vereinen. Er nimmt in diesem Vorsatz den zweiten tieferen, schmerzlicheren Abschied von Weib und Kindern und geht wieder auf den Aetna. Seinem jungen Freunde weicht er aus, weil er diesem zutraut, daß er sich nicht werde täuschen lassen mit den Tröstungen, mit denen er sein Weib besänftigt, und daß dieser sein eigentliches Vorhaben ahnden möchte.

Fünfter Act

Empedokles bereitet sich zu seinem Tode vor. Die zufälligen Veranlassungen zu seinem Entschlusse fallen nun ganz für ihn weg, und er betrachtet ihn als eine Nothwendigkeit, die aus seinem innersten Wesen folge. In den kleinen Szenen, die er noch bis da mit den Bewohnern der Gegend hat, findet er überall Bestätigung seiner Denkart, seines Entschlusses. Sein Liebling kömmt noch, hat das Wahre geahndet, wird aber von dem Geiste und von den großen Bewegungen in dem Gemüthe seines Meisters so sehr überwältigt, daß er dem Befehle deselben blindlings gehorcht und geht. Bald drauf stürzt sich Empedokles in den lodernden Aetna. Sein Liebling, der unruhig und bekümmert in dieser Gegend umherirrt, findet bald drauf die eisernen Schuhe des Meisters, die der Feuerauswurf aus dem Abgrund geschleudert hatte, erkennt sie, zeigt [sie] der Familie des Empedokles, seinen Anhängern im Volke, und versammelt sich [mit] diesen an dem Vulkan, um Laid zu tragen, und den Tod des großen Mannes zu feiern.

Der Tod des Empedokles

[Die erste Fassung]

[Erfter Act]

[Agrigent]

[Am Garten des Empedokles]

Zwei Priesterinnen der Vesta

Panthea

Diß ist fein Garten! Dort im geheimen Dunkel, wo die Quelle springt, dort stand er jüngst, als ich vorübergieng. — Du hast ihn nie gesehn?

Rhea

Kann ich?

Bin ich doch erst seit [gestern] mit dem Vater in Sicilien. Doch ehemals, als ich noch ein Kind war, sah ich ihn auf einem Kämpferwagen bei den Spielen von Olympia. Sie sprachen damals viel von ihm, und immer ist fein Nahme mir geblieben.

Panthea

Du mußt ihn jezt sehn! jezt! Man sagt, die Pflanzen merkten auf ihn, wo er wandre, und die Waffer unter der Erde strebten herauf, da wo fein Stab den Boden berühre! Das all mag wahr seyn! Und wenn er bei Gewittern in den Himmel blike, theile die Wolke sich und hervorschimmere der heitere Tag. Doch was sagt's? du mußt ihn selbst sehn! einen Augenblick! und dann hinweg! ich meid' ihn selbst, ein furchtbar allverwandelnd Wesen ist in ihm.

Rhea

Wie lebt er denn mit andern? Ich begreife nichts
Von diesem Manne.

Hat er, wie wir, auch feine leeren Tage,
Wo man sich alt und unbedeutend dünkt?
Und giebt es auch ein menschlich Laid für ihn?

Panthea

Ach! da ich ihn zum letztenmale dort
Im Schatten feiner Bäume sah, da hatt' er wohl
Sein eigen tiefes Laid — der Göttliche.
Mit wunderbarem Sehnen, traurigforschend,
Wie wenn er viel verloren, blickt' er bald
Zur Erd' hinab, bald durch die Dämmerung
Des Hains herauf, als wär' ins ferne Blau
Das Leben ihm entflohen, und die Demuth
Des königlichen Angefichts ergriff
Mein ringend Herz — auch du mußt untergehn,
Du schöner Stern! und lange währt's nicht mehr.
Das ahnte mir.

Rhea

Haft du mit ihm auch schon
Gesprochen, Panthea?

Panthea

O daß du daran mich erinnerst! Es ist nicht lange,
daß ich todeskrank darniederlag. Schon dämmerte der
klare Tag vor mir und um die Sonne wankte, wie ein
feellos Schattenbild, die Welt. Da rief mein Vater,
wenn er schon ein arger Feind des hohen Mannes ist,
am hoffnungslosen Tage den Vertrauten der Natur;
und als der Herrliche den Heiltrank mir gereicht, da

schmolz in zaubrischer Verführung mir mein kämpfend Leben ineinander, und wie zurückgekehrt in süß finnenfreie Kindheit, schließ ich wachend viele Tage fort, und kaum bedurft' ich eines Othemzugs. — Wie nun in frischer Luft mein Wesen sich zum erstenmale wieder der langentbehrten Welt entfaltete, mein Auge sich in jugendlicher Neugier dem Tag erschloß, da stand Empedokles! o wie göttlich und wie gegenwärtig mir! am Lächeln feiner Augen blühte mir das Leben wieder auf! ach wie ein Morgenwölkchen floß mein Herz dem hohen süßen Licht entgegen und ich war der zarte Widerschein von ihm.

Rhea

O Panthea!

Panthea

Der Ton, der aus feiner Brust! in jede Sylbe klangen alle Melodien! und der Geist in seinem Wort! — Zu seinen Füßen möcht' ich sitzen, stundenlang, als seine Schülerin, sein Kind, in seinen Aether schaun und zu ihm auffrohlocken, bis in seinen Himmelshöhen sich mein Sinn verlöre droben.

Rhea

Was würd' er sagen, Liebe, wenn ers wüßte!

Panthea

Er weiß es nicht. Der Unbedürftge wandelt
In seiner eignen Welt; in leiser Götterruhe geht
Er unter seinen Blumen und es scheun
Die Lüfte sich, den Glücklichen zu stören,
Und aus sich selber wächst
In steigendem Vergnügen die Begeißrung

Ihm auf, bis aus der Nacht des schöpfrischen
Entzükens, wie ein Funke, der Gedanke springt
Und heiter sich die Geister künftger Thaten
In seine Seele drängen, und die Welt,
Der Menschen gährend Leben und der stillern
Natur, um ihn erscheint — hier fühlt er, wie ein Gott
In seinen Elementen, sich, und seine Luft
Ist himmlischer Gefang, dann tritt [er] auch
Heraus ins Volk an Tagen, wo die Menge
Sich überbrauft und eines Mächtigers
Der unentschlossene Tumult bedarf.
Da herrscht er dann, der herrliche Pilot,
Und hilft hinaus, und wenn sie nun erst recht
Ihn sehn, des immerfremden Mannes sich
Gewöhnen möchten, ehe sie's gewahren,
Ist er hinweg — ihn zieht in ihre Schatten
Die stille Pflanzenwelt, wo er sich schöner findet,
Und ihr geheimnißvolles Leben, das vor ihm
In seinen Kräften allen gegenwärtig ist.

Rhea

O Sprecherin! wie weißt du denn das alles?

Panthea

Ich finn' ihm nach — wie viel ist über ihn
Mir noch zu finnen? ach! und hab' ich ihn
Gefaßt, was ist's? Er selbst zu seyn, das ist
Das Leben und wir andern find der Traum davon. —
Sein Freund Pausanias hat auch von ihm
Schon manches mir erzählt — der Jüngling sieht
Ihn Tag vor Tag, und Jovis Adler ist
Nicht stolzer, denn Pausanias — ich glaub' es wohl.

Rhea

Ich kann nicht tadeln, Liebe, was du sagst,
Doch trauert meine Seele wunderbar
Darüber, und ich möchte feyn, wie du,
Und möcht' es wieder nicht. Seid ihr denn all
Auf dieser Infel so? Wir haben auch
An großen Männern unfre Luft, und Einer
Ist izt die Sonne der Athenerinnen,
Sophokles! dem von allen Sterblichen
Zuerst der Jungfrau herrlichste Natur
Erschien und sich zu reinem Angedenken
In seine Seele gab. —

. . . jede wünscht sich, ein Gedanke
Des Herrlichen zu feyn, und möchte gern
Die immer schöne Jugend, eh' sie welkt,
Hinüber in des Dichters Seele retten,
Und fragt und finnet, welche von den Jungfern
Der Stadt die zärtlichernste Heroide sei,
Die seiner Seele vorgeschwebt, die er
Antigonä genannt; und helle wirds
Um unfre Stirne, wenn der Götterfreund
Am heitern Festtag ins Theater tritt,
Doch kummerlos ist unser Wohlgefallen,
Und nie verliert das liebe Herz sich so
In schmerzlich fortgeriffner Huldigung. —
Du opferst dich — ich glaub' es wohl, er ist
Zu übergroß, um ruhig dich zu lassen,
Den unbegrenzten liebst du unbegrenzt,
Was hilft es ihm? Dir selbst, dir ahndete
Sein Untergang, du gutes Kind, und du
Sollst untergehn mit ihm?

Panthea

O mache mich

Nicht stolz, und fürchte, wie für ihn, für mich nicht!
Ich bin nicht er, und wenn er untergeht,
So kann sein Untergang der meinige
Nicht seyn, denn groß ist auch der Tod der Großen.
(Und will der Waffenträger mit dem Helden
Durch Eine Schiksaalsflamme gehn, so muß
Der eine, wie der andere, dazu
Berufen seyn.) Was diesem Manne widerfährt,
Das, glaube mir, das widerfährt nur ihm,
Und hätt' er gegen alle Götter sich
Verfündiget und ihren Zorn auf sich
Geladen, und ich wollte fündigen,
Wie er, um gleiches Loos mit ihm zu leiden,
So wärs, wie wenn ein Fremder in den Streit
Der Liebenden sich mischt' — was willst du? sprächen
Die Götter nur, du Thörin kannst uns nicht
Belaidigen, wie er.

Rhea

Du bist vielleicht

Ihm gleicher, als du denkst, wie fändst du sonst
An ihm ein Wohlgefallen?

Panthea

Liebes Herz!

Ich weiß es selber nicht, warum ich ihm
Gehöre — fähst du ihn! — Ich dacht', er käme
Vielleicht heraus, (um diese Stunde geht
Der Ewigjüngliche gern im Haine,
Wenn einen Augenblick der frische Tag

Ihm gleicht —) du hättest dann im Weggehn ihn
Gesehn — es war ein Wunsch! nicht wahr? ich sollt'
Der Wünsche mich entwöhnen, denn es scheint,
Als liebten unfer ungeduldiges
Gebet die Götter nicht, sie haben recht!
Ich will auch nimmer — aber hoffen muß
Ich doch, ihr guten Götter, und ich weiß
Nicht anderes, denn ihn — ich wollte gern,
Ich bäte, gleich den Übrigen, von euch
Nur Sonnenlicht und Reegen, könnt' ich nur!
O ewiges Geheimniß! was wir find
Und suchen, können wir nicht finden; was
Wir finden, find wir nicht — wie viel ist wohl
Die Stunde? . . .

Rhea

Dort kommt dein Vater,
Ich weiß nicht, bleiben oder gehen wir?

Panthea

Wie sagtest du? mein Vater? komm! hinweg!

Kritias, Archon Hermokrates, Priester

Hermokrates

Wer geht dort?

Archon

Meine Tochter, wie mir dünkt,
Und des Gastfreunds Tochter, der
In meinem Hauße gestern eingekehrt ist.

Hermokrates

Ist's Zufall? oder suchen sie ihn auch
Und glauben, wie das Volk, er sei entschwunden?

Archon

Die wunderbare Sage kam bis izt wohl nicht
Vor meiner Tochter Ohren. Doch sie hängt an ihm,
Wie all'; wär' er hinweg
In Wälder oder Wüsten, oder übers Meer
Hinüber oder in die Erde hinab, wohin
Der unbegranzte Sinn ihn treiben mag!

Hermokrates

Mit nichten! Denn sie müssen noch ihn sehn,
Damit der wilde Wahn von ihnen weicht.

Archon

Wo ist er wohl?

Hermokrates

Nicht weit von hier. Da sizt
Er seelenlos im Dunkel. Denn es haben
Die Götter seine Kraft von ihm genommen
Seit jenem Tage, da der trunkne Mann
Vor allem Volk sich einen Gott genannt.

Archon

Das Volk ist trunken, wie er selber ist.
Sie hören kein Gesez und keine Noth
Und keinen Richter; die Gebräuche sind
Von unverständlichen Gebrauchs Gebot [?]
Gleich friedlichen Gestaden überschwemmt [?].
Ein wildes Fest sind alle Tage worden,
Und die der Götter haben sich
In Eins verloren. Allverdunkelnd hüllt
Der Zauberer den Himmel und die Erd'
Ins Ungewitter, das er uns gemacht,

Und siehet zu und freut sich seines Geists
Und seiner stillen Halle.

Hermokrates
Mächtig war
Die Seele dieses Mannes unter euch.

Kritias
Ich fage dir, sie wissen nichts denn ihn
Und wünschen alles [nur] von ihm zu haben.
Er soll ihr Gott, er soll ihr König seyn.
Ich selber stand in tiefer Schaam vor ihm,
Da er vom Tode mir mein Kind gerettet.
Wofür erkennst du ihn, Hermokrates?

Hermokrates
Es haben ihn die Götter sehr geliebt,
Doch nicht ist er der Erste, den sie drauf
Hinab in finnenlose Nacht verstoßen
Vom Gipfel ihres gütigen Vertrauns,
Weil er des Unterschieds zu sehr vergaß
Im übergroßen Glück, und sich allein
Nur fühlte; so ergieng es ihm, er ist
Mit gränzenloser Öde nun gestraft. —
Doch ist die letzte Stunde noch für ihn
Nicht da; denn noch erträgt der Langverwöhnte
Die Schmach in seiner Seele nicht, sorg' ich,
Und sein entschlafner Geist
Entzündet neu an seiner Rache sich,
Und halberwacht, ein fürchterlicher Träumer, spricht
Er, gleich den alten Übermüthigen,
Die mit dem Schilfrohr Asien durchwandern,

Durch sein Wort sei'n die Götter einst geworden.
Dann steht die weite lebensreiche Welt
Wie sein verlornes Eigentum vor ihm,
Und ungeheure Wünsche regen sich
In seiner Brust, und wo sie hin sich wirft,
Die Flamme, macht sie eine freie Bahn.
Und was vor ihm die gute Zeit gereift,
Gefez und Kunst und Sitt' und heilige Sage,
Das stürzt er um und Luft und Frieden kann
Er nimmer dulden bei den Lebenden.
Er wird der Friedliche nun nimmer seyn.
Wie alles sich verlor, so wird
Er alles wieder nehmen, und den Wilden hält
Kein Sterblicher in seinem Toben auf.

Kritias

O Greis! du siehest nahmenlose Dinge!
Dein Wort ist wahr, und wenn es sich erfüllt,
Dann wehe dir, Sicilien, so schön
Du bist mit deinen Hainen, deinen Tempeln.

Hermokrates

Der Spruch der Götter trifft ihn, eh' sein Werk
Beginnt. Versammle nur das Volk, damit ich
Das Angesicht des Mannes ihnen zeige,
Von dem sie sagen, daß er aufgeflohn
Zum Aether sei. Sie sollen Zeugen sein
Des Fluches, den ich ihm verkündige,
Und ihn verstoßen in die öde Wildniß,
Damit er nimmerwiederkehrend dort
Die böse Stunde büße, da er sich
Zum Gott gemacht.

Kritias

Doch wenn des schwachen Volks
[Der] Kühne sich bemeistert, fürchtest du
Für mich und dich und deine Götter nicht?

Hermokrates

Das Wort des Priesters bricht den kühnen Sinn.

Kritias

Und werden sie den Langgeliebten dann,
Wenn schmäählich er vom Fluche leidet,
Aus seinen Gärten, wo er gerne lebt,
Und aus der heimatlichen Stadt vertreiben?

Hermokrates

Wer darf den Sterblichen im Lande dulden,
Den so der wohlverdiente Fluch gezeichnet?

Kritias

Doch wenn du wie ein Lästlerer erscheinst
Vor denen, die als einen Gott ihn achten?

Hermokrates

Der Taumel wird sich ändern, wenn sie erst
Mit Augen wieder sehen, den sie jetzt
Entschwunden in die Götterhöhe wännen!
Sie haben schon zum Bessern sich gewandt,
Denn trauernd irrten gestern sie hinaus
Und giengen hier umher und sprachen viel
Von ihm, da ich deselben Weges kam.
Drauf sagt' [ich] ihnen, daß ich heute sie
Zu ihm geleiten wollt'; indessen soll'
In seinem Hauße jeder ruhig weilen.

Und darum bat ich dich, mit mir heraus
Zu kommen, daß wir sähen, ob sie mir
Gehorcht. Du findest keinen hier. Nun komm!

Kritias

Hermokrates!

Hermokrates

Was ifts?

Kritias

Dort seh' ich ihn

Wahrhaftig.

Hermokrates

Laß uns gehen, Kritias!

Daß er in seine Rede nicht uns zieht.

Empedokles

In meine Stille kamst du leifewandelnd,
Fandest drunten in der Grotte Dunkel mich aus,
Du Freundlicher! Du kamst nicht unverhoft,
Und fernher, oben über der Erde, vernahm
Ich wohl dein Wiederkehren, schöner Tag!
Und meine Vertrauten, euch, ihr schnellgeschäftgen
Kräfte der Höh'! und nahe seid ihr
Mir wieder, seid, wie sonst, ihr Glücklichen,
Ihr irrelofen Bäume meines Hains!
Ihr wuchst indessen fort, und täglich tränkte
Des Himmels Quelle die Bescheidenen
Mit Licht, und Lebensfunken fät' der Aether
Befruchtend auf die Blühenden aus!
O innige Natur! ich habe dich
Vor Augen, kennest du den Freund noch,

Den Hochgeliebten, kennest du mich nimmer,
Den Priester, der lebendigen Gefang,
Wie frohvergoffnes Opferblut, dir brachte?
O bei den heiligen Bäumen,
Wo Waffer aus Adern der Erde
Sich sammeln, und die Dürftenden
Am heißen Tage sich verjüngen — auch in mir,
In mir, ihr Quellen des Lebens, strömtet
Aus Tiefen der Welt ihr einft
Zufammen, und es kamen
Die Dürftenden zu mir, — wie ifts denn nun?
Vertrauert? bin ich ganz allein?
Und ift es Nacht hier außen auch am Tage?
Der höher, denn ein fterblich Auge, fah,
Der Blindgeschlagne tastet nun umher —
Wo feid ihr meine Götter?
Weh', laßt ihr nun
Wie einen Bettler mich,
Und diese Bruft, die liebend euch geandet,
Was ftößt ihr fie hinab, die Freigeborne,
Und fchloßt fie mir in fchmählich enge Bande?
Und dulden foll ich das, der Langverwöhnte,
Wie die Schwächlinge, die im fcheuen Tartarus
Gefchmiedet find ans alte Tagewerk?
Ich habe mich erkannt; ich will es! Luft will ich
Mir fchaffen, ha! und tagen folls! Hinweg!
Bei meinem Stolz! ich werde nicht den Staub
Der Pfade küssen, wo ich einft
In einem fchönen Traume gieng — es ift vorbei!
Und Abschied muß ich nehmen —
Ich war geliebt, geliebt von euch, ihr Götter,

Ach innig; wie ihr umeinander lebt,
So lebet ihr in mir, so kannt' ich euch.

O nein, es war

Kein Traum, an diesem Herzen fühlt' ich dich,
Ich erfuhr euch, ich kannt' euch,
Ich wirkte mit euch!
Wie ist die Seele mir bewegt —
Du stiller Aether! wenn der Sterblichen Irrsaal
Mir an die Seele gieng und heilend du
Die liebeswunde Brust umathmetest,
Du Allverföhner! und dieses Auge sah
Dein göttlich Wirken, allentfaltend Licht,
Wie oft hab ich mit frommem Sinne dich belaufcht,
Und euch, ihr andern Ewigmächtigen!
Und wenn ich auf der Berge Gipfeln stand,
O Schattenbild

.
.
.

Es ist vorbei,

Und du, verbirg dirs nicht! Du hast
Es selbst verschuldet, armer Tantalus!
Das Heiligtum hast du geschändet, hast
Mit frechem Stolz den schönen Bund entzweit,
Elender! Als die Genien der Welt
Voll Liebe sich in dir vergaßen, dachtest du
An dich und wähndest, karger Thor, an dich
Durch Güte sie verkauft, daß dir
Die Himmlischen, wie blöde Knechte, dienten!
Ist nirgends denn ein Rächer unter euch,
Und muß ich mir allein den Hohn und Fluch

In meine Seele rufen? Und es reißt
Die delphische Krone mir kein Besserer,
Denn ich, vom Haupt und nimmt die Loken hinweg,
Wie es dem kahlen Seher gebührt — O Götter!
(Hätt' ich nur meinen Nahmen nie genannt
Und wär' ich lieber, wie ein Kind, geblieben.)

Empedokles Pausanias

Pausanias

O all

Ihr himmlischen Mächte, was ist das?

Empedokles

Hinweg!

Wer hat dich hergefandt? willst du das Werk
Verrichten an mir? Ich will dir alles sagen,
Wenn du's nicht weißt; dann richte, was du thust,
Danach — Pausanias! o suche nicht
Den Mann, an dem dein Herz gehangen, denn
Er ist nicht mehr, und gehe, guter Jüngling!
Dein Angesicht entzündet mir den Sinn,
Und sei es Segen oder Fluch, von dir
Ist beedes mir zu viel. Doch wie du willst!

Pausanias

Was ist geschehn? Ich habe lange dein
Geharrt und dankte, da ich von ferne
Dich sah, dem Tageslicht, da find' ich so
Vom Haupte bis zur Sohle dich zerfchmettert.
Warst du allein? Die Worte hört' ich nicht,
Doch schallt mir noch der fremde Todeston.

Empedokles

Es war des Mannes Stimme, der sich mehr
Denn Sterbliche gerühmt, weil ihn zu viel
Beglückt die gütige Natur.

Paufanias

Wie du

Vertraut zu seyn mit allem Göttlichen
Der Welt, ist nie zu viel.

Empedokles

So sagt' ich auch,

Du Guter! da der heilige Zauber noch
Aus meinem Geiste nicht gewichen war,
Und da sie mich, den Innigliebenden,
Noch liebten, sie, die Genien der Welt!
O himmlisch Licht! — es hatten michs
Die Menschen nicht gelehrt — schon lange, da
Mein sehnd Herz die Allelebendige
Nicht finden konnt', da wandt' ich mich zu dir,
Hieng, wie die Pflanze dir mich anvertrauend,
In frommer Luft dir lange blindlings nach.
Denn schwer erkennt der Sterbliche die Reinen.
Doch als
. . . . der Geist mir blühte, wie du selber blühst,
Da kannt' ich dich, da rief ich es: Du lebst!
Und wie du heiter wandelst um die Sterblichen
Und himmlisch jugendlich den Schein
Von dir auf jedes eigen überstralst,
Daß alle deines Geistes Farbe tragen,
So ward auch mir das Leben zum Gedicht.
Denn deine Seele war in mir, und offen gab

Daß mir die stumme todesöde Brust
Von deinen Tönen allen wiederklänge!
Bin ich es noch? o Leben! und rauchten sie mir,
All deine geflügelten Melodien, und hört,
Ich deinen alten Einklang, große Natur?
Ach! ich, der allverlassene, lebt' ich nicht
Mit dieser heiligen Erd' und diesem Licht
Und dir, von dem die Seele nimmer läßt,
O Vater Aether! und mit allen Lebenden
Im ewig gegenwärtigen Olymp? —
(Nun wein' ich, wie ein Ausgestoßener,
Und nirgend mag ich bleiben, ach und du
Bist auch von mir genommen — sage nichts!
Die Liebe stirbt, sobald die Götter fliehn,
Das weißt du wohl, verlaß mich nun, ich bin
Es nimmer und ich hab' an dir nichts mehr.

Pausanias

Du bist es noch, so wahr du es gewesen.
Und laß michs sagen, unbegreiflich ist
Es mir, wie du dich selber so vernichtest.
Ich glaub' es wohl, es schlummert deine Seele
Dir auch zu Zeiten, wenn sie sich genug
Der Welt geöffnet, wie die Erde, die
Du liebst, sich oft in tiefe Ruhe schließt.
Doch nennst du dann sie todt, die Ruhende?

Empedokles

Wie du mit lieber Mühe Trost erfinnst, du Guter!

Pausanias

Du spottest wohl des Unerfahrenen
Und denkst, weil ich deines Glücks, wie du,

Nicht inne ward, so sag ich, da du leideft,
Nur ungereimte Dinge dir? Doch sah ich dich
In deinen Thaten, da der wilde Staat
Von dir Gestalt und Sinn gewann, in feiner Macht
Erfuhr ich deinen Geift und feine Welt, wenn oft
Ein Wort von dir im heiligen Augenblick
Das Leben vieler Jahre mir erfchuf,
Daß eine neue fchöne Zeit von da
Dem Jünglinge begann. Wie zahmen Hirfchen,
Wenn ferne raucht der Wald und fie der Heimath
denken,

So fchlug mir oft das Herz, wenn du vom Glück
Der alten Urwelt fprachft; und zeichneteft
Du nicht der Zukunft große Linien
Vor mir, fo wie des Künftlers ficherer Blick
Ein fehlend Glied zum ganzen Bilde reiht?
Liegt nicht vor dir der Menschen Schikfaal offen?
Und kennft du nicht die Kräfte der Natur,
Daß du vertraulich, wie kein Sterblicher,
Sie, wie du willft, in ftiller Herrfchaft lenkft?

Empedokles

Genug! Du weißt es nicht, wie jedes Wort,
So du gefprochen, mir ein Stachel ift.

Paufanias

So mußt du denn in Unmuth alles haßen?

Empedokles

O ehre, was du nicht verftehft!

Paufanias

Warum

Verbirgft du mirs, und machft dein Leiden mir
Zum Räthfel? Glaube! fchmerzlicher ift nichts.

Empedokles

Und nichts ist schmerzlicher, Pausanias,
Denn Leiden zu enträthfeln. Siehest du denn nicht?
Ach! lieber wäre mir, du wüßtest nicht
Von mir und aller meiner Trauer. Nein!
Ich solls nicht aussprechen, heilige Natur.
Jungfräuliche, die dem rohen Sinn entflieht!
Verachtet hab' ich dich und mich allein
Zum Herrn gesetzt, ein übermüthiger
Barbar! an eurer Einfalt hielt' ich euch,
Ihr reinen immerjünglichen Mächte!
Die mich mit Freud erzogen, mich mit Wonne
Genährt. Ich kann't es ja,
Das Leben der Natur, wie sollt' es mir
Noch heilig seyn, wie einst! Die Götter waren
Mir dienstbar nun geworden, ich allein
War Gott und sprachs im frechen Stolz heraus.
O glaub' es mir, ich wäre lieber nicht
Geboren.

Pausanias

Was? um eines Wortes willen?
Wie kannst so du verzagen, kühner Mann?

Empedokles

Um eines Wortes willen? ja. Und mögen
Die Götter mich zernichten, wie sie mich
Geliebt.

Pausanias

So sprechen andre nicht, wie du.

Empedokles

Die andern! wie vermöchten sie's?

Paufanias

Jawohl,

Du wunderbarer Mann! So innig liebt'
Und sah kein anderer die ewge Welt
Und ihre Genien und Kräfte nie,
Wie du! Und darum sprachst das kühne Wort
Auch du allein, und darum fühlst du auch
So sehr, wie du mit Einer stolzen Sylbe
Vom Herzen aller Götter dich gerissen,
Und opferst liebend ihnen dich dahin,
O Empedokles! —

Empedokles

Siehe! Was ist das?

Hermokrates, der Priester, und mit ihm
Ein Hauffe Volks und Kritias, der Archon!
Was suchen sie bei mir?

Paufanias

Sie haben lang

Geforschet, wo du wärst.

Empedokles Paufanias

Hermokrates Kritias Agrigentiner

Hermokrates

Hier ist der Mann, von dem ihr sagt, er sei
Lebendig zum Olymp empor gegangen.

Kritias

Und traurig sieht er, gleich den Sterblichen.

Empedokles

Ihr armen Spötter! Ists erfreulich euch,
Wenn einer leidet, der euch groß geschienen?

Und achtet ihr, wie leicht erworbnen Raub,
Den Starken, wenn er schwach geworden ist?
Euch reizt die Frucht, die reif zur Erde fällt,
Doch glaubt es mir, nicht alles reift für euch.

Ein Agrigentiner

Was hat er da gesagt?

Empedokles

Ich bitt' euch, geht,
Beforgt, was euer ist, und menget euch
Ins Meinige nicht ein. —

Hermokrates

Doch hat ein Wort
Der Priester dir dabei zu sagen.

Empedokles

Weh!

Ihr reinen Götter! ihr lebendigen!
Muß dieser Heuchler meine Trauer mir
Vergiften? geh! ich schonte ja dich oft.
So ist es billig, daß du meiner schonst.
Du weißt es ja, ich hab' es dir bedeutet,
Ich kenne dich und deine schlimme Zunft,
Und lange wars ein Rätsel mir, wie euch
In ihrem Runde duldet die Natur.
Ach! als ich noch ein Knabe war, da mied
Euch Allverderber schon mein frommes Herz,
Das unbestechbar innigliebend hieng
An Sonn' und Aether und den Boten allen
Der großen ferngeahndeten Natur.
Denn wohl hab' ichs gefühlt, in meiner Furcht,

Daß ihr des Herzens freie Götterliebe
Bereden möchtet zum gemeinen Dienst,
Und daß ichs treiben sollte, so wie ihr.
Hinweg! Ich kann vor mir den Mann nicht sehn,
Der Heiliges wie ein Gewerbe treibt,
Sein Angesicht ist falsch und kalt und todt,
Wie seine Götter sind. Was stehet ihr
Betroffen? Gehet nun!

Kritias

Nicht eher, bis

Der heilige Fluch die Stirne dir gezeichnet,
Schaamloser Lästlerer!

Hermokrates

Sei ruhig, Freund!

Ich hab' es dir gesagt, es würde wohl
Der Unmuth ihn ergreifen. — Mich verschmäht
Der Mann, das hört ihr wohl, ihr Bürger
Von Agrigent! und harte Worte mag
Ich nicht mit ihm in wildem Zanke wechseln.
Es ziemt dem Greise nicht. Ihr möget nur
Ihn selber fragen, wer er sei?

Empedokles

O laßt!

Ihr seht es ja, es frommet keinem nichts,
Ein blutend Herz zu reizen. Gönnet mirs,
Den Pfad, worauf ich wandle, still zu gehn,
Den heiligen stillen Todespfad hinfort.
Ihr spannt das Opferthier vom Pfluge los,
Und nimmer trift's der Stachel seines Treibers,
So schonet meiner auch; entwürdiget

Mein Leiden mir mit böser Rede nicht,
Denn heilig ist; und laßt die Brust mir frei
Von eurer Noth! ihr Schmerz gehört den Göttern.

Erster Agrigentiner

Was ist es denn, Hermokrates, warum
Der Mann die wunderlichen Worte spricht?

Zweiter Agrigentiner

Er heißt uns gehn, als scheut' er [sich] vor uns.

Hermokrates

Was dünket euch? Der Sinn ist ihm verfinstert,
Weil er zum Gott sich selbst vor euch gemacht.
Doch weil ihr nimmer meiner Rede glaubt,
So fragt nur ihn darum. Er soll es fagen!

Dritter Agrigentiner

Wir glauben dir es wohl.

Paufanias

Ihr glaubt es wohl?

Ihr Unverschämten! — Euer Jupiter
Gefällt euch heute nicht, er siehet trüb.
Der Abgott ist euch unbequem geworden.
Und darum glaubt ihrs wohl? Da stehet er
Und trauert und verschweigt den Geist, wonach
In heldenarmer Zeit die Jünglinge
Sich sehnen werden, wenn er nimmer ist,
Und ihr, ihr kriecht und zifchet um ihn her,
Ihr dürft es? und ihr seid so sinnengrob,
Daß euch das Auge dieses Manns nicht warnt?
Und weil er sanft ist, wagen sich an ihn
Die Feigen — heilige Natur, wie duldest

Du auch in deinem Runde diß Gewürm? —
Nun sehet ihr mich an und wiffet nicht,
Was zu beginnen ist mit mir; ihr müßt
Den Priester fragen, ihn, der alles weiß.

Hermokrates

Ihr hört, wie euch und mich ins Angesicht
Der freche Knabe schilt? Wie sollt' [er] nicht?
Er darf es, weil
Sein Meister euertwegen alles kann.
Wer sich das Volk gewonnen, redet, was
Er will; das weiß ich wohl und strebe nicht
Aus eignem Sinn entgegen, weil es noch
Die Götter dulden. Vieles dulden sie
Und schweigen, bis ans Äußerste geräth
Der wilde Muth. Dann aber muß der Frevler
Rüklings hinab ins bodenlose Dunkel.

Dritter Agrigentiner

Ihr Bürger! ich mag nichts mit diesen Zween
Ins künftige zu schaffen haben. Sagt,
Wie kam es denn, daß dieser uns bethört?

Zweiter Agrigentiner

Sie müssen fort, der Jünger und der Meister.

Hermokrates

So ist es Zeit! — Euch fleh' ich an, ihr Furchtbarn!
Ihr Rachegötter! — Wolken lenket Zeus
Und Wasserwoogen zähmt Poseidaon,
Doch euch, ihr Leisewandelnden, euch ist
Zur Herrschaft das Verborgene gegeben,
Und wo ein Eigenmächtiger der Wieg'

Entsproffen ist, da seid ihr auch und geht,
Indeß er üppig zum Frevel wächst,
Stillfinnend fort mit ihm, hinunterhorchend
In seine Brust, wo euch den Götterfeind
Die unbeforgt geschwäzige verräth.
Auch den! ihr kanntet ihn, den heimlichen
Verführer, der die Sinne nahm dem Volk
Und mit dem Vaterlandsgefeze spielt'
Und sie, die alten Götter Agrigents,
Und ihre Priester niemals achtete.
Und nicht verborgen war vor euch,
Solang er schwieg, der ungeheure Sinn.
Er hats vollbracht! Verruchter! wähnstest du,
Sie müßtens nachfrohlocken, da du jüngst
Vor ihnen einen Gott dich selbst genannt?
Dann hättest du geherrscht in Agrigent,
Ein einziger allmächtiger Tyrann,
Und dein gewesen wäre, dein allein,
Das gute Volk und dieses schöne Land.
Sie schwiegen nur; erschrocken standen sie;
Und du erblaßtest, und es lähmte dich
Der böse Gram in deiner dunkeln Halle,
Wo du hinab dem Tageslicht entfloht.
Und kömmst du nun, und gießest über mich
Den Unmuth aus, und lästerst unsre Götter?

Erster Agrigentiner
Nun ist es klar! er muß gerichtet werden.

Kritias

Ich hab' es euch gesagt; ich traute nie
Dem Träumer.

Empedokles
O ihr Rasenden!

Hermokrates

Und spricht

Du noch und ahndest nicht, du hast mit uns
Nichts mehr gemein, ein Fremdling [bist] du worden,
Und unerkant bei allen Lebenden.

Die Quelle, die uns tränkt, gebührt dir nicht
Und nicht die Feuerflamme, die uns frommt,
Und was den Sterblichen das Herz erfreut,
Das nehmen die heiligen Rachegötter von dir,
Für dich ist nicht das heitre Licht hier oben,
Nicht dieser Erde Grün und ihre Früchte,
Und ihren Seegen giebt die Luft dir nicht,
Wenn deine Brust nach Kühlung seufzt und dürftet.
Es ist umsonst, du kehrest nicht zurück

Zu dem, was unser ist; denn du gehörst
Den Rächenden, den heiligen Todesgöttern.
Und wehe dem von nun an, wer ein einzig Wort
Von dir in seine Seele freundlich nimmt,
Wer dich begrüßt, und seine Hand dir beut,
Wer einen Trunk am Mittag dir gewährt
Und wer an seinem Tische [dich] erduldet,
Und, wenn du Nachts an seine Thüre kömmt,
Den Schlummer unter seinem Dache schenkt,
Und, wenn du stirbst, die Grabesflamme dir
Bereitet, wehe dem, wie dir! – Hinaus!
Es dulden die Vaterlandsgötter länger nicht,
Wo ihre Tempel sind, den Allverächter.

Agrigentiner

Hinaus, damit sein Fluch uns nicht befleke!

Paufanias

O komm! Du gehst nicht allein. Es ehrt
Noch Einer dich, wem schon verboten ist,
Du Lieber! und du weißt, der Freunde Segen
Ist kräftiger, denn dieser Priester Fluch.
O komm in fernes Land! wir finden dort
Das Licht des Himmels auch, und bitten will ich,
Daß freundlich dir in deiner Seele scheine.

An den Ufern

Italias, im stolzen Griechenlande drüben,
Da grünen Hügel auch, und Schatten gönnt
Der Ahorn dir, und milde Lüfte kühlen
Den Wanderern die Brust; und wenn du müd
Vom heißen Tag an fernem Pfade fizest,
Mit diesen Händen schöpf' [ich] dann den Trunk
Aus frischer Quelle dir und sammle Speisen
Und Zweige wölb' ich über deinem Haupt,
Und Moos und Blätter breit' ich dir zum Lager,
Und wenn du schlummerst, so bewach' ich dich;
Und muß es sein, bereit' ich dir auch wohl
Die Grabesflamme, die sie dir verwehren,
Die Schändlichen!

Empedokles

Oh! o du treues Herz! — Für mich,
Ihr Bürger! bitt' ich nichts; es sei geschehn!
Ich bitt' euch nur um dieses Jünglings willen.
O wendet nicht das Angesicht von mir!
Bin ich es nicht, um den ihr liebend sonst
Euch sammeltet? ihr selber reichtet da
Mir auch die Hände nicht, unziemlich dünkt'

Es euch, zum Freund euch wild heranzudrängen,
Doch schicket ihr die Knaben, diese Friedlichen,
Und auf den Schultern brachtet ihr die Kleinen
Und hubt mit euren Armen sie empor —
Bin ich es nicht, und kennt ihr nicht den Mann,
Dem ihr gesagt, ihr könntet, wenn ers wollte,
Von Land zu Land mit ihm, als Bettler, gehn,
Und, wenn es möglich wäre, folgtet ihr
Ihm auch hinunter in den Tartarus?
Ihr Kinder! alles wolltet ihr mir schenken
Und zwangt mich thöricht oft, von euch zu nehmen,
Was euch das Leben heitert' und erhielt;
Dann gab ich euchs vom Meinigen zurück
Und mehr, denn Eures, achtetet ihr diß.
Nun geh' ich fort von euch; ver sagt mir nicht
Die Eine Bitte: schonet dieses Jünglings!
Er that euch nichts zu Laid; er liebt mich nur,
Wie ihr mich auch geliebt, und sagt selbst,
Ob er nicht edel ist und schön! Und wohl
Bedürft ihr künftig seiner, glaubt es mir!
Oft sagt' ich euchs: es würde nacht und kalt
Auf Erden und in Noth verzehrte sich
Die Seele, sendeten zu Zeiten nicht
Die guten Götter solche Jünglinge,
Der Menschen welkend Leben zu erfrischen.
Und heilig halten, sagt' ich, solltet ihr
Die heitern Genien — o schonet fein
Und rufet nicht das Weh! versprecht es mir!

Dritter Agrigentiner

Hinweg! wir hören nichts von allem.

Hermokrates

Dem Knaben muß geschehn, wie ers
Gewollt. Er mag den frechen Muthwill büßen.
Er geht mit dir, und dein Fluch ist der seine.

Empedokles

Du schweigst, Kritias! verbirg es nicht,
Dich trifft es auch; du kanntest ihn, nicht wahr?
Die Sünde löschten Ströme nicht von Blut
Der Thiere. Ich bitte, sag' es ihnen, Lieber!
Sie sind, wie trunken, sprich ein ruhig Wort,
Damit der Sinn den Armen wiederkehre!

Zweiter Agrigentiner

Noch schilt er uns? Gedenke deines Fluchs
Und rede nicht, geh fort! wir möchten sonst
An dich die Hände legen.

Kritias

Wohl gesagt,

Ihr Bürger!

Empedokles

So! — und möchtet an mich
Die Hände legen? möchtet ihr
Bei meinem Leben schon die Leiche schänden?
Heran! zerfleischt und theilet die Beut' und es seegne
Der Priester euch den Genuß, und seine Vertrauten,
Die Rachegötter lad' er zum Mahl! — Dir bangt,
Heilloser! Was? Der schlaue Jäger traf
Ja doch sein Wild, warum frohlokt er nicht?

O siehe nun! so schändlich stehst du da,
 Und suchst, wohin die Todespfeile find!
 Du Thor! kennst du mich noch? und soll ich dir
 Den bösen Scherz verderben, den du treibst?
 Bei deinem grauen Haare, Mann! du solltest
 Zu Erde werden, denn du bist fogar
 Zum Knecht der Furien zu schlecht! O sieh!
 So schändlich stehst du da, und durftest doch
 An mir zum Meister werden? Freilich ifts
 Ein ärmlich Werk, ein blutend Wild zu jagen!
 Ich war erkrankt, das wußtest du, da wuchs
 Der Muth dem Feigen; da erhascht' er mich
 Und hezt' des Pöbels Zähne mir aufs Herz.
 O wer, wer heilt den Geschändeten nun, wer nimmt
 Ihn auf, der heimathlos der Fremden Häuser
 Mit den Narben seiner Schmach umirrt, die Götter
 Des Hains fleht, ihn zu bergen — komme, Sohn!
 Sie haben wehe mir gethan, doch hätt'
 Ichs wohl vergessen, aber dich? — Ha geht
 Nun immerhin zu Grund, ihr Nahmenlosen!
 Sterbt langsamem Tods und euch geleitet
 Des Priesters Rabengefang! und weil sich Wölfe
 Versammeln, da wo Leichname find, so finde sich
 Dann einer auch für euch; der fättige
 Von eurem Blute sich, der reinige
 Sicilien von euch; es stehe dürr
 Das Land, wo sonst die Purpurtraube gern
 Dem bessern Volke wuchs und goldne Frucht
 Im dunkeln Hain, und edles Korn, und fragen
 Wird einst der Fremde, wenn er auf den Schutt
 Von euern Tempeln tritt, ob da die Stadt

Gestanden? gehet nun! Ihr findet mich
In eurem Runde nimmer.

(indem sie abgehn)

Kritias!

Dir möcht' ich wohl ein Wort noch sagen.

Paufanias

(nachdem Kritias zurück ist)

Laß

Indeffen mich zum alten Vater gehn
Und Abschied nehmen.

Empedokles

O warum? was that

Der Jüngling euch, ihr Götter! Gehe denn,
Du Armer! draußen wart' ich, auf dem Wege
Nach Syrakus; dann wandern wir zusammen.

(Paufanias geht auf der andern Seite ab)

Empedokles Kritias

Kritias

Was ifts?

Empedokles

Auch du verfolgest mich?

Kritias

Was foll

Mir das?

Empedokles

Ich weiß es wohl! du möchtest gern
Mich hassen. Dennoch haffest du mich nicht:
Du fürchtest nur; du hattest nichts zu fürchten.

Kritias

Es ist vorbei. Was willst du noch?

Empedokles

Du hättest

Es selber nie gedacht, der Priester zog
In feinen Willen dich; du klage dich
Nicht an; o hättest du nur ein treues Wort
Für ihn gesprochen, doch du scheutest
Das Volk.

Kritias

Sonst hättest du mir nichts
Zu sagen? überflüssiges Geschwätz
Hast du von je geliebt.

Empedokles

O rede sanft,
Ich habe deine Tochter dir gerettet.

Kritias

Das hast du wohl.

Empedokles

Du sträubst und schämest dich
Mit dem zu reden, dem das Vaterland geflucht.
Ich will es gerne glauben. Denke dir,
Es rede nun mein Schatte, der geehrt
Vom heitern Friedenslande wiederkehre.

Kritias

Ich wäre nicht gekommen, da du riefst,
Wenn nicht das Volk zu wissen wünschte,
Was du noch zu sagen hättest.

Empedokles

Was ich dir zu fagen habe,
Geht das Volk nichts an.

Kritias

Was ist es dann?

Empedokles

Du mußt hinweg aus diesem Land; ich sag'
Es dir um deiner Tochter willen.

Kritias

Denk' an dich

Und forge nicht für anders.

Empedokles

Kennest du

Sie nicht? Und ist dirs unbewußt, wie viel
Es besser ist, daß eine Stadt voll Thoren
Verfinkt, denn Ein Vortrefliches?

Kritias

Was follt'

In diesem Land ihr fehlen? Denkest du,
Weil du im Lande nicht, so könne Gutes nicht
Darinn bestehen?

Empedokles

Kennest du sie nicht?

Und tastest wie ein Blinder an, was dir
Die Götter gaben? und es leuchtet dir
In deinem Hauß' umsonst das holde Licht?
Ich sag' es dir, in diesem Lande findet
Das fromme Leben seine Ruhe nicht

Und einsam bleibt es dir, so schön es ist,
Und stirbt dir freudenlos, denn nie begiebt
Die zärtlichernste Göttertochter sich,
Barbaren an das Herz zu nehmen, glaub'
Es mir! Es reden wahr die Scheidenden.
Und wundere des Raths dich nicht!

Kritias

Was soll

Ich nun dir sagen?

Empedokles

Gehe hin mit ihr

In heiliges Land, nach Elis oder Delos,
Wo jene wohnen, die sie liebend sucht,
Wo stillvereint die Bilder der Heroën
Im Lorbeerwalde stehn. Dort wird sie ruhn,
Dort bei den schweigenden Idolen wird
Der schöne Sinn, der zartgenügsame,
Sich stillen, bei den edeln Schatten wird
Das Leid entschlummern, das geheim sie hegt
In frommer Brust. Wenn dann am heitern Festtag
Sich Hellas schöne Jugend dort versammelt
Und um sie her die Fremdlinge sich grüßen
Und hoffnungsfrohes Leben überall,
Wie goldenes Gewölk, das stille Herz
Umglänzt, dann wekt diß Morgenroth
Zur Luft wohl auch die fromme Träumerin,
Und von den Besten einen, die Gefang
Und Kranz in edlem Kampf gewonnen, wählt
Sie sich, daß er den Schatten sie entführe,

Zu denen sie zu frühe sich gefellt.
Gefällt dir das, so folge mir —

Kritias

Haft du der goldnen Worte noch so viel
In deinem Elend übrig?

Empedokles

Spotte nicht!

Die Scheidenden verjüngen alle sich
Noch Einmal gern. Der Sterbeblik ifts
Des Lichts, das freudig einst in seiner Kraft
Geleuchtet unter euch. Es lösche freundlich,
Und hab' ich euch geflucht, so mag dein Kind
Den Seegen haben, wenn ich seegen kann.

Kritias

O laß, und mache mich zum Knaben nicht.

Empedokles

Versprich es mir und thue, was ich rieth,
Und geh' aus diesem Land; verweigerst du's,
So mag die Einsame den Adler bitten,
Daß er hinweg von diesen Knechten sie
Zum Aether rette! Bessers weiß ich nicht.

Kritias

O sage, haben wir nicht recht an dir
Gethan?

Empedokles

Was fragst du nun? Ich hab' es dir
Vergeben. Aber folgst du mir?

Kritias

Ich kann

So schnell nicht wählen.

Empedokles

Wähle gut,

Sie soll nicht bleiben, wo sie untergeht,
Und sag' es ihr, sie soll des Mannes denken,
Den einst die Götter liebten. Willst du das?

Kritias

Wie bittest du? Ich will es thun. Und geh'
Du deines Weges nun, du Armer!

(geht ab)

Empedokles

Ja!

Ich gehe meines Weges, Kritias,
Und weiß, wohin? Und schämen muß ich mich,
Daß ich gezögert bis zum Äußersten.
Was mußst' ich auch so lange warten,
Bis Glück und Geist und Jugend wich und nichts
Wie Thorheit überblieb und Elend.
Wie oft, wie oft hat dichs gemahnt! Da wär'
Es schön gewesen. Aber nun ifts noth!
O stille! gute Götter! immer eilt
Den Sterblichen das ungedultge Wort
Voraus und läßt die Stunde des Gelingens
Nicht unbetastet reifen. Manches ift
Vorbei; und leichter wird es schon. Es hängt
An allem vest der alte Thor! und da
Er einst gedankenlos, ein stiller Knab',

Auf seiner grünen Erde spielte, war
Er freier, denn er ist; o scheide! — selbst
Die Hütte, die mich hegte, lassen sie
Mir nicht. — Auch diß noch, Götter!

[Empedokles] Drei Slaven des Empedokles

Erfter Slave

Gehst du, Herr?

Empedokles

Ich gehe freilich, Guter . . . !
Und hohle nur das Reisgeräth, so viel
Ich selber tragen kann, und bring es noch
Mir auf die Straße dort hinaus — es ist
Dein letzter Dienst!

Zweiter Slave

O Götter!

Empedokles

Immer seid

Ihr gern um mich gewesen, denn ihr wart's
Gewohnt, von lieber Jugend her, wo wir
Zusammen auf in diesem Hauße wuchsen,
Das meinem Vater war und mir, und fremd
Ist meiner Brust das herrischkalte Wort.
Ihr habt der Knechtschaft Schiksaal nie gefühlt.
Ich glaub' es euch, ihr folgtet gerne mir,
Wohin ich muß. Doch kann ich es nicht dulden,
Daß euch der Fluch des Priesters ängstige.
Ihr wißt ihn wohl. Die Welt ist aufgethan
Für euch und mich, ihr Lieben, und es sucht
Nun jeder sich sein eigen Glück —

Dritter Slave

O nein!

Wir lassen nicht von dir. Wir könnens nicht.

Zweiter Slave

Was weiß der Priester, wie du lieb uns bist.
Verbiet' ers andern! uns verbeut ers nicht.

Erster Slave

Gehören wir zu dir, so laß uns auch
Bei dir! Ifts doch von gestern nicht, daß wir
Mit dir zusammen find, du sagst es selber.

Empedokles

O Götter! bin ich kinderlos und leb'
Allein mit diesen drein, und dennoch häng'
Ich hingebannt an dieser Ruhestätte,
Gleich Schlafenden, und ringe, wie im Traum.
Hinweg! Es kann nicht anders seyn, ihr Guten!
O sagt nichts mehr davon, ich bitt' euch das,
Und laßt uns thun, als wären wir es nimmer.
Ich will es ihm nicht gönnen, daß der Mann
Mir alles noch verfluche, was mich liebt —
Ihr gehet nicht mit mir; ich sag' es euch.
Hinein! und nimmt das Beste, was ihr findet
Und zaudert nicht und flieht; es möchten sonst
Die neuen Herrn des Haußes euch erhaschen,
Und eines Feigen Knechte würdet ihr.

Zweiter Slave

Mit harter Rede schikest du uns weg?

Empedokles

Ich thu' es dir und mir — ihr Freigelassenen!
Ergreift mit Manneskraft das Leben, laßt
Die Götter euch mit Ehre trösten; ihr
Beginnt nun erst. Es gehen Menschen auf
Und nieder. Weilet nun nicht länger! Thut,
Was ich gesagt.

Erster Slave

Herr meines Herzens! leb'
Und geh' nicht unter!

Dritter Slave

Sage, werden wir
Dich nimmer fehn?

Empedokles

O fraget nicht, es ist
Umsonst.
(mit Macht gebietend)

Zweiter Slave

(im Abgehn)
Er bleibt es doch!
Ach! wie ein Bettler soll er nun das Land
Durchirren und des Lebens nirgend sicher feyn?

Empedokles

(sieht ihnen schweigend nach)
Lebt wohl, ich hab'
Euch schnöd hinweggeschickt, lebt wohl, ihr Treuen!
Und du, mein väterliches Haus, wo ich erwuchs
Und blüht'! — ihr lieben Bäume! vom Freudengefang
Des Götterfreunds geheiligt, ruhige
Vertraute meiner Ruh! o sterbt und gebt

Den Lüften zurück das Leben, denn es scherzt
Das rohe Volk in eurem Schatten nun,
Und wo ich selig gieng, da spotten sie meiner.
Weh! ausgestoßen, ihr Götter? und ahmte,
Was ihr mir thut, ihr Himmlischen, der Priester,
Der Unberufene, sellos nach? ihr ließt
Mich einsam, mich, der euch geschmäht, ihr Lieben!
Und dieser wirft zur Heimath mich hinaus
Und der Fluch halt, den ich selber mir gesprochen,
Mir ärmlich aus des Pöbels Munde wieder?
Ach! der einst innig mit euch, ihr Seeligen,
Gelebt, und fein die Welt genannt aus Freude,
Hat nun nicht, wo er seinen Schlummer find',
Und in sich selber kann er auch nicht ruhn.
Wohin denn nun, ihr Pfade der Sterblichen? viel
Sind euer, wo ist der meine? der kürzeste? wo?
Der schnellste? denn zu zögern ist Schmach.
Ach meine Götter! im Stadium lenkt' ich den Wagen
Einst unbekümmert auf rauchendem Rad. So möcht'
Ich bald zu euch zurück, ist gleich die Eile gefährlich.

(geht ab)

Panthea Delia

Delia

Stille, liebes Kind!

Und halt den Jammer! Daß uns niemand höre.
Ich will hinein ins Haus. Vielleicht er ist
Noch drinnen und du siehst noch Einmal ihn.
Nur bleibe still indeffen — kann ich wohl
Hinein?

Panthea

O thu es, liebe Delia!

Ich bet' indeß um Ruhe, daß mir nicht
Das Herz vergeht, wenn ich den hohen Mann
In dieser bittern Schikfaalsstunde sehe.

Delia

O Panthea!

(Delia geht hinein)

Panthea (allein)

(nach einigem Stillschweigen)

Ich kann nicht — ach, es wär'
Auch Sünde, da gelassener zu feyn!
Verflucht? ich faß es nicht, und wirft auch wohl
Die Sinne mir zerreißen, schwarzes Rätsel!
Wie wird er feyn?

(Pause. Erschrocken zu Delia, die wieder zurückkömmt)

Wie ifts?

Delia

Ach! alles todt

Und öde!

Panthea

Fort?

Delia

Ich fürcht' es. Offen find
Die Thüren; aber niemand ist zu sehn.
Ich rief. Da hört' ich nur den Wiederhall
Im Hauße; länger bleiben mocht' ich nicht —
Ach! stumm und blaß ist sie und siehet fremd
Mich an, die Arme. Kennest du mich nimmer?
Ich will es mit dir dulden, liebes Herz!

Panthea

Nun! komme nur!

Delia

Wohin?

Panthea

Wohin? ach! das,

Das weiß ich freilich nicht, ihr guten Götter!
Weh! keine Hofnung! und du leuchtest mir
Umfonst, o Tageslicht dort oben? fort
Ist er; wie foll die Einfame denn wissen,
Warum ihr noch die Augen helle find.
Es ist nicht möglich, nein! zu frech
Ist diese That, zu ungeheuer, und ihr habt
Es doch gethan?
Und leben muß ich noch
Und stille seyn bei diesen? weh! und weinen,
Nur weinen kann ich über alles das!

Delia

O weine nur! du Liebe, besser ifts,
Denn fchweigen oder reden.

Panthea

Delia!

Da gieng er fonst! und dieser Garten war
Um feinetwillen mir fo werth. Ach oft,
Wenn mir das Leben nicht genügt, und ich,
Die Ungefellige, betrübt mit andern
Um unfre Hügel irrte, sah ich her
Nach diesen Gipfeln, dachte, dort
Ist einer doch! Und meine Seele richtet'
An ihm sich auf.

Delia

Es ist ein großer Mann

Gefallen.

Panthea

Ach! hundertjährigen Frühling wünscht' ich oft,
Ich Thörige, für ihn und seine Gärten!

Delia

O konntet [ihr] die zarte Freude nicht
Ihr lassen, gute Götter?

Panthea

Sagst du das?

Wie eine neue Sonne kam er uns
Und stralt' und zog das ungeriefte Leben
An goldnen Seilen freundlich zu sich auf.
Und lange hatt' auf ihn Sicilien
Gewartet. Niemals herrscht' auf dieser Insel
Ein Sterblicher, wie er, sie fühlten's wohl,
Er lebe mit den Genien der Welt
Im Bunde. Seelenvoller! und du nahmst
Sie all ans Herz, weh! mußt du nun dafür
Geschändet fort von Land zu Lande ziehn,
Das Gift im Busen, das sie mitgegeben. — Ihr Blumen
Des Himmels! schöne Sterne, werdet ihr
Denn auch verblühn? und wird es Nacht alsdann
In deiner Seele werden, Vater Aether!
Wenn deine Jünglinge, die Glänzenden,
Erloschen sind vor dir? Ich weiß, es muß,
Was göttlich ist, hinab. Zur Seherin
Bin ich geworden über seinen Fall,

Und wo mir noch ein schöner Genius
Begegnet, nenn' er Mensch sich oder Gott,
Ich weiß die Stunde, die ihm nicht gefällt. —
Das habt [ihr] ihm gethan. O laßt nicht mich,
Ihr weisen Richter, ungestraft entkommen,
Ich ehrt' ihn ja, und wenn ihr es nicht wißt,
So will ich es ins Angesicht euch sagen.
Dann stoßt auch mich zu eurer Stadt hinaus.
Und hat er ihm geflucht, der Rasende,
Mein Vater, ha! so fluch' er nun auch mir!

Delia

O Panthea, mich schrökt es, wenn du so
Dich deiner Klagen überhebft. Ist er
Denn auch, wie du, daß er den stolzen Geist
Am Schmerze nährt und heftger wird im Leiden,
Ich mag's nicht glauben, denn ich fürchte das.
Was müßt' er auch beschließen?

Panthea

Ängstigest

Du mich? was hab' ich denn gesagt? Ich will
Auch nimmer — ja, gedultig will ich seyn,
Ihr Götter! will vergebens nun nicht mehr
Erstreben, was ihr ferne mir gerükt,
Und was ihr geben möcht, das will ich nehmen.
Hält doch in süßen Banden mir den Sinn
Erinnerung, du Heiliger! und find' ich nirgends dich,
So kann ich doch mich freuen, daß du da
Gewesen. Ruhig will ich seyn, es möcht'
Aus wildem Sinne mir das edle Bild
Entfliehn, und daß mir nur der Tageslärm

Den brüderlichen Schatten nicht verscheuche,
Der, wenn ich leise wandle, mich geleitet.

Delia

Du liebe Träumerin! er lebt ja noch.

Panthea

Er lebt? ja wohl! er lebt! er geht
Im weiten Felde Nacht und Tag. Sein Dach
Sind Wetterwolken und der harte Boden ist
Sein Lager, Winde kraufen ihm das Haar —
Und Reegen träuft mit seinen Thränen ihm
Vom Angesicht, und seine Kleider troknet
Am heißen Mittag ihm die Sonne wieder,
Wenn er im schattenlosen Sande geht;
Gewohnte Pfade sucht er nicht; im Fels
Bei denen, die von Beute sich ernähren,
Die fremd, wie er, und allverdächtig find,
Da kehrt er ein, die wissen nichts vom Fluch,
Die reichen ihm von ihrer rohen Speise,
Daß er zur Wanderung die Glieder stärkt.
So lebt er! weh! und das ist nicht gewiß!

Delia

Ja, es ist schrecklich, Panthea!

Panthea

Ifts schrecklich?

Du arme Trösterin! und leicht, es währt
Nicht lange mehr, so kommen sie und sagen
Einander sichs, wenn es die Rede giebt,
Daß er erschlagen auf dem Wege liege.
Es dulden's wohl die Götter, haben sie

Doch auch geschwiegen, da man ihn mit Schmach
Ins Elend fort aus seiner Heimath sties.
O du! — wie wirft du enden? müde ringst
Du schon am Boden fort, du stolzer Adler!
Und zeichnest deinen Pfad mit Blut und [bald]
Erhascht der feigen Jäger einer dich,
Zerschlägt am Felsen dir dein sterbend Haupt.
Und Jovis Liebling nanntet ihr ihn doch?

Delia

Ach lieber schöner Geist! nur so nicht!
Nur solche Worte nicht! Wenn du es wüßtest,
Wie mich die Sorg' um dich ergreift! Ich will
Auf meinen Knien dich bitten, wenn es hilft.
Befänftige dich nur. Wir wollen fort.
Es kann noch viel sich ändern, Panthea!
Vielleicht bereut es bald das Volk. Du weißt
Es ja, wie sie ihn liebten. Komm! ich wend'
An deinen Vater mich und helfen sollst
Du mir. Wir können ihn vielleicht gewinnen.

Panthea

O wir, wir sollten das, ihr Götter!

Zweiter Act

Gegend am Aetna

Bauerhütte

Empedokles Paufanias

Empedokles

Wie ist's mit dir?

Paufanias

O das ist gut,

Daß du ein Wort doch redest, Lieber!
Denkst du es auch? hier oben waltet wohl
Der Fluch nicht mehr und unser Land ist ferne,
Auf diesen Höhen athmet leichter sichs,
Und auf zum Tage darf das Auge doch
Nun wieder blicken und die Sorge wehrt
Den Schlaf uns nicht, es reichen auch vielleicht
Gewohnte Kost uns Menschenhände wieder.
Du brauchst der Pflege, Lieber! und es nimmt
Der heilige Berg, der väterliche, wohl
In seine Ruh' die umgetriebnen Gäste.
Willst du, so bleiben wir auf eine Zeit
In dieser Hütte — darf ich rufen, ob
Sie uns vielleicht den Aufenthalt vergönnen?

Empedokles

Versuch es nur, sie kommen schon heraus.

[Die Vorigen Bauer]

Bauer

Was wollt ihr? Dort hinunter geht
Die Straße.

Paufanias

Gönn uns Aufenthalt bei dir
Und scheue nicht das Ausfehn, guter Mann.
Denn schwer ist unser Weg und öfters scheint
Der Leidende verdächtig, doch mögen dirs
Die Götter sagen, welcher Art wir find.

Bauer

Es stand wohl besser einst mit euch, denn izt,
Ich will es gerne glauben. Doch es liegt
Die Stadt nicht fern; ihr solltet doch daselbst
Auch einen Gastfreund haben. Besser wärs,
Zu dem zu kommen, denn zu Fremden.

Paufanias

Ach!

Es schämte leicht der Gastfreund unser sich.
Wenn wir zu ihm in unfrem Unglück kämen.
Und giebt uns doch der Fremde nicht umsonst
Das Wenige, warum wir ihn gebeten.

Bauer

Wo kommt ihr her?

Paufanias

Was nützt es, diß zu wissen?
Wir geben Gold und du bewirtheft uns.

Bauer

Wohl öffnet manche Thüre sich dem Golde,
Nur nicht die meine.

Paufanias

Was ist das? so reich'
Uns Brod und Wein und fordre, was du willst.

Bauer

Das findet ihr an andrem Orte beffer.

Paufanias

O, das ift hart! Doch gießt du mir vielleicht
Ein wenig Leinen, daß ichs diefem Mann
Um feine Füße winde, die
Vom Felfenpfad' ihm bluten — fieh
Ihn an! Der gute Geift Siciliens ifts
Und mehr, denn eure Fürften! und er fteht
Vor deiner Thüre kummerblaich und bettelt
Um deiner Hütte Schatten und um Brod,
Und du verfagft es ihm? und todesmüd
Und dürftend läffeft du ihn draußen ftehn
An diefem Tage, wo das harte Wild
Zur Höhle fih vorm Sonnenbrande flüchtet?

Bauer

Ich kenn' euch! Wehe! das ift der Verfluchte
Von Agrigent. Es ahndete mir gleich.
Hinweg!

Paufanias

Beim Donnerer! nicht hinweg! — er foll
Für dich mir bürgen, lieber Heiliger!
Indeß ich geh' und Nahrung fuche. Ruh'
An diefem Baum. Und höre du! wenn ihm
Ein Laid gefchieht, es fei, von wem es wolle,
So komm' ich über Nacht, und brenne dir,
Eh du es denkf, dein frohern Haus zufammen!
Erwäge das!

(Bauer geht ab)

Empedokles Paufanias

Empedokles
Sei ohne Sorge, Sohn!

Paufanias
Wie sprichst du so? Ist doch dein Leben mir
Der lieben Sorge werth, und dieser denkt,
Es wäre nichts am Manne zu verderben,
Dem solch' ein Wort gesprochen ward, wie dir;
Und leicht gelüftet sie's, und wär' es nur
Um feines Mantels wegen, ihn zu tödten.
Denn ungereimt ist ihnen, daß er noch
Gleich Lebenden umhergeht; weißt du das
Denn nicht?

Empedokles
O ja, ich weiß es.

Paufanias
Lächelnd sagt
Du das? o Empedokles!

Empedokles
Treues Herz,
Ich habe wehe dir gethan. Ich wollt'
Es nicht.

Paufanias
Ach! ungeduldig bin ich nur.

Empedokles
Sei ruhig, Lieber, bald ist diß
Vorbei.

Paufanias
Sagst du das?

Empedokles
Du wirft

Es fehn.

Paufanias

Wie ist dir? soll ich nun ins Feld
Nach Speise gehn? wenn du es nicht bedarfft,
So bleib' ich lieber, oder besser ist,
Wir gehn und suchen einen Ort zuvor
Für uns im Berge.

Empedokles

Siehe! nahe blinkt

Ein Wiesenquell; der ist auch unfer. Nimm
Dein Trinkgefäß, die hohle Kürbis, daß der Trank
Die Seele mir erfrische.

Paufanias

(an der Quelle)

Klar und kühl

Und rege sproßt's aus dunkler Erde, Vater!

Empedokles

Erst trinke du. Dann schöpf und bring es mir.

Paufanias

(indem er ihm es reicht)

Die Götter seegnen dirs.

Empedokles

Ich trink' es euch,

Ihr alten Freundlichen! ihr meine Götter!
Und meiner Wiederkehr, Natur! schon ist
Es anders. O ihr Gütigen! ihr gebt
Voraus, und eh ich komme, seid ihr da.

Und blühen soll
Es, eh es reift! — sei ruhig, Sohn! und höre,
Wir sprechen vom Geschehenen nicht mehr.

Paufanias

Du bist verwandelt und dein Auge glänzt,
Wie eines Siegenden. Ich faß' es nicht.

Empedokles

Wir wollen noch, wie Jünglinge, den Tag
Zusammenfeyn, und vieles reden. Findet
Doch leicht ein heimatlicher Schatte sich,
Wo unbesorgt die treuen Langvertrauten
Beisammen sind in liebendem Gespräch.
Mein Liebling! haben [wir], wie gute Knaben
An einer Traub, am schönen Augenblick
Das liebe Herz so oft gefättiget,
Und mußttest du bis hier mich hergeleiten,
Daß unsrer Feierstunden keine sich,
Auch diese [nicht] uns ungetheilt verlöre?
Wohl kauftest [du] um schwere Mühe sie;
Doch geben was auch umsonst die Götter?

Paufanias

O sage mir es ganz, daß ich wie du
Mich freue.

Empedokles

Siehst du denn nicht? Es kehrt
Die schöne Zeit von meinem Leben heute
Noch einmal wieder und das Große steht
Bevor; hinauf, o Sohn, zum Gipfel
Des alten heiligen Aetna wollen [wir]!
Denn gegenwärtger sind die Götter auf [den] Höhn.

Da will ich heute noch mit diesen Augen
Die Ströme fehn und Inseln und das Meer.
Da seegne zögernd über goldenen
Gewässern mich das Sonnenlicht beim Scheiden,
Das herrlichjugendliche, das ich einst
Zuerst geliebt. Dann glänzt um uns und schweigt
Das ewige Gestirn, indeß herauf
Der Erde Gluth aus Bergestiefen quillt,
Und zärtlich rührt der Allbewegende,
Der Geist, uns an, o dann!

Paufanias

Du schröckst
Mich nur; denn unbegreiflich bist du mir.
Du siehst heiter aus und redest herrlich,
Doch lieber wär' es mir, du trauertest.
Ach! brennt dir doch die Schmach im Busen, die
Du littest, und achtest selber dich für nichts,
So viel du bist.

Empedokles

O Götter, läßt auch der
Zulezt die Ruh mir nicht und regt den Sinn
Mir auf mit roher Rede? willst du das,
So geh! Bei Tod und Leben! Nicht ist diß
Die Stunde mehr, viel Worte noch davon
Zu machen, was ich leid' und bin.
Beforgt ist das; ich will es nimmer wissen.
O weg! hinweg! es sind die Schmerzen nicht,
Die fromm genährt an traurigfroher Brust
Wie Kinder liegen – Natterbisse sind
Und wüten ohne Rettung mir im Blut!

Und nicht der erste bin ich, dem die Götter
Solch giftige Rächer auf den Naken gefandt.
Ich hab' es wohl verdient.

Nein! armer Knab! ich kann dirs wohl verzeihn,
Der du zur Unzeit mich gemahnt, es ist
Der Priester dir vor Augen und es gellt
Im Ohre dir des Pöbels Hohngeschrei,
Die brüderliche Nänie, die uns
Zur lieben Stadt hinausgeleitete.
Ha! mir! bei allen Göttern, die mich schaun,
Sie hätten nicht gethan, wär' ich
Der Alte noch gewesen. Was? o schändlich
Verrieth ein Tag von meinen Tagen mich
An diese Feigen — still! hinunter solls!
Begraben soll es werden, tief, so tief,
Wie noch kein Sterblicher begraben ist.

Paufanias

Ach! häßlich stört' ich ihm das heitre Herz,
Das herrliche, und bänger denn zuvor
Ist jezt die Sorg' auch.

Empedokles

Laß die Klage nun!
Und störe mich nicht weiter; mit der Zeit
Ist alles gut. Mit Sterblichen und Göttern
Bin ich nun bald verföhnt, ich bin es schon.

Paufanias

Ists möglich?
Geheilt ist dir der furchtbar trübe Sinn
Und wahnst du dich nicht [mehr] allein und arm,

Du hoher Mann! und dünkt der Menschen Thun
Unschuldig wie des Heerdes Flamme dir?
So sprachst du sonst, ist's wieder wahr geworden?
O sieh! dann seegn' [ich] ihn, den klaren Quell,
An dem das neue Leben dir begann.
Und fröhlich wandern morgen wir hinab
Ans Meer, das uns an sichres Ufer bringt,
Der Reise Mühen wenig achtend
Und Noth und alle Sorg' und Furcht!

Empedokles

Paufanias! nur hast du diß vergessen:
Umsonst wird nichts den Sterblichen gewährt.
Und Eines hilft. — O heldenmüthger Jüngling!
Erblasse nicht! Sieh, was mein altes Glük,
Das unerfennbare, mir wiedergiebt,
Mit Götterjugend mir, dem Welkenden,
Die Wange röthet, kann nicht übel seyn!
Geh, Sohn! . . . Ich möchte meinen Sinn
Und meine Luft nicht gerne ganz verrathen —
Für dich ist's nicht; so mache dirs nicht eigen
Und lasse mirs, ich lasse deines dir.
Was ist's?

Paufanias

Eine Hauffe Volks! dort kommen sie
Herauf.

Empedokles

Erkennst du sie?

Paufanias

Ich traue nicht

Den Augen.

Empedokles
Was? soll ich zum Rasenden
Noch werden, was? in finnenlosem Weh
Und Grimm hinab, wohin ich friedlich wollte?
Agrigentiner finds!

Paufanias
Unmöglich!

Empedokles
Träum'
Ich denn? Mein edler Gegner ifts, der Priester,
Und sein Gefolge. — Pfui! so heillos ift,
In dem ich Wunden sammelte, der Kampf,
Und würdigere Kräfte gab es nicht
Zum Streite gegen mich? o schrecklich ifts,
Zu hadern mit Verächtlichen, und noch?
In dieser heiligen Stunde noch! wo schon
Zum Tone sich der allverzeihenden
Natur die Seele vorbereitend stimmt,
Da fällt die Rotte mich noch einmal an
Und mischt ihr wütend finnenlos Geschrei
In meinen Schwanenfang. Heran! es sei,
Ich will es euch verlaiden! schont' ich doch
Von je zuviel des schlechten Volks und nahm
An Kindesstatt der falschen Bettler genug.
Habt ihr es mir noch immer nicht vergeben,
Daß ich euch wohlgethan? Ich will es nun
Auch nicht. O kommt, Elende! muß es seyn,
So kann ich auch im Zorne zu den Göttern.

Paufanias
Wie wird das endigen?

Die Vorigen
Hermokrates Kritias Volk

Hermokrates

Befürchte nichts!

Und laß der Männer Stimme dich nicht schröken,
Die dich vertrieben. Sie verzeihen dir.

Empedokles

Ihr Unverschämten! Anders wißt ihr nicht?
O thut die Augen auf und seht, wie schlecht
Ihr seid, daß euch das Weh die närrische,
Verruchte Zunge lähme; könnt ihr nicht
Erröthen? o ihr Armen! schaamlos läßt
Den schlechten Mann mitleidig die Natur,
Daß ihn das Größre nicht zu Tode schröke.
Wie könnt' er sonst vor Größerem bestehn?

Hermokrates

Was du verbrochen, büßtest du; genug
Von Elend ist dein Angesicht gezeichnet,
Genes' und kehre nun zurück; dich nimmt
Das gute Volk in seine Heimath wieder.

Empedokles

Wahrhaftig! großes Glück verkündet mir
Der fromme Friedensbote; Tag für Tag
Den schauerlichen Tanz mit anzusehen,
Wo ihr [euch] jagt und äfft, wo ruhelos
Und irr und bang, wie unbegrabne Schatten,
Ihr umeinander rennt, ein ärmliches
Gemeng — in eurer Noth, ihr Gottverlass'nen,

Und eure lächerlichen Bettlerkünste,
Die nah zu haben, ist der Ehre werth!
Ha! wüßt' ich beßers nicht, ich lebte lieber
Sprachlos und fremde mit des Berges Wild
In Reegen und in Sonnenbrand, und theilte
Die Nahrung mit dem Thier, als daß ich noch
In euer blindes Elend wiederkehrte.

Hermokrates

So dankst du uns?

Empedokles

O sprich es einmal noch
Und siehe, wenn du kannst, zu diesem Licht,
Dem Allesschauenden, empor! Doch freilich,
Sind Helios Strahlen Blize dem Heuchler?

Warum bleibst

Du auch nicht fern und kamst mir frech vors Aug',
Und nöthigst das letzte Wort mir ab,
Damit es dich zum Acheron geleite.
Weist du, was du gethan? was that ich dir?
Es warnte dich und langē fesselte
Die Furcht die Hände dir, und lange grämt'
In feinen Banden sich dein Grimm; ihn hielt
Mein Geist gefangen; freilich mehr,
Wie Durst und Hunger, quält das Edlere
Den Schlechten; konntest du nicht ruhn? und mustest
Dich an mich wagen, Ungefalt, und wähnstest,
Ich würde dir gleich, wenn mit deiner Schmach
Das Angeficht mir übertünchtest du?
Das war ein alberner Gedanke, Mann!
Und könntest du dein eigen Gift im Tranke

Mir reichen, dennoch paarte sich mit dir
Mein lieber Geist nicht, schüttete
Mit diesem Blut, das du entweihst, dich aus.
Es ist umsonst; wir gehn verschiedne Pfade,
(Stirb du gemeinen Tods, wie sichs gebührt,
Am feellenlosen Knechtgefühl! Mir ist
Ein ander Loos beschieden, andern Pfad
Weisfaget einst, da ich geboren ward,
Ihr Götter mir, die gegenwärtig waren.
Begreifst du's nicht? Nun, wohl ist's billig, ach,
Daß Einmal sich der Allerfahrne wundert!
Dein Werk ist aus und deine Ränke reichen
An meine Freude nicht. Begreifst du das auch?

Hermokrates

Den Rasenden begreif' ich freilich nicht.

Kritias

Genug ist's nun, Hermokrates! du reizest
Zum Zorne nur den Schwerbelaidigten.

Paufanias

Was nimmt ihr auch den kalten Priester mit,
Ihr Thoren, wenn um Gutes euch zu thun ist?
Und wählet zum Verföhner
Den Gottverlassnen, der nicht lieben kann!
Zu Zwist und Tod ist der und seinesgleichen
Ins Leben ausgefäet, zum Frieden nicht!
Jetzt seht ihrs ein, o hättet ihrs vor Jahren!
Es wäre manches nicht in Agrigent
Geschehen. Viel hast du gethan, Hermokrates,
Solang du lebst, hast manche liebe Lust
Den Sterblichen hinweggeängstiget,

Haft manches Heldenkind in seiner Wieg'
Erstikt, und gleich der Blumenwiese fiel
Und starb die jugendkräftige Natur
Vor deiner Sense. Manches sah ich selbst
Und manches hört' ich. — Soll ein Volk vergehn,
So schicken nur die Furien einen Mann,
Der täuschend überall der Missethat
Die Lebensreichen Menschen überführe.
Zuletzt, der Kunst erfahren, machte sich
An einen Mann der heilig schlaue Würger
Und herzempörend glückt' es ihm, damit
Das Göttergleiche durch Gemeinfes falle.
Mein Empedokles! — gehe du des Wegs,
Den du erwählt, ich kanns nicht hindern, fengt
Es gleich das Blut in meinen Adern weg.
Doch diesen, der das Leben dir geschändet,
Den Allverderber, such' ich auf, wenn ich
Verlassen bin von dir, ich such' ihn, flöhe
Er zum Altar, es hilft ihm nichts, mit mir
Muß er, ich weiß sein eigen Element;
Zum todten Sumpfe schlepp' ich ihn — und wenn
Er flehend wimmert, so erbarmt' ich mich
Des grauen Haars, wie er der andern sich
Erbarmt; hinab!

(zu Hermokrates)

Hörst du? Ich halte Wort!

Erster

Es braucht des Wartens nicht, Pausanias!

Hermokrates

Ihr Bürger!

Zweiter

Regst du noch die Zunge? Du,
Du hast uns schlecht gemacht; hast allen Sinn
Uns weggeschwazt; hast uns des Halbgotts Liebe
Gestohlen, du! er ist nicht mehr. Er kennt
Uns nicht; ach! ehemals sah mit sanften Augen
Auf uns der königliche Mann; nun kehrt
Sein Blick das Herz mir um.

Dritter

Weh! waren wir

Doch gleich den Alten zu Saturnus Zeit,
Da freundlich unter uns der Hohe lebt',
Und jeder hatt' in seinem Hause Freude,
Und alles war genug. Was ludest du
Den Fluch auf uns, den unvergeßlichen,
Den er gesprochen? Ach! er mußte wohl,
Und fagen werden unfre Söhne, wenn
Sie groß geworden sind, ihr habt den Mann,
Den uns die Götter sandten, uns gemordet!

Zweiter

Er weint! — O größer noch und lieber,
Denn vormals, dünkt er mir. Und sträubst
Du noch dich gegen ihn, und stehst da,
Als fähst du nicht, und brechen dir vor ihm
Die Kniee nicht? Zu Boden, Mensch!

Erster

Und spielt

Du noch den Gözen, was? und möchtest gern
So fort es treiben? Nieder mußt du mir!

Und deinen Naken will ich dir zertreten,
Bis du mir sagst, du habest endlich dich
Bis in den Tartarus hinabgelogen.

Dritter

Weißt du, was du gethan? Dir wär' es besser,
Du hättest Tempelraub begangen, ha!
Wir beteten ihn an, und billig wars;
Wir wären götterfrei mit ihm geworden,
Da wandelt' unverhoft, wie eine Pest,
Dein böser Geist uns an und uns vergieng
Das Herz und Wort und alle Freude, die
Er uns geschenkt, in widerwärtgem Taumel.
Ha, Schande! Schande! Wie die Rasenden
Frolokten wir, da du zum Tode schmähdest
Den hochgeliebten Mann. Unheilbar ist's,
Und stürbst du siebenmal, du könntest doch,
Was du an ihm und uns gethan, nicht ändern.

Empedokles

Die Sonne neigt zum Untergange sich
Und weiter muß ich diese Nacht, ihr Kinder.
Laßt ab von ihm! es ist zu lange schon,
Daß wir gestritten. Was geschehen ist,
Vergehet all, und künftig lassen wir
In Ruh einander.

Paufanias

Gilt denn alles gleich?

Dritter

O lieb' uns wieder!

Zweiter

Komm und leb'

In Agrigent; es hats ein Römer [mir]
Gefagt, durch ihren Numa wären sie
So groß geworden. Komme, Göttlicher!
Sei unser Numa! Lange dachten wirs,
Du folltest König seyn. O sei es! sei es!
Ich grüße dich zuerst, und alle wollens.

Empedokles

Diß ist die Zeit der Könige nicht mehr.

Die Bürger

(erschrocken)

Wer bist du, Mann?

Paufanias

So lehnt man Kronen ab,

Ihr Bürger!

Erster

Unbegreiflich ist das Wort,
So du gesprochen, Empedokles.

Empedokles

Hegt

Im Neste denn die Jungen immerdar
Der Adler? Für die Blinden sorgt er wohl,
Und unter seinen Flügeln schlummern süß
Die Ungefiederten ihr dämmernd Leben.
Doch haben sie das Sonnenlicht erblickt,
Und sind die Schwingen ihnen reif geworden,
So wirft er aus der Wiege sie, damit
Sie eignen Flug beginnen. Schämet euch,

Daß ihr noch einen König wollt; ihr seid
Zu alt; zu eurer Väter Zeiten wärs
Ein anderes gewesen. Euch ist nicht
Zu helfen, wenn ihr selber euch nicht helft.

Kritias

Vergieb! bei allen Himmlischen! du bist
Ein großer Mann, Verrathener!

Empedokles

Es war

Ein böser Tag, der uns geschieden, Archon.

Zweiter

Vergieb und komm mit uns! Dir scheinest doch
Die heimatliche Sonne freundlicher,
Denn anderswo, und willst du schon die Macht,
Die dir gebührte, nicht, so haben wir
Der Ehrengaben manche noch für dich,
Für Kränze grünes Laub und schöne Nahmen
Und für die Säule nimmer alternd Erz.
O komm! es sollen unfre Jünglinge,
Die Reinen, die dich nie belaidiget,
Dir dienen — wohnst du nahe nur, so ist's
Genug, und dulden müssen wirs, wenn du
Uns meidst und einsam bleibst in deinen Gärten,
Bis du vergessen hast, was dir gesehn.

Empedokles

O Einmal noch! Du heimatliches Licht,
Das mich erzog, ihr Gärten meiner Jugend
Und meines Glücks, noch soll ich eurer denken,
Ihr Tage meiner Ehre, wo ich rein

Und ungekränkt mit diesem Volke war.
Wir sind verhöhnt, ihr Guten! — Laßt mich nun,
Viel besser ist's, ihr seht das Angesicht,
Das ihr geschmäht, nicht mehr, so denkt ihr lieber
Des Manns, den ihr geliebt, und irre wird
Dann euch der leichtgetrübte Sinn nicht mehr.
In ewger Jugend lebt mit euch mein Bild,
Und schöner tönen, wenn ich lerne bin,
Die Freudenfänge, so ihr mir versprochen.
O laßt uns scheiden, ehe Thorheit uns
Und Alter scheidet, sind wir doch gewarnt,
Und Eines bleiben, die zu rechter Zeit
Aus eigener Kraft die Trennungsfunde wählten.

Dritter

So rathlos lässest du uns stehn?

Empedokles

Ihr botet

Mir eine Kron', ihr Männer! nimmt von mir
Dafür mein Heiligtum. Ich spart' es lang.
In heitern Nächten oft, wenn über mir
Die schöne Welt sich öffnet' und die heilige Luft
Mit ihren Sternen allen als ein Geist
. mich umfieng,
Da wurd' es oft lebendiger in mir;
Mit Tagesanbruch dacht' ich euch das Wort,
Das ernste langverhaltene, zu fagen.
Und freudig ungeduldig rief ich schon
Vom Orient die goldne Morgenwolke
Zum neuen Fest, an dem mein einsam Lied
Mit euch zum Freudenchor würd', herauf.

Doch immer schloß mein Herz sich wieder, hofft'
Auf seine Zeit und reifen sollte mirs.
Heut ist mein Herbsttag und es fällt die Frucht
Von selbst.

Paufanias

O hätt' er früher nur gesprochen,
Vielleicht diß alles wär' ihm nicht geschehn.

Empedokles

Nicht rathlos stehen laß' ich euch,
Ihr Lieben! aber fürchtet nichts! Es scheun
Die Erdenkinder meist das Neu' und Fremde;
Daheim in sich zu bleiben, strebet nur
Der Pflanze Leben und das frohe Thier.
Beschränkt im Eigentume sorgen sie,
Wie sie bestehn, und weiter reicht ihr Sinn
Im Leben nicht. Doch müssen sie zuletzt,
Die Ängstigen, hinaus, und sterbend kehrt
Ins Element ein jedes, daß es da
Zu neuer Jugend, wie im Bade, sich
Erfrische. Menschen ist der . . .
Gegeben, daß sie selber sich verjüngen.
Und aus dem reinigenden Tode, den
Sie selber sich zu rechter Zeit gewählt,
Erstehn, wie aus dem Styx Achill,
Unüberwindlich . . . die Völker.
O gebt euch der Natur, eh sie euch nimmt! —
Ihr dürftet längst nach Ungewöhnlichem,
Und wie aus krankem Körper, fehnt der Geist
Von Agrigent sich aus dem alten Gleiß.
So wagt's! was ihr geerbt, was ihr erworben,

Was euch der Väter Mund erzählt, gelehrt,
 Gesez' und Bräuch', der alten Götter Nahmen,
 Vergeßt es kühn, und hebt, wie Neugeborne,
 Die Augen auf zur göttlichen Natur!
 Wenn dann der Geist sich an des Himmels Licht
 Entzündet, süßer Lebensothen euch
 Den Busen, wie zum erstenmale, tränkt,
 wenn euch das Leben
 Der Welt ergreift, ihr Friedensgeist, und euch's
 Wie heilger Wiegenfang die Seele stillt;
 Dann aus der Wonne schöner Dämmerung
 Der Erde Grün von neuem euch erglänzt,
 Und Berg und Meer und Wolken und Gestirn,
 Die edeln Kräfte, Heldenbrüdern gleich,
 Vor euer Auge kommen, daß die Brust,
 Wie Waffenträgern, euch nach Thaten klopft,
 Und eigner schöner Welt, dann reicht die Hände
 Euch wieder, gebt das Wort und theilt das Gut,
 O dann, ihr Lieben! theilet That und Ruhm,
 Wie treue Dioskuren; jeder sei,
 Wie alle, wie auf schlanken Säulen, ruh'
 Auf richt'gen Ordnungen das neue Leben
 Und euern Bund bevestge das Gesez.
 Dann, o ihr Genien der wandelnden
 Natur! dann ladet euch, ihr heitern,
 Das freie Volk zu seinen Festen ein,
 Gastfreundlich! fromm! denn liebend giebt
 Der Sterbliche vom Besten, schließt und engt
 Den Busen ihm die Knechtschaft nicht —

Paufanias

O Vater!

Empedokles

Von Herzen nennt man, Erde, dann dich wieder,
Und, wie die Blum' aus deinem Dunkel sproßt,
Blüht Wangenroth der Dankenden für dich
Aus lebensreicher Brust und feelig Lächeln.
Und

.
Beschenkt mit Liebeskränzen, rauschet dann
Der Quell hinab, wächst unter Seegnungen
Zum Strom, und mit dem Echo bebender Gestade
Tönt deiner werth, o Vater Ocean,
Der Lobgesang aus reicher Wonne wieder.
Es fühlt sich neu in himmlischer Verwandtschaft,
O Sonnengott! der Menschengenius
Mit dir, und dein, wie fein, ist, was er bildet.
Aus Luft und Muth und Lebensfülle gehn
Die Thaten leicht, wie deine Strahlen, ihm,
Und schönes stirbt in traurigstummer Brust
Nicht mehr. Oft schläft, wie edles Saamenkorn,
Das Herz der Sterblichen in todter Schaale,
Bis ihre Zeit gekommen ist; es athmet
Der Aether liebend immerdar um sie,

.
. und mit den Adlern trinkt
Ihr Auge Morgenlicht; doch Seegen giebt
Es nicht den Träumenden, und kärglich nährt
Vom Nektar, den die Götter der Natur
Alltäglich reichen, sich ihr schlummernd Wesen;
Bis sie des engen Treibens müde sind
Und sich die Brust in ihrer kalten Freude,
Wie Niobe, gefangen, und der Geist

Sich kräftiger, denn alle Größe, fühlt,
 Und seines Ursprungs eingedenk das Leben
 Lebendige Schöne sucht und gerne sich
 Entfaltet an der Gegenwart des Reinen.
 Dann glänzt ein neuer Tag herauf; ach! anders
 Denn sonst, wie nach hoffnungsloser Zeit
 Beim heiligen Wiederseh'n Geliebtes hängt
 Am todtgeglaubten Lieben, hängt das Herz
 An
 sie finds!
 Die langentbehrten, die lebendigen,
 Die guten Götter,

 . . . mit des Lebens Strom hinab!
 Lebt wohl! Es war das Wort des Sterblichen,
 Der diese Stunde liebend zwischen euch
 Und seinen Göttern zögert, die ihn rufen.
 Am Scheidetage weisagt unser Geist,
 Und wahres reden, die nicht wiederkehren.

Kritias

Wohin? o beim lebendigen Olymp,
 Den du mir altem Manne noch zuletzt,
 Mir Blinden, aufgeschlossen, scheid nicht,
 Nur wenn du nahe bist, gedeiht im Volk
 Und springt in Zweig' und Frucht die neue Seele.

Empedokles

Es sprechen, wenn ich ferne bin, statt meiner
 Des Himmels Blumen, blühendes Gestirn,
 Und die der Erde tausendfach entkeimen.
 Die göttlichgegenwärtige Natur

Bedarf der Rede nicht; und nimmer läßt
Sie einsam euch, wenn Einmal sie genaht,
Denn unauslöschlich ist der Augenblick
Von ihr, und siegend wirkt durch alle Zeiten
Beseeligend hinab sein himmlisch Feuer.
Wenn dann die glüklichen Saturnustage,
Die neuen, männlichern, gekommen sind,
Dann denkt vergangner Zeit, dann leb', erwärmt
Am Genius, der Väter Sage wieder!
Zum Feste komme, wie vom Frühlingslicht
Emporgefungen, die vergeffene
Heroönwelt vom Schattenreich herauf,
Und mit der goldnen Trauerwolke lagre
Erinnrung sich, ihr Freudigen, um euch! —

Paufanias

Und du? und du? Ach! nennen will ichs nicht
Vor diesen Glüklichen,
.
Daß sie nicht ahnden, was geschehen wird,
Nein! du kannst es nicht.

Empedokles

O Wünsche! Kinder feidt ihr, und doch wollt
Ihr wissen, was begreiflich ist und recht;
Du irrest! sprecht, ihr Thörigen! zur Macht,
Die mächtger ist, denn ihr; doch hilft es nicht.
Und, wie die Sterne, geht unaufgehalten
Das Leben im Vollendungsgange weiter.
Kennt ihr der Götter Stimme nicht? noch eh',
Als ich der Eltern Sprache laufchend lernt',
Im ersten Othemzug, im ersten Blick

Vernahm ich jene schon, und immer hab'
Ich höher sie, denn Menschenwort, geachtet.
Hinauf! sie riefen mich und jedes Lüftchen
Regt mächtiger die bange Sehnsucht auf.
Und wollt' ich hier noch länger weilen, wärs,
Wie wenn der Jüngling unbeholfen sich
Am Spiele seiner Kinderjahre lezte.
Ha! sellos, wie die Knechte, wandelt' ich
In Nacht und Schmach vor euch und meinen Göttern.—
Gelebt hab' ich; wie aus der Bäume Wipfel
Die Blüthe reegnet und die goldne Frucht,
Und Blum' und Korn aus dunklem Boden quillt,
So kam aus Müh' und Noth die Freude mir
Und freundlich stiegen Himmelskräfte nieder;
Es sammeln in der Tiefe sich, Natur,
Die Quellen deiner Höhn, und deine Freuden,
Sie kamen all', in meiner Brust zu ruhn,
Sie waren Eine Wonne; wenn ich dann
Das schöne Leben überfann, da bat
Ich herzlich oft um Eines nur die Götter:
Sobald ich einst mein heilig Glück nicht mehr
In Jugendstärke taumellos ertrüg',
Und wie des Himmels alten Lieblingen
Zur Thorheit mir des Geistes Fülle würde,
Dann mich zu mahnen, dann nur schnell ins Herz
Ein unerwartet Schikfaal mir zu senden,
Zum Zeichen, daß die Zeit der Läuterung
Gekommen sei, damit bei guter Stund'
Ich fort zu neuer Jugend noch mich rette,
Und unter Menschen nicht der Götterfreund
Zum Spiel und Spott und Ärgernisse würde.

Sie haben mirs gehalten; mächtig warnt'
Es mich zwar Einmal nur, doch ist's
Dem freien Geiste gnug!
Und so ichs nicht verstände, wär' ich gleich
Gemeinem Rosse, das den Sporn nicht ehrt,
Und noch der nötigen Geißel wartet.
Drum fordert nicht die Wiederkehr des Manns,
Der euch geliebt, doch wie ein Fremder war
Mit euch und nur für kurze Zeit geboren!
O fordert nicht, daß er an Sterbliche
Sein Heiliges und seine Seele wage!
Ward doch ein schöner Abschied uns gewährt,
Und konnt' ich noch mein Liebstes euch zuletzt,
Mein Herz hinweg aus meinem Herzen geben.
Drum vollends nicht! was sollt' [ich] noch bei euch?

Erster

Wir brauchen deines Rathes.

Empedokles

Fragt diesen Jüngling! schämet deß euch nicht!
Aus frischem Geiste kommt das Weiseste,
Wenn ihr um Großes ihn im Ernste fraget.
Aus junger Quelle nahm die Priesterin,
Die alte Pythia, die Göttersprüche,
Und Jünglinge sind selber eure Götter. —
Mein Liebling! gerne weich' ich, lebe du
Nach mir, ich war die Morgenwolke nur,
Geschäftslos und vergänglich! und es schlief,
Indeß ich einsam blühte, noch die Welt,
Doch du, du bist zum klaren Tag geboren. X

Paufanias

O! ſchweigen muß ich!

Kritias

Überrede dich

Nicht, beſter Mann! und uns mit dir. Mir ſelbſt
Iſts vor dem Auge dunkel und ich kann
Nicht ſehn, was du beginnſt, und kann nicht ſagen:
bleibe!

Verſchieb' es einen Tag. Der Augenblick
Faßt wunderbar uns oft, ſo gehen wir,
Die Flüchtigſen mit dem Flüchtigen dahin.
Oft dünkt das Wohlgefallen einer Stund'
Uns lange vorbedacht, und doch iſts nur
Die Stunde, die uns blendet, daß wir ſie
Nur ſehen in Vergangenen. Vergieb!
Ich will den Geiſt des Mächtigen nicht ſchmähn,
Nicht dieſen Tag; ich ſeh' es wohl, ich muß
Dich laſſen, kann nur zuſehn, wenn es ſchon
Mich in der Seele kümmert —

Dritter

Nein! o nein! —

Er gehet zu den Fremden nicht, nicht übers Meer,
Nach Hellas Ufern oder nach Aegyptos
Zu ſeinen Brüdern, die ihn lange nicht
Geſehn, den Hohen, Weiſen — bittet ihn,
O bittet, daß er bleib', es ahndet mir,
Und Schauer gehn von dieſem ſtillem Mann,
Dem Heiligfurchtbaren, mir durch das Leben,
Und heller wirds in mir und finſtrer auch,
Denn in der vorgehen Zeit — wohl trägt und ſiehſt

Ein eigen großes Schikfaal du in dir,
Und trügft es gern, und was du denkft, ift herrlich.
Doch denke derer, die dich lieben, auch,
Der Reinen, und der andern, die gefehlt,
Der Reuigen. Du Gütiger! Du haft
Uns viel gegeben, was ifts ohne dich?
Und möchteft du uns nicht dich felber auch
Noch eine Weile gönnen, Gütiger?

Empedokles

O lieber Undank! gab ich doch genug,
Wovon ihr leben möget. Ihr dürft leben,
Solang ihr Othem habt; ich nicht. Es muß
Bei Zeiten weg, durch wen der Geift geredet.
Es offenbart die göttliche Natur
Sich göttlich oft durch Menschen, fo erkennt
Das vielverfuchende Gefchlecht fie wieder. >
Doch hat der Sterbliche, dem fie das Herz
Mit ihrer Wonne füllte, fie verkündet,
O laßt fie dann zerbrechen das Gefäß,
Damit es nicht zu anderm Brauche dien'
Und Göttliches zum Menschenwerke werde.
Laßt diefe Glücklichen doch fterben, laßt,
Eh fie in Eigenmacht und Tand und Schmach
Vergehn, die Freien fich bei guter Zeit
Den Göttern liebend opfern. Mein ift diß.
Und wohlbewußt ift mir mein Loos und längft
Am jugendlichen Tage hab' ich mirs
Geweisfagt; ehret mirs! und wenn ihr morgen
Mich nimmer findet, fprecht: veralten follt'
Er nicht und Tage zählen, dienen nicht

Der Sorg' [und] Krankheit, ungefehen gieng
Er weg und keines Menschen Hand begrub ihn,
Und keines Auge weiß von feiner Afche;
Denn anders ziemt es nicht für ihn, vor dem
In 'Todesfroher Stund' am heiligen Tage
Das Göttliche den Schleier abgeworfen —
Den Licht und Erde liebten, dem der Geift,
Der Geift der Welt den eignen Geift erwekte,
In dem fie find, zu dem ich fterbend kehre.

Kritias

Weh! unerbittlich ift er, und es fchämt
Das Herz fich felbft, ein Wort noch ihm zu fagen.

Empedokles

Komm, reiche mir die Hände, Kritias!
Und ihr, ihr all! — Du bleibeft, Liebfter, noch
Beim Freunde bis zum Abend,
Du immertreuer, guter Jüngling! — Trauert nicht!
Denn heilig ift mein End' und fchon — o Luft,
Luft, die den Neugeborenen umfängt,
Wenn droben er die neuen Pfade wandelt,
Dich ahnd' ich, wie der Schiffer, wenn er nah
Dem Blütenwald der Mutterinfel kömmt,
Schon athmet liebender die Bruft, und fein
Gealtert Angeficht verklärt
Erinnerung der erften Wonne wieder!
Und — o Vergessenheit! Verföhnerin! —
Voll Seegens ift die Seele mir, ihr Lieben!
Geht nur und grüßt die heimatliche Stadt
Und ihr Gefild! am fchönen Tage, wenn,
Den Göttern der Natur ein Fefst zu bringen,

Ihr einft heraus zum heiligen Haine geht,
Und wie mit freundlichen Gefängen euch
Empfängt aus heitern Höhn, dann wehet wohl
Ein Ton von mir im Liede,
Des Freundes Wort, verhüllt ins Liebeschor
Der fchönen Welt, vernimmt ihr liebend wieder,
Und herrlicher ifts fo. Was ich gefagt,
Dieweil [ich] hie noch weile, wenig ifts,
Doch nimmts der Stral des Lichtes vielleicht zu
Der ftillen Quelle, die euch feegnen möchte,
Durch dämmernde Gewölke mit hinab.
Und ihr gedenket meiner!

Kritias

Heiliger!

Du haft mich überwunden, heilger Mann!
Ich will es ehren, was mit dir geschieht,
Und einen Nahmen will ich ihm nicht geben.
O muß' es feyn? es ift fo eilend all
Geworden. Da du noch in Agrigent
Stillherrfchend lebteft, achteten wirs nicht,
Nun bift [du] uns genommen, eh' wirs denken;
Es kommt und geht die Freude, doch gehört
Sie Sterblichen nicht eigen, und der Geift
Eilt ungefragt auf feinem Pfade weiter.
Ach können wir denn fagen, daß du da
Gewefen?

Empedokles Paufanias

Paufanias

Es ift gefchehen, fchike nun auch mich
Hinweg! Dir wird es leicht!

Empedokles

O rafte!

Paufanias

Ich weiß es wohl, ich follte fo nicht reden
Zum heiligen Fremdlinge. Doch will ich nicht
Das Herz im Bufen bändigem. Du hafte
Verwöhnt, du hafte es selber dir erzogen —
Und meinesgleichen dünkte mir noch, da
Ein roher Knab ich war, der Herrliche,
Wenn [er] mit Wohlgefallen fich zu mir
Im freundlichen Gefpräche neigt', und mir
Wie längftbekannt des Mannes Worte waren.
Das ift vorbei! vorbei! O Empedokles!
Noch nenn' ich dich mit Nahmen, halte noch
Bei feiner treuen Hand den Fliehenden,
Und fieh! noch immer ift es mir,
Als könntft [du] mich nicht laffen, Liebender!
Geift glüklicher Jugend! hafte du mich
Umfonft umfangen, hab' ich dir umfonft
Entfaltet diefes Herz in Siegesluft
Und großen Hoffnungen? Ich kenne dich
Nicht mehr. Es ift ein Traum. Ich glaub' es nicht.

Empedokles

Verftandeft du es nicht?

Paufanias

Mein Herz verfteh' ich,
Das treu und ftolz für deines zürnt und schlägt.

Empedokles

So gönn' ihm feine Ehre doch, dem meinen.

Paufanias

Ist Ehre nur im Tod?

Empedokles

Du hafts gehört,
Und deine Seele zeugt es mir, für mich
Giebts andre nicht.

Paufanias

Ach! ist's denn wahr?

Empedokles

Wofür

Erkennst du mich?

Paufanias

(innig)

Sohn Uraniens!

Wie [kannst] du fragen?

Empedokles

Dennoch foll ich Knechten gleich
Den Tag der Unehre' überleben?

Paufanias

Nein!

Bei deinem Zaubergeiste, Mann, ich will nicht,
Will nicht dich schmähen, geböt' es auch die Noth
Der Liebe mir, du Lieber! stirb denn nur
Und zeuge so von dir, wens sein muß.

Empedokles

[Hab']

Ichs doch gewußt, daß du nicht ohne Freude
Mich gehen liebest, Heldenmüthiger!

:

Paufanias

Wo ist das Laid? Umwallt das Haupt
Dir doch ein Morgenroth und einmal schenkt
Dein Auge noch mir feine kräftgen Stralen.

Empedokles

Und ich, ich küsse dir Verheißungen
Auf deine Lippen, mächtig wirst du seyn,
Wirst leuchten, jugendliche Flamme, wirst,
Was sterblich ist, in Seel' und Flamme wandeln,
Daß es mit dir zum heiligen Aether steigt.
Ja! Liebster! nicht umsonst hab' ich mit dir
Gelebt, und unter mildem Himmel ist
Viel einzig freudiges vom ersten goldnen
Gelungenen Augenblick uns aufgegangen,
Und oft wird dessen dich mein stiller Hain
Und meine Halle mahnen, wenn du dort
Vorüberkömmt, des Frühlings, und der Geist,
Der zwischen mir und dir gewesen, dich
Umwaltet; dank' ihm dann und dank' ihm izt!
O Sohn! Sohn meiner Seele!

Paufanias

Vater! danken

Will ich, wenn wieder erst das Bitterste
Von mir genommen ist.

Empedokles

Doch, Lieber, schön

Ist auch der Dank, so lange noch die Freude,
Die Scheidende, verzieht bei Scheidenden.

Paufanias

O muß sie denn dahin? ich faß es nicht,
Und du? was hülft' es dir?

Empedokles

Bin ich durch Sterbliche doch nicht bezwungen
Und geh in meiner Kraft furchtlos hinab
Den selbst erkornen Pfad; mein Glück ist diß,
Mein Vorrecht ist.

Paufanias

O laß! und sprich nicht so
Das Schräkliche mir aus! Noch athmest du,
Noch hörst du Freundeswort, und rege quillt
Das theure Lebensblut von Herzen dir,
Du stehst und blickst und hell ist rings die Welt
Und klar ist dir dein Auge vor den Göttern.
Der Himmel ruht auf freier Stirne dir
Und freudig überglänzt,
Du Herrlicher! dein Genius die Erd' —
Und alles soll vergehn!

Empedokles

Vergehn? ist doch
Das Bleiben gleich dem Strome, den der Frost
Gefesselt. Thöricht Wesen! schläft und hält
Der heilge Lebensgeist denn irgendwo,
Daß du ihn binden möchtest, du, den Reinen?
Es ängstiget der Immerfreudige
Dir niemals in Gefängnissen sich ab
Und zaudert hoffnungslos auf seiner Stelle!
Frägst du, wohin? die Wonnen einer Welt
Muß er durchwandern und er endet nicht. —

. gehe nun hinein,
Bereit ein Mahl, daß ich des Halmes Frucht
Noch Einmal koste und die Kraft der Rebe,
Und dankesfroh mein Abschied sei; und wir
Den Mufen auch, den Holden, die mich liebten,
Den Lobgesang noch fingen — thu es, Sohn!

Paufanias

Mich meistert wunderbar dein Wort, ich muß
Dir weichen, muß gehorchen, wills und will
Es nicht.

[[er geht]]

Empedokles

Ha! Jupiter, Befreier! näher tritt
Und näher meine Stund' und vom Geklüfte
Kömmt schon der traute Bote meiner Nacht,
Der Abendwind zu mir, der Liebesbote.
Es wird! gereift ifts! o nun schlage, Herz,
Und rege deine Wellen, ist der Geist
Doch über dir, wie leuchtendes Gestirn,
Indeß des Himmels heimatlos Gewölk,
Das immerflüchtige, vorüberwandelt.
Wie ist mir? staunen muß ich noch, als fieng'
Ich erst zu leben an, denn all ifts anders,
Und jetzt erst bin ich, bin — und darum wars,
Daß in der frommen Ruhe dich so oft,
Du Müßiger, ein Sehnen überfiel?
O darum ward das Leben dir so leicht,
Daß du des Überwinders Freuden all
In Einer vollen That am Ende fändest?
Ich komme. Sterben? nur ins Dunkel ifts

Ein Schritt. Und sehen möchtest du doch, mein Auge!
 Du hast mir ausgedient, dienstoffertiges!
 Es muß die Nacht izt eine Weile mir
 Das Haupt umschatten. Aber freudig quillt
 Aus muthger Brust die Flamme. Schauderndes
 Verlangen! Was? am Tod entzündet mir
 Das Leben sich zuletzt, und reichst du
 Den Schrekensbecher mir, den gährenden,
 Natur! damit dein Priester noch aus ihm
 Die lezte der Begeisterungen trinke!
 Zufrieden bin ich, suche nun nichts mehr,
 Denn meine Opferstätte. Wohl ist mir.
 O Iris Bogen! über stürzenden
 Gewässern, wenn die Woog' in Silberwolken
 Auffliegt, wie du bist, so ist meine Freude!

.

[Panthea Delia]

[Panthea]

. menschlich Irrfaal!
 Ihm hast du nicht das Herz verwöhnt,
 Du Unbedeutendes! was gabst
 Du, Armes, ihm? nun da der Mann
 Zu seinen Göttern fort sich sehnt,
 Wundern sie sich, als hätten sie,
 Die Thörigen, ihm die hohe Seele geschaffen.
 Umsonst nicht sind, o die du alles ihm
 Gegeben, Natur!
 Vergänglicher [sind] deine Liebsten, denn andre.
 Ich weiß es wohl!



Sie kommen und werden groß, und keiner sagt,
Wie sie's geworden, so entschwinden sie auch,
Die Glücklichen! wieder, ach! und laßt sie doch.

Delia

Ist denn nicht schön
Bei Menschen wohnen? Es weiß
Mein Herz von andrem nicht, es ruht
In diesem Einen, aber traurig droht
Vor meinem Auge das Ende
Des Unbegreiflichen, und du heißest ihn auch
Hinweggehen, Panthea?

Panthea

Ich muß! Wer will ihn binden?
Ihm fagen, mein bist du?
Ist doch fein eigen der Lebendige
Und nur sein Geist ihm Gesetz.
Und soll er, die Ehre der Sterblichen
Zu retten, die ihn geschmäht,
Verweilen, wenn ihm
Der Vater die Arme,
Der Aether, öffnet?

Delia

Sieh! herrlich auch
Und freundlich ist die Erde.

Panthea

Ja herrlich, und herrlicher izt.
Es darf nicht unbeschenkt
Von ihr ein Kühner scheiden.
Noch weilt er wohl

Auf deiner grünen Höhen einer,
Du Wechselnde!
Und siehst über die wogenden Hügel
Hinab ins freie Meer! und nimmst
Die letzte Freude sich. Vielleicht sehn wir
Ihn nimmer, gutes Kind!
Mich trifft es freilich auch und gerne möcht'
Ichs anders. Doch ich schäme dessen mich.
Thut er es ja! Ifts so nicht heilig?

Delia

Wer ist der Jüngling, der
Vom Berge dort herabkömmt?

Panthea

Paufanias. Ach! müssen wir so
Uns wiederfinden, Vaterloser?

Paufanias Panthea Delia

[Paufanias]

Wo ist er? o Panthea!
Du ehrt ihn, suchst ihn auch,
Willst Einmal noch ihn sehn,
Den furchtbarn Wanderer, ihn, dem allein
Beschieden ist, den Pfad zu gehen mit Ruhm,
Den ohne Fluch betritt kein anderer.

Panthea

So ifts fromm von ihm und groß,
Das Allgefürchtete.
Wo ist er?

Paufanias

Er sandte mich hinweg, indeffen sah
Ich ihn nicht wieder. Droben rief
Ich im Gebürg' ihn, doch ich fand ihn nicht.
Er kehrt gewiß. Bis in die Nacht
Versprach er freundlich mir zu bleiben.
O käm' er! Es flieht, geschwinder, wie Pfeile,
Die liebste Stunde vorüber;
Denn freuen werden wir uns noch mit ihm.
Du wirfst es, Panthea, und sie,
Die edle Fremdlingin, die ihn
Nur Einmal sieht, ein herrlich Meteor.
Von seinem Tode, ihr Weinenden!
Habt ihr gehört? o sehet ihn
In seiner Blüthe, den Hohen,
Ob Trauriges nicht
Und was den Sterblichen schrecklich dünkt,
Sich säuftige vor seligem Auge.

Delia

Wie liebst du ihn? und batest umsonst
Den Ernsten? mächtiger ist, denn er,
Die Bitte, Jüngling! und ein schöner Sieg
Wärs dir gewesen!

Paufanias

Wie wollt' ich? trifft
Er doch die Seele mir, wenn er
Antwortet, was sein Wille ist.
Denn Freude nur giebt sein Versagen,
Und es tönt, je mehr auf Seinem
Der Wunderbare besteht,

Nur tiefer das Herz ihm wieder. Es ist
Nicht eitel Überredung, glaub es mir,
Wenn er des Lebens sich
Bemächtiget.
Oft wenn er stille war
In seiner Welt,
Der Hochgenügfame, sah ich ihn,
Nur dunkelahnend, rege war
Und voll die Seele mir, doch [konnt'] ich nicht
Sie fühlen, und es ängstigte mich fast
Die Gegenwart des Unberührbaren.
Doch kam entscheidend von seiner Lippe das Wort,
Dann tönt' ein Freudenhimmel nach in ihm
Und mir und ohne Widerred'
Ergriff es mich, doch fühlt' ich nur mich freier.
Ach! könnt' er irren, inniger
Erkennt' ich daran den unerschöpflich Wahren,
Und stirbt er, so flammt aus seiner Asche nur heller
Der Genius mir empor.

Delia

Dich entzündet, große Seele! der Tod
Des Großen, aber es sonnen
Die Herzen der Sterblichen auch
An mildem Lichte sich gern und heften
Die Augen an bleibendes. O sage, was soll
Noch leben und dauern? Die Stillsten reißt
Das Schicksaal doch hinaus, und haben
Sie ahnend sich gewagt, verstößt
Es bald die Trauten wieder und es stirbt
An ihren Hoffnungen die Jugend.

In feiner Blüthe bleibt
Kein Lebendes — ach! und die Besten,
Noch treten zur Seite der tilgenden
Todesgötter auch sie, und gehen dahin
Mit Luft und machen zur Schmach es uns,
Bei Sterblichen zu weilen!

Paufanias

O bei den Seeligen! verdamme nicht
Den Herrlichen, dem seine Ehre so
Zum Unglück ward,
Der sterben muß, weil er zu schön gelebt,
Weil ihn zu sehr die Götter alle liebten.
Denn wird ein anderer, denn er geschmäht,
So ifs zu tilgen, aber er, wenn ihn
. . . . was kann der Götterfohn?
Unendlich trifft es den Unendlichen.
Ach niemals ward ein edler Angesicht
Empörender belaidiget! Ich muß
Es sehn,

Delia

O warum lässest du
Zu sterben deinen Helden
So leicht es werden, Natur?
Zu gern nur, Empedokles,
Zu gerne opferst du dich.
Die Schwachen wirft das Schiksaal um, und die andern,
Die Starken, achten es gleich, zu fallen, zu stehn,
Und werden, wie die Gebrechlichen.

[Paufanias]

Wohl bist du versucht,
Du Herrlicher! Was du littest,

Das leidet kein Knecht,
Und ärmer denn die andern Bettler
Durchwandertest du das Land.
Ja! wahr ist's freilich,
Nicht die Verworfensten
Sind elend [fo],
Wie eure Lieben, wenn einmal
Schmähliches sie berührt, ihr Götter!
[Doch] schön hat ers genommen.

Panthea

O nicht wahr?
Wie sollt' er auch nicht?
Muß immer und immer doch,
Was übermächtig ist,
Der Genius überleben — gedachtet ihr,
Es halte der Stachel ihn auf?
Es beschleunigen ihm
Die Schmerzen den Flug,
Und wie der Wagenlenker,
Wenn ihm in der Bahn
Das Rad zu rauchen beginnt, eilt
Der Gefährdete nur schneller zum Kranze!

Delia

So freudig bist du, Panthea?

Panthea

Nicht in der Blüth' und Purpurtraub'
Ist heilige Kraft allein, es nährt
Das Leben vom Laide sich, Schwester!
Und trinkt, wie mein Held, doch auch
Am Todeskelche sich glücklich!

Delia

Weh! mußt du so
Dich trösten, Kind?

Panthea

O nicht! es freuet mich nur,
Daß heilig, wenn es geschehn muß,
Das Gefürchtete, daß es herrlich geschieht.
Sind nicht, wie er, auch
Der Heroën einige zu den Göttern gegangen?
Erschrocken kam, lautweinend
Vom Berge das Volk, ich sah
Nicht einen, ders ihm hätte gelästert,
Denn nicht, wie die Verzweifelnden,
Entfliehet er heimlich, sie hörten es all,
Und ihnen glänzt' im Laide das Angesicht
Vom Worte, das er gesprochen!

Paufanias

So gehest du festlich hinab,
Du, das Gestirn! und trunken
Von deinem Lichte glänzen die Thäler?

Panthea

Wohl geht er festlich hinab —
Und freudiger wirds und heller immer.
Warum denn traur' ich? leuchtet,
Dämmernde Seele! doch auch
Der Untergehende dir,
Der Ernste, dein Liebster, Natur!
Dein Treuer, dein Opfer!
O die Todesfürchtigen lieben dich nicht,
Täuschend fesselt ihnen die Sorge

Das Aug', an deinem Herzen
Schlägt dann nicht mehr ihr Herz, sie verdorren,
Verschieden von dir — o heilig All!
Lebendiges! inniges! Dir zum Dank
Und daß er zeuge von dir, du Todeslofes!
Wirft lächelnd feine Perlen ins Meer,
Aus dem sie kamen, der Kühne.
So muß es geschehen.
So will es der Geist
Und die reifende Zeit,
Denn Einmal bedurften
Wir Blinden des Wunders.

[Die zweite Fassung]

Der Tod des Empedokles

Ein Trauerspiel in fünf Acten

Personen

Empedokles

Paufanias

Panthea

Delia

Hermokrates

Mekades

Amphares } Agrigentiner

Demokles }

Hylas }

Der Schauplaz ist theils in Agrigent, theils am
Aetna.

Erster Act

Erster Auftritt

Chor der Agrigentiner in der Ferne

Mekades Hermokrates

Mekades

Hörst du das trunkne Volk?

Hermokrates

Sie suchen ihn.

Mekades

Der Geist des Mannes

Ist mächtig unter ihnen.

Hermokrates

Ich weiß, wie dürres Gras
Entzünden sich die Menschen.

Mekades

Daß Einer so die Menge bewegt, mir ißt,
Als wie wenn Jovis Bliz den Wald
Ergreift, und furchtbarer.

Hermokrates

Drum binden wir den Menschen auch
Das Band ums Auge, daß sie nicht
Zu kräftig sich am Lichte nähren.
Nicht gegenwärtig werden
Darf Göttliches vor ihnen,
Es darf ihr Herz
Lebendiges nicht finden.
Kennst du die Alten nicht,
Die Lieblinge des Himmels man nennt?
Sie nährten die Brust
An Kräften der Welt
Und den Hellaufblikenden war
Unsterbliches nahe,
Drum beugten die Stolzen
Das Haupt auch nicht,
Und vor den Gewaltigen konnt'
Ein Anderes nicht bestehn,
Es ward verwandelt vor ihnen.

Mekades

Und er?

Hermokrates

Das hat zu mächtig ihn
Gemacht, daß er vertraut
Mit Göttern worden ist.
Es tönt sein Wort dem Volk,
Als käm' es vom Olymp;
Sie dankens ihm,
Daß er vom Himmel raubt
Die Lebensflamm' und sie
Verräth den Sterblichen.

Mekades

Sie wissen nichts, denn ihn,
Er soll ihr Gott,
Er soll ihr König feyn.
Sie fagen, es hab' Apoll
Die Stadt gebaut den Trojern,
Doch besser sei, es helf'
Ein hoher Mann durchs Leben.
Noch sprechen sie viel Unverständiges
Von ihm und achten kein Gesez
Und keine Noth und keine Sitte.
Ein Irrgestirn ist unser Volk
Geworden, und ich fürcht',
Es deute dieses Zeichen
Zukünft'ges noch, das er
Im stillen Sinne brütet.

Hermokrates

Sei ruhig, Mekades!
Er wird nicht.

Mekades

Bist du denn mächtiger?

Hermokrates

Der sie versteht,
Ist stärker, denn die Starken,
Und wohlbekannt ist dieser Seltne mir.
Zu glücklich wuchs er auf;
Ihm ist von Anbeginn
Der eigne Sinn verwöhnt, daß ihn
Geringes irrt; er wird es büßen,
Daß er zu sehr geliebt die Sterblichen.

Mekades

Mir ahndet selbst,
Es wird mit ihm nicht lange dauern,
Doch ist es lang genug,
So er erst fällt, wenn ihms gelungen ist.

Hermokrates

Und schon ist er gefallen.

Mekades

Was sagst du?

Hermokrates

Siehst du denn nicht? es haben
Den hohen Geist die Geistesarmen
Geirrt, die Blinden den Verführer.
Die Seele warf er vor das Volk, verrieth
Der Götter Gunst gutmüthig den Gemeinen,
Doch rächend äffte leeren Wiederhalls
Genug denn auch aus todter Brust den Thoren.

Und eine Zeit ertrug ers, grämte sich
Geduldig, wußte nicht,
Wo es gebrach; indeffen wuchs
Die Trunkenheit dem Volke; schauernd
Vernahmen sie's, wenn ihm vom eignen Wort
Der Busen bebt', und sprachen:
So hören wir nicht die Götter!
Und Nahmen, so ich dir nicht nenne, gaben
Die Knechte dann dem stolzen Trauernden.
Und endlich nimmt der Durstige das Gift,
Der Arme, der mit feinem Sinne nicht
Zu bleiben weiß und Ähnliches nicht findet,
Er tröstet mit der rasenden
Anbetung sich, verblindet, wird wie sie,
Die seelenlosen Aberglaubigen;
Die Kraft ist ihm entwichen,
Er geht in einer Nacht, und weiß sich nicht
Herauszu helfen, und wir helfen ihm.

Mekades

Deß bist du so gewiß?

Hermokrates

Ich kenn' ihn.

Mekades

Ein übermüthiges Gerede fällt
Mir bei, das er gemacht, da er zuletzt
Auf der Agora war. Ich weiß es nicht,
Was ihm das Volk zuvor gesagt; ich kam
Nur eben, stand von fern; ihr ehret mich,
Antwortet' er, und thuet recht daran;
Denn stumm ist die Natur,

Es leben Sonn' und Luft und Erd' und ihre Kinder
Fremd umeinander,
Die Einsamen, als gehörten sie sich nicht.
Wohl wandeln immerkräftig
Im Göttergeiste die freien
Unsterblichen Mächte der Welt
Rings um der andern
Vergänglich Leben,
Doch wilde Pflanzen
Auf wilden Grund,
Sind in den Schoos der Götter
Die Sterblichen alle gefäet,
Die Kärglichgenährten, und todt
Erschiene der Boden, wenn Einer nicht
Deß wartete, lebenerwekend,
Und mein ist das Feld. Mir tauschen
Die Kraft und Seele zu Einem
Die Sterblichen und die Götter.
Und wärmer umfassen die ewigen Mächte
Das strebende Herz und kräftiger gedeihn
Vom Geiste der Freien die fühlenden Menschen,
Und wach ist! denn ich
Gefelle das Fremde,
Das Unbekannte nennet mein Wort,
Und die Liebe der Lebenden trag'
Ich auf und nieder; was Einem gebricht,
Ich bring' es vom andern, und binde
Befelend, und wandle
Verjüngend die zögernde Welt,
Und gleiche keinem und Allen.
So sprach der Übermüthige.

Hermokrates

Das ist noch wenig. Ärgers schläft in ihm.
Ich kenn' ihn, kenne sie, die überglücklichen
Verwöhnten Söhne des Himmels,
Die anders nicht, denn ihre Seele, fühlen.
Stört einmal sie der Augenblick heraus —
Und leichtzerstörbar sind die Zärtlichen —
Dann stillt nichts sie wieder, brennend
Treibt eine Wunde sie, unheilbar gährt
Die Brust. Auch er! so still er scheint,
So glüht ihm doch, seit ihm das arme Volk
Den hohen Geist
Im Busen die tyrannische Begierde.
Er oder wir! Und Schaden ist es nicht,
So wir ihn opfern. Untergehen muß
Er doch!

Mekades

O reiz ihn nicht! schaff ihr nicht Raum und laß
Sie nicht ersticken, die verschloß'ne Flamme!
Laß ihn! gieb ihm nicht Anstoß! findet den
Zu frecher That der Übermüthge nicht,
Und kann er nur im Worte sündigen,
So stirbt er, als ein Thor, und schadet uns
Nicht viel. Laß träumend ihn nur fliegen!
Ein kräftger Gegner macht ihn furchtbar,
Dann fühlt er seine Macht, dann [. . .]

Hermokrates

Du fürchtest ihn und alles, armer Mann!

Mekades

Ich mag die Reue nur mir gerne sparen,

Mag gerne schonen, was zu schonen ist.
Das braucht der Priester nicht, der alles weiß,
Der Heilige, der sich alles heiliget.

Hermokrates

Begreife mich, Unmündiger! eh du
Mich lästerst. Fallen muß der Mann; ich sag'
Es dir und glaube mir, wär' er zu schonen,
Ich würd' es mehr, wie du! Denn näher bin
Ich ihm, wie du. Doch lerne diß:
Verderblicher denn Schwert und Feuer ist
Der Menscheng Geist, der götterähnliche,
Wenn er nicht schweigen kann, und sein Geheimniß
Unaufgedeckt bewahren. Bleibt er still
In seiner Tiefe ruhn, und giebt, was noth ist,
Wohlthätig ist er dann; ein fressend Feuer,
Wenn er aus seiner Fessel bricht.
Hinweg mit ihm, der seine Seele blos
Und ihre Götter giebt, verwegen
Unauszusprechendes aussprechen will,
Und sein gefährlich Gut, als wär' es Wasser,
Verschüttet und vergeudet; schlimmer ifts,
Wie Mord, und du, du redest für diesen?
Beschwäzen möchtest du Nothwendiges?
Bescheide dich! Sein Schikfaal ifts. Er hat
Es sich gemacht, und sterben soll,
Vergehn, wie er, in Weh und Thorheit jeder,
Der Göttliches verräth, und allverkehrend
Verborgenherrschendes
In Menschenhände liefert!
Er muß hinab!

Mekades

So theuer büßen muß er, der sein Bestes
Aus voller Seele Sterblichen vertraut?

Hermokrates

Er mag es, doch es bleibt die Nemesis
Nicht aus. Mag große Worte fagen, mag
Entwürdigen das keuschverschwiegne Leben,
Ans Tageslicht das Gold der Tiefe ziehn;
Er mag es brauchen, was zum Brauche nicht
Den Sterblichen gegeben ist, ihn wirds
Zuvor zu Grunde richten; hat es ihm
Den Sinn nicht schon verwirrt? ist ihm
Bei seinem Volke denn die volle Seele?
Die Zärtliche, wie ist sie nun verwildert!
Wie ist er nun ein Eigenmächtiger
Geworden, dieser Allmittheilende,
Der gütge Mann! wie [ist] er so verwandelt
Zum Frechen, der wie seiner Hände Spiel
Die Götter und die Menschen achtet.

Mekades

Du redest schrecklich, Priester, und es dünkt
Dein dunkel Wort mir wahr. Es sei!
Du hast zum Werke mich. Nur weiß ich nicht,
Wo er zu fassen ist. Es sei der Mann
So groß er will, zu richten ist nicht schwer;
Doch mächtig seyn des Übermächtigen,
Der wie ein Zauberer die Menge leitet,
Es dünkt ein andres mir, Hermokrates.

Hermokrates

Gebrechlich ist sein Zauber, Kind, und leichter,

Denn nötig ist, hat er es uns bereitet,
Es wandte zur gelegnen Stunde sich
Sein Unmuth um, der stolze stillempörte Sinn
Befeindet izt sich selber, hätt' er auch
Die Macht, er achtet's nicht, er trauert nur
Und siehet seinen Fall, er sucht
Rückkehrend das verlorne Leben,
Den Gott, den er aus sich hinweggeschwätzt.
Versammle mir das Volk, ich klag' ihn an,
Ruf' über ihn den Fluch, erschrecken sollen sie
Vor ihrem Abgott, sollen ihn
Hinaus verstoßen in die Wildniß,
Und nimmer wiederkehrend soll er dort
Mirs büßen, daß er mehr, wie sich gebührt,
Verkündigt den Sterblichen.

Mekades

Doch weiß beschuldigest du ihn?

Hermokrates

Die Worte, so du mir genannt,
Sie sind genug.

Mekades

Mit dieser schwachen Klage
Willst du das Volk ihm von der Seele ziehn?

Hermokrates

Zu rechter Zeit hat jede Klage Krafft
Und nicht gering ist diese.

Mekades

Und klagtest du des Mords ihn an vor ihnen,
Es wirkte nichts.

Hermokrates

Diß eben ifts! die offenbare That
Vergeben fie, die Aberglaubigen,
Unfichtbar muß es fein, ins Auge muß es
Sie treffen, das bewegt die Blöden.

Mekades

Es hängt ihr Herz an ihm, das bändigest,
Das lenkst du nicht fo leicht! Sie lieben ihn!

Hermokrates

Sie lieben ihn? ja wohl! fo lang er blüht'
Und glänzt'
. nafchen fie.
Was follen fie mit ihm, nun er
Verdüftert ift, verödet? Da ift nichts,
Was nützen könnt' und ihre lange Zeit
Verkürzen, abgeerndtet ift das Feld,
Verlaffen liegts, und nach Gefallen gehn
Die Stürme drüber hin und unfre Pfade.

Mekades

Empör' ihn nur! empör' ihn! fiehe zu!

Hermokrates

Ich hoffe, Mekades! er ift geduldig.

Mekades

So wird fie der Geduldige gewinnen!

Hermokrates

Nichts weniger!

Mekades

Du achtest nichts, fo wirft du dich
Und mich und ihn und alles noch verderben.

Hermokrates

Das Träumen und das Schäumen
Der Sterblichen, ich acht' es wahrlich nicht!
Sie möchten Götter feyn und huldigen
Wie Göttern sich, und eine Weile dauerts!
Sorgst du, es möchte sie der Leidende
Gewinnen, der Geduldige?
Empören wird er gegen sich die Thoren,
An seinem Laide werden sie den theuern
Betrug erkennen, werden unbarmherzig
Ihms danken, daß der Angebetete
Doch auch ein Schwacher ist, und ihm
Geschiehet recht, warum bemengt er sich
Mit ihnen.

Mekades

Ich wollt', ich wär' aus dieser Sache, Priester!

Hermokrates

Vertraue mir und scheue nicht, was noth ist.

Mekades

Dort kömmt er. Suche nur dich selbst,
Du irrer Geist! indeß verlierst du alles.

Hermokrates

Laß ihn! hinweg!

[Zweiter Auftritt]

Empedokles

In meine Stille kamst du leisewandelnd,
Fandst drinnen in der Halle Dunkel mich aus,
Du Freundlicher! du kamst nicht unverhoft,
Und fernher wirkend über der Erde vernahm

Ich wohl dein Wiederkehren, schöner Tag!
 Und meine Vertrauten, euch, ihr schnellgeschäftgen
 Kräfte der Höh! — und nahe seid auch [ihr]
 Mir wieder, seid wie sonst, ihr Glücklichen,
 Ihr irrelösen Bäume meines Hains!
 Ihr ruhetet und wuchst und täglich tränk't
 Des Himmels Quelle die Bescheidenen
 Mit Licht, und Lebensfunken fät' der Aether
 Befruchtend auf die Blühenden aus!
 O innige Natur! ich habe dich
 Vor Augen, kenneft du den Freund noch,
 Den Hochgeliebten, kenneft du mich nimmer,
 Den Priester, der lebendigen Gefang,
 Wie frohvergoffnes Opferblut, dir brachte?
 O bei den heiligen Bäumen,
 Wo Waffer aus Adern der Erde
 Sich fammeln, und die Dürftenden
 Am heißen Tage sich verjüngen — auch in mir,
 In mir, ihr Quellen des Lebens, strömtet
 Aus Tiefen der Welt ihr einft
 Zusammen und es kamen
 Die Dürftenden zu mir — wie ifts denn nun?
 Vertrauert? bin ich ganz allein?
 Und ift es Nacht hier außen auch am Tage?
 Der höher, denn ein fterblich Auge, fah,
 Der Blindgefchlagne tastet nun umher,
und wandeln soll
 Er nun fo fort, der Langverwöhnte,
 Der feelig oft mit allen Lebenden
 Ihr Leben, ach! in heilig schöner Zeit,
 Sie wie das Herz gefühlt von einer Welt

Und ihren königlichen Götterkräften!
Verdammt in feiner Seele soll er nun
Dahingehn, ausgestoßen, freundlos er,
Der Götterfreund? an seinem Nichts
Und feiner Nacht sich waiden immerdar,
Unduldbares duldend, gleich den Schwächlingen, die
Ans Tagewerk im scheuen Tartarus
Geschmiedet sind. Was, daherab bin ich
Gekommen? Um nichts? ha! Eines,
Eins müßtet ihr mir lassen! Thor, bist du
Derfelbe doch und träumst, als wärest du
Ein Schwacher. Einmal noch! noch Einmal
Soll mirs lebendig werden, und ich wills!
Fluch oder Seegen! Täuſche nur die Kraft,
Demüthiger, dir nimmer aus dem Bufen!
Weit will ichs um mich machen, tagen folls
Von eigener Flamme mir! Du sollst
Zufrieden werden, armer Geist,
Gefangener! sollst frei und groß und reich
In eigener Welt dich fühlen! —
Weh! einsam! einsam! einsam!
Und nimmer find' ich
Euch, meine Götter,
Und nimmer kehr' ich
Zu deinem Leben, Natur!
Dein Geächteter! weh! hab' ich doch auch
Dein nicht geachtet, dein
Mich überhoben, haſt du einſt
Umfangend doch mit den warmen Fittigen,
Du Zärtliche, mich vom Schlafe gerettet,
Den Thörigen? ihn

Mitleidig schmeichelnd zu deinem Nektar
Gelockt, damit er trank und wuchs
Und blüht', und mächtig geworden und trunken
Dich nun ungestraft höhnt — O Geist,
Geist, der mich groß gemacht! du hast
Dir deinen Herrn, hast, alter Saturn!
Dir einen neuen Jupiter
Gezogen, einen schwächern nur und frechern.
Denn schmähen kann die böse Zunge dich nur.
Ist nirgend ein Rächer, und muß ich denn allein
Den Hohn und Fluch in meine Seele sagen?
Muß einsam seyn? auch so?

[Dritter Auftritt]

Paufanias Empedokles

.
.

[Empedokles]

Ich fühle nun des Tages Neige, Freund!
Und dunkel will es werden mir und kalt!
Es gehet rückwärts, Lieber! nicht zur Ruh,
Wie wenn der bunte frohe Vogel sich
Das Haupt verhüllt zu frischerwachendem
Zufriednem Schlummer, anders ist's mit mir!
Erspare mir die Klage! laß es mir!

.
.

Paufanias

. . . . Ich faß es [nicht.]
Sehr fremde bist du mir geworden,

Mein Empedokles! Kennest du mich nicht?
Und kenn ich nimmer dich,
Du Herrlicher? konntest so
Zum Räthfel werden, edel Angeficht,
Und so zur Erde beugen darf der Gram
Die Lieblinge des Himmels? Bist du denn
Es nicht? Und sieh! wir danken dir es all',
Und so in goldner Freude mächtig war
Kein anderer, wie du, in seinem Volke.

Empedokles

Sie ehren mich? o sag es ihnen doch,
Sie sollens lassen. Übel steht
Der Schmuk um eine finstre Stirne
Mir an, und welkt doch auch
Das grüne Laub dem ausgeriffnen Stamme!

Paufanias

Noch stehst du ja und frisch Gewässer spielt
Um deine Wurzel dir, es athmet mild
Um deine Gipfel nicht Vergängliches.
Und nähren dich die Götterkräfte denn nicht?

Empedokles

Du mahnest mich der Jugendtage, Lieber!

Paufanias

Noch schöner dünkt des Lebens Mitte mir.

Empedokles

Und gerne sehen, wenn es nun
Hinab sich neigen will, die Augen
Der Schnellhinschwindenden noch Einmal
Zurück! O jene Zeit!

Ihr Liebeswonnen, da die Seele mir
Von Göttern, wie Endymion, geweckt,
Die kindlich schlummernde, sich öffnete,
Lebendig sie, die Immerjugendlichen,
Des Lebens große Genien empfand.
O schöne Sonne! Menschen hatten mich
Es nicht gelehrt, mich trieb unsterblich liebend
Mein heilig Herz Unsterblichem entgegen,
Entgegen dir! ich konnte Göttlichers
Nicht finden, stilles Licht! und so wie du
Das Leben nicht an deinem Tage sparst
Und sorgenfrei und froh, du Glückliches!
Der goldnen Fülle dich
Entledigest, so gönnt' auch ich, der Deine,
Die beste Seele gern
Den Sterblichen und furchtlos offen gab
Mein Herz, wie du, der ernsten Erde sich,
Der schicksalvollen; ach! ihr treu zu bleiben,
Gelobt ich, und ein Jüngling, ihr
Mein Leben so zu eignen bis zuletzt.
Ich sagt' ihrs oft in trauter Stunde zu,
Band so den theuern Todesbund mit ihr.
Dann rauscht' es anders, denn zuvor, im Hain,
Und zärtlich tönten ihrer Berge Quellen —
Und ihrer Liebe Blumen gab sie mir,
Mit ihren Zweigen
Umfchlang sie mir das Haupt. —

Paufanias

Ach solche Jugend! Vom Gedanken glänzt
Das Auge dem Trauernden noch auf.

Empedokles

All deine Freuden, Erde! wahr, wie sie,
Und warm und voll, aus Müh' und Liebe reifen,
Sie alle gabst du mir. Und wenn ich oft
Auf stiller Bergeshöhe saß und staunend
Der Menschen wechselnd Irrsinn überfann,
Zu tief von deinen Wandlungen ergriffen,
Und nah mein eignes Welken ahndete,
Dann athmete der Aether, so wie dir,
Mir heilend um die liebeswunde Brust
Und, wie Gewölk der Flamme, lösten
Gereinigt die Sorgen mir sich auf,
Im hohen Blau.

Paufanias

O Sohn des Himmels!

Empedokles

Ich war es, ja! und möcht' es nun erzählen,
Ich Armer! möcht' es Einmal noch
Mir in die Seele rufen,
Das Wirken deiner Geniuskräfte,
Der Herrlichen, deren Genöß ich war, o Natur!
Daß mir die stumme todesöde Brust
Von deinen Tönen allen widerklänge!
Bin ich es noch? o Leben! und rauschten sie,
All deine geflügelten Melodien, und hört'
Ich deinen alten Einklang, große Natur?
Ach! ich, der Einsame, lebt' ich nicht
Mit dieser heiligen Erd' und diesem Licht
Und dir, von dem die Seele nimmer läßt,
O Vater Aether! und mit allen Lebenden,

Der Götterfreund, im gegenwärtigen
Olymp? Ich bin hinausgeworfen, bin
Ganz einsam, und das Weh ist nun
Mein Tagsgefährt' und Schlafgenosse mir.
Bei mir ist nicht der Segen, geh!
Geh! frage nicht! denkst du, ich trauere?
O sieh mich an, und wundre deß dich nicht,
Du Guter, daß ich daherab
Gekommen bin; des Himmels Söhnen ist,
Wenn übergücklich sie geworden sind,
Ein eigener Fluch beschieden.

Pausanias

Weh! solche Reden! Du? ich duld' es nicht,
Du solltest so die Seele dir und mir
Nicht ängstigen. Ein böses Zeichen dünkt
Es mir, wenn so der Geist, der immerfrohe, sich
Der Mächtigen umwölket.

Empedokles

Fühlst du's? Es deutet, daß er bald
Zur Erd' hinab im Ungewitter muß.

Pausanias

O laß den Unmuth, Lieber!
O dieser Reine,
Was that er euch,
Daß ihm die Seele so verfinstert ist?
Ihr Todesgötter! haben die Sterblichen denn
Kein Eignes nirgendwo, und reicht
Das Furchtbare denn ihnen bis ans Herz
Und herrscht es in der Brust der Stärkeren noch,

Das ewige Schikfaal? Bändige den Gram
Und übe deine Macht; bist du es doch,
Der mehr vermag, denn andere; o sieh
An meiner Liebe, wer du bist,
Und denke dein, und lebe!

Empedokles

Du kennest mich und dich und Tod und Leben nicht.

Paufanias

Den Tod, ich kenn' ihn wenig nur,
Denn wenig dacht' ich fein.

Empedokles

Allein zu feyn
Und ohne Götter, ist der Tod!

Paufanias

Laß ihn, ich kenne dich, an deinen Thaten
Erkannt' ich dich, in feiner Macht
Erfuhr [ich] deinen Geist und seine Welt,
Wenn oft ein Wort von dir
Im heiligen Augenblick
Das Leben vieler Jahre mir erschuf,
Daß eine neue große Zeit von da
Dem Jünglinge begann. Wie zahmen Hirschen,
Wenn ferne rauscht der Wald und sie
Der Heimath denken, schlug das Herz mir oft,
Wenn du vom Glük der alten Urwelt sprachst,
Der reinen Tage kundig, und dir lag
Das ganze Schikfaal offen; zeichnetest
Du nicht der Zukunft große Linien
Mir vor das Auge, sichern Bliks, wie Künstler

Ein fehlend Glied zum ganzen Bilde reihn?
Und kennst du nicht die Kräfte der Natur,
Daß du vertraulich, wie kein Sterblicher,
Sie, wie du willst, in stiller Herrschaft lenkst?

Empedokles

Recht! Alles weiß ich, alles kann ich meistern;
Wie meiner Hände Werk, erkenn' ich es
Durchaus und lenke, wie ich will,
Ein Herr der Geister, das Lebendige.
Mein ist die Welt und unterthan und dienstbar
Sind alle Kräfte mir,
. zur Magd ist mir
Die herrnbedürftige Natur geworden,
Und hat sie Ehre noch, so ist's von mir.
Was wäre denn der Himmel und das Meer
Und Infeln und Gestirn' und was vor Augen
Den Menschen alles liegt, was wär' es auch,
Diß todte Saitenspiel, gäb' ich ihm Ton
Und Sprach' und Seele nicht? was sind
Die Götter und ihr Geist, wenn ich sie nicht
Verkündige. Nun! Sage, wer bin ich?

Paufanias

Verhöhne nur im Unmuth dich und alles,
Was Menschen herrlich macht,
Ihr Wirken und ihr Wort, verlaide mir
Den Muth im Busen, schröke mich zurück,
O sprich es nur heraus! du hassst dich
Und was dich liebt und was dir gleichen möcht'.
Ein anders willst du, denn du bist, genügt dir

In deiner Ehre nicht, du willst nicht bleiben, willst
Zu Grunde gehn?

Empedokles

Unschuldiger!

Paufanias

Und dich verklagst du?

Empedokles

(mit Ruhe)

Wirken soll der Mensch,
Der sinnende, soll entfaltend
Das Leben um ihn fördern und heitern.

Denn hoher Bedeutung voll,

Voll schweigender Kraft umfängt
Den Ahnenden, daß er bilde,
Die große Natur.

Daß ihren Geist hervor er rufe, trägt
Die Sorg' im Busen und die Hoffnung
Der Mensch. Tiefwurzelnd strebt
Das gewaltige Sehnen in ihm auf.
Und viel vermag er; und herrlich ist
Sein Wort, er wandelt die Welt
Und unter den Händen . . .

.

Empedokles auf dem Aetna

[Der Entwurf]

[In der Anordnung der Handschrift]

Aetna

1.

Empedokles

2.

Empedokles Paufanias

Abchied

3.

Empedokles Der Greis

Erzählung seiner Geschichte

Weifer

Ich fürchte den Mann, der Göttern

Was zürnest du der Zeit, die mich gebar,
Dem Element, das mich erzog?

Empedokles geht

O lerne sie verstehn, die Pfade, so werden

Paufanias Der Gegner

Dieser ist vorzüglich, um einen Anfang seiner Versuche zu haben, und durch die Unentschiedenheit der Lage nach dem Zerfall des Volks mit Empedokles, freilich auch durch den Haß seiner Superiorität zu dem übertriebenen Schritte verleitet worden, das Volk zu seiner Verbannung zu bereden; nun da ihn das Volk zu vermiffen scheint, und ihm selbst sein größtes Object fehlt, das er gerne als inferiores bei sich hätte, auch das geheime Band, das ihn und Empedokles bindet, das Gefühl der ursprünglichen ungewöhnlichen Anlage und einer beiderseitigen tragischen Bestimmung läßt es ihn wirklich bereuen; er macht also bei dem ersten Laut der Unzufriedenheit, den das Volk über Empedokles' Verbannung äußert, selber den Vorschlag, ihn wieder zurückzurufen. Es dürfe nichts für immer geschehen bleiben, sagt er, [es] sei nicht immer Tag und auch nicht Nacht, nachdem der stolze Mann das Loos [der] Sterblichen versucht, so mög' er wieder leben. Paufanias.

Der Greis Der König

Greis reflektierend idealisch.

König heroisch reflektierend.

Bote

Greis

Den König bittet sein Bruder p. p.

König, überwältigt, bejaht es.

Aber er will nicht mehr berathen seyn, will keinen Mittler zwischen sich und seinem Bruder haben, und der Alte soll hinweg:

Nun geh, ich brauche keinen Mittler.

Dieser geht dann auch.

Monolog des Königs. Begeisterung des Schikfaalfohns.

Empedokles und König

Empedokles

Mein ist diese Region p. p.

Laßt den Rasenden p. p.

Kluger Mann

Empedokles

Doch hat Eine Mutter uns gefäugt.

König

Wie lang ist's schon?

Empedokles

Wer mag die Jahre zählen — aber . . .

Übergang [vom] subjectiven zum objectiven.

Da der König abgehn will, begegnet ihm ein Bote, der das herannahende Volk verkündigt. In seiner Erschütterung spricht er den Glückseligkeitsgefang, geht dann in Entrüstung über und da ihm befiehlt, daß die Bewaffneten sich verbergen sollten, um aufs erste Zeichen, das er geben werde, p. p. Am Ende wird ihm auch die Ankunft der Schwester und des Pausanias verkündigt.

Die Schwester Pausanias

Schwester naiv idealisch

Sie sucht Empedokles.

Pausanias

Empedokles naiv idealisch.

Schwester fragt den König,
will beide verfühnen,
spricht vom Volk:
bittet Empedokles zurückzukehren.
Wunden, Vergessenheit.

Empedokles heroisch idealisch

Vergeben ist alles.

Pausanias ficht die Abgesandte des Volks nahn.

Schwester fürchtet den Ausgang — die zweideutige Menge, den Zwist des Empedokles mit dieser, und des andern Bruders mit ihr, den Zwist, der nun erst zwischen beiden Brüdern ganz zu beginnen scheint.

Empedokles bleibt ruhig, tröstet sie. Friedlich, sagt er, soll dieser Abend seyn, kühle Lüfte wehn, die Liebesboten, und freundlich von den Himmelshöhn herabgestiegen, singt der Sonnenjüngling dort sein Abendlied auf seiner Leier und goldner Töne voll

Abgefandte des Volks

Sie begegnen ihm in ihrer wahrsten Gestalt, so wie er sie selber sah, wie sie in ihm sich spiegelten, ganz um ihn, dessen Tod seine Liebe, seine Innigkeit ist, so fest an sich zu ketten, wie er es sonst war. Aber je näher sie ihm mit ihrem Geiste kommen, je mehr er sich selbst in ihnen sieht, um so mehr wird er in dem Sinne, der nun schon herrschend in ihm geworden ist, bestärkt.

[Der Ausführungsversuch]

Personen

Empedokles

Paufanias, sein Freund

Manes, ein Aegyptier

Strato, Herr von Agrigent, Bruder des Empedokles

Panthea, seine Schwester

Gefolge

Chor der Agrigentiner

Empedokles (vom Schlaf erwachend)

Euch ruf ich über das Gefild herein

Vom langsamen Gewölk, ihr heißen Stralen

Des Mittags, ihr Gereiftesten, daß ich

An euch den neuen Lebenstag erkenne.

Denn anders ifs, wie sonst! vorbei, vorbei

Das menschliche Bekümmerniß! Als wüchsen

Mir Schwingen an, so ist mir wohl und leicht

Hier oben, hier, und reich genug und froh

Und herrlich wohn' ich, wo den Feuerkelch,

Mit Geist gefüllt bis an den Rand, bekränzt

Mit Blumen, die er selber sich erzog,

Gastfreundlich mir der Vater Aetna beut.

Und wenn das unterirdische Gewitter,

Izt festlich auferwacht, zum Wolkenfiz

Des nahverwandten Donnerers hinauf

Zur Freude fliegt, da wächst das Herz mir auch.

Mit Adlern fing ich hier Naturgesang.

Das dacht er nicht, daß in der Fremde mir

Ein anders Leben blühte, da er mich
Mit Schmach hinweg aus unfreier Stadt verwies,
Mein königlicher Bruder. Ach! er weiß es nicht,
Der kluge, welchen Seegen er bereitete,
Da er von Menschenbande los, da er mich frei
Erklärte, frei, den Fittigen des Himmels.
Drum galt es auch! drum ward es auch erfüllt!
Mit Hohn und Fluch drum waffnete das Volk,
Das mein war, gegen meine Seele sich
Und stieß mich aus. Und nicht vergebens gellt
Im Ohre mir das hundertstimmige
Gelächter, da der fromme Träumer,
Der närrische, des Weges weinend gieng.
Beim Todtenrichter! wohl hab ichs verdient!
Und heilsam wars; die Kranken heilt das Gift,
Und eine Sünde straft die anderen.
Denn viel hab ich von Jugend auf gesündigt,
Geliebt die Menschen ohne Maas, gedient,
Wie Wasser nur und Feuer blinder dient.
Darum begegneten auch menschlich sie
Mir nicht, o darum schändeten sie mir
Mein Angesicht, und hielten mich, wie dich,
Allduldende Natur! Du hast mich nun,
Du hast mich, und es dämmert zwischen dir
Und mir die alte Liebe wieder auf.
Du rufft, du ziehst mich nah und näher an,
Und hier ist kein Bedenken mehr. Es ruft
Der Gott —

(da er den Pausanias gewahr wird)

und diesen Allzutreuen muß
Ich auch befrein, mein Pfad ist feiner nicht.

Paufanias Empedokles

Paufanias

Du scheinst freudig auferwacht, mein Wanderer!

Empedokles

Schon hab ich, Lieber, und vergebens nicht,
Mich in der neuen Heimath umgesehen.

Die Wildniß ist mir hold, auch dir gefällt

Die edle Burg

. unfer Aetna.

[Paufanias]

Sie haben uns verbannt, sie haben dich,
Du Gütiger! geschmäht, und glaub' es mir,
Unleidlich warst du ihnen längst.

In ihre Träume schien, in ihre Nacht,
Zu helle den Verzweifelten das Licht.

Nun mögen sie vollenden ungestört
Im uferlosen Sturm, indeß den Stern
Die Wolke birgt, ihr Schiff im Kreise treiben!

[Empedokles]

Und wenn die Morgenröthe ihren Arm,
Die Mutter, um mich breitet, was möcht'
Ich auch, was möcht' ich fürchten. Andre mag
Es freilich schröken, denn es ist ihr Tod.

O du, mir wohlbekannt, du Zauberische!

Hier oben ist ein neues Vaterland,
Und fliehst doch, du Seele des Lebendigen!

Doch kennst du mich auch und unbekannt
Bist du mir nicht

Mir birgst du dich, gebundner Geist, nicht länger,
Mir wirft du helle, denn ich fürcht' es nicht.

Denn sterben will ja ich, mein Recht ist diß.
Ha! Götter! schön, wie Morgenroth,
Ist um mein Angesicht ringsum
Und drunten tobt der alte Zorn vorüber!
Und ihr hinab, hinab ihr klagenden Gedanken!
Sorgfältig Herz, ich brauche nun dich nimmer.

[Pausanias]

Das wußt' ich wohl, du Göttlicher! an dir
Zerbricht der Pfeil, der andre trifft und wirft.
Und ohne Schaden, wie am Zauberstab
Die zahme Schlange, spielt' um dich
Die ungetreue Menge, die du sorgst [?],
Die du am Herzen hegst, Liebender!
Nun! laß sie nur! sie mögen ungestalt,
Lichtscheu am Boden taumeln, der sie trägt,
Und allbegehend, allgeängstigt
Sich müde rennen; brennen mag der Brand,
Bis er erlischt. Wir wohnen ruhig hier!

Empedokles

Ja! ruhig wohnen wir! es öffnen groß
Sich hier vor uns die heiligen Elemente.
Die Mühelosen regen immergleich
In ihrer Kraft sich freudig hier um uns.
An seinen vesten Ufern ruht und schläft
Das alte Meer, und das Gebirge steigt
Mit seiner Ströme Klang; es woogt und rauscht
Sein grüner Wald von Thal zu Thal hinunter,
Und oben weilt das Licht, der Aether stillt
Den Geist und das geheimere Verlangen.
Hier wohnen ruhig wir!

Paufanias

So bleibst du wohl
Auf diesen Höhn und lebst in deiner Welt.
Ich diene dir und sehe, was uns noth ist.

Empedokles

Nur weniges ist noth und selber mag
Ich diß von jezt an mir besorgen.

Paufanias

Doch, Lieber! hab' ich schon für einiges,
Was du zuerst bedarfst, zuvorgeforgt.
Indeß du gut auf kahler Erde hier
In heißer Sonne schliefst, gedacht' ich doch,
Ein weicher Boden und die kühle Nacht
In einer sichern Halle wäre besser.
Auch sind wir hier, die Allverdächtigen,
Den Wohnungen der andern fast zu nah.
Nicht lange wollt' ich ferne seyn von dir
Und eilt' hinauf und glücklich fand ich bald,
Für dich und mich gebaut, ein ruhig Haus,
Ein tiefer Fels, von Eichen dicht umschirmt,
Dort in [der] dunkeln Ruhe des Gebirgs,
Und nah entspringt ein Quell, es grünt umher
Die Fülle guter Pflanzen, und zum Bett
Ist Überfluß von Laub und Gras bereitet.
Da lassen sie dich ungeschmäht, und tief und still
Ists, wenn du sinnst, und wenn du schläfst, um dich.
Ein Heiligtum ist mir mit dir die Grotte.
Komm, siehe selbst, und sage nicht, ich taue
Dir künftig nicht, wem taugt' ich anders denn?

Empedokles

Du taugst zu gut.

Paufanias

Wie könnt' [ich] diß?

Empedokles

Auch du

Bist allzutreu, du bist ein thöricht Kind.

Paufanias

Das sagst du wohl, doch klügers weiß ich nicht,

Wie ðeß zu seyn, dem ich geboren bin.

Empedokles

Wie bist du sicher?

Paufanias

Warum denn nicht?

Wofür denn hättest du mir einst, da ich,

Der Waife gleich, am heldenarmen Ufer

Mir einen Schuzgott such't' und traurig irrte,

Du Gütiger, die Hände mir gereicht?

Wofür mit deinem Auge wärest du

Auf deiner stillen Bahn, du edles Licht,

In meiner Dämmerung mir aufgegangen?

Seitdem bin ich ein anderer,

Und näher dir und einsamer mit dir,

Wächst froher nur die Seele mir und freier.

Empedokles

O still davon!

Paufanias

Warum? Was ifts? Wie kann

Ein freundlich Wort dich irren, theurer Mann?

Empedokles

Erzähle, was dir wohl gefällt, dir selbst,
Für mich ist, was vorüber ist, nicht mehr.

Paufanias

Ich weiß es wohl, was dir vorüber —
Doch du und ich, wir sind uns ja geblieben.

Empedokles

Sprich lieber mir von anderem, mein Sohn!

Paufanias

Was hab' ich sonst?

Empedokles

Habt ihr zum Dolche die Erinnerung
Nicht mir gemacht? — nun wundern sie sich noch
Und treten vor das Auge mir und fragen.
Nein! du bist ohne Schuld — nur kann ich, Sohn,
Was mir zu nahe kömmt, nicht wohl ertragen.

Paufanias

Und mich, mich stößest du von dir? o denk an dich,
Sei, der du bist, und sieh mich [an] und gieb,
Was ich nun weniger entbehren kann
Und was du sonst aus reicher Seele gabst,
Ein gutes [Wort] aus reicher Brust mir wieder.

Empedokles

Versteheft du mich auch?

Hinweg! ich hab es dir gesagt,
Es ist nicht schön und gut, daß du dich
So ungefragt mir an die Seele drängtest,
An meine Seite stets, als wüßtest du

Nichts anders mehr, mit armer Angst dich hängt.
Du mußt es wissen: dir gehör ich nicht,
Und du nicht mir, und deine Pfade sind
Die meinen nicht; mir blüht es anderswo,
Und was ich mein', es ist von heute nicht,
Da ich geboren wurde, wars beschlossen.
Sieh auf und wag's! Was Eines ist, zerbricht,
Die Liebe stirbt in ihrer Knospe nicht
Und überall in freier Freude theilt
Des Lebens luftger Baum sich auseinander.
Kein zeitlich Bündniß bleibet, wie es ist.
Wir müssen scheiden, Kind! und halte nur
Mein Schikfaal mir nicht auf und zaudre nicht.
O sieh! es glänzt der Erde trunknes Bild,
Das göttliche, dir gegenwärtig, Jüngling!
Es rauscht und regt durch alle Lande sich
Und wechselt, jung und leicht, mit frommem Ernst
Geschäftiger Reigentanz, womit den Geist
Die Sterblichen, den alten Vater, feiern.
Da gehe du und wandle taumellos
Und menschlich mit und denk' am Abend mein.
Mir aber ziemt die stille Halle, mir
Die hochgelegene, geräumige,
Denn Ruhe brauch' ich wohl, zu träge sind
Zum schnellgeschäftgen Werk der Sterblichen
Die Glieder mir, und hab' ich sonst dabei
Ein feiernd Lied in Jugendluft gesungen,
Zerschlagen ist das zarte Saitenspiel.
O Melodien über mir, es war ein Scherz,
Und kindisch wagt' ich sonst euch nachzuahmen.
Ein leichtes Echo tönt' in mir . . .

Und unverfändlich nach —
Nun hör' ich ernfter euch, ihr Götterftimmen!

Paufanias

Wo bift du?

Ich kenne nimmer dich; wie traurig ift
Mir, was du fagft, doch alles ift ein Räthfel.
Was hab' ich auch, was hab' ich dir gethan,
Daß du mich fo, wie dirs gefällt, belaidigft,
Und nahmenlos dein Herz des Einen noch,
Des Lezten, los zu feyn, fich freut und müht?
Das hofft' ich nicht, da wir Geächteten
Den Wohnungen der Menschen fcheu vorüber
Zufammen wandelten. Und darum, Lieber!
War ich dabei, wenn mit den Thränen dir
Vom Angefichte troff des Himmels Reegen,
. und fah es gern,
Wenn lächelnd du das rauhe Slavenkleid
Mittags an heißer Sonne trokneteft
Auf fchattenlofem Sand, wenn du die Spuren
Wohl manche Stunde, wie ein wundes Wild,
Mit deinem Blute zeichneteft, das auf
Den Felfenpfad von nakter Sohle rann.
Ach! darum lies ich nicht mein Haus und lud
Des Volkes und des Vaters Fluch mir auf,
Daß du mich, nun du wohnen willft und ruhn,
Wie ein verbraucht Gefäß, bei Seite werfeft!
Und willft [du] weit hinweg? wohin? wohin?
Ich wandre mit; zwar fteh' ich nicht, wie du,
Mit Kräften der Natur in traurem Bunde,
Mir fteht, wie dir, Zukünftiges nicht offen,

Doch freudig in der Götter Nacht hinaus
Schwingt seine Fittige mein Geist und fürchtet
Noch immer nicht die ungeduldigen [?] Blike;
Ja! wär' ich auch ein Schwacher, dennoch wär'
Ich, weil [ich] so dich liebe, stark, wie du.
Beim göttlichen Herakles! stiegst du auch,
Um die Gewaltigen, die drunten sind,
Verföhnend, die Titanen heimzuzuchen,
Ins bodenlose Thal, von jenem Gipfel dort,
Und wagtest dich ins Heiligtum des Abgrunds,
Wo duldend vor dem Tage sich das Herz
Der Erde birgt, und ihre Schmerzen dir
Die dunkle Mutter sagt — o du der Nacht,
Des Aethers Sohn! ich folgte dir hinunter!

Empedokles

So bleib!

Paufanias

Wie meinst du diß?

Empedokles

Du gabst

Dich mir, bist mein; so frage nicht!

Paufanias

Es sei!

Empedokles

Und sagst du mirs noch einmal, Sohn? und giebst
Dein Blut und deine Seele mir für immer?

Paufanias

Als hätt' ich so ein loses Wort gesagt,
Und zwischen Schlaf und Wachen dirs versprochen.

Unglaubiger! ich sag's und wiederhohl's:
Auch diß, auch diß, es ist von heute nicht,
Da ich geboren wurde, wars beschloffen.

Empedokles

Ich bin nicht, der ich bin, Pausanias,
Und meines Bleibens ist auf Jahre nicht.
Ein Schimmer nur, der bald vorüber muß,
Im Saitenspiel ein Ton —

Pausanias

So tönen sie,
So schwinden sie zusammen in die Luft!
Und freundlich spricht der Widerhall von ihnen.
Versuche nun mich länger nicht und laß
Und gönne du die Ehre mir, die mein ist.
Hab' ich nicht Laid genug, wie du, in mir?
Wie möchtest du mich noch belaidigen?

Empedokles

O alles opfernd Herz! und dieser giebt
Schon mir zu lieb die goldne Jugend weg,
Noch bist du nah, indeß die Stunde flieht,
Und blühest mir, du Freude meiner Augen!
Noch ist's, wie sonst, ich halt' im Arme,
Als wärst du mein, wie meine Beute, dich,
Und mich bethört der holde Traum noch einmal.
Ja! herrlich wärs, wenn in die Grabesflamme
So Arm in Arm statt Eines Einsamen
Ein festlich Paar am Tagesende gieng',
Und gerne nähm' ich, was ich hier geliebt,
Wie feine Quellen all ein edler Strom,

Der heiligen Nacht zum Opfertrank hinunter.
Doch besser ist's, wir gehen unsern Pfad
Ein jeder, wie der Gott es ihm beschieden.
Unschuldiger ist diß und schadet nicht,
Und [. . .] ist's und recht, daß überall
Des Menschen Sinn sich eigen angehört.
Und dann — es trägt auch leichter seine Bürde
Und ficherer, wohin er muß, der Mann,
Wenn er allein ist.
So wachsen ja des Waldes Eichen auch
Und keines kennt, so alt sie sind, das andre.

Paufanias

Du sagst es mir, und wahr ist's wohl, und lieb
Ist billig mir diß letzte Wort von dir.
So geh' ich denn! und störe deine Ruhe
Dir künftig nicht, auch meinest du es gut,
Daß meinem Sinne nicht die Stille tauge.

Empedokles

Doch, Lieber, zürnst du nicht?

Paufanias

Mit dir? Mit dir?

Empedokles

Was ist es denn? Ja! weist du nun, wohin?

Paufanias

Gebiete du es mir!

Empedokles

Es war mein lezt
Gebot, Paufanias! Die Herrschaft ist am Ende.

Paufanias

Mein Vater! rathe mir!

Empedokles

Wohl manches follt'

Ich sagen, doch verschweig' ich dirs,
Bald will zu sterblichem Gespräche
Und eitlem Wort die Zunge nimmer dienen.
Sieh! Liebster! anders ist es mir und leichter schon
Und freier athm' ich auf, und wie der Schnee
Des hohen Aetna dort am Sonnenlichte
Erwärmt und schimmert und zerrinnt und los
Vom Gipfel woogt . . .
Und über den entstürzenden Gewässern
Sich blühend Iris stiller Bogen schwingt,
So rinnt und woogt vom Herzen es sich los,
Das Schwere fällt und fällt, und helle blüht
Das Leben, das ätherische, darüber.
Nun wandre muthig, Sohn! ich geb' und küsse
Verheißungen auf deine Stirne dir;
Es dämmert dort Italiens Gebirg,
Das Römerland, das thatenreiche, winkt;
Dort wirst du wohl gedeihn, dort, wo sich froh
Die Männer in der Kämpferbahn begegnen.
O Heldenstätte dort! und du Tarent!
Ihr brüderlichen Hallen, wo ich oft
Lichttrunken einst mit meinem Plato gieng,
Und immerneu uns Jünglingen das Jahr
Und jeder Tag erschien in heilger Schule.
Besuch ihn auch, o Sohn, und grüß ihn mir,
Den alten Freund, an seiner Heimath Strom,

Am blumigen Iliffus, wo er wohnt.
Und will die Seele dir nicht ruhn, fo geh
Zum andren Strome, zu den Ernfteren,
Und frage fie, die Brüder in Aegyptos.
Dort höreft du das ernfte Saitenspiel
Uraniens und feiner Töne Wandel.
Dort öffnen fie das Buch des Schikfaals dir.
Geh! fürchte nichts! es kehret alles wieder,
Und was gefchehen foll, ift fchon vollendet.

Der Greis Empedokles

Greis

Nun! fäume nicht! bedenke dich nicht länger.
Vergeh! vergeh! damit es ruhig bald
Und helle werde, Trugbild!

Empedokles

Was? woher?

Wer bift du, Mann?

Greis

Der Armen Einer auch
Von diefem Stamm, der Wunderbaren, [die,]
Wo fie der Stachel fchmerzt, fich Träume fpinnen,
Zu rechter Zeit gefandt, dir, der du dich
Des Himmels Liebling dünkft, des Himmels Zorn,
Des Gottes, der nicht müßig ift, zu nennen.

Empedokles

Ha! kennft du den?

Greis

Ich habe manches dir
Am fernen Nil gefagt.

Empedokles

Und du? du hier?

Kein Wunder ifts! Seit ich den Lebenden
Gestorben, erstehen mir die Schatten!

Greis

Die Todten reden nicht, wo du sie fragst.
Doch wenn du eines Worts bedarfst, vernimm!

Empedokles

Die Stimme, die mich ruft, vernahm' ich schon.

Greis

So weit [kam] es mit dir? — o Fluch!

Empedokles

Was soll die Rede, Fremder?

Greis

Ja! fremde bin ich hier, und unter Kindern!
Das seid ihr Griechen all. Ich hab' es oft
Vormals gesagt. Doch wolltest du mir nicht,
Wie dirs ergieng bei deinem Volke, sagen?

Empedokles

Was mahnst du mich? was rufft mir noch einmal?
Mir gieng es, wie es soll.

Greis

Ich wußt' es auch

Schon längst voraus, ich hab' es dir geweisagt.

Empedokles

Nun denn! was hältst [du] es noch auf? was drohst
Du mit der Flamme mir des Gottes, den

Ich kenne, dem ich gern zum Spiele dien',
Und richtest mir mein heilig Recht, du Blinder!

Greis

Was dir begegnen muß, ich ändr' es nicht.

Empedokles

So kamst du her, zu sehen, wie es wird?

Greis

O scherze nicht, und ehre doch dein Fest,
Umkränze dir dein Haupt, und schmük' es aus,
Das Opferthier, das nicht vergebens fällt.
Der Tod, der jähe, er ist ja von Anbeginn,
Das weißt du wohl, den Unverständigen,
Die deinesgleichen sind, zuvor beschieden.
Du willst es, und so sei's. Doch sollst [du] mir
Nicht unbefonnen, wie du bist, hinab,
Ich hab' ein Wort, und diß bedenke, Trunkner!
Nur Einem ist es Recht in dieser Zeit,
Nur Einen adelt deine schwarze Sünde.
Ein Größrer ist's, denn ich! Denn wie die Rebe
Von Erd' und Himmel zeugt, wenn sie, getränkt
Von hoher Sonn', aus dunklem Boden steigt,
So wächst er auf, aus Licht und Nacht geboren:
Es gährt um [ihn] die Welt, was irgend nur
Beweglich und verderbend ist im Busen
Der Sterblichen, ist aufgeregt von Grund aus;
Der Herr der Zeit, um seine Herrschaft bang,
Thront finster blickend über der Empörung.
Sein Tag erlischt, und seine Blize rauchen.
Doch was von oben flammt, entzündet nur,

Und was von unten strebt, die wilde Zwietracht.
Der Eine doch, der neue Retter, faßt
Des Himmels Stralen ruhig auf, und liebend
Nimmt er, was sterblich ist, an seinen Busen,
Und milde wird in ihm der Streit der Welt,
Die Menschen und die Götter söhnt er aus,
Und näher wieder leben sie, wie vormals.
Und daß, wenn er erschienen ist, der Sohn
Nicht größer, denn die Eltern, sei, und nicht
Der heilige Lebensgeist gefesselt bleibe,
Vergessen über ihm, dem Einzigen,
So lenkt er aus, der Abgott seiner Zeit,
Zerbricht, er selbst, damit durch reine Hand
Dem Reinen das Nothwendige geschehe,
Sein eigen Glück, das ihm zu glücklich ist,
Und giebt, was er besaß, dem Element,
Das ihn verherrlichte, geläutert wieder.
Bist du der Mann? derselbe? bist du der?

Empedokles

Ich kenne dich im finstern Wort, und du,
Du Alleswissender! erkennst mich auch.

Greis

O sage, wer du bist! und wer bin ich?

Empedokles

Versuchst du noch, noch immer mich, und kömmst,
Mein böser Geist, zu mir in solcher Stunde?
Was läßt du mich nicht stille gehen, Mann?
Und wagst dich hier an mich und reizest mich,
Daß ich im Zorn die heiligen Pfade wandle?

Ein Knabe war ich, wußte nicht, was mir
Ums Auge fremd am Tage sich bewegte,
Und wunderbar umfiengen die großen
Gestalten dieser Welt, der freudigen,
Mein unerfahren schlummernd Herz im Busen,
Und staunend hört' ich oft die Wasser gehn,
Und sah die Sonne blühn, und sich an ihr
Den Jugendtag der stillen Erd' entzünden.
Da ward in mir Gefang, und helle ward
Mein dämmernd Herz im dichtenden Gebet.
Wenn ich die Fremdlinge, die gegenwärtgen,
Die Götter der Natur, mit Nahmen nannt',
Und mir der Geist im Wort, im Bilde sich,
Im seeligen, des Lebens Räthsel löfte —
So wuchs ich still herauf und anderes
War schon bereitet. Denn gewaltsamer,
Wie Wasser, schlug die wilde Menschenwelle
Mir an die Brust, und aus dem Irrsaal kam
Des armen Volkes Stimme mir zum Ohre.
Und wenn, indeß ich in der Halle schwieg,
Um Mitternacht der Aufruhr weheklagt'
Und durchs Gefilde stürzt', und lebensmüd
Mit eigner Hand sein eignes Haus zerbrach,
Wenn sich die Brüder flohn, und sich die Liebsten
Vorübereilten, und der Vater nicht
Den Sohn erkannt' und Menschenwort nicht mehr
Verständlich war und menschliches Gesetz
Zerrann an der Flamme,
Da faßte mich die Deutung schauernd an,
Es war der scheidende Gott meines Volks!
Den hört' ich, und zum schweigenden Gestirn

Sah ich hinauf, wo er herabgekommen.
Und ihn zu sünnen, gieng ich hin. Noch wurden uns
Der schönen Tage viel. Noch schien es sich
Am Ende zu verjüngen; und es wich,
Der goldnen Zeit, der allvertrauenden,
Des hellen kräftgen Morgens eingedenk,
Der Unmuth mir, der furchtbare, vom Volk,
Und freie veste Bande knüpften wir.
Doch oft, wenn mich des Volkes Dank bekränzte,
Wenn näher immer mir, und mir allein,
Des Volkes Seele kam, befiel es mich.
Denn wo ein Land ersterben soll, da wählt
Der Geist noch Einen sich zuletzt, durch den
Sein Schwanenfang, das letzte Leben tönet.
Wohl ahndet' ichs, doch dient' ich willig ihm.
Es ist geschehn. Den Sterblichen gehör' ich
Nun nimmer an. O Ende meiner Zeit!
O Geist, der uns erzog, der du geheim
Am hellen Tag und in der Wolke waltest,
Und du, o Licht! und du, du Mutter Erde!
Hier bin ich ruhig, denn es wartet mein
Die längstbereitete, die neue Stunde
Nun nicht im Bilde mehr, und nicht, wie sonst,
Bei Sterblichen, im kurzen Glück, ich find',
Im Tode find' ich den Lebendigen
Und heute noch begeg'n' ich ihm; denn heute
Bereitet er, der Herr der Zeit, zur Feier
Zum Zeichen ein Gewitter mir und sich.
Kennst du die Stille rings? kennst du das Schweigen
Des schlummerlosen Gotts? erwart' ihn hier!
Um Mitternacht wird er es uns vollenden.

Und wenn du, wie du sagst, des Donnerers
Vertrauter bist, und Eines Sinns mit ihm
Dein Geist mit ihm der Pfade kundig wandelt,
So komm mit mir; wenn izt, zu einsam sich,
Das Herz der Erde klagt, und eingedenk
Der alten Einigkeit die dunkle Mutter
Zum Aether aus die Feuerarme breitet,
Und izt der Herrscher kömmt in seinem Stral,
Dann folgen wir, zum Zeichen, daß wir ihm
Verwandte sind, hinab in heilige Flammen.
Doch wenn du lieber ferne bleibst, für dich,
Was gönnst du mir es nicht? wenn dir es nicht
Beschieden ist zum Eigentum, was nimmst
Und störst du mirs! O euch, ihr Genien!
Die ihr, da ich begann, mir nahe waret,
Ihr Fernentwerfenden! euch dank' ich, daß ihr mirs
Gegeben habt, die lange Zahl der Leiden
Zu enden hier, befreit von andrer Pflicht,
In freiem Tod, nach göttlichem Geseze!
Dir ist verbotne Frucht! Drum laß und geh,
Und kannst du mir nicht nach, so richte nicht!

Manes

Dir hat der Schmerz den Geist entzündet, Armer!

Empedokles

Was heilst du denn, Unmächtiger, ihn nicht?

Manes

Wie ist mit uns? siehst du es so gewiß?

Empedokles

Das sage du mir, der du alles siehst!

Manes

Laß still uns feyn, o Sohn! und immer lernen.

Empedokles

Du lehrtest mich, heut lerne du von mir.

Manes

Haft du nicht alles mir gefagt?

Empedokles

O nein!

Manes

So gehst du nun?

Empedokles

Noch geh' ich nicht, o Alter!

Von dieser grünen guten Erde soll
Mein Auge mir nicht ohne Freude gehen.
Und denken will ich noch vergangner Zeit,
Der Freunde meiner Jugend noch, der Theuern,
Die fern in Hellas frohen Städten find,
Des Bruders auch, der mir geflucht — so mußst'
Es werden; laß mich izt, wenn dort der Tag
Hinunter ist, so siehest du mich wieder.

Chor Zukunft

Zweiter Act

Erste Scene

Paufanias Panthea

Zweite Scene

Strato Gefolge

Dritte Scene

Strato allein
Chor?

Dritter Act

Empedokles Pausanias Panthea Strato
Manes
Gefolge des Strato
Chor?

Vierter Act

Erste Scene¹⁾

Empedokles Pausanias Panthea

Zweite Scene²⁾

Empedokles

Dritte Scene³⁾

Manes Empedokles

Vierte Scene⁴⁾

Empedokles

Fünfter Act

Manes⁵⁾ Pausanias Panthea Strato
Agrigentiner Gefolge des Strato

¹⁾ Lyrisch oder episch? ²⁾ Elegisch heroisch? Heroisch elegisch?
³⁾ Heroisch lyrisch? ⁴⁾ Lyrisch heroisch? ⁵⁾ Manes, der Allerfahrne, der Seher, erstaunt über den Reden des Empedokles und seinem Geiste, sagt, er [sei] von den Berufenen, der tödte und belebe, in dem und durch den eine Welt sich in sich auflöse und erneue. Auch der Mensch, der seines Landes Untergang so tödtlich fühle, könnte so sein neues Leben ahnen. Des Tags darauf, am Saturnusfeste, will er ihnen verkünden, was der letzte Wille des Empedokles war.

Ü b e r f e t z u n g e n

Hymnen des Pindar

[Zweite Olympische Ode]

[Dem Theron, dem Agrigentiner, zu Wagen]

.
.
Beim künftigen Geschlecht; den wirklichen aber,
Im Recht und außer dem Recht
Unmöglich nicht,
Chronos, von allem der Vater,
Möge bestimmen den Werken ein Ende.
Vergeffenheit aber im Schikfaal im wohlergehenden
werde:

Denn unter edelen Freuden
Das Laid erstirbt das wiedergrollende gebändigt,

Wenn Gottes Wille sendet
Von oben her erhabenen Reichtum.
Es folget aber das Wort den wohlthronenden
Des Kadmos Töchtern, gelitten
Haben die Großes. Der Jammer
Aber fällt schwer
Auf größeres Gut.
Es lebt wohl unter Olympiern,
Gestorben im Donner
Des Blizes, die langgelokete
Semele; es liebt
Sie aber Pallas allezeit
Und Zevs der Vater am meisten; auch liebt
Der Sohn, der Epheutragende.

Sie sagen aber, im Meer auch
Mit den Mädchen des Nereus
Den kristallinen ein Leben unsterblich
Der Ino sei beschieden geworden
Die ganze Zeit umher. Freilich
Von Menschen entscheiden
Versuche nicht, welch einen Tod,
Noch einen ruhigen Tag,
Wenn wir, den Sohn der Sonne,
Mit unverlaidetem Wohl
Beschließen werden.
Fluthen aber, anderswoher andere,
Mit Hofnungen und mit
Mühe sind über Männer gekommen.

So aber Fügung, welcher das väterliche
Von diesen zugehört, das wohlgefinnete Loos,
Mit gottgefendetem Reichtum
Hin auch irgend ein Laid bringt,
Das wieder sich wandelt zu anderer Zeit,
Seitdem getödtet hat den Laios der verhängnißvolle
Sohn,
Zusammentreffend, und jenes in Pytho geheiligte Ur-
wort vollendet.

Zufschauend aber die schnelle Erinnys
Hat ihm getödtet mit Wechsel-
Mord ein kriegerisch Geschlecht:
Übrig geblieben ist aber Therfandros
Dem gefallenen Polynikes,

In jungem Kampfspiel
Und in Schlachten des Krieges
Gefürchtet, der Adrastiden
Stützender Sproß in den Häußern.
Woher vom Saamen habend die
Wurzel, sich schickt,
Daß Ainefidamus
Lobs und Gefangs
Und Leier gewinne.

In Olympia nemlich er selbst
Den Preis empfieng. In Pytho
Aber zum gleichgeloofeten Bruder
Und auf dem Isthmos die gemeinfamen Charitinnen
Die Blüthen der Tethrippen,
Der zwölfgelaufenen,
Haben gebracht. Das Gelingen aber
Das gefuchte des Kampfs
Ist lähmend bei Mismuthigen.
Der Reichtum mit Tugenden
Gefunden
Bringt von ein und anderem
Das Glück, die tiefe unten haltend
Die Sorge die wildere,

Ein Gestirn wetteifernd wahrhaftig
Dem Manne ein Licht. Wenn aber jenes besitzt
Jemand, so weiß er das künftige.
Daß der gestorbenen hier
Plötzlich die unbeholfenen Sinne

Strafen gelitten haben. Aber in dieser, in Jupiters
Herrschaft

Die Frevel, auf Erden richtet
Einer, feindlich dem Worte, möchtest du sagen in
Noth.

Gleich aber in Nächten allezeit
Und gleich in den Tagen, eine Sonne genießend mühe-
lofer

Trefliche wandeln ein Leben,
Nicht das Erdreich verwüftend mit Gewalt der
Hände

Noch das Meeresgewässer,
Über jene Vorschrift hinaus. Aber bei den Geehrten
Der Götter, welche sich erfreuen an Eidestreue,
Thränenlos wandeln sie
Eine Zeit. Die aber unabsehbar
Ertragen Arbeit.

Welche aber ergreifen das dritte,
Von beeden Seiten bleibend,
Durchaus von Ungerechtem ferne zu haben
Die Seele, erreichen Jupiters Weg bei Kronos
Burg, wo der Seeligen
Infel Okeaniden-
Lüfte umathmen; die Blüthe aber des Goldes flammt
Über dem Erdreich von glänzenden Bäumen,
Das Wasser aber anderes nährt,
Mit dem Halsgeschmeide dessen sie [die Hände]
Umwinden und mit Kronen.

In Gedanken rechten Radamanths,
Den der Vater hat Kronos als gewohntem ihm Beifizer,
Der Gemahl der Rhea, über alles
Den höchsten besitzend den Thron.
Peleus auch und Kadmos sind unter diesen bedacht,
Den Achilles erhub, nachdem
Jupiters Brust den Bitten gehorcht hat, die Mutter.

Der den Hector wankend machte, Trojas
Unüberwindliche unumkehrbare Säule,
Den Kyknos auch dem Tode gab
Und Aios Sohn Aethiops.
Viele mir unter dem Arme schnelle Pfeile
Innen im Köcher
Tönend beisammen sind; durchaus
Aber das Ausleger
Bedarf. Weiß' ist, wer vieles
Weiß von Natur.
Die Gelernten aber, überfließend
Von Allberedtsamkeit, Raaben gleich
Unnützes zuschreien

Zu Jupiters göttlichem Vogel.
Lenk' nun gegen ein Ziel den Bogen,
Fasse dich, Geist. Wen werfen wir,
Aus sanftem wieder dem Sinn
Die wohllautenden Pfeile
Sendend? — Nach
Agrigent hin spannend
Will ich fingen das beschworene

Wort mit wahrem Gemüth,
Geboren habe nicht einen die hundert-
Jährige Stadt
Den Lieben einen Mann, mehr
Wohlthätig mit dem Herzen,
Neidlofer mit der Hand,

Als Theron. Aber das Lob durchgieng die Fülle
Nicht dem Rechte belegend, sondern unter über-
müthigen Männern

Das helle Singen strebend
Geheim zu machen der Treflichen den bösen
Werken. Denn der Sand der Zahl entgeht.
Jener wie viel er Freuden andern
Gegeben, wer auszusprechen vermöcht' es?

Dritte Olympische Ode

Dem [selben] Theron [zu Wagen]

Den Tyndariden den gastfreundlichen zu gefallen,
Der schöngekokten Helena auch,
Die berühmte Akragras ehrend, wünsch' ich,
Therons olympischen
Siegeshymnos ordnend, von rastlos gehenden
Pferden die Blüthe.
Die Muse aber irgend gegenwärtig war
Mir neuerfreulich erfindend eine Weise,
Dorischem eine Stimme anzuspinnen dem Gange

Eine hellepreisende. Dann find die Haare
Umjocht von Kränzen,
Da ich treibe dieses göttlich gebaute Geschäft,
Die Harfe die vielstimmige
Und Stimme der Flöten, der Worte Gestalt
Ainesidamos
Sohne zusammenzumischen füglich.
Als wär' ich in Pisa, von welchem
Göttlichgeschenkt wiederkehren zu Menschen Ge-
fänge.

Wem, ausrichtend die Befehle
Herakles die alten,
Der genaue Kampfrichter über Augengewimpern,
Der Aetolische Mann, hoch
Um die Loken geworfen hat den

Grauhäutigen Schmuk der Olive. Die vormals
Von des Ifters fchattigen Quellen gebracht hat
Der Amphitryonide,
Das Angedenken der in Olympia das fchönfte der
Kämpfe.

Das Volk der Hyperboreer beredend,
Apollo, Verehrendes er
Getreues denkend, für Jupiters fordert er für den er-
lauchten

Hain das fchattige Gewächs,
Das mit den Menschen ift, und die Krone der Tugend.
Denn fchon ihm
Dem Vater der Altäre der geheiligten

.
.

Achte Olympische Ode

[Dem Knaben Alkimedon, dem Ringer]

Mutter, o du des goldgekrönten
Kampffspiels, Olympia,
Du Herrscherin der Wahrheit, wo ahnende Männer,
Aus heiliger Flamme schließend,
Erfahren von Zevs dem helleblizenden,
Wenn etwa er hat ein Wort von Männern,
Strebend nach großen
Tugenden im Gemüthe zu empfangen
Und der Mühen Umathmung.

Er neigt aber zur Gnade
Frommer Männer Gebeten.
Aber, o Pifas bäumereicher über dem Alphëus Hain,
Diesen Siegsgefäng und das Kronenopfer
Nimm. Groß ist der Ruhm allzeit,
Wem auch dein Preis folget, der herrliche.
Andere über andere kommen
Der Güter, viel find der Wege
Mit Göttern des Wohlfeyns.

Timofthenes, euch aber hat erwählet das Schikfaal
Zevs dem Geburtgott, den es
In Nemea benahmt,
Alkimedon aber bei Kronos Hügel
Gemacht zum Olympiensieger.
Er war aber anzuschauen schön; und mit der That

Nicht nach dem Aussehn fechtend,
Sprach er aus, kräftig im
Kampfe, das weitschiffende Aegina, das Vaterland,
Wo den Erhalter, Zevs, des gastlichen
Genoffin, übet Themis,

Treflich unter den Menschen, so sie nemlich
In manchem und auf manche Weise überschwankt,
Mit rechtem zu richten mit Sinn, nicht außer der Zeit,
Mißkämpfend. Ein Gesez aber der Unsterblichen
Auch dieses meerumschlossene Land
Mit mancherlei beträuft mit Fremden
Die Säule, die dämonische,
(Aber die heraufsteigende Zeit
Dieses thued möge nicht leiden,)

Von dorischem Volk
Verwaltet von Aeakos her,
Den der Sohn Latonas und der weitherrschende Po-
feidon,
Über Ilion trachtend eine Krone
Zu machen, beriefen zum Mitarbeiter
Der Mauer; dieweil es war für sie zuvorbestimmt,
In wildangreifender Kriege
Städteverwüstenden Schlachten
Tobenden auszuhauchen Rauch.

Graue Drachen aber, da sie gebaut war, zur neuen
Burg hinspringende drei,
Die zwei nur biffen an,

Hernach aber, da es ihnen widerte, warfen sie Othem
aus.

Einer aber stürzte herbei aufschreiend.
Es sagte aber das widrige bedenkend
Das Zeichen schnell Apollon:
„Pergamos um deiner,
Heros, der Hände Werke willen genommen wird,
(Wie mir das Gesicht sagt, von Kronides
Gefendet, dem tiefrauschenden Zevs,)

„Nicht ohne die Kinder von dir. Doch
Zumal im ersten wird sie herrschen
Und vierten.“ So nun der Gott hellfagend
Zum Xanthos wegfuhr, und Amazonen wohlbe-
rittenen und zum Ister lenkend.
Der den Dreizak aber bewegt, zum pontischen Isthmos
Den Waagen den schnellen spannte,
Hinfendend den Aeakos
Hieher mit Rossen goldenen,

Und zu Korinthos Gipfel, hin-
Schauend zum Mahle, dem edeln.
Erfreuliches aber unter Menschen gleich ist nichts.
Wenn aber ich auf den Melesias
Aus Ungebürtigem den Ruhm zurückkomme im
Hymnus,
Nicht werfe mich mit dem Steine dem schweren der
Neid.

Auch von Nemea denn doch
Sag ich die Freude,
Und daselbst der Männer Streit

Im Fünfkampf. Zu lernen aber
Von einem Wissenden, leichter ist.
Unficher aber, nicht gelernt zu haben zuvor.
Denn leichter find der unerfahrenen Sinne.
Mit jenen aber jener möchte sagen
Mit den Werken mehr als anderes,
Welche Weise den Mann hinbringe,
Aus heiligen Kämpfen
Strebend die wünschenswertheſte Ehre zu finden.
Nun ihm den Preis Alkimedon,
Den Sieg, den dreißigſten, gewinnend,

Welcher durch Glück eines Dämons,
Die Männlichkeit noch nicht umfangend,
Bei vier der Knaben gebracht hat in die Glieder
Krankheit feindlichſte, unehrfamere
Zunge, und dunkeln Pfad,
Und dem Vater des Vaters ſchnaubte der Zorn,
Um den Preis wetteifernd.
Im Hades iſt verborgen,
Der Schickliches gethan hat, der Mann.

Aber mir ziemt, das Gedächtniß
Erwekend zu ſagen
Der Hände Blüthe den Blepiaden ſiegend,
Die ſechſte welchen ſchon Krone
Anhängt von zweigetragenden Kämpfen.
Es iſt aber auch den Geſtorbnen ein Theil
Nach einem Geſetze beſchieden.
Es verbirgt aber nicht Staub
Der Verwandten heilige Freude.

Zehnte Olympische Ode

Dem Agefidamos, [dem] Epizephyrischen
Lokrier, im Fechtspiel

Den Olympiasieger sagt mir an,
Des Archestratos Sohn, wo im Sinn er
Mir geschrieben ist. Denn süßes ihm
Ein Lied noch schuldig, hab' ich vergessen. O
Muse! aber du, und die Tochter
Die Wahrheit Jupiters,
Mit rechter Hand entreißt den Lügen
Den Vorwurf, belaidiget zu haben den Gastfreund.

Von Ferne nemlich herkommend die werdende Zeit
Meine beschämt hat die tiefe Schuld.
Doch aber zu lösen vermag die
Scharfe Beschwerde der Zins der Männer.
Nun ist das Wahlwort das gewälzte,
Wohin die Welle es wirft
Die fließende, wo auch das gemeinsame Wort
Zu liebem wir zahlen zum Danke.

Es beherrscht nemlich die Wahrheit die Stadt der
Lokrier
Der Zephyrischen, es liegt ihnen an Kalliope,
Und an dem ehernen Ares. Es wandte aber der
Schwäne
Schlacht auch den übergewaltigen Herakles; die
Fechter
Aber in Olympias besiegend, dem Ilas bringe Dank,

Agefidamos, wie Achillen Patroklos.
Hinfstreckend aber einen begabt mit Kraft, zu
Unermeßlichem stürmt er, zum Ruhme der Mann
Mit Gottes Hand.

Arbeitlos empfangen aber Freude wenige etwa.
Das Wirken vor allem ist dem Leben ein Licht.
Einen Kampf aber vornehmlich zu fingen,
Die Rechtgöttinnen erhuben des Zevs, welchen
Mit ursprünglichem Zeichen Pelops'
Die Gewalt Herakles
Gewann, als er den Poseidanischen
Hatt' erlegt, Kteatos, den unbescholtnen,

Erlegt auch Eurytos, daß er den trügerischen ver-
dienten
Unfreiwilligen freiwillig den Lohn den übergewaltigen
Machte. Im Hinterhalt aber lauernd,
Unter Kleone bezwang auch jene
Herakles auf dem Wege,
Weil zuvor einst
Die Tirynthische sie zerstörten ihm die Heersmacht,
In den Tiefen gelagert von Alis,

Die Molionen übermüthig. Und
Der gastfreundtäuschende der Epejer König, hernach
Nicht lange sahe das Vaterland, das gütereiche,
Unter hartem Feuer und den Schlägen des Schwerdts
In den tiefen Graben der Qual finken seine Stadt.
Den Sieg aber der Mächtigen abzuwenden ist mißlich.
Und jener in Unentschlossenheit zuletzt

Gefangen sich gebend, dem schweren
Tode nicht entgieng er.

Er aber in Pifa versammelnd das ganze Heer
Und die Beute all, Zevs starker
Sohn stiftete einen heiligen Hain
Dem Vater dem höchsten,

.
.

Eilfte Olympische Ode

Demselben Agefidamus [im Fechtspiel]

Es find den Menschen Winde das größte
Bedürfniß, auch find es himmlische Wasser
Reegnende, die Kinder der Wolke.
Wenn aber mit Arbeit einer wohl verfährt, find süß-
gestimmte Hymnen
Des Nachruhms Anfang; es gehet
Auch treuer Eidschwur großen Tugenden auf.

Neidlos aber das Lob Olympischen Siegen
Diß anhängt. Unfere
Zunge waiden will fie.
Aus Gott aber ein Mann weifem blühet auf immer
dem Herzen.
Wiffe nun, Arhestratos Sohn, um deines,
Agefidamus, des Fechtspiels wegen,

Die Schönheit über der Krone der goldnen Olive
Die lieblichtönende will ich fingen, der Epi-
zephyrifchen Lokrier Geschlecht bedenkend.
Da ihr mitgefungen habet, verbürg' ich mich,
Nicht er, o Mufen, fcheu am Heere,
Noch unerfahren des Schönen,
Hochweife aber und kriegerifch fei er gekommen.

Denn

Ist fie eingeboren, weder der brennende Fuchs
Noch lautbrüllende Löwen
Umwandeln möchten die Sitte.

Vierzehnte Olympische Ode

[Dem Knaben Afopichos im Wettlauf]

Kephifische Gewässer empfangend,
Die ihr bewohnt mit den schönen Füllen den Siz,
O des glänzenden ihr fängereichen Königlichen
Charitinnen Orchomenos,
Des altgestammten Minyä Aufseherinnen,
Hört, da ich bete!
Mit euch denn das heitre und das füße
Wird alles Sterblichen,
Wenn weise, wenn schön, wenn einer edel ist
Ein Mann. Noch denn die Götter
Ohne die heiligen Charitinnen
Beherrschen die Länder
Oder die Mahle; sondern alle
Ausrichtend die Werke im Himmel,
Bei ihm mit dem goldenen Bogen erwählend
Bei Pythios Apollo die Thronen,
Des unererschöpflichen heiligen sie des Vaters
Des Olympischen Ehre.

Herrliche Aglaja, gefängeliiebende
Eyphrosyna, von Göttern des Mächtigsten Kinder,
Zuhörend nun, und Thalia, gefängebeluftigt, sehend
diefes

Loblied, zu wohlgefinntem Glück
Leicht wandelnd; lydisch nemlich
Zum Afopichus in der Weise
In Sorgen der Sänger

Geh' ich, weil olympifchfliegend Minyā
Deinetwegen ift. Zum fchwarzgemauerten nun zum
Haufe

Perfephonens geh, Echo,
Dem Vater die rühmliche bringend
Die Botschaft, den Kleodamus daß du fehend
Den Sohn fageft, daß er ihm die neue
Im Schoofe der wohlberühmten Pifa
Gekrönt hat mit des herrlichen Kampffpiels
Flügeln die Loke.

Erste Pythische Ode

[Dem Hiero, dem Aetnäer, zu Wagen]

Goldne Leier, Apollons
Und der dunkelgelokten
Beiführendes der Mufen Eigentum;
Welche höret der Tanz, der Heiterkeit Anfang,
Es gehorchen aber die Sänger den Zeichen,
Den reigeführenden, wenn [du] des Eingangs
Zögerungen machest erschüttert,
Und den scharfen Bliz auslöschest
Des unaufhörlichen Feuers. Es schläft aber
Über dem Zepter Jupiters der Adler, den schnellen
Flügel auf beiden Seiten niederlenkend,

Der Herr der Vögel; eine schwarzschauende aber
Ihm eine Wolke
Über das gebogene Haupt, der Wimpern
Süß Gefängniß, gießest du aus. Er aber schlafend
Den feuchten Rücken erhebt. Von
Deinen Schlägen gebändigt. Denn auch
Der gewaltige Ares, den rauhen beiseite lassend
Der Speere Gipfel, erheitert das Herz
An Befänftigung. Die Zaubersänge aber auch
Der Dämonen befänftigen die Sinne, nach des Latoiden
Weisheit und der tiefgeschooften Mufen.

Was aber nicht geliebt hat
Zeus, stößt sich an der Stimme
Der Pieriden der singenden,

Auf Erden und im Meer im unbezähmbaren,
Und der im schweren Tartarus liegt,
Der Götter Feind,
Typhon der hundertköpfige, den vormals
Die Kilikische nährte die viel-
benahmete Grotte, nun aber
Die über Kuma meerabwehrenden Gestade,
Und Sikelia ihm drückt
Die Brüste die haarigen; die Säule
Aber die himmlische zusammenhält,
Der schneeige Aetna, das ganze Jahr
Des Schnees des scharfen Ernährer.

Aus welchem ausgespien werden
Des reinen Feuers heiligste
Aus Kammern Quellen; die Flüsse
Aber an den Tagen einen Strom des Rauches glühen,
Aber in Nächten Felsen
Die purpurne gewälzte Flamme
In die tiefe trägt des Pontus Ebene mit Krachen.
Jenes aber des Hephästos Bäche das Kriechende
Gewaltigste auffendet; ein Zeichen
Wunderbar zu sehen, ein Wunder auch
Von dortgewesenen zu hören,

Wie es an Aetnas schwarzgezweigten
Gefeffelt ist den Gipfeln
Und am Feld; ein Bette aber grabend
Den ganzen Rücken hingelegt spornt.
Es sei, Zevs, einer, es sei, daß er gefalle,
Der du gebeutst auf diesem Gebirge,

Der fruchtreichen Erde Stirn, dessen zugenannte
Der berühmte Befizer geehrt hat die Stadt
Die benachbarte: der Pythiade
Aber im Lauf der Herold aussprach sie
Verkündigend Hieron über
Den schönliegenden [im]

Wagen. Den schiffegetragnen
Aber den Männern die erste Freude
Zur Fahrt ist, daß ihnen im Anfang
Förderlich komme ein Wind; gewöhnlich nemlich ifts,
Auch zu Ende eine bessere Rückkehr
Werde sich schicken. Die Rede
In diesem Falle die Hofnung trägt,
Noch künftig werd' sie feyn mit Kronen
Und Rossen berühmt,
Und mit wohllautenden Gastmahlen genannt.
Lykischer und auf Delos Herrscher
Phöbus, und Parnassos Quelle
Die Kastalische liebend,
Mögest du diß zu Gemüthe
Nehmen und das männerbegabte Land.

Denn von den Göttern die Geschike alle den sterb-
lichen Tugenden,
Und Weise und mit Händen gewal-
tige und sprachereiche geboren sind. Mann aber
ich jenen
Zu preisen gedenkend, hoffe
Nicht erzwangigten Pfeil wie
Aus dem Kampfe geworfen zu haben,

Hinaus mit der Hand schwingend,
Weit aber fallend vorübergegangen zu feyn entgegenen.
Wenn nemlich mir die ganze Zeit
Reichtum so und der Güter Gabe reichte
Und der Mühen Vergessenheit brächte.

Wohl würd' er auch vergessen, welch'
In feindlichen Kämpfen
Mit duldender Seele er aushielt,
Als sie fanden durch Götterhände Ehre,
Wie keiner unter Hellenen pflückt,
Des Reichtums Krone die stolze. Nun aber
Des Philoktetes Sache führend
Hat er gefritten. Mit Nothwendigkeit ihn den Lieben
Auch einer ein großmännlicher
Hat geleitet. Sie fagen aber, von Lemnos
Durch die Wunde aufgerieben seien
Zu hohlen gekommen

Heroën halbgöttliche des Pöas
Sohn den Schützen,
Welcher Priamos Stadt verderbt'
Und endete die Mühen der Danaër,
Mit kranker Haut zwar gehend,
Aber zuvor bestimmt war's.
So aber dem Hiero Gott Aufrichter sei
Die kommende Zeit, deß, was er
Liebt, die Zeit ihm gebend.
Muse, auch bei Dinomenes zu fingen,
Willige mir den Lohn der Tethrippen.
Eine Freude aber nicht fremd ist

Der Sieg des Vaters.

Wolan, hernach Aetnas Könige
Den lieben erfinden wollen wir den Hymnus,

Dem jene Stadt mit göttlichschiklicher Freiheit
Der Hyllischen Sazung Hiero
In Gesezen erwarb. Es wollen aber Pamphylos
Und doch der Herakliden Enkel,
Unter den Wällen des Taygetos wohnend,
Immer bleiben in Geboten Aegimios'
Dorischen. Sie hatten aber Amyklä, reich
Vom Pindos stürmend,
Der weißroffigen Tyndariden
Vielbedeutende Nachbarn, deren Ruhm
Blühte der Lanze.

Jupiter, gieb immer aber so
Amenas' am Waffer
Ein Geschik den Städten und Königen,
Zu entscheiden durch ursprüngliches Wort der Men-
schen.

Mit dir ein führender Mann,
Dem Sohn gebietend, und das Volk der Alte
Lenke zu übereingestimmeter Ruhe.
Ich bitte, winke, Kronion, das stille
Daß das Haus der Phönizier
Und der Tyrrhenier Kriegsgeschrei hüte,
Den frechen Schiffbruch sehend,
Den vor Kuma;

Wie durch der Syrakusier Fürsten
Bezähmt sie gelitten,

Von schnellewandelnden Schiffen
Welcher ihnen ins Meer warf die Jugend,
Hellas ziehend aus tiefer
Knechtschaft. Ich suche
Bei Salamis der Athener Dank
Und Lohn, in Sparta nenn' ich
Vor Kithäron die Schlacht,
In denen die Meder sich abgemüht die krummgebogten,
Doch bei dem wohlumwäfferten Ufer
Himera, den Kindern den Hymnos
Dinomenens vollbringend,
Den sie empfiengen zur Tugend
Kriegerischer Männer kämpfender.

Das Schikliche wenn du es redest, vieler
Versuche zusammenfügend
In Kürze, geringer folgt
Der Tadel der Menschen. Denn die Fülle wehret ab
.
Der Städte Gerücht heimlich das
Gemüth beschwert am meisten über Treflichen frem-
den.

Aber doch, denn besser ist denn Bedauern der Neid,
Nicht lasse das Schöne. Regiere
Mit rechtem Steuer das Heer.
Am lügenlosen Ambos
Stähle die Zunge.

Wenn etwan auch ein geringes aufflammt,
Großes wird getragen
Zu dir. Von vielem Verwalter

Bist: viele Zeugen den beeden find treue.
Wohlblühend aber im Stolze bleibend,
Wenn etwa du liebst Gerüchte lieblich immer
[Zu] hören, nicht mühe zu fehr dich mit Aufwand,
Und löse wie ein steuernder Mann
Das Seegel, das wehende.
Nicht täuschen laß dich, lieber, durch Gewinn,
Leichtfertigen. Das überlebende Prangen

Allein von abgeschiedenen Männern
Die Lebensweise deutet
Den Sinnenden und den Sängern.
Nicht neidet Kröso die gedankenliebende Tugend.
Und mit dem Stier dem ehernen verbrennend,
Das graufame Gemüth,
Feindlich den Phalaris umringet überall die Sage.
Noch ihn die Harfen unter dem
Dache in Gemeinschaft
Zarte mit Kindergesprächen nehmen.
Aber zu erfahren gutes, ist die erste der Bestrebungen,
Gutes zu hören, das zweite Loos.
In beedes aber der Mann
Welcher gerathen ist und begriffen,
Die Krone, die höchste, empfieng.

Zweite Pythische Ode

Demselben Hiero zu Wagen

Grosstädisches o Syra-
kusa, des tiefkriegenden
Altar des Ares, von Männern
Und Rossen eisenerfreuten
Dämonische Nährerin,
Euch diesen vom üppigen Thebä
Bringend den Gefang komm' ich,
Die Botschaft des Wagenkampfes des erderschütternden,

Der wagenkundige Hiero in welchem fiegend
Mit weithinglänzenden angebunden hat
Ortygia mit Kronen,
Der stromliebenden Siz der Artemis,
Ohne welche nicht in weichen
Händen er die buntgezäumten
Bezähmt hat, die Füllen.

Denn die pfeileliebende
Jungfrau mit gedoppelter Hand,
Und der in Kämpfen gegenwärtig ist, der Hermes
Den glänzenden aufsetzt den Schmuck
Den blinkenden, wenn den Siz [er]
Und an den Wagen den zügel-
gehorchenden spannt die Kraft der Rosse,
Den dreizakbewegenden weitgewaltigen rufend den
Gott.

Andern aber einer bringt ein anderer Mann

Wohltönend den Königen den Hymnus,
Den Preis der Tugend.
Es fingen um Kinyras
Häuffig die Sagen der Kyprier,
Den der goldgelokte vorziehend
Geliebt hat Apollon,

Den Priester den holden Aphrodites.
Es waltet aber die Freude um der lieben
Irgend eines der Werke
Beherrzend; dich aber, o Dinomenes Sohn,
Die Zephyrische vor den Häußern
Die Lokrische Jungfrau nennt,
Aus kriegerischen Mühen unbeholfnen
Durch deine Stärke sicherblikend.
Durch der Götter aber ihre Gebote
Ixion, sagen sie, dieses
Zu Sterblichen sprech' er, auf dem geflügelten Rad
Allzeit gewälzet,
Daß, die den Wohlthäter mit freundlicher Wieder-
vergeltung
Umgehen, es büßen.

Er lernte es deutlich. Bei den wohlgefinnten
Nemlich den Kroniden
Süß empfangend ein Leben,
Den weiten konnt' er nicht tragen den Reichtum,
Mit rasendem Sinne
Hera weil er liebte, die Jupiters Betten
Empfangen haben, die vielerfreuten.
Aber ihn der Übermuth zu Irre zu überschwenglicher

Trieb. Schnell aber leidend das gewohnte, der Mann
Ausnehmende Müh' empfing. Die
Zwei aber die Irren
Arbeitbringend erfüllen sie sich, einmal,
Als Heros weil er einheimisches Blut
Zu allererst nicht ohne Kunst
Vermischt mit Sterblichen,

Weil er auch in den groß-
verfchloffenen Säalen einmal
Iovis Gemahlin versucht hat.
Es ist aber noth, sich selbst gemäs allzeit
Von allem zu sehen das Maas.
Das Bette aber das nebenirrende in Übel
Gehäufftes warf es ihn, auch
Auf Folgendes. Hernach lag er mit einer Wolke zu-
fammen,
Eine süße Lüge verfolgend, der augenlose Mann;
Gestalt nemlich hocherhabensten
Gebühret der Uranischen
Tochter Kronos; welchen Trug
Ihm brachten Jupiters Hände, eine schöne
Rache. Die vier speichige
Aber machte die Fessel,

Sein Verderben, er selbst; in die unentflieharen aber
Die Schlingen gefallen,
Die vielgemeinsame empfing
Er die Botin. Ohne aber ihm die Charitinnen gebahr
Ein Erzeugniß übermüthig,
Die Eine das Eine, weder

Bei Männern geehrt noch in Göttergefezen,
Welches sie nannte während den Centauren.
Den Roffen den Magnesifchen
Ward er vermifcht in
Pylos an der Berge Füßen. Daraus wurden ein Heer
Ein wunderbares den beeden
Ähnlich den Eltern; nach Mutter Art von
Unten, von oben nach dem Vater.

Ein Gott überall zu Hoffnungen
Ein Ende bewirket,
Ein Gott, der auch den geflügelten
Adler einhohlt, und den meerigen
Übereilt
Den Delphin, auch der hochgefintten Einen nieder-
schlägt

Der Sterblichen, den andern aber
Ruhm unalternden übergiebt. Für mich aber ift noth
Zu fliehen den ekeln Zahn, die Verläumdung.
Ich kenne nemlich, ferne bleibend,
Vielfältig in Unbeholfenheit
Den tadelfüchtigen Archilochos
Von fchwerredenden Feindschaften gewaidet.
Das Reichfeyn aber mit dem Glük des Schikfaals
Der Weisheit, ift das Beste.

Du aber fichtlich es haft, mit
Freiem Sinne zu geben,
Prytane, Beherrfcher vieler
Wohl gutbekränzter Städte
Und Heers. Wenn aber einer

Jetzt mit Gütern und an Ehre
Sagt, ein anderer irgend
In Hellas über die Ahnen sei erhaben,
Im schlaffen Herzen altert er im leeren.
Zum wohlblühenden aber will ich steigen
Zum Haage, über Tugend
Frolokend. Der Jugend nützt
Kühnheit gewaltiger Kriege; woher
Ich sage auch, du habst
Die unnachahmbare Ehre gefunden,

Theils unter roffespornenden
Männern kämpfend, theils
Unter Streitern zu Fuß. Die Rathschläge
Aber die Ältern gefahrlos mir ein Wort
Nach allem Verhalt
Zu loben geben. Sei
Gegrüßet. Diß aber gleich wie Phönizische Ware
Der Gefang über das graue Meer gefandt wird.
Das Kastoreion
Aber in Äolischen Saiten
Willig betrachte, die Gaabe der siebentönigen
Phorminx entgegenkommend.
Seie, welcher du bist erfahren. Ein schöner
Affe bei Knaben immer

Schön. Radamanthys aber wohl
Gethan hat, daß er des Sinnens
Empfangen die Frucht untadelhaft,
Und nicht mit Täuschungen im Gemüthe
Erfreut wird innerlich,

Welches der lispelnden Händen folget immer
Der Sterblichen. Streitloses Übel
Beeden hinterlistig zu bringen die Heimlichredenden,
Der Hize unaufhörlich der Füchse find sie gleich.
Dem Gewinn aber, was am meisten denn eines
Gewinnbringend gemacht ist?
Wie nemlich die Meerslast
Tragend tief des andern Gefäßes,
Ununtergetaucht bin ich, wie das Korkholz,
Über der Mauer der See.

Unmöglich aber, daß ein Wort auswerfe,
Das Kraft hat unter den Guten,
Der listige Bürger. Doch gewiß,
Schmeichelnd gegen alle, sehr
Alles verwirrt er.
Nicht mit ihm theil' ich eine Verwegenheit. Lieb sei es
Zu lieben. Gegen den Feindlichen aber,
Als Feind feiend, des Wolfs Recht sez' ich mir vor,
Anders anderswo wandelnd, auf krummen Pfaden.
In allem aber das Gesez ein
Rechtsprechender Mann vorzieht,
Bei der Tyrannis, und wenn
Das überflüssige Heer, und wenn die Stadt die
Weisen
Bewahren. Es gebührt sich aber, gegen
Gott nicht zu rechten,

Der aufhält bald das jener,
Bald auch den andern gegeben hat
Großen Ruhm. Aber auch

Nicht dieses das Gemüth erfreuet der Neidischen. Von
einer Richtschnur

Aber irgend gezogen
Überflüssigen, stiftet einen
Schmerzlichen Riß in seinem noch eher im Herzen,
Als was durch Sinnen gefördert wird zum Glück.
Zu tragen aber leicht
Auf dem Naken, wenn es einer empfangen hat,
Das Joch, diß hilft ihm. Gegen den Stachel aber
Zu löken, wird ein
Schlüpfriger Pfad. Gefallend aber sei
Mir gewährt, mit den Guten zusammenzuleben.

Dritte Pythifche Ode

[Demselben Hiero mit dem Renner]

Ich wüncfte, Chiron der Phillyride,
Wenn ziemend es ist diß von unferer Zunge,
Das Gemeinfame auszusprechen, das Wort,
Daß leben möchte der Abgefchiedne,
Der Uranide, der Sohn weit-
waltend des Kronos,
Und in den Thälern herrfchen des Pelion
Das Wild das rauhere,
Deß Gemüth ist Männern hold; als welcher
Er aufzog vormals
Den Künftler
Den freundlichen der starkgegliederten Asklepios,
Den Heroën, der vielgenährten Bezwinger der
Seuchen.

Den des wohlberittnen Phlegyas Tochter,
Ehe fie ihn zur Welt gebracht, mit der mütterbe-
fchüzenden Elithyia,
Bezwungen von goldenen
Pfeilen unter Artemis,
Zu des Hades Haus im
Bette gegangen ist,
Durch Künfte Apollons. Der Zorn
Aber nicht thöricht
Gefchieht bei den Söhnen des Zevs. Sie
Aber entwürdigend ihn
In Irren der Sinne

Eine andre Vermählung begieng, heimlich dem Vater
Zuvor dem bärtigen getraut dem Apollo

Und tragend den Saamen des Gottes den reinen.
Nicht sollte [sie] kommen zum bräutlichen Tisch,
Noch zu der Allertönenden Freudengeschrei,
Der Hymenäen; wie die gleichzeitigen
Jungfrau lieben die Freundinnen
Bei abendlichen Gefängen
Zu scherzen, aber
Sie liebte das fremde.
Was auch vielen geschieht.
Es ist aber ein Geschlecht bei
Menschen das eitelste,
Welches, verachtend das heimische,
Nachschaut dem Fernen,
Vergebliches jagend
Mit unerfüllbaren Hoffnungen.

Es nahm solch einen großen Schaden
Der schöngekleideten Seele, der Koronis.
In des neugekommenen nemlich lag sie in des Fremd-
lings

Betten von Arkadia.
Nicht aber war sie verborgen dem Seher.
Im opferreichen
Python solches auch siehet
Des Tempels König
Loxias im weitesten Gebieter,
Im Sinn erfahren,
Mit alleswissendem Gemüthe.

Und die Lügen berühren ihn nicht, und es trägt ihn
Kein Gott, kein Sterblicher, mit Werken noch Rath-
schlägen.

Und damals erkennend des Ifchys des Ilatiden
Fremden Beischlaf, und widerrechtlichen Trug,
Sandt' er die Schwester, von Zorn
Schwellend von unermeßlichem,
Nach Lakeria. Drauf
Bei Böbias
Quellen wohnte die Jungfrau.
Ein Dämon aber ein anderer,
Zum Schlimmen wendend, über-
wältigte sie. Und der Nachbarn
Viele nahmen Theil, und zugleich
Zu Grunde giengen sie; und den ganzen auf dem Berge
das Feuer, aus einem
Saamen entspringend, vertilgte den Wald.

Aber als auf die Mauer legten die hölzerne
Die Verwandten das Mädchen, Feuer aber umherlief
Heftig des Hephaistos, da sagt'
Apollon: „nicht mehr
Werd ich's vermögen in der Seele, mein Geschlecht
zu verderben

Im jammervollesten Tod,
In der Mutter schwerem Leiden.“
So sprach er. Mit dem Schritte aber
Dem ersten ergreifend das Kind, aus Todtem
Entriß er's. Der verbrandte
Aber ihm leuchtete der Scheiterhaufen.

Und es nach Magnes tragend
Gab er es dem Kentauren, zu lehren
Vielverderbende den Menschen
Zu heilen die Seuchen.

Die nun, so viele kamen eingeborner
Wunden Gefährten, oder von grauem
Eisen an den Gliedern verwundet,
Oder von der Schleuder, der weithinwerfenden,
Oder von fommerlichem Feuer zu
Grunde gerichtet am Leibe oder
Vom Winter, löfend andre von
Anderer Pein
Führt' er hinaus: die einen [mit] fänftigenden
Gefängen besprechend,
Die andern, daß Linderndes [fie]
Tranken, oder den Gliedern umwindend rings
Heilmittel, andre mit Schnitten stellt' er zurecht.

Aber an Gewinn auch Weisheit ist gebunden.
Es trieb auch jenen mit herrlichem
Lohn das Gold, in den Händen erscheinend,
Einen Mann vom Tode zu retten,
Der schon gefangen war. Mit
Den [Händen] aber Kronion
Reißend entzwei das Athmen
Der Bruft nahm
Plötzlich; der flammende aber der Bliz
Schlug ein mit dem Schikfaal.
Es ziemt sich, schikliches von
Dämonen zu verlangen mit sterblichen Sinnen,
Für den, der kennt das vom Fußan, welcher Art wir find.

Nicht, liebe Seele, Leben unsterbliches
Suche; die thunliche erschöpfe die Kunst.
Wenn aber der Weise die Grotte bewohnt'
Noch, Chiron, und einigen
Liebestrank ihm ins Gemüthe die süßgestimmten
Hymnen

Die ufern haben gebracht: einen
Arzt, würd' ich ihn bitten,
Auch jezt den treflichen beizu-
geben den Männern in heißen Seuchen,
Entweder einen vom Latoiden
Genennet oder vom Vater.
Und in Schiffen gieng' ich, das
Jonische theilend das Meer,
Zu Arethusa
Der Quelle, zum Aetnäischen Gastfreund,

Der in Syrakusä waltet, ein König
Milde den Bürgern, nicht beneidend die Guten,
Den Fremdlingen aber bewundernswürdiger Vater,
Diesem zwei Freuden,
Wenn ich käme, die Gesundheit
Bringend die goldene,
Und den Preis der Wettkämpfe, der Pythischen,
Den Glanz der Kronen,
Welche wohllichhaltend Phere-
nikos nahm in Kirra vormals:
Mehr als Gestirn uranisches,
Sag' ich, würd' ich ein glänzend Licht ihm
Kommen, über den tiefen Pontos gelangt.

Aber beten will ich
Zur Mutter, welche die Mädchen bei meiner Thüre
Mit Pan befangen zugleich,
Die heilige Gottheit, die Nacht durch.
Wenn aber der Worte zu begreifen
Den Gipfel, Hiero,
Den rechten du weißt, lernend
Behältst du es von den vorigen:
Durch Ein Rechtes Zufälle zusammen
Zwei theilen den Sterblichen
Die Unsterblichen. Das nun
Nicht können die Unmündigen in der Welt ertragen,
Sondern die Ächten, mit Schönem genähret von außen.

Dir aber dein Theil des guten Geschicks folgt,
Denn einen völkerführenden Herrn sieht,
Wenn einen der Menschen, das große
Schikfaal. Ein Leben aber ein ungerührtes
Nicht worden ist noch bei dem Aeakiden Peleus,
Noch bei dem Halbgott
Kadmos: es werden aber gesagt, der Sterblichen
Reichtum den höchsten die
Zu haben, welche sowohl die goldgeschleierten,
Die singenden auf dem Berge,
Die Mufen, als im siebenthorigen
Athmen in Thebe, wenn wir Har-
monia singen die stieranschauende,
Wenn des Nereus des wohl-
wollenden Thetis Kind, das gehörte.

Und die Götter waren beieinander zu Gast,
Und Kronos Söhne, die Könige, sah ich

Auf goldenen Stühlen, und Geschenke
Empfiengen sie, und Jupiters Freude
Aus vorigen umtauschend
Aus Mühen,
Bestanden sie mit rechtem Herzen.
Eine Weile aber darauf
Den einen mit scharfen die Töchter
Vereinzelten mit Leiden
Um des Frohfinnes Theile die
Drei; aber der weißgearmten Zevs der Vater
Kam ins Bett ins sehnenswerthe der Thyone.

Deffen aber sein Sohn, den allein unsterblich
Gebahr in Phthia Thetis, im Kriege
Von Pfeilen die Seele verlassend,
Erwekte, in Feuer verbrandt,
Den Danaern Jammer. Wenn aber
Im Gemüthe einer hat
Der Sterblichen der Wahrheit Weg,
Muß er zu Seeligen
Gelangend gutes erfahren.
Anderswoher aber anderes Wehen ist
Der hochfliegenden Winde.
Der Reichtum nicht ins Weite der Männer kommt,
Der viel einst niederstürzend folgen mag.

Klein im Kleinen, groß im Großen
Will ich seyn; den umredenden aber immer mit
Stimme
Den Dämon will ich üben, nach meinem
Ehrend dem Geschik.

Wenn aber mir Vielheit Gott edle darleiht,
Hofnung hab' ich, Ruhm zu
Finden hohen in Zukunft.
Nestor und den Lykischen
Sarpedon, der Menge Sage,
Aus Worten rauschenden,
Baumeister wie weise
Zusammengefüget, erkennen wir.
Die Tugend aber durch rühmliche Gefänge
Ewig wird.
Mit wenigem aber zu handeln, ist leicht.

Vierte Pythifche Ode

[Dem Arkefilas von Kyrene zu Wagen]

Morgen gebührt es dir bei Mann dem lieben
Zu stehen, des roffereichen Könige
Kyrenes, daß mit dem feiernden Arkefilas,
Mufe! den Latoiden die fchuldige [du]
Und Python mehrest die Luft der Hymnen.
Dafelbst einft der goldnen
Des Jupiters Vögel Genoffe,
Wo nicht abwesend Apol-
lo gewesen, dem Priester
Rieth, dem Bewohner Battos
Der fruchttragenden Libya, die heilige
Insel daß nun verlassend
Er gewinnen follte die wagenreiche
Stadt auf weißerglänzendem Hügel.

Und Medeas Wort wieder-
bringen mit dem fiebenten und zehnten Geschlecht,
Das Theräifche, das einft Aeetas begeistertes
Kind ausblies von unsterblichem Munde,
Die Herrscherin Kolchis. Sie sprach aber also
Zu den Halbgöttern, Jafons
Des fcharfgewaffneten Schiffern:
„Hört, Söhne muthiger Lichter und Götter!
Ich fage nemlich, aus dieser meererschütterten
Erd' einft werde des Epaphus Mädchen
Der Städte Wurzel

Pflanzen die menschenerfreuende,
Auf Jupiter Ammons Boden.

„Die Delphinen aber die kurzbezügelten
Mit Rossen vertauschend mit schnellen,
Mit Zäumen die Ruder
Und mit Wagen mögen sie waiden sturmfüßigen.
Jener Vogel wird vollenden,
Daß großer Städte Mutterstadt
Thera seyn wird, die einst
In der Tritonide, in den Mündungen
Limnes, vom göttlichen Manne, dem kundigen
Der Erde dem gebenden, die Fremdlingin,
Vom Schiffe die Heilverkündende niedersteigend,
Empfieng; im vorbedeutenden aber dabei ihr Kronion
Zeus der Vater erklang im Donner;

„Als den Anker hin den erzgezähnten
Vom Schiffe zu den Niederhängenden sie hinzufrang,
der schnellen
Argos Zaum. Zwölf aber zuvor
Tage aus dem Ocean erhoben wir,
Über dem Rücken von der Erde verlassen,
Das meerumflossene Holz, nach
Gedanken ausziehend den meinen.
So der einsamwandelnde
Dämon niederkam, vom leuchtenden
Des Manns des anmuthigen Angesicht
Entzündet. Von freundlichen Worten
Fieng sie an, den Fremden wie den kommenden die
Gnädigen
Das Mahl verkünden zuerst.

„Aber nemlich der Rückkehr Vorverkündigung
 der süßen
 Verbot zu bleiben. Es heißt aber, Eurypylos,
 Des Erdumfassenden Sohn des unvergänglichen Eno-
 fiden,
 Sei dort gewesen. Er erkannte aber die angelangten;
 Aber gleich ergreifend Stüke der Erde
 Mit der Rechten, das erste
 Gastgeschenk verlangt' er zu geben.
 Nicht mißtraute er ihm, son-
 dern der Heros, ans Ufer springend,
 Der Hand ihm die Hand entgegenstreckend,
 Nahm an die Scholle die deutfame.
 Ich höre aber, sie, verschlossen vom Holze,
 Mit der meerumflossenen sei gegangen der Heerschaar,

„Auf des Abend feuchter See gezogen.
 Wohl aber sie geboten zugleich,
 Den arbeitläufigen Dienern
 Zu hüten; deren aber waren vergeblich die Sinnen.
 Und nun in dieser unverfehrt
 Der Insel wird getroffen
 Libyens der weitumliegenden
 Saame, außer der Zeit. Denn wenn

.

Denn welchen Anfang nahm die Schifffahrt?
 Und welche Gefahr mit starken ungezähmt
 Band mit den Nägeln? ein Götterspruch war, Pelias
 Durch erlauchter Aeoliden werde sterben.

Hände oder Rathschläge ungebeugte.
Es kam aber ihm kalt
Ins dichtverwahrte ein Seherwort ins Gemüth,
Vom Mittelpuncte bäumereichen gesprochen der
Mutter,

Den einschuhigen allzeit
In Verwahrung zu halten in großer,
Bis von erhabnen
Bergwohnungen zum wohlgehügelten
Lande kommen möchte der rühmlichen Jolkos

Ein Fremdling oder ein Bürger. Der aber zur Zeit
Ankam, mit Speeren gedoppelt ein Mann
Furchtbar. Die Kleidung aber zweifach ihn einhüllte,
Als bei Magnesiern heimatlich, gemäß
Den staunenswürdigen Gliedern,
Umher aber das Pantherfell
Hielt ab die rauschenden Reegen.
Noch [nicht] der Haare Loken
Geschoren wallten die herrlichen,
Sondern den ganzen Rücken hinab erglänz-
ten. Plötzlich aber, gerade gekommen, die ihren
Stand er die Gefinnungen des uner-
schrockenen versuchend
Auf der Agora des verfammelten Volks.

Ihn nun nicht sie erkannten. Der Beachtenden
Aber doch einer sagte auch diß:
„Nicht etwa wohl ist dieser Apol-
lon. Noch auch der erzgefahrene ist er, der Gemahl
Aphrodites. In Naxos aber,

Sagen sie, sei'n gestorben, in der stattlichen Iphimedeas
Kinder, Otos, und du, ver-
wegner Epialtes König.
Auch ja den Tityos der Pfeil der Artemis
Erschoß der schnelle, aus unüber-
wundnem Köcher getrieben,
Daß einer das möglich geliebteste
Zu berühren liebe.“

Sie nun untereinander hin und wieder
Redeten solches. Mit Mäulern aber
Und blankem Fahrzeug schnell Pelias
Kam hereilend. Er staunte aber, gleich erblickend
Den wohlbekanntnen Schuh
Am rechten allein am
Fuße. Verhehlend aber im Gemüthe
Die Furcht, sprach er: „welch
Land, o Fremdling, rühmest du
Das väterliche zu seyn? und wer der Men-
schen dich der ergeborenen dem dunklen
Dich entsandte dem Leibe? mit
Verhaßtesten nicht mit Lügen
Beflektend sage die Abkunft!“

Ihm aber kühn mit friedfamen Worten
Also antwortete jener: „ich sage die Lehre
Chirons zu bringen. Von der Grotte nemlich komm'
ich

Bei Chariklo und Philyra, wo des Ken-
tauren mich die Töchter gezogen die heil'gen.
Zwanzig aber vollendend
Der Jahre, nachdem ich weder ein Werk

Noch Wort geschwätzig
In jenen gesagt, bin ich gekommen
Nach Haus, der alten mich annehmend
Des Vaters mein, die beherrscht wird
Nicht nach Fug, die einft
Zeus hat ertheilt dem Fürften
Aeolos und den Kindern die Ehre.

„Ich erfahre nemlich, fie Pelias ungerecht,
Den hellen vertrauend den Sinnen,
Den Unfrigen habe geraubt
Mit Gewalt den ersturtheilenden Eltern,
Die mich, als allererst ich gesehen
Das Licht, des übermüthigen Fürften
Fürchtend die Frechheit, die Ehre wie
Eines Gestorbenen, die finstre,
In den Häußern anstellend mit We-
heklagen der Weiber, heimlich ge-
sandt in Windeln purpurn,
Mit der Nacht sich suchend den Pfad, dem Kroniden
Aber zu erziehn, dem Chiron, haben gegeben.

„Aber von diesen die Hauptfach' den Worten
Wißt ihr. Der weißgeroßten aber die Häußer der Väter,
Ihr edeln Bürger, faget mir deutlich.
Von Aefon nemlich das Kind, heimatlich, nicht
In fremdes bin ich gekommen ins Land von andern.
Der Wilde aber der göttliche Ja-
son benennend mich rief.“
So sprach er. Ihn nun angekommen erkannten die
Augen des Vaters.

Aus aber ihm schollen
Thränen von den alten Augenliedern,
In feiner Seele da er
Sich freute, den auserwählten
Sohn ansehend, den schönsten der Männer.

Und Brüder zu ihnen beide
Kamen nach jenes Ruf, näher
Einmal Pheres, die Quelle die Hypereide verlassend,
Doch aus Messana Amythan, geschwinde
Aber Admetos kam und Melampos,
Wohlgünstig dem Schwe-
sterohn. In des Gastmahls aber dem Antheil
Mit lieblichen Worten
Sie Jason empfangend,
Gastfreundlich schicklich bereitend,
Zu aller Gutmüthigkeit strebte,
Von vollen fünf pflückend
Von Nächten und von Tagen
Die heilige des Wohllebens Blüthe.

Aber am liebten, alles Wort darstellend
Das ernste von Anfang der Mann
Den Verwandten mittheilte,
Sie aber sagten zu. Schnell aber von den Betten
Auffsprang er mit jenen. Und sie ka-
men in den Pallaß Pelias', stürmisch
Aber drinn sie standen. Sie aber hö-
rend er selbst entgegenkam,
Tyros der lieblichgelokten Sohn.
Sanft aber Jason mit waicher
Stimme ergießend Gespräch,

Legt er den Grund der weisen Reden:

„Kind Pofidaons Peträos,

„Es find zwar der Sterblichen Sinne fchneller,
Gewinn zu loben, ehe das Recht, den trügerifchen,
Zum wilden wandelnd zum Nachfest doch.

Aber mir ziemet und dir, berichtigende
Den Zorn, zu bauen künftiges Gut.

Dem Wiffenden dir ich fage:

Eine Kuh dem Kretheus Mutter

Ift und dem kühnfinnenden Sal-

moneus, in dritten aber Abstammungen

Wir auch von jenen gepflan-

zet die Kraft der Sonne die goldne

Schau'n. Die Mören aber entwei-

chen, wenn eine Feindschaft ift

Bei Verwandten, die Schaam zu bedeken.

„Nicht ziemt es uns, mit ehernfpaltenden
Schwerdten

Noch Speeren die große der Ahnen

Die [Würde] zu theilen. Die Schaafe nemlich dir ich

Und der Stiere braune Heerden über-

laß' und die Äker all, das Hinterlaßene

Unferer Väter,

Zu verwalten, den Reichtum waidend,

Und nicht mich bemüht es, dein Haus

Mit diefem beschenkend zu fehn.

Aber fo wohl den Zepter alleingebietend,

Als auch den Thron, wo einft der Kretheide

Sizend den reitenden

Entbot den Völkern das Recht,
Diß ohne wechselseitiges Übel

„Löf' uns, daß nicht ein neues aus
Jenem entstehe ein Böses.“
So sprach er. Verschwiegen
Aber redete dagegen auch Pelias: „feyn werd' ich
Ein solcher. Aber schon mich das alte
Theil des Alters umgiebt,
Dein aber die Blüthe der Jugend eben auf-
wallt. Kannst aber nehmen
Den Haß der Unterirrdischen. Es mahnt nemlich seine
Seele wiederzubringen Phrixos kom-
mende zu Aetes Gemachen,
Und das Fell des Widders das zottige zu hohlen,
Durch den einst aus dem Pontos gerettet

„Und aus der Stiefmutter gottlosen Pfeilen er ward.
Diß mir ein wunderbarer Traum gekommen
Sagt. Zum Seher gegangen aber bin ich nach Kasta-
lia hin,

Ob zu ändern etwas. Und alsbald heißt
Er mich bereiten dem Schiffe die Fahrt.
Dieses Kampffspiel willig
Vollende, und dir, allein zu herrschen
Und König zu feyn, schwör'
Ich hinfort zu gehn. Ein kräftiger
Eid uns Zeuge feyn foll,
Zevs der Geburtgott beiden.“
Den Bund so gelo-
bend jene geschlichtet waren,
Aber Jafon selbst jezt

Auftrieb Herolde, die bevorstehende Fahrt
Zu offenbaren überall. Bald aber des Kroniden
Zeus Söhne drei rastlosstreitende
Kamen und Alkmenes und der schwarzgewimperten
Leda. Zwei aber hochgelokte
Männer, des Ennosiden
Geschlecht, geehret um der Stärke [willen],
Und aus Pylos und vom Gip-
fel Tánarons, deren Ruf
Treflich und Evphemos' gemacht war
Und deiner, Periklymenos Vielgewalt.
Von Apollon aber, der Lauten-
spieler, der Gefänge Vater
Kam, der wohlgepriesene Orpheus.

Es fandte aber Hermes, der goldgestabte, zwei
Söhne zur ungemessenen Arbeit,
Einmal Echion, rauschende von
Jugend, dann den Erytos. Bald
Aber um Pangäos Thäler
Die Schiffenden kamen; auch nemlich gerne
Mit Gemüthe freundlichem schneller aus-
rüstete der König der Winde
Den Zetas und Kalais, der Vater Boreas,
Die Männer mit Flügeln am Rücken rau-
schend beede mit purpurnen.
Jenes aber das allberedte füße den Halb-
Göttern das Verlangen entzündet im Innern Hera

Des Schiffes Argos, nicht daß einer zurückgelassen
Das gefahrlose bei der Mutter bleiben möchte

Das Leben verzehrend, sondern auf den Tod selbst
Das Heilgift das schönste seiner Tugend
Mit Zeitgenossen finden mit andern.
Bei Jaalkos aber als
Gelandet war der Schiffer Blüthe,
Erlas alle lobend
Jafon. Und ihm
Der Seher mit Vögeln und Loo-
fen wahr sagend mit heiligen,
Mopfos trat auf im Heere
Geneigt. Als aber am Schnabel des Schiffes
Sie aufhängten die Anker oben,

Die goldne mit Händen ergreifend die Schaale,
Der Fürst am Ende des Schiffes den Vater der Ura-
niden,
Den speeresstralenden Zevs, und die schnellschiffenden
Der Wellen Triebe und der Winde rief,
Und die Nächte und des Meeres Pfade
Und die Tage die wohlgefinnten und

.
.

Fünfte Pythifche Ode

Dem [selben] Arkefilas zu Waagen

Der Reichtum weitvermögend,
Wenn einer, mit Tugend ge-
mifcht mit reiner, ein fterblicher Mann,
Vom Schikfaal gegeben, ihn aufzieht,
Zum vielgeliebten Geleiter.
O göttlichbeglückter Arkefilas,
Du ihn von gepriefener
Urzeit hohen Staffeln
Herab mit Ruhm
Fortbreitest um des gold-
gefahrenen Kafors [willen],
Den göttlichen der nach winterlichem
Sturme den deinen überglänzt
Den feeligen Heerd.

Weife aber fchöner
Tragen auch göttlich-
gegebene Macht. Dich aber gewandert im
Recht viel Gut umwaidet;
Zum Theil, weil König
Du bift von großen Städten,
Es hat das mitgeborne
Aber das Auge als bescheidenfte
Zierde deinem diß zugefellet
Dem Sinne; feelig aber auch
Jezt, weil freigepriefnen Ruhm schon Pythias

Du mit Roffen gewonnen und empfangen haft,
Diesen Komos der Männer,

Das Apollonifche Spiel. Darum dir
Nicht verhohlen fei, in Kyrene
Um den füßen Garten
Aphoroditens befunge,
Über allem den Gott als wirkend zu fezen.
Zu lieben aber Karrhotos vornehmlich unter den Freun-
den,

Der nicht, des Epimetheus
Bringend des rückwärtschauenden Tochter,
Die Prophafis, in der Battiden
Gekommen ift in die Häuser der Rechtverwaltenden,
Sondern den beft im Waagen gewonnenen,
Am Waffer Kafalias
Gegenwärtig zu Gaft, den Preis
Geworfen hat um deine Loken,

Mit unbeschädigtem Zügel
Der ftarkfüßigen zwölf
Wettläufe gefteht. Er verfloß nemlich
Der Waffen Kräfte keine; aber aufgehängt find,
So viele der händerhebenden
Baumeifter Werke er führend
Dem Krifäifchen Hügel
Vorbeikam, im tiefliegenden
Haine Gottes. Sie alle hat
Der Kypreffen Pallaft an der
Säule umher,
Kreter die Bogentragende auf dem Dache

Dem Parnassischen haben gesetzt,
Von einem Stamme gewachsen.

Mit willigem also gebührt sichs
Mit Gemüthe dem Wohlthäter
Zu begegnen. Alexibiade,
Dich aber die schöngelokten entzünden die Gratien.
Seeliger, der du haft
Auch mit großer Mühe
Der besten Worte
Angedenken. Denn unter vierzig
Gestürzten Mäulern
Bist du, ganz den Wagen
Bringend, mit ungetrübtem Sinne,
Gekommen nun in Libyas Feld,
Aus glänzendem Wettkampf
Und in die väterliche Stadt.

Der Mühen aber keiner entledigt ist,
Noch feyn wird. Von Battos
Aber folgt das alte
Gut doch diß und jenes ertheilend,
Die Burg der Stadt, und das Auge das leuchtendste
Den Fremden. Jenem auch schwerprangende
Löwen aus Furcht
Entflohn, die mit der Zunge wenn sie schalt
Der meerüberfürmenden.
Der Anführer aber gab Apollo
Die Thiere graufamer Furcht,
Daß nicht dem Walter
Kyrenes er unnütz
Würde mit Weisfagungen.

Der auch der schweren Krankheiten
Heilmittel den Männern
Und Frauen ertheilt, und gereicht hat die Zither,
Und giebt die Muse, welchen er will,
Unkrieg'rische, wenn er gebracht
Den Busen Redlichkeit.
Und die Tiefe bespricht er
Die prophetische, womit er auch
In Lakedämon und Argos und
Im blühenden Pylos beherrscht hat
Die Starken, des Herakles
Nachkommen und Aegimios. Das
Meine aber, zu fingen von
Sparta den liebenswürdigen Ruhm,

Woher entsprungen
Gekommen nach Thera sind
Die Lichter, die Aegeiden, meine Väter, nicht
Ohne die Götter. Aber ein Schicksaal brachte sie
Zum reichlichen Opfermahl.

.
.

Achte Pythifche Ode

Dem Aristomenes, [dem] Aegineten, [dem]
Ringer.

Freundlichgefinte Ruhe, der Gerechtigkeit
Du o höchstgefellige
Tochter, und der Rathschläge und Kriege
Besizend die Schlüssel
Die erhabensten, die Pythosiegende
Ehre von Aristomenes
Nimm. Du nemlich sanft zu wirken
Und zu leiden zugleich weift
Zu rechter Zeit.

Du aber, wenn einer unliebliche
Ins Herz Feindschaft
Genommen, hart den Mismuthigen
Begegnend,
Mit Kraft legst du den Übermuth in den Koth.
Dich weder Porphyriion
Erfuhr, ohn' ein Schikfaal reizend.
Der Gewinn aber der liebste, eines Willigen wenn
Einer aus den Häußern ihn bringt.

Mit Gewalt aber auch Großprahlendes stürzt
Zu feiner Zeit. Typhos, der Cilizische, der hundert-
köpfige,
War nicht müßig,
Noch wahrlich der König der Giganten,
Gebändiget aber ward er vom Bliz
Und den Pfeilen Apollons.

Der mit gutgefinntem Gemüthe
Den fremdewerthen aufgenommen hat, von Kir-
rha bekränzt,
Den Sohn auf der Waide, der Parnaffischen,
Und im Dorischen Komos.

Gefallen aber ist nicht von Gratien fern
Die rechtgefellige,
An die Tugenden, die berühmten, der Aeakiden
Reichend, die Insel. Vollen-
deten aber hat Glanz [sie] von Anfang.
In vielen nemlich wird sie
Gesungen in siegbringenden Wettkämpfen
Nährend und in schnellen erhabenste
Heroën in Schlachten,

Was auch unter Männern vorzüglich ist.
Ich bin aber beschäftigt,
Auseinander zu setzen alles große Lob,
Mit der Leier und Worte
Weich; daß nicht die Fülle kommend
Steche. Diß aber auf den Füßen mit mir
Soll kommen laufend, deine Forderung, o Knabe,
Des neuesten Schönen, um meine
Fliegend die Kunst.

In den Ringekämpfen nemlich forschend nach
Den Mutterbrüdern, zu Olympia
Den Theognetos du nicht tadelft,
Noch Klitomachos Sieg
Auf Istmos, den kühngegliederten.
Fördernd aber das Vaterland

Den Midyliden, das Wort trägt du,
Jenes, welches einst Oikles'
Sohn, im siebenthorigen schauend
Die Söhne in Thebe, aussprach,
Die bleibenden in der Schärfe des Schwerdts,

Als von Argos gekommen waren
Des andern Weges die Epigonier.
So sprach er: „in der Kämpfer
Natur, die edle
Gehet über von den Vätern
Zu den Söhnen die Geistesgegenwart. Ich schaue
Deutlich den Drachen bunt unter dem flammenden
Den Alkmäon dem Schilde treibend,
Den ersten in Kadmos Thoren.

„Der aber gearbeitet im ersten Kampf,
Jetzt in günstigeren enthalten ist
Des Vogels Botschaft,
Adraftos der Heros. Das
Aber von Haus aus ist gegen das Thun.
Allein nemlich aus der Danaer
Heere, des gestorbenen Gebeine sammelnd
Des Sohns, durch Glück der Götter wird er kehren
Mit dem Volke unverletzt

„In des Abas weitumliegende Felder.“
Deßgleichen sprach Amphiaraios.
Freuend aber mich selbst
Den Alkmäon ich mit Kränzen werfe,
Beträufe aber auch mit dem Hymnos:

Benachbart weil er mir und
Der Güter Hüter der meinigen
Begegnet ist, dem gehenden in der Erde
Mittelpunct den besungenen,
Und an der Weisfagungen Theil gehabt hat
Den verwandten Künsten.

Du aber, fernhintreffender, den allscheinenden
Tempel den wohlberühmten durchherrschend,
In Pythons Grotten
Die größte damals
Der Freuden hast du zugetheilt, zu Haus
Aber vorher die erbeutete
Gaabe mit Fünfkampfs Festen
Uns gebracht hast, König. Mit willigem aber
Wünsch' ich mit dem Gemüthe

Nach der Harmonie zu sehen
Jedes an, worauf ich
Komme. Dem Komos aber dem lieblichsingenden
Ist die Regel beigefanden.
Der Götter aber das Angesicht, das unverderbliche, bitt'
ich,
Das freundlich helfende, für eure
Begegnisse. Wenn nemlich einer Trefliches erreicht hat
Nicht mit guter Arbeit, vielen weise
Scheint er mit unnachdenkenden

Das Leben zu waffnen mit rechtrathschlagenden
Künsten. Das aber nicht an Menschen liegt;
Ein Dämon aber giebt es,

Anderswoher andere von oben herunter treffend,
Einen andern aber unter der Hände
Maas läßt er hernieder.
In Megara aber haft du den Preis,
Im Winkel Marathons, und der Here
Kampf den heimischen
Mit Siegen dreifach, Aristomenes,
Haft du bezwungen mit Arbeit.

Auf vier aber bist du gestürzt von oben
Auf Körper, übles
Gedenkend; welchen weder eine Rückkehr denn doch
Eine sanfte in Pythias ist
Entschieden worden, noch, da sie kamen
Zur Mutter, umher ein Lachen
Süß erwekte Freude; in den Straßen
Der Feinde aber unangesehen kriechen sie, durch das
Schiksaal belehrt.

Wer aber ein Schönes neu empfangen,
Herrlichst auf
Aus großer Hofnung fliegt
Auf geflügelten Lüften,
Habend größere des Reichtums
Sorge. In wenigem aber
Der Sterblichen das Erfreuliche wächst, so
Aber auch fällt es zu Boden, von irrem
Rathe geschüttelt.

Tagwesen! Was aber ist einer? was aber ist einer nicht?
Der Schatten Traum sind Menschen. Aber wenn der
Glanz

Der gottgegebene kommt,
Leuchtend Licht ist bei den Männern
Und liebliches Leben.
Aegina, liebe Mutter, in freiem Gewande
Die Stadt, die trage mit Zevs
Und dem Herrscher Aeakos
Und Peleus und dem besten Telamon
Und mit Achilles.

[Neunte Pythifche Ode]

[Dem Telefikrates von Kyrene, dem Renner
in Rüstung]

Ich will den erzbefchildeten Pythioniken,
Mit den tiefgegürteten verkündend, den Telefikrates,
den Charitinnen, ausrufen,
Den mächtigen Mann, der roffe-
treibenden Krone Kyranas;
Die der gelokte wind-
braufende aus Palions Schoo-
fe dereinfte der Latoide
Geraubt hat, und gebracht auf goldenem
Die Jungfrau die wildere auf
Dem Wagen, dann fie des heerdereichen
Und fruchtereichften
Gefezt hat als Herrfcherin des Landes,
Wurzel des unverfuchten die
Liebenswürdige dritte zu bewohnen.

Es empfing aber die filberfüßige Aphrodita
Den Dalifchen Gaftfreund, die göttlichgebauten Wagen
Berührend mit der Hand der leichten.
Und fie auf füßen
Betten die liebenswürdige legte, die Schaam,
Gemeinfame vereinend dem Gott
Hochzeit, gemifcht mit dem Mädchen
Hypfeus, des weitgewalt'gen,
Der der Lapithen, der waffenerhabnen,
Damals war König,

Von des Ozeans Stamm' der Heros
Der zweite, welchen dereinst in des
Pindos berühmten Gewölben
Die Naïs die fröhliche in des Pe-
nëus Bette, Krëufa, geboren,

Der Erde Tochter. Der aber das schönarmige
Erzog das Mädchen Kyrana,
Die weder der Nadeln lobens-
werthe liebte die Wege,
Noch der Mahle der häuslichen
Mit Freundinnen die Ergözüngen,
Sondern mit Pfeilen ehernen
Und dem Schwerdte streitend
Zu fällen die wilden
Thiere; wahrlich vielen und ruhigen
Den Stieren Frieden bringend den väterlichen,
Den beiwohnenden aber den füßen
Wenigen über den Wimpern
Den Schlaf auflösend, zu wandeln zu Eos.

Es traf sie mit einem Löwen einst der weitgeköcherte
Einem plözlichen allein fechtend ohne
Spieße fernhinwirkend Apollon.
Schnell aber aus den Palläften
Den Chiron redet er an mit der Stimme:
„Die erhabene Grotte, Phillyride,
Verlassend, den Muth des Weibes
Und die große Kraft
Bewundere, was für einen mit ungetrübtem
Einen Kampf sie führt mit dem Haupte,

Über Gefahr erhoben die Jungfrau,
Eine Brust habend. Von Furcht
Aber nicht werden bestürmet die Sinne.
Wer sie von den Menschen erzeugt hat?
Von welchem aber entfrömt dem Geschlechte,

Der Berge Höhlen hat sie der schattigen?
Sie genießt aber Stärke unerprüfte. Ist Recht,
Die berühmte Hand ihr anzulegen,
Oder auch aus den Betten
Gewonnen hat die liebliche wen?“
Ihm aber der Kentauros begeistert,
Mit der heitern lieblich lächelnd
Der Augenbraune, feinen Sinn
Geschwind antwortete: „verborgen
Die Schlüssel sind der weisen
Pitho der Heiligtümer der liebsten,
Phöbos, und unter Göttern
Dieses und Menschen zugleich
Sie scheuen, öffentlich das
Liebliche zu gewinnen zuerst das Bett.

„Und nemlich dich, den nicht gerecht die Lüge zu
berühren,
Getrieben hat der freundliche Übermuth,
Zu überreden dieses Wort. Des
Mädchens aber woher das Geschlecht,
Du erfragst, o König? Das herrschende
Der du von allem das Ende
Weist und alle Pfade;
Und welche die Erde im Frühlinge Blätter

Ausfickt, und wie viel
Im Meere und den Flüssen Sand
Von den Wellen und den Stößen der Winde gewälzt
wird,

Und was aufkömmt, und was
Einst feyn wird, wohl du siehst.
Wenn es aber noth, unweise dir zu begegnen,

„So sag' ich's. Diefes als Gemahl bist du gekommen
ins Bergthal

Hieher, und du wirst über das Meer
Zu Jupiters treflichem [Garten] sie bringen.
Wo du sie zur Oberstädtischen
Sezen wirst, nachdem du das Volk erweckt hast,
Das Infulanische, auf umliegende Ufer.
Jetzt aber mit weiten Wiesen
Die edle dir Libya wird
Aufnehmen die wohlberühmte Nymphe
In Häußern goldnen,
Geneigt, wo ihr des Landes Schicksaal
Bald zu erfüllen
Das gefezliche wird gegeben werden,

.
.

Zehnte Pythische Ode

[Dem] Hippokles, dem Theffalier, dem
Doppelrenner

Herrliche Lakedämon,
Seelige Theffalia, vom Vater
Aber über beide von Einem
Des Ariftomachos Geschlecht von Herakles herrscht.
Wie? prang' ich zur Unzeit?
Aber mich Pytho und das
Pelinnäifche tönt
Und Aleva die Kinder, dem Hippokles
Wollend bringen die epikomifche
Der Männer berühmte Stimme.

Er kostet nemlich das Kampfspiel;
Und im Felde der Amphiktyonen
Die Parnaffifche ihn die Tiefe
Der doppelrennenden höchften der Knaben [hat] ihn
ausgesprochen.

Apollo, füßes aber der Menschen
Anfang und Ende! treibendes
Geiftes, wachfen wird,
Der wohl durch deine Gedanken diß
Gethan hat, in Angeborenem aber gegangen ift
Auf Spuren des Vaters,

Olympifcher Sieger
Zweimal in kriegrifchfcheinenden des Ares
Waffen; es macht' ihn auch der tiefwiefige

Der Kirrhas der Kampf

Unter dem Felsen ihn zum herrlichwandernden unter
dem Phrikischen.

Es möge folgen ein Schikfaal auch folgenden
In Tagen, der männerführende
Reichtum zu blühen ihnen,

Das aber in Hellas das Erfreuliche
Empfangend nicht in kleinen Gaaben,
Nicht neidischen von Göttern
Umwandelungen mögen sie begegnen. Gott sei
Das unschuldige Herz. Glückselig aber
Und befragen jener
Mann wird von Weisen,
Welcher mit Händen oder der Füße Tugend
Herrlich das Höchste des Kampfspiels gewonnen hat
Mit Kühnheit und Kraft,

Und lebend noch den neuen
Im Loos den Sohn sieht gewinnend
Kronen Pythische.
Der eherne Himmel noch nicht ist zugänglich ihnen.
So viele aber, das sterbliche Volk,
Herrlichkeiten wir fassen,
Erreicht er bis zur äußersten Fahrt.
In Schiffen aber nicht zu Fuße wandernd
Möchtest du finden zu der Hyperboreer Kampfspiel
Einen wunderbaren Weg.

Bei denen vormals Perseus
Zu Gast war, der Fürst, in die Häuser eingehend,

Berühmte der Esel Hekatomben

. . . dem Gotte

Opfernd, an deren Mahl beständig
Dem einfältigen am meisten Apollon
Sich erfreut und lacht, schauend den Übermuth
Der gebäumten Thiere.

Die Muse aber wandert nicht
Von der Weise derselben; überall aber
Die Chöre der Jungfrau
Und der Leier Stimmen und das Rauschen der Flöten
ist erschüttert,

Und der Daphne der goldenen
Die Loken flechtend, halten
Sie Gastmahl gutgefinnt.
Krankheiten aber, auch nicht das Alter, das verderbliche,
Mischt sich dem heiligen Geschlecht. Der Mühen
Aber und der Schlachten los

Wohnen sie, fliehend
Die übergerechte Nemesis. Kühn aber
Athmend aus dem Busen
Kam Danaëns einst ihr Sohn, es führt' ihn aber Athene,
Zu der Männer, der seligen,
Schaar; und er tödtete die
Gorgone, und bunten Haupts
Mit Drachen Mähne kam,
Den Infelbewohnern steinernen Tod mitbringend.
Mir aber ist zu wundern,

Nach der Götter Vollendung
Nichts jemals scheint zu seyn unglaublich.

Das Ruder halte, schnell aber wirf
Den Anker zum Boden
Von der Prora, des laurenden Wehre des Felsen.
Der enkomischen nemlich die Blüthe der Hymnen
Anderswoher auf anderes, wie die Biene,
Flattert sie auf das Wort.

Ich hoffe aber, die Ephyräer
Wenn sie die Stimme um den Peneios die füße
Ausgießen die meine,
Den Hippokles noch auch mit Gefängen
Wegen der Kronen
Ansehnlich unter den Zeitgenossen zu machen,
Auch unter den Älteren,
Und neuen Jungfrauen zur Sorge.
Dann nemlich andern anderer Liebe
Mag stechen die Sinne.

Worauf aber jeder sich wirft,
Wenn ers erreicht hat, die räuberische halt er zurück
Die Sorge, die vor den Füßen;
Das aber auf ein Jahr unmöglich ist es vorauszudenken.
Ich habe gehorcht der Freundschaft
Der lieblichen des Thorax, welcher,
Meinen ausrichtend den Dank,
Diesen angeschirrt hat den Wagen der Pierinnen
Vierspännig, liebend den liebenden, führend
Den Führenden vorschauend.

Auf dem verfuchten aber das
Gold auf dem Probirstein glänzt, und ein Gemüth,
das recht ist.

Die Brüder aber auch die treflichen wollen
Wir loben, weil sie
Hoch bringen das Gesez der Theffalier
Fördernd. Unter den Guten aber sind
Die väterlichen heiligen
Der Städte Regierungen.

[Eilfte] Pythische Ode

Dem Thrasydäos, [dem] Thebaner, dem
Wettläufer

Kadmos Mädchen, Semele,
Der Olympiaden Nachbarin,
Ino aber Leukothea, der pontischen
Mitbewohnerin der Nereiden,
Kommt mit Herakles' bestgebärender
Mutter bei Melias der goldenen
Zum verborgenen der Dreifüße
Schatz, welchen vorzüglich
Gehrt hat Loxias,

Den Ismenischen aber
Genannt hat, den wahren prophetischen Stuhl,
O Kinder der Harmonia, wo auch
Jetzt er die beiwohnende der Heroiden
Schaar die einstimmende ruft zusammenzufeyn,
Daß ihr Themis die heilige und Python
Und den rechtsprechenden
Der Erde Mittelpunkt rühmet
Mit der Höhe der abendlichen,

Dem siebenthorigen Thebe
Zu lieb und dem Kampfe von Kirrha,
In welchem Thrasydäos gedachte des Heerds,
Die dritte die Krone die väterliche legend darauf,
In reichen Feldern des Pylades siegend,
Des Gastfreunds des Lakonen Orestes.

Den, da getödtet war
Der Vater, Arfinoë Klytemnestras
Händen den gewaltigen heimlich
Nährend entriß der bösbetrübten,
Als des Dardaniden Tochter des Priamos,
Kaffandra, mit grauem Eisen
Mit der Agamemnonischen
Seele fandte zu des Acheron
Gestade, dem schattigen,

Das graufame Weib. Ob
Sie Iphigenia, am Euripos
Geschlachtet ferne vom Vaterlande, gestochen,
Den schwerhändigen zu erheben den Zorn?
Ob in fremdem Bette überwältiget
Der nächtliche sie getrieben der Beischlaf?
Diß aber jungen Frauen ist
Die feindlichste Verirrung, und
Zu verbergen unmöglich

Fremden Zungen.
Übelredend aber sind die Bürger.
Es hat nemlich der Reichtum nicht kleineren Neid,
Der aber, am Boden athmend, unnachzufagendes faußt.
Es starb er selbst der Heros, der Atride, angekommen
Zur Zeit im berühmten Amyklä,

Und das prophetische bracht' er ins Verderben das
Mädchen,
Nachdem er um Helenas willen der versengten
Trojaner auflöste die Häuser,

Der Mächtigste. Jener aber zum alten Gaſtfreund
Strophios kam mit neuem Haupte,
Des Parnaffos Fuß bewohnenden; aber
Zur Zeit mit Ares
Tödtet' er die Mutter und traf
Aegifthos im Morden.

Wohl, o ihr Lieben! ward ich
Auf wechſelndwandernden Kreuzweg gewälzt,
Den geraden Pfad gegangen zuvor; oder
Mich irgend ein Wind aus [der] Fahrt hat
Geworfen, wie die Barke die meerdurchſegelnde:
O Muſe, das deine aber, wenn für Lohn
Du dich verbunden haſt, darzugeben
Die Stimme die überſilberne, anderswoher
Anders iſt gewohnt zu vermengen.

Entweder dem Vater dem Pythofiegenden
Das jezt, oder dem Thraſydäos,
Deren Gutmüthigkeit und Ruhm herglänzt.
Das auf Wagen ſchönſiegend vormals,
Und in Olympia der Kämpfe der vielgenannten hatten
ſie
Den ſchnellen Strahl mit den Roſſen.

Und in Pytho nakt ins
Stadium niedergeſtiegen, warfen ſie nieder
Die Helleniſche Schaar, urplözlich.
Von Gott her erbitt' ich das Schöne,
Mögliches erſtrebend zu rechter Zeit.
Von [dem] nemlich in der Stadt findend

Das Mittlere in größerem
Reichtum blühend, tadl' ich
Das Loos der Tyranneien.

Um der fremden aber der Tugenden willen
Bin ich gespannt. Die Neidischen aber schützen mit Miß-
handlungen sich. Wenn einer das Höchste ergriffen
und ruhig

Verwaltend dem schweren Übermuth
Entflohen ist, des schwarzen Ende
Das schönere des Todes hat er gehabt,
Dem süßesten Geschlecht
Die wohlbenahmte der Güter
Stärkste Freude reichend.

Was den Iphikliden
Bezeichnet, Iolaos,
Den befüngenen, und Kastors Kraft,
Und dich, König Pollux! ihr Söhne der Götter!
Zum Theil, des Tages, auf den Thronen Therapie's,
Zum Theil wohnend innen im Himmel.

Zwölfte Pythische Ode

[Dem] Midas, dem Agrigentiner, [dem
Flötenspieler]

Ich bitte dich, glanzliebende,
Schönste der sterblichen Städte,
Persephonens Siz, die
Du über den Ufern des schaafenährenden
Wohnest, auf Akragas wohl-
Gebaueter Pflanzstadt, Königin,
Freundlich mit der Unsterblichen
Und der Menschen Wohlgefallen,
Nimm diese Krone von
Pythons berühmtem Midas
Und ihn selbst, der Hellas hat
Besieget mit Kunst; die vormals
Pallas hat erfunden, den dreisten der Gorgonen
Den verderblichen Threnos durchwindend, Athana.

Welchen unter jungfräulichen
Unförmlichen Schlangenhäuptern
Sie hörte strömend
Mit mismuthiger Mühe,
Als Perseus das dritte gewann
Der Schwestern Theil,
Der meerumgebenen Seriphos
Und den Völkern ein Schikfaal bringend,
Wahrhaft, das göttliche
Das Phorkische auslöfchte das Geschlecht,

Und trauriges Gastmahl dem Polydektes
Macht' und der Mutter sicher
Die Knechtschaft und das nothwendige Bett,
Der wohlwangigen Haupt raubend der Meduse,

Der Sohn der Danaë, den von
Gold wir fagen selbstentströmtem
Zu seyn. Aber als aus
Diesen den lieben Mann den Mühen
Entriffen hatte die Jungfrau,
Der Flöten stiftete [sie] allstimmigen Sang,
Daß er Eryales
Von reißenden Kinbaken
Nahend mit Waffen
Nachahmen sollte das streittönende Klaglied.
Es erfand die Göttin; aber da sie [es] erfunden hatte
Den sterblichen Männern zur Haabe,
Nannte sie der vielen Häupter Gesez
Das wohlberühmte, der volkerregten An-
gedenken der Kämpfe,

.
. . . und mit Donaken,
Welche bei der schöneinstimmigen
Wohnen der Stadt der Charitinnen,
In der Kaphiside Tempel,
Treue der Chorfänger Zeugen.
Wenn aber ein Reichtum unter
Den Menschen, ohne Mühe
Erscheint er nicht. Es wird ihn aber
Vollenden wahrhaft morgen

Ein Dämon. Das schikfaalbestimmte ist nicht
Zu fliehen. Aber es wird feyn eine Zeit
Eine solche, welche, nachdem sie auch einen in
Hofnungslosigkeit geworfen,
Wieder Rath zum Theile geben wird, zum Theile
niemals.

Die Trauerspiele des Sophokles

Erster und zweiter Band

Der Prinzessin
Auguste von Homburg

Sie haben mich vor Jahren mit einer gütigen Zuschrift ermuntert, und ich bin Ihnen indeffen das Wort schuldig geblieben. Jetzt hab' ich, da ein Dichter bei uns auch sonst etwas zum Nöthigen oder zum Angenehmen thun muß, diß Geschäft gewählt, weil es zwar in fremden, aber festen und historischen Gesetzen gebunden ist. Sonst will ich, wenn es die Zeit giebt, die Eltern unfrer Fürsten und ihre Söhne und die Engel des heiligen Vaterlands singen.

Hölderlin

**Oedipus
der Tyrann**

Personen des Drama

Oedipus
Ein Priester
Kreon
Tiresias
Jokasta
Ein Bote
Ein Diener des Polybos
Ein anderer Bote
Chor von Thebanischen Alten

Erster Act

Erste Scene

Oedipus Ein Priester

Oedipus

O ihr des alten Kadmos Kinder, neu Geschlecht,
In welcher Stellung hier bestürmt ihr mich,
Ringsum gekränzt mit bittenden Gezweigen?
Auch ist die Stadt mit Opfern angefüllt,
Vom Pään und von seufzendem Gebet;
Das wollt' ich nicht von andern Boten, Kinder,
Vernehmen, selber komm' ich hieher, ich,
Mit Ruhm von allen Oedipus genannt.
Doch, Alter, rede! denn du bist geschickt,
Für die zu sprechen; welcher Weise steht
In Furcht ihr oder leidet schon? Ich will
Für alles helfen. Fühllos wär' ich ja,
Hätt' ich vor solcher Stellung nicht Erbarmen.

Der Priester

O Herrscher meines Landes, Oedipus!
Du siehest uns, wie viele niederliegen
An deinem Altar, diese, weit noch nicht
Zu fliegen stark, die anderen, die Priester,
Von Alter schwer. Ich bin des Zevs! Aus Jünglingen
Erwählt sind die. Das andere Gezweig
Häuft sich bekränzt auf Plätzen, bei der Pallas
Zweifachem Tempel, und des Ismenos
Weisfagender Asche. Denn die Stadt, die du siehst,
Sehr wankt sie schon, und heben kann das Haupt
Vom Abgrund sie nicht mehr und rother Welle.

Sie merkt den Tod in Bechern der fruchtbarn Erd',
In Heerden und in ungeborener Geburt
Des Weibs; und Feuer bringt von innen
Der Gott der Pest und leert des Kadmos Haus;
Von Seufzern reich und Jammer wird die Hölle.
Nun acht' ich zwar den Göttern dich nicht gleich,
Noch auch die Kinder hier, am Altar liegend,
Doch als den ersten in Begegnissen
Der Welt und auch in Einigkeit der Geister.
Du kamst und lösetest des Kadmos Stadt
Vom Zolle, welchen wir der Sängerin,
Der Graufamen, gebracht; und das von uns
Nichts weiter wissend, noch belehrt; durch Gottes Ruf,
Sagt man und denkt, du habst uns aufgerichtet.
Jetzt aber auch, o Haupt des Oedipus!
Stark über alle, flehen wir dich an,
Demüthig, einen Schuz uns zu erfinden,
Habst du gehört von Göttern eine Stimme,
Habst du's von einem Manne, denn ich weiß,
Daß auch Verhängnisse sogar am meisten
Sich durch den Rath Erfahrener beleben.
Wolan, der Menschen Bester! richte wieder auf
Die Stadt, wolan sei klug! Es nennt das Land
Den Retter dich vom alten wilden Sinne;
Zu wenig denkt man aber deiner Herrschaft,
Sind wir zurecht gestellt und fallen wieder.
Mit Vestigkeit errichte diese Stadt!
Denn herrscheft du im Lande, wie du Kraft hast,
Ist schöner es von Männern voll, als leer.
Denn nichts ist weder Thurm noch Schiff allein,
Wenn Männer drinnen nicht zusammen wohnen.

Oedipus

O Kinder arm, bekanntes, unbekannt nicht,
Kommt ihr begehrend. Denn ich weiß es wohl,
All seid ihr krank, und so, daß euer keiner
Krank ist, wie ich. Denn euer Leiden kommt
Auf einen, der allein ist bei ihm selber,
Auf keinen andern nicht. Und meine Seele
Beklagt die Stadt zugleich und mich und dich,
Und nicht vom Schläfe weckt ihr schlafend mich;
Ihr wisset aber, daß ich viel geweint,
Viel Sorgenweg' auf Irren bin gekommen.
Was aber wohl erforschend ich erfand,
Ich hab' es ausgeführt, das eine Mittel.
Den Sohn Menökeus, Kreon, meinen Schwager,
Sandt' ich zu Phöbos Häusern, zu den Pythischen,
Damit er schauen möge, was ich thun,
Was fagen soll, um diese Stadt zu retten.
Und schon macht Sorge mir, durchmessen von der Zeit
Der Tag, was er wohl thut. Denn mehr, als schicklich,
Bleibt aus er über die gewohnte Zeit.
Doch wenn er kommt, dann wär' ich böse, thät' ich
Nicht alles, was uns offenbart der Gott.

Der Priester

Zum Schönen spracheft du, und eben fagen
Des Kreons Ankunft diese da mir an.

Oedipus

O König Apollon! trifft er nemlich hier ein,
Mag glänzend er mit Rettersauge kommen.

Der Priester

Er scheint jedoch vergnügt; er käme sonst nicht
So vollgekrönt vom Baum der Bäume, dem Lorbeer.

Zweite Scene

Oedipus Der Priester Kreon

Oedipus

Gleich wissen wir's. Nah ist er, daß man hört.
O König, meine Sorge, Sohn Menökeus,
Welch eine Stimme bringst du von dem Gotte?

Kreon

Die rechte. Denn ich sag', auch schlimmes, wenn
Es recht hinausgeht, überall ifts glücklich.

Oedipus

Was für ein Wort ifts aber? Weder kühn,
Noch auch vorsichtig macht mich diese Rede.

Kreon

Willst du es hören hier, wo die umherstehn?
Bereit bin ich, zu reden, oder mitzugehn.

Oedipus

Vor allen sag' es, denn für diese trag'
Ich mehr die Last, als meiner Seele wegen.

Kreon

Mög' ich denn fagen, was vom Gott ich hörte.
Geboten hat uns Phöbos klar, der König,

Man foll des Landes Schmach, auf diefem Grund ge-
nährt,
Verfolgen, nicht Unheilbares ernähren.

Oedipus
Durch welche Reinigung? welch Unglück ifts?

Kreon
Verbannen follen oder Mord mit Mord
Ausrichten wir, folch Blut reg' auf die Stadt.

Oedipus
Und welchem Mann bedeutet er diß Schikfaal?

Kreon
Uns war, o König! Lajos vormals Herr
In diefem Land', eh' du die Stadt gelenket.

Oedipus
Ich weiß es, hab's gehört, nicht wohl gefehn.

Kreon
Da der gestorben, will er deutlich nun,
Daß man mit Händen ftrafe jene Mörder.

Oedipus
Doch wo zu Land find die? wo findet man
Die zeichenlofe Spur der alten Schuld?

Kreon
In diefem Lande, fagt er. Was gefuchet wird,
Das fängt man. Es entflieht, was überfehn wird.

Oedipus

Fällt in den Häufern oder draußen Lajos?
Fällt er in fremdem Land in diesem Morde?

Kreon

Gott anzuschauen, gieng er aus, so hieß es,
Nicht kehrt' er in das Haus, wie er gesandt war.

Oedipus

Sah's nicht ein Bote oder ein Begleiter,
Von dem es einer hört' und forschete?

Kreon

Todt find sie. Einer nur, der floh aus Furcht,
Wußt' eins von dem zu sagen, was er wußte.

Oedipus

Und was? denn Eins giebt vieles, zu erfahren,
Wenn kleinen Anfang es empfängt von Hoffnung.

Kreon

Ihn hätten Räuber angefallen, sagt' er,
Nicht eine Kraft, zu tödten, viele Hände.

Oedipus

Wie konnt' er nun, wenn es um Silber nicht
Der Räuber that, in solche Frechheit eingehn?

Kreon

Wohl, dennoch war, als Lajos umgekommen,
Nicht einer, der zu helfen kam im Übel.

Oedipus

Welch Übel hindert' es, da so die Herrschaft
Gefallen war, und wehrte nachzuforschen?

Kreon

Uns trieb die fängereiche Sphinx, da wir's gehört,
Das Dunkle, was zu lösen war, zu forschen.

Oedipus

Von Anbeginn will aber ich's beleuchten.
Denn treffend hat Apollo, treffend du
Bestimmt diese Rache dem Gestorbenen;
Daß offenbar als Waffenbruder ihr
Auch mich sehn werdet, Rächer dieses Lands,
Des Gottes auch. Nicht fremder Lieben wegen,
Selbst, mir zu lieb, vertreib' ich solchen Abscheu.
Denn welcher jene tödtete, wohl möcht' er
Auch mich ermorden mit derselben Hand.
Indem ich jenem diene, nüz' ich mir.
Doch, Kinder, schnell steht von den Stufen auf,
Und nehmet hier die bittenden Gezweige.
Ein andrer sammle Kadmos Volk hierher.
Denn alles werd' ich thun, entweder glücklich
Erscheinen mit dem Gott wir oder stürzen.

Die Priester

O Kinder! stehn wir auf. Denn darum kamen
Wir hierher auch, weßwegen diß gesagt ward.
Und der gesandt die Prophezeiungen,
Als Retter komm' und Arzt der Krankheit Phöbos.

(sie gehen ab)

Chor der Thebanischen Alten

O du von Zevs hold redendes Wort, was bist du für
eins wohl

Von der goldreichen Pytho
Zu der glänzenden gekommen, zu Thebe?
Weit bin ich gespannt im furchtsamen Sinne,
Von Ängsten taumelnd.
Klagender, delischer Pään,
Ringsum dich fürchtend,
Wirft du ein neues, oder, wiederkehrend
Nachrollenden Stunden, mir vollenden ein Verhängniß?
Sag's mir, der goldenen Kind,
Der Hoffnung, du, unsterbliche Sage!

Zuerst dich nennend komm' ich,
Zevs Tochter, unsterbliche Athene,
Und den Erdumfassenden, und
Die Schwester Artemis, die
Den kreisenden, der Agora Thron,
Den rühmlichen besizet,
Und den Phöbos fernhin treffend. Io! Io!
Ihr drei todtwehrenden! Erscheinet mir!
Wenn vormals auch, in vergangener Irre,
Die hergestürzt war über die Stadt,
Vertrieben ihr die Flamme des Übels,
So kommet auch jezt, ihr Götter!

Unzählig nemlich trag' ich Übel,
Und krank ist mir das ganze Volk.
Nicht einem blieb der Sorge Speer,
Von welchem einer beschützt wird. Nicht erwachsen

Die Sproffen des rühmlichen Lands,
Noch halten für die Geburt
Die kläglichen Mühen aus
Die Weiber. Einen aber über
Den andern kannst du sehn,
Wie wohlgeflügelte Vögel
Und stärker, denn unaufhaltsames Feuer,
Sich erheben zum Ufer des abendlichen
Gottes, wodurch zahllos die Stadt
Vergeht. Die armen aber, die Kinder,
Am Felde tödtlich liegen
Sie unbetruert. Aber drinn die grauen
Frau und die Mütter
Das Ufer des Altars, anderswoher
Andre, die graufamen Mühn
Abbüßend umseufzen,
Und der Pään glänzt und die seufzende Stimme
Mitwohnend.

Darum o goldene
Tochter Zevs, gutblikende, fende
Stärke. Und den Ares, den reißenden, der
Jezt, ohne den ehernen Schild
Mir brennend, der verrufne, begegnet,
Das rückgängige Wesen treibe zurück
Vom Vaterlande, ohne Feuer, entweder ins große
Bett Amphitrites oder
In den unwirtlichen Hafen,
In die Thrazische Welle.
Am Ende nemlich, wenn die Nacht gehet,
Herein ein solcher Tag kommt.

Ihn dann, o du, der richtet von zündenden Wetter-
stralen

Die Kräfte, Jupiter! Vater! unter deinem
Verderb' ihn, unter dem Bliz!

Lycischer König, die deinen auch, vom heiligfalschen
Bogen möcht' ich die Pfeile,

Die Ungebundensten, austheilen,

Wie Gefellen, zugeordnet!

Und den zündenden, ihn, der Artemis Schein,

Womit sie springt durch Lycische Berge!

Auch ihn nenn' ich, benannt nach diesem Lande,

Den berauschten Bacchus, den Evier,

Mit Mänaden vereinsamt; dieser komme,

Mit der glänzend scheinenden Fakel brennend,

Auf ihn, der ehrlos ist vor Göttern, den Gott!

Zweiter Act

Erste Scene

Oedipus Der Chor

Oedipus

Du bittefst, wie du bittefst, willft von mir du
Zum Ohr die Wortenehmen und der Krankheit weichen.
Kraft follft du haben und Erleichterung
Des Übels. Forfchen will ich, bin ich gleich
Fremd in der Sache, fremder noch im Vorgang.
Nicht wohl hätt' ich geforfcht, hätt' ich kein Zeichen.
Nun aber komm', ein fpäter Bürger, ich
Den Bürgern, ruf' euch, allen Kadmiern,
Wer unter euch den Sohn des Labdakos,
Lajos, gekannt; durch wen er umgekommen,
Dem fag' ich, daß er's all anzeige mir,
Und wenn die Klag' er fürchtet, giebt er's felbft an,
So wird unfanft er anders nicht erleiden.
Vom Lande geht er unbeschädiget.
Wenn aber einen andern einer weiß,
Von andrem Land, er fchweige nicht den Thäter;
Denn den Gewinn vollbring' ich, und der Dank
Wird auch dabei feyn; wenn ihr aber fchweigt,
Und fürchtend für den Lieben oder fich
Es einer wegschiebt, was ich darinn thue,
Das hört von mir. Um dieses Mannes willen
Fluch' ich (wer er auch fei im Lande hier,
Von dem die Kraft und Thronen ich verwalte),
Nicht laden foll man, noch ansprechen ihn,
Zu göttlichen Gelübden nicht und nicht

Ihn nehmen zu den Opfern, noch die Hände waschen,
Soll überall vom Haus ihn treiben, denn es ist
Ein Schandflek folcher uns. Es zeigt diß
Der Götterspruch, der Pythische, mir deutlich.
So bin ich nun mit diesem Dämon und
Dem todten Mann ein Waffenbruder worden.
Ich wünsche, der's gethan, sei's einer nur
Verborgen, sei's mit mehreren, er soll
Abnützen schlimm ein schlimm unschiklich Leben;
Wünsch' auch, wenn der von meinem eignen Haus
Ein Tischgenoß ist und ich weiß darum,
Zu leiden, was ich diesem hier geflucht.
Doch euch befehl' ich dieses all zu thun
Von meinet und des Gotts und Landes wegen,
Das fruchtlos so und götterlos vergehet.
Nicht, wär' auch nicht von Gott bestimmt die Rache,
Wär' billig es, so unrein euch zu lassen,
Da umgekommen ist der beste Mann, der Fürst,
Hingegen zu erforschen. Aber jezt hab' ich
Erlangt die Herrschaft, die zuvor er hatt',
Erlangt das Bett und das gemeinsame
Gemahl, und Kinder auch, wenn das Geschlecht
Ihm nicht verunglückt wäre, wären uns
Gemein; doch traf das Schikfaal jenes Haupt.
Für das, als wär's mein Vater, will ich streiten,
Auf alles kommen, greif' ich einft den Mörder,
Zu Lieb des Labdakos und Polydoros Sohn'
Und alten Kadmos, der vormals regiert.
Und die diß nicht thun, über diese bet' ich
Zu Göttern, daß sie nicht ein Land, zu pflügen,
Noch Kinder ihnen gönnen von den Weibern,

Daß sie vergehn durch solch Geschik und schlimmers.
Doch uns, den andern Kadmiern, denen diß
Gefället, die im Falle Waffenbrüder,
Allzeit sei'n wohl mit euch die Götter alle.

Chor

Da du im Fluche mich anfaffest, König, red'
Ich so: nicht mordet' ich, nein! nicht kann ich
Den Mörder zeigen. Sucht man aber nach,
Muß Phöbos Botschaft sagen, wer's gethan hat.

Oedipus

Recht spracheft du. Doch nöthigen die Götter,
Wo sie nicht wollen, kann nicht ein Mann, auch nicht
Einer.

Chor

Das zweite möcht' ich sagen, das mir dünkt.

Oedipus

Ein drittes auch, verfäum's nicht, daß du schwiegest.

Chor

Am meisten weiß hierinn vom König Phöbos
Tirefias, der König, wenn den einer fragt',
Am deutlichsten, o König! könnt' er's hören.

Oedipus

Nicht hab' ich diß, wie Träge, diß auch nicht
Versucht. Ich sandt', auf Kreons Rath, zwei Boten,
Und lang schon wundert man sich, daß er ausbleibt.

Chor

Auch find die andern längst umsonft die Worte.

Oedipus

Wie find sie diß? denn alle Worte späh' ich.

Chor

Man fagt, er sei von Wanderern getödtet.

Oedipus

Ich hört' es auch, doch den sieht niemand, der's gefehn.

Chor

Doch wenn von Furcht er mit sich einen Theil hat,
Und deinen hört, er hält nicht solchen Fluch aus.

Oedipus

Der, wenn er's thut, nicht Scheu hat, scheut das Wort
nicht.

Chor

Doch einer ist, der prüft ihn. Diese bringen
Den göttlichen, den Seher schon daher,
Der Wahrheit inne hat allein von Menschen.

Zweite Scene

Oedipus Der Chor Tiresias

Oedipus

O der du alles bedenkst, Tiresias!
Gesagtes, ungesagtes, himmlisches und was
Auf Erden wandelt. Siehst du auch die Stadt nicht,
So weißt du doch, in welcher Krankheit sie
Begriffen ist. Von ihr als ersten Retter,

O König, finden wir allein dich aus.
Denn Phöbos, wenn du gleich nicht hörst die Boten,
Entgegnete die Botschaft unfrer Botschaft,
Es komm' allein von dieser Krankheit Rettung,
Wenn wir die Mörder Lajos, wohl erforschend,
Umbrächten oder landesflüchtig machten.
Du aber neide nun die Sage nicht von Vögeln,
Zu lösen dich, die Stadt, auch mich zu lösen,
Zu lösen auch die ganze Schmach des Todten.
Dein nemlich find wir. Und daß nüt' ein Mann,
So viel er hat und kann, ist schönste Mühe.

Tirefias

Ach! ach! wie schwer ist Wissen, wo es unnüt
Dem Wissenden. Denn weil ich wohl es weiß,
Bin ich verloren; nicht wär' ich gekommen!

Oedipus

Was ist's, daß du so muthlos aufgetreten?

Tirefias

Laß mich nach Haus. Am besten wirst du deines,
Ich meines treiben, bist du mir gefolgt.

Oedipus

Nicht recht hast du geredt, noch liebes für die Stadt,
Die dich genährt, entziehend diese Sage.

Tirefias

Ich sehe nemlich zu, wie dir auch, was du sagst,
Nicht recht geht, um nicht gleiches zu erfahren.

Chor

Bei Göttern nicht! sei's mit Bedacht auch! kehre
Nicht um! denn all knien flehend wir vor dir.

Tiresias

Denn alle seid ihr sinnlos. Aber daß ich nicht
Das meine sage! nicht dein Übel künde!

Oedipus

Was sagst du? sprichst du nicht, wenn du es weißt,
Willst du verrathen uns, die Stadt verderben?

Tiresias

Ich sorg' um mich, nicht dich; du kannst im Grund
Nicht tadeln diß. Du folgtest mir ja doch nicht!

Oedipus

Sprichst du, der schlimmen schlimmster (denn du bist
Nach Felsenart gemacht), einmal heraus?
Erscheinst so farblos du, so unerbittlich?

Tiresias

Den Zorn hast du getadelt mir. Den deinen,
Der beiwohnt, siehst du nicht, mich aber schiltst du.

Oedipus

Wer sollte denn nicht solchem Worte zürnen,
Mit welchem du entehrest diese Stadt?

Tiresias

Es kommet doch, geh' ich auch weg mit Schweigen.

Oedipus

Mit nichten kommt es! sagen mußt du's mir!

Tirefias

Nicht weiter red' ich. Zürne, wenn du willst,
Darob mit Zorn, der nur am wildsten ist.

Oedipus

O ja! ich werde nichts, wie auch der Zorn feyn mag,
Weglassen, was ich weiß. Verdächtig bist du mir,
Mit angelegt das Werk zu haben und gewirkt,
Nur nicht mit Händen mordend; wärft du sehend,
Das Werk auch, sagt' ich, sei von dir allein.

Tirefias

In Wahrheit! Ich bestätig' es, du bleibst
Im Tone, wo du anfängst, redest noch
Auf diesen Tag zu diesen nicht, zu mir nicht,
Du sprichst mit dem, der unfrem Land' ein Flek ist.

Oedipus

So schaaarlos wirfft du dieses Wort heraus?
Und glaubest wohl, nun wieder dich zu sichern?

Tirefias

Gefichert bin ich, nähr' ein Kräftigwahres.

Oedipus

Von wem belehrt? denn nicht aus deiner Kunst ist's.

Tirefias

Von dir. Du zwangst mich wider Willen zu reden.

Oedipus

Und welch Wort? wiederhol's, daß ich es besser weiß.

Tirefias

Weißt du's nicht längst? und reden zu Versuch wir?

Oedipus

Nichts, was man längst weiß; wiederhol's!

Tirefias

Des Mannes Mord, den du suchst, ich sag', auf dich
da fällt er.

Oedipus

Mit Luft jedoch nicht, zweifach mißlich sprichst du.

Tirefias

Sag' ich noch anders nun, damit du mehr zürnst?

Oedipus

Wie viel du willst! vergebens wird's gefagt feyn!

Tirefias

Ganz schändlich, sag' ich, lebst du mit den Liebsten
Geheim, weißt nicht, woran du bist im Unglück.

Oedipus

Glaubst du allzeit frohlokend diß zu fagen?

Tirefias

Wenn irgend etwas nur der Wahrheit Macht gilt.

Oedipus

Sie gilt, bei dir nicht, dir gehört diß nicht,
Blind bist an Ohren du, an Muth und Augen.

Tirefias

Elend bist aber du, du schiltst, da keiner,
Der bald nicht so wird schelten gegen dich.

Oedipus

Der letzten Nacht genährt bist du, mich nimmer,
Nicht einen andern siehst du, der das Licht sieht.

Tiresias

Vor dir zu fallen, ist mein Schicksal nicht,
Apollo bürgt, der dich zu enden denket.

Oedipus

Sind Kreons oder sind von dir die Worte?

Tiresias

Kreon ist dir kein Schade, sondern du bist's.

Oedipus

O Reichtum, Herrschaft, Kunst, die Kunst
Im eiferreichen Leben übertreffend!
Wie groß ist nicht der Neid, den ihr bewachtet!
Wenn dieser Herrschaft wegen, die die Stadt mir
Gegeben, ungefordert anvertraut hat,
Kreon von der, der treue, lieb von je,
Geheim anfallend mich zu treiben strebet?
Bestellend diesen list'gen Zauberer,
Den trügerischen, bettelhaften, der Gewinn
Nur ansieht, aber blind an Kunst geboren.
Denn siehe, sag', ob du ein Seher weise bist?
Was fangst du nicht, als hier die Sängerin war,
Die hündische, ein Löselied den Bürgern?
Obgleich das Räthsel nicht für jeden Mann
Zu lösen war und Seherkunst bedurfte,
Die weder du von Vögeln als Geschenk
Herabgebracht, noch von der Götter einem.

Doch ich, der ungelehrte Oedipus,
Da ich dazu gekommen, schwaigte sie,
Mit dem Verstand es treffend, nicht gelehrt
Von Vögeln. Auszustoßen denkst du
Den, meinst nah an Kreons Thron zu kommen.
Mit Thränen wirfst du, wie mir dünkt, und der's
Zusammenspann, es büßen. Wärfst du alt nicht,
Du würdest leidend fühlen, wie du denkst.

Chor

Es scheinen uns zugleich von dem die Worte
Im Zorn gesagt und deine, Oedipus.
Doch diß bedarf's nicht, wie des Gottes Spruch
Am besten sei zu lösen, ist zu sehn.

Tirefias

Bist du noch eigenmächtig, muß ein Gleiches
Ich dir erwidern. Hierinn hab' ich auch Macht.
Nicht dir leb' ich ein Knecht, dem Loxias,
Nicht unter Kreon werd' ich eingeschrieben.
Ich sage aber, da mich Blinden du auch schaltst,
Gesehen hast auch du, siehst nicht, woran du bist
Im Übel, wo du wohnst, womit du haußest.
Weißt du, woher du bist? du bist geheim
Verhaßt den Deinen, die hier unten sind,
Und oben auf der Erd', und ringsum treffend
Vertreibt von der Mutter und vom Vater
Dich aus dem Land der Fluch gewaltig wandelnd,
Jetzt sehend wohl, hernach in Finsterniß;
Und deines Geschreies, welcher Hafen wird
Nicht voll seyn, welcher Kithäron nicht mitrufen bald?

Fühlst du die Hochzeit, wie du landetest
Auf guter Schifffahrt an der Uferlosen?
Der andern Übel Menge fühlst du auch nicht,
Die dich zugleich und deine Kinder treffen.
Nun schimpfe noch auf Kreon und auch mir
Ins Angesicht, denn schlimmer ist, als du,
Kein Sterblicher, der jemals wird gezeugt seyn.

Oedipus

Ist wohl von dem zu hören diß erduldbar?
Gehst du zu Grund nicht plözlich? wendest nicht
Den Rücken hier dem Haus und kehrst und gehest?

Tirefias

Nicht wär' ich hergekommen, riefst du nicht.

Oedipus

Wohl wußt' ich nicht, du würdest tolles reden,
Sonst hätt' ich nicht dich her ins Haus geholt.

Tirefias

Wir sind also geboren, wie du meinst,
Toll; Eines Sinns, den Eltern, die dich zeugten.

Oedipus

Und welchen? Bleib! wer zeugt mich unter Menschen?

Tirefias

Der Tag, der! wird dich zeugen und verderben.

Oedipus

Wie sagst du alles räthselhaft und dunkel!

Tiresias

Dennoch glückt dir nicht fehr, derlei zu löfen.

Oedipus

Schilt das, worinn du wirft mich groß erfinden.

Tiresias

Es hat dich freilich diß Geschik verderbt.

Oedipus

Doch rettet' ich die Stadt, so acht' ich's nicht.

Tiresias

Ich geh' also. Du Knabe führe mich!

Oedipus

Er mag dich führen; wenn du so dabei bist,
Du möchtest vollends noch das Elend häuffen.

Tiresias

Ich hab's gesagt, ich geh', um deß, warum ich kam,
Dein Angesicht nicht fürchtend. Nichts ist, wo du mich
Verderbest, sage aber dir: der Mann, den längst
Du suchest, drohend und verkündigend den Mord
Des Lajos, der ist hier; als Fremder, nach der Rede,
Wohnt er mit uns, doch bald als Eingeborner
Kund wird er als Thebaner seyn, und nicht
Sich freun am Unfall. Blind aus Sehendem,
Und arm, statt reich, wird er in fremdes Land
Vordeutend mit dem Zepter wandern müssen.
Kund wird er aber seyn, bei seinen Kindern wohnend
Als Bruder und als Vater, und vom Weib, das ihn

Gebahr, Sohn und Gemahl, in Einem Bette mit
Dem Vater und sein Mörder; geh hinein! bedenk's!
Und findest du als Lügner mich, so sage,
Daß ich die Seherkunst jezt sinnlos treibe.

(sie gehen ab)

Chor der Thebanischen Alten

Wer ifts, von welchem prophezeiend
Gesprochen hat der delphische Fels,
Als hab' Unfähigstes
Vollendet er mit blutigen Händen?
Es kommet die Stunde, da kräftiger er,
Denn sturmgleich wandelnde Rosse, muß
Zu der Flucht die Füße bewegen,
Denn gewaffnet auf ihn stürzt
Mit Feuer und Wetterstral
Zeus Sohn, und gewaltig kommen zugleich
Die unerbittlichen Parzen.

Geglänzt hat nemlich vom
Schneeweissen, eben erschienen
Ist von Parnassos die Sage,
Der verborgene Mann sei überall zu erforschen.
Denn er irret unter wildem Wald
In Höhlen und Felsen, dem Stier gleich,
Der Unglückliche mit Unglücksfüßen verwaist,
Die Prophezeiungen flieht er,
Die, aus der Mitte der Erd',
Allzeit lebendig fliegen umher.

Gewaltiges regt, gewaltiges auf
Der weise Vogeldeuter,

Das weder klar ist, noch sich läugnet;
Und was ich sagen soll, ich weiß nicht,
Flieg' aber in Hoffnungen auf,
Nicht hierher schauend, noch rückwärts.
Denn was ein Streit ist zwischen
Den Labdakiden und Polybos Sohn,
Nicht vormals hab' ich's
Gewußt, noch weiß ich jetzt auch,
In welcher Prüfung
Ich begegne
Der fremden Sage von Oedipus,
Den Labdakiden ein Helfer
Im verborgenen Tode?

Zeus aber und Apollon
Sind weiß' und kennen die Sterblichen.
Daß aber unter Männern
Ein Seher mehr ist geachtet, denn ich,
Ist nicht ein wahres Urtheil.
Mit Weisheit die Weisheit
Erwiedre der Mann.
Nicht möcht' ich aber jemals, eh' ich fäh'
Ein gerades Wort, mich unter
Den Tadelnden zeigen. Denn offenbar
Kam über ihn die geflügelte Jungfrau,
Vormals, und weise erschien sie,
In der Prüfung aber freundlich der Stadt. Darum
Nach meinem Sinne niemals
Wird er es büßen, das Schlimme.

Dritter Act

Erste Scene

Kreon Der Chor

Kreon

Ihr Männer! Bürger! harte Wort' erfahr' ich,
Daß mich beschuldigt Oedipus, der Herr.
Deßwegen komm' ich, leidend. Wennernemlich denkt,
Daß er von mir in diesem Fall erfahren
Mit Worten oder Werken Schädliches,
Hab' ich am weitem Leben keine Freude,
Wenn ich die Schmach erdulde. Nemlich einfach
Trift nicht von diesem Worte mich die Strafe,
Aufs höchste, bin ich schlimm in dieser Stadt,
Schlimm gegen dich geheißen und die Lieben.

Chor

Doch ist gekommen dieser Schimpf, vielleicht
Aus Zorn erzwungen mehr, als Rath der Sinne.

Kreon

Woraus erwies es sich, daß meinem Rath
Der Seher folgend Lügenworte spreche?

Chor

Man sagt's. Ich weiß es nicht, in welcher Stimmung.

Kreon

Ist aus geraden Augen, rechten Sinnen
Verkündet worden über mich die Klage?

Chor

Ich weiß es nicht. Was Große thun, ich seh'
Es nicht. Doch selber kommt er aus dem Hauße.

Zweite Scene

Oedipus Kreon Der Chor

Oedipus

Du! der! wie kommst du her? hast du so frech
Ein Angesicht, daß in mein Haus du kommst,
Der Mörder unser eines offenbar,
Und Räuber, wie es klar ist, meiner Herrschaft?
Geh, sage bei den Göttern, hast du Feigheit
An mir gesehen oder Narrheit, daß du diß
Zu thun gedacht, und daß ich diß dein Werk
Im Truge schleichend nicht erkannte, nicht
Abwehrte, wenn ich es erkannt? dein Unternehmen,
Ists dumm nicht, ohne Volk und Freunde nach dem
Thron
Zu jagen, der durch Volk erobert wird und Geld?

Kreon

Weißt du, was du beginnst? vernimm ein Gleiches
Für dein Wort, richte, wenn du es erkannt!

Oedipus

Im Reden bist du stark, ich schlimm, wenn ich von dir
Muß lernen. Falschgefintt und schwierig find' ich dich.

Kreon

Darüber eben hör' erst, was ich sage.

Oedipus

Das eben sage nicht, du seist nicht böse.

Kreon

Wenn du gedenkst, ein Gut sei ohne Muth
Der Eigenfinn, so denkest du nicht richtig.

Oedipus

Wenn du gedenkst, man könne den Verwandten
Mishandeln, ungestraft, so denkst du gut nicht.

Kreon

Ich stimme bei, daß dieses recht gesagt ist,
Doch sage mir das Leiden, das du leidest.

Oedipus

Haft du gerathen oder nicht, daß Noth sei,
Zum heil'gen Seher einen Mann zu schicken?

Kreon

Auch jetzt noch bin ich gleich in der Gefinnung.

Oedipus

Wie lange Zeit nun ist es schon, daß Lajos —

Kreon

Gethan was für ein Werk? ich weiß es nicht.

Oedipus

Unfichtbar ward er durch ein tödtlich Übel?

Kreon

Weit ist und lang gemessen schon die Zeit.

Oedipus

War damals schon der Seher in der Kunst?

Kreon

Zugleich auch weiß und billig wohl geachtet.

Oedipus

Gedacht' er meiner wohl in jener Zeit?

Kreon

Nicht, daß ich jemals nah dabei gestanden.

Oedipus

Doch habt ihr nicht dem Todten nachgeforscht?

Kreon

Wir haben es, wie nicht? und nichts gehört.

Oedipus

Warum sprach damals nicht, wie jetzt, der Weise?

Kreon

Ich weiß es nicht. Versteh' ich's nicht, so schweig' ich.

Oedipus

So vieles weißt du. Sag' es gutgefimmt!

Kreon

Was wohl? Weiß ich es, läugn' ich nicht.

Oedipus

Das, daß er, hätt' er nicht mit dir gehalten,
Nicht ausgefagt von mir des Lajos Mord.

Kreon

Ob er das ausfagt, weißt du selbst. Ich aber
Will hören das von dir, was du von mir willst.

Oedipus

Hör' es, denn nicht, als Mörder, werd' ich treffen.

Kreon

Was denn? bist du vermählt mit meiner Schwester?

Oedipus

Nicht ist zu läugnen das, was du gefagt.

Kreon

Du herrscheft so, wie sie, des Bodens waltend.

Oedipus

Was sie begehrt, wird all von mir besorgt.

Kreon

Bin ich der dritte nicht gefellt euch zweien?

Oedipus

Hierinn erscheinst du nun ein arger Freund.

Kreon

Nicht, magst du Rechenschaft, wie ich, dir geben.
Betrachte aber allererst diß, ob du glaubst,
Daß einer lieber Herrschaft wünscht', in Furcht,
Als sanft zu schlafen, wenn er gleiche Macht hat.
Ich bin nun nicht gemacht, daß mehr ich wünscht'
Ein Herr zu seyn, als herrliches zu thun,
Und jeder so, der sich zu zähmen weiß.

Jezt hab' ich alles ohne Furcht von dir,
Regiert' ich selbst, viel müßt' ich ungern thun.
Wie sollte nun die Herrschaft lieblicher
Als Ehre kummerlos und Macht mir seyn?
Noch nicht so thörig bin ich, zu verlangen
Ein anderes, als Schönes mit Gewinn.
Nun freut mich alles, nun begrüßt mich jedes,
Nun rufen die mich an, die dein bedürfen.
Denn darinn liegt's, daß ihnen alles glückt.
Wie sollt' ich lassen diß, nach jenem greiffen?
Schlimm nicht wird ein Gemüth seyn, welches schön
denkt.

Nun bin ich nicht von solchem Sinn, und nie,
Thät' es ein andrer, wagt' ich es mit ihm.
Nimm deinen Vorwurf, geh damit nach Pytho,
Frag', ob den Spruch ich deutlich dir verkündet.
Und findst du, daß ich mit dem Zeichendeuter
Zusammenpflog, auf Ein Wort sollst du nicht,
Zweifach verdammt von dir und mir, mich tödten.
Verklage nur aus dunkler Meinung mich nicht!
Denn nicht ist's recht, die schlimmen eitler Weise
Für treflich halten, trefliche für schlimm.
Denn, wenn ein Edler einen Freund verwirft,
Ist mir, als wär's am eignen liebsten Leben.
Doch mit der Zeit erfährst du dieses sicher.
Es zeigt die Zeit den rechten Mann allein.
An einem Tage kennest du den schlimmen.

Chor

Schön sprach er, daß daraus ein Glück mag kommen,
Denn schnell zu denken, König! ist nicht sicher.

Oedipus

Will einer schnell, der Schlingen legt, entwischen,
Muß ich auch schnell mir rathen, meinerseits.
Bin ich bequem, und warte fein, so bringt
Er feins hinaus, und meines ist verfehlet.

Kreon

Was willst du denn, als mich vom Lande treiben?

Oedipus

Nein! sterben sollst du, nicht entfliehn, das will ich.

Kreon

Wenn du mir zeigst, was es um den Neid ist.

Oedipus

Sprichst du nachgiebig mir und glaubig nicht?

Kreon

Säh' ich Befinnung! —

Oedipus

Meine Sache nun! —

Kreon

Auch meine heißt sie.

Oedipus

Ja! wenn du nicht schlimm wärst!

Kreon

Wenn aber du nichts weißt!

Oedipus

Man muß doch herrschen.

Kreon

Ja! aber nicht die schlimmen Herrn.

Oedipus

O Stadt! Stadt!

Kreon

Auch mich geht an die Stadt, nicht dich allein.

Chor

Hört auf, ihr Herrn! Die Frau seh' ich zu euch
Hier aus dem Hauße kommen, Jokafta,
Mit dieser ist der Streit hier auszurichten.

Dritte Scene

[Jokafta Oedipus Kreon Der Chor]

Jokafta

Warum habt ihr rathlosen Zungenkrieg
Erregt, ihr Armen! schämt euch nicht, da so
Erkrankt das Land, zu weken eigen Unheil?
Gehft in die Burg, und Kreon du ins Haus nicht,
Damit ihr kleine Last nicht macht zu großer?

Kreon

O Schwester! viel denkt Oedipus, dein Mann,
Mir anzuthun, und wählet zwei der Übel.
Vom Land mich treiben will er oder tödten.

Oedipus

Das sag' ich auch. Schlimm handelnd fand, o Weib!
An meinem Leib ich ihn mit schlimmen Künften.

Kreon

Nicht möcht' ich Vortheil ziehen jetzt, doch soll ich
Verflucht vergehen, that ich, weiß du mich
Beschuldigst, daß ich gethan es habe.

Jokasta

O bei den Göttern! glaub' es, Oedipus!
Und ehre hoch der Götter Eid vor allen,
Auch mich und diese, die zugegen sind.

Chor

Vertraue, woll' es, denk' es,
Ich bitte, König!

Oedipus

Wie willst du, daß ich weiche dir?

Chor

Den, der nie vormals thörig war,
Und nun im Eide groß,
Ehr' ihn!

Oedipus

Weißt du, was du verlangst?

Chor

Ich weiß es.

Oedipus

Sag', was du meinst!

Chor

Du sollst den heilig lieben
Niemals in Schuld
Mit ungewissem Wort'
Ehrlos vertreiben.

Oedipus

Wiß' einmal, wenn du dieses suchest, suchst
Du mein Verderben oder Landesflucht.

Chor

Das nicht! bei aller Götter
Vorläufer Helios!
Denn gottlos, freundlos
Im äußersten will ich untergehn,
Wenn solchen Gedanken ich habe.
Mir unglücklichen aber ermattet
Vom welkenden Lande die Seele,
Wenn die auch kommen, zu Übeln die Übel,
Zu den alten die neuen.

Oedipus

So mag er gehn, muß ich durchaus gleich sterben,
Ehrlos verbannt vom Lande mit Gewalt.
Von dir, von diesem nicht erbarmet mich
Der Jammermund. Der sei durchaus mir Abscheu!

Kreon

Feig bist du, wenn du traurig weichst, und wenn du
Schwer über deinen Muth springst. Solche Seelen
Unwillig tragen sie mit Recht sich selbst.

Oedipus

Läßt du mich nicht und gehst hinaus?

Kreon

Ich gehe,
Von dir miskannt, doch gleichfinnt mit diesen.
(Kreon geht ab)

Chor

Weib! willst du diesen
Ins Haus hinein nicht bringen?

Jokaſta

Weiß ich erſt, was es iſt.

Chor

Ein Schein iſt unbekannt in die Worte
Gekommen, aber es ſicht
Auch ungerechtes.

Jokaſta

Von ihnen beiden?

Chor

Gewiß.

Jokaſta

Und welches war das Wort?

Chor

Da mir genug, genug das Land ſchon müd' iſt,
So dürft' es wohl ſo bleiben, wie es ſteht.

Oedipus

Sieh, wo du hinkommst, mit der guten Meinung,
Wenn du das meine lässest und das Herz umkehrst.

Chor

Ich hab' es gesagt, o König!
Nicht einmal nur, du weißt es aber,
Gedankenlos, ausschweifend
Im Weisen, erschien' ich,
Wenn ich von dir mich trennte.
Du! der mein Land, das liebe,
In Mühe umirrend,
Recht hat geführt mit günstigem Winde,
Auch jetzt noch fahre glücklich, wenn du kannst.

Jokaſta

Bei Göttern! sage mir es auch, o König!
Weßhalb du solchen Zorn hast angestiftet.

Oedipus

Ich sag' es, denn ich ehre dich am meisten
Von diesen hier, was Kreon mir bereitet.

Jokaſta

Sag's, wenn du deutlich Klage führst im Streit.

Oedipus

Der Mörder Lajos sei ich, sagen sie.

Jokaſta

Weißt du es selbst, erfuhrest du's von andern?

Oedipus

Den Seher fandt' er her, den Unheilstifter,
Weil er, so viel er kann, die Zungen alle löst.

Jokaſta

Laß du das deine nun, wovon du ſprichtſt,
Gehorche mir, und lerne das: es giebt
Nichts Sterbliches, das Seherkunſt beſäße.
Ich zeige dir von dem ein treffend Zeichen.
Ein Spruch kam Lajos einſt, ich will nicht ſagen,
Von Phöbos ſelbſt, doch von des Gottes Dienern,
Daß ſein das Schikſaal warte, von dem Sohne
Zu ſterben, der von jenem käm' und mir.
Es tödteten doch aber ihn, ſo ſpricht die Sage,
Einſt fremde Mörder auf dreifachem Heerweg.
Jedoch als ihm gebohren war das Kind,
Es ſtanden nicht drei Tag' an, band er ihm
Der Füße Glieder und, mit fremden Händen,
Warf er's ins unzugangbare Gebirg.
Und nicht erfüllte dort Apollon, daß er ſei
Des Vaters Mörder, daß, der das Gewaltige
Gefürchtet, von dem Sohne Lajos ſterbe.
So haben ſich erklärt der Seher Sagen.
Und kehre dran dich nicht! denn, was ein Gott
Nothwendig ſieht, leicht offenbart er ſelbſt es.

Oedipus

Wie faffet, da ich eben höre, Weib!
Verwirrung mir die Seel', Aufruhr die Sinne.

Jokaſta

Von welcher Sorge ſagſt du diß empört?

Oedipus

Mir scheint von dir gehört zu haben, Lajos
Sei umgekommen auf dreifachem Heerweg.

Jokafta

Man sagte das, noch ist es nicht geendet.

Oedipus

Wo ist der Ort, da sich diß Schikfaal zutrug?

Jokafta

Phocis nennt man das Land. Ein Scheideweg
Von Delphi führt und Daulia hieherzu.

Oedipus

Und welche Zeit ist über diß gegangen?

Jokafta

Beinahe vorher, eh' du von dem Lande
Die Herrschaft nahmst, ward es der Stadt verkündet.

Oedipus

O Zevs! was willst du, daß von mir geschehe?

Jokafta

Wie ist dir diß, o Oedipus, im Sinne?

Oedipus

Frag mich nicht, doch von Lajos sage nur,
Wie war der Mann, auf welches Alters Höhe?

Jokafta

Groß, wollig schon um fein weißblühend Haupt,
Und der Gestalt von dir war er nicht ungleich.

Oedipus

Ich armer. Wohl hab' ich, da ich in Flüche
Gewaltig ausbrach eben, nichts gewußt!

Jokafta

Was fagst? mich ängstet's, seh' ich so dich, König!

Oedipus

Gewaltig fürcht' ich, daß nicht sehend sei der Seher.
Du wirst es mir aufklären, fagst du eins noch.

Jokafta

Mich ängstet's. Fragst du doch, so fag' ich, was ich weiß.

Oedipus

Gieng er allein aus, oder hatt' er viele
Streitbare Männer, wie's bei Oberherrn ist?

Jokafta

Fünf waren all. Ein Herold war mit ihnen,
Ein Maulthierwagen führte Lajos nur.

Oedipus

Weh! Weh! nun ist es offenbar. Wer war
Es einft, der angefagt die Worte hat, o Weib!

Jokafta

Ein Diener, der entflohen war allein.

Oedipus

Ist in den Häusern er auch jezt noch da?

Jokafta

Nein! nicht! seit dort er herkam und erfuhr,
Du habst die Macht, und Lajos sei getödtet,

:

Bat er mich fehr, die Hände mir berührend,
Aufs Land zu fenden ihn, zu Schaafewaiden,
Wo er der Stadt vom Angeficht am meiften.
Auch fandt' ich ihn, denn werth war diefer Mann,
Der Knecht, zu haben größere Gnad', als diefe.

Oedipus

Wie käm' er nun zu uns gefchwind zurück?

Jokaſta

Er iſt zugegen, warum willſt du diß?

Oedipus

Ich fürchte vor mir ſelbſt mich, Weib, daß ich
Zu viel gefagt, warum ihn fehn ich will.

Jokaſta

Er kommet, doch zu hören würdig bin
Auch ich wohl, was dir ſchlimmes iſt, o König!

Oedipus

Erniedrige dich nur jezt allzufebr nicht
Drob, wie ich bin; auch größeren, als du biſt,
Sagt' ich, wie mir ſolch ein Loos zugetheilt iſt.
Mein Vater Polybos war von Korinth,
Die Mutter Merope von Doris. Dort
Ward ich geſchätzt der größte von den Städtern,
Eh diß Geſchik kam über mich, und werth
Zu wundern iſts, doch meines Eifers nicht.
Ein Mann beim Mahle voll von Trunkenheit
Sagt mir beim Wein', ich ſei unächt dem Vater,
Und ich, erzürnt, den gegenwärtigen Tag

Kaum aushielt; doch am andern gieng ich hin,
Zur Mutter und zum Vater, fragte drüber.
Unwillig trugen die den Schimpf von dem,
Dem dieses Wort entgangen. Das erfreute
An ihnen mich. Doch stach mich dieses immer.
Denn vieles war dahinter. Und geheim
Vor Vater und vor Mutter reif' ich weg
Nach Pytho. Mir verachtet Phöbos das,
Warum ich kam, und schickt mich weg, und anders
Mühsame, Große, Unglückliche zeigt
Er mir und sagt, ich müßte mit der Mutter
Vermischet seyn, und Menschen unerträglich
Zu schauen ein Geschlecht erzeugen, auch der Mörder
Des Vaters seyn, der mich gepflanzt hätte.
Da ich's gehört, durchmessend unter Sternen
Zuletzt den Boden von Korinth, entfloh ich,
Damit ich nie dafelbst von meiner bösen
Orakelfrage schauete die Schande.
Gewandert aber komm' ich in die Gegend,
Wo umgebracht der Herr ist, wie du sagst.
Auch dir, o Weib! und wahres sag' ich, daß
Ich nahe wandelt' auf dem Dreiweg, wo
Der Herold und auf einem Füllenwagen
Ein Mann herfahrend, wie du mir berichtet, mir
Begegneten, und aus dem Wege mich
Der Führer und der Alte mit Gewalt trieb.
Ich schlage, wie heran er lenkt, den Fuhrmann
Im Zorn, und wie mich stehen an dem Wagen
Der Alte siehet, zielt' er mitten mir
Aufs Haupt und schlug mich mit dem Doppeltachel.
Ungleich hat er's gebüßt. Denn schnell getroffen

Vom Stabe dieser Hände, rücklings wird
Heraus vom Wagen plötzlich er gewälzt.
Ich tödtet' alle. Wenn der Fremde aber
Mit Lajos jener irgend was gemein hat,
Wer ist unfeeliger, als unser einer?
Und welcher Mann den Geistern mehr verhaßt?
Den in der Fremde keiner und kein Städter darf
Einladen in das Haus, ansprechen keiner,
Den man vom Hause treiben muß? und diesen Fluch
Hat keiner sonst, als ich mir selbst gestiftet.
Das Ehbett auch des Todten, mit den Händen
Beflek' ich es, durch die er umkam. Bin ich böß?
Bin ich nicht ganz unrein? und wenn ich fliehn muß,
Darf auf der Flucht die meinen ich nicht fehn,
Noch gehn zur Heimath; oder soll ich feyn
Zusammen mit der Mutter gejocht zur Hochzeit,
Soll ich den Vater morden, Polybos,
Der mich gezeuget und mich aufgenährt?
Würd' einer, der von unser einem urtheilt,
Die Sache nicht von rohem Geist' erklären?
Nein, nicht, o du der Götter heilig Licht,
Mag diesen Tag ich sehen, sondern lieber
Schwind' ich von Menschen, eh' ich sehe,
Wie solch ein Schimpf des Zufalls mir begegnet.

Chor

Uns, König, ist es furchtbar, aber bis du's
Von gegenwärtigem erfährest, hoffe.

Oedipus

Nun aber bleibt so viel von Hoffnung mir
Allein, den Mann, den Hirten zu erwarten.

Jokaſta

Wenn er erſcheinet, was iſt dein Verlangen?

Oedipus

Ich will dir's ſagen. Findet ſich, daß er
Dir jenes ſagt, ſo mag ich fliehn das Leiden.

Jokaſta

Welch Wort vornemlich hörteſt du von mir?

Oedipus

Von räuberiſchen Männern ſprech' er, ſagſt du,
Sie haben ihn getödtet. Wenn er nun noch
Dieſelbe Zahl ausſagt, hab' ich ihn nicht
Getödtet. Nicht mag Einer vielen gleich ſeyn.
Wenn Einen Mann gefährtenlos er nennt,
Kommt deutlich dieſe That jezt über mich.

Jokaſta

Wiſſ' aber, daß ſo offenbar das Wort iſt,
Und nicht umwerfen darf er dieſes wieder.
Die Stadt hat es gehört, nicht ich allein.
Wenn nun etwas vom alten Wort er abweicht,
Nicht wohl, o König! macht des Lajos Mord
Er kund, recht und gerad, wie Loxias
Ihn ausſprach, daß von meinem Kind er ſterbe.
Auch hat ihn ja das Unglückſeelige nicht
Getödtet, damals, ſelbſt kam es zuvor um.
Und ſo mag in den Prophezeiungen
Ich jezt nichts ſehn, und auch das erſtemal nicht.

Oedipus

Schön meinst du es. Sende aber doch
Zum Landmann einen Boten, laß es nicht!

Jokasta

Schnell will ich senden. Doch laß uns hineingehn,
Nicht möcht' ich nemlich thun, was du nicht liebtest.

(sie gehen ab)

Chor der Thebanischen Alten

Hätt' ich mit mir das Theil
Zu haben Heiligkeit in Worten genau,
In den Werken allen, deren Gesetze
Vor Augen sind, gestaltet durch den himmlischen
Aether geboren, von denen
Der Olymp ist Vater allein; den hat nicht sterbliche
Natur von Männern gezeugt,
Noch jemals in Vergessenheit er einschläft.
Groß ist in jenen der Gott,
Nicht altert er.

Frechheit pflanzt Tyrannen. Frechheit,
Wenn eitel sie von vielem überfüllt ist,
Was zeitig nicht und nicht zuträglich,
Zur höchsten steigt sie, sie stürzt
In die schroffe Nothwendigkeit,
Da sie die Füße nicht recht braucht.
Das wohlanständige aber in der Stadt, das Altertum,
Daß nie es löse der Gott, bitt' ich.
Gott will ich niemals lassen, als
Vorsteher ihn halten.

Wenn aber überschauend einer mit Händen wandelt,
oder
Mit Worten, und fürchtet das Recht nicht, und
Die Thronen nicht der Dämonen verehrt,
Den hab' ein böses Schikfaal,
Unschiklichen Prangens wegen,
Wenn nicht Gewinn er gewinnet recht,
Und offenbares verschleußt,
Und unberührbares angreift albern.
Wer mag noch wohl hiebei, ein Mann,
Im Gemüthe die Pfeile verschließen, und nicht
Die Seele vertheidigen? Sind
Denn solche Handlungen ehrsam?
Was soll ich fingen?

Nicht mehr zum unberührbaren geh' ich,
Zu der Erde Nabel mit Ehrfurcht,
Noch zu dem Tempel in Abä,
Wenn diß nicht offenbar
Den Sterblichen allen recht ist.
O Mächtiger aber, wenn du
Aufrichtiges hörst, Zevs, allbeherrschend,
Verborgen sei es dir und deiner
Unsterblich währenden Herrschaft nicht!
Zu Schanden nemlich werden die alten
Von Lajos die Göttersprüche schon, und nimmer
In Ehren Apollon offenbar ist.
Unglücklich aber gehet das Göttliche.

Vierter Act

Erste Scene

Jokaſta Ein Bote Der Chor Oedipus

Jokaſta

Ihr Könige des Landes, der Gedanke kam mir,
Zu gehn in der Dämonen Tempel, hier
Zu nehmen Kronen in die Hand und Rauchwerk.
Denn aufwärts bieget Oedipus den Muth
In mannigfacher Quaal, nicht, wie ein Mann,
Befonnen, deutet er aus Altem Neues.
Sein Wort iſt aber, mag er Furcht ausprechen,
Daß ich, zum Ende, weiter nichts mehr thun,
Zu dir, o Lyciſcher Apollon, aber,
Denn ſehr nah biſt du, knieend kommen ſoll
Mit dieſen Huldigungen, daß du uns
Ein eiligrettend Mittel ſenden mögeſt.
Denn all jezt fürchten wir, betroffen ihn
Erblickend, gleich dem Steuermann des Schiffes.

Bote

Kann ich von euch, ihr Fremden, hören, wo
Des Herren Häußer ſind, des Oedipus?
Am beſten könnt ihr ſagen, wo er wohnt.

Chor

Das Haus iſt hier und drinnen iſt er, Fremder,
Und dieſe Frau iſt Mutter ſeiner Kinder.

Bote

Reich ſoll ſie ſeyn, mit Reichen immerhin,
Und immerdar von jenem die Gemahlin!

Jokaſta

So du auch, Fremder; würdig biſt du es,
Des guten Wortes wegen. Aber ſage,
Mit welcher Bitte kommſt du, welcher Nachricht?

Bote

Mit guter in das Haus, und zum Gemahl, Frau!

Jokaſta

Was iſt es? und von wem biſt du gekommen?

Bote

Ich komme von Korinth. Es freut vielleicht
Mein Wort. Wie nicht? Es kann dich auch betrüben.

Jokaſta

Was iſt es, das ſo zweifach eine Kraft hat?

Bote

Zum Herren wollen ihn die Eingebornen
Des Iſthmos ſetzen, daß daſelbſt er throne.

Jokaſta

Wie? herrſcht der alte Polybos nicht mehr?

Bote

Nicht mehr, ſeitdem der Tod ihn hält im Grabe.

Jokaſta

Was ſagſt du, iſt geſtorben Polybos?

Bote

Sag' ich die Wahrheit nicht, ſo will ich ſterben.

Jokasta

O Magd, willst du nicht gleich zum Herren gehn,
Es fagen? o ihr Prophezeiungen
Der Götter, wo seid ihr? lang hat Oedipus
Den Mann geflohen, daß er nicht ihn tödte.
Jetzt stirbt er weg, zufällig, nicht durch jenen.

Oedipus

O liebstes, du, des Weibs, Jokastas Haupt!
Was riefest du heraus mich aus den Häuffern?

Jokasta

Hör diesen Mann, und forsch' und höre, wo
Die hohen sind, des Gottes Seherprüche.

Oedipus

Doch wer ist dieser, und was sagt er mir?

Jokasta

Er kommet von Korinth, sagt, Polybos,
Dein Vater, sei nicht mehr, er sei tot.

Oedipus

Was sagst du, Fremder? kläre du mich selbst auf!

Bote

Wenn diß zuerst ich deutlich künden muß,
So wisse, daß mit Tod er abgegangen.

Oedipus

Starb heimlich er, zog er sich Krankheit zu?

Bote

Ein kleiner Fall macht still die alten Körper.

Oedipus

An Krankheit welkte, wie es scheint, der Alte.

Bote

Und an der großen Zeit genug gemessen.

Oedipus

Wolan! Wer sollte nun, o Weib, noch einmal
Den prophezeienden Heerd befragen, oder
Von oben schreiend die Vögel? deren Sinn nach
Ich tödten sollte meinen Vater, der
Gestorben schlummert unter der Erd'; hier aber
Bin ich, und rein ist meine Lanze, wenn er anders
Im Traume nicht umkam, von mir. So mag er
Gestorben seyn, von mir; zugleich nahm er auch
Die heutigen Seherprüche mit und liegt nun
Im Hades, Polybos, nicht weiter gültig.

Jokafta

Hab' ich dir diß nicht längst vorausgefagt?

Oedipus

Du haft's gefagt. Ich ward von Furcht verführt.

Jokafta

Nimm nun nichts mehr von jenem dir zu Herzen.

Oedipus

Was? auch der Mutter Bett soll ich nicht fürchten?

Jokafta

Was fürchtet denn der Mensch, der mit dem Glück
Es hält? Von nichts giebt's eine Ahnung deutlich.

Dahin zu leben, so wie einer kann,
Das ist das Beste. Fürchte du die Hochzeit
Mit deiner Mutter nicht! denn öfters hat
Ein Sterblicher der eignen Mutter schon
Im Traume beigewohnt: doch wem wie nichts
Diß gilt, er trägt am leichtesten das Leben.

Oedipus

Schön wär' all diß von dir gesagt, wo nicht
Die Mutter lebte, doch so lang sie lebt,
Ist's hohe Noth, so schön du sprichst, zu fürchten.

Jokasta

Jedoch ein groß' Licht ist des Vaters Grab dir.

Oedipus

Ein großes. Recht! die Lebende fürcht' ich nur.

Bote

Um welches Weibes willen fürchtest du?

Oedipus

Meropes, Greis, der Frau des Polybos.

Bote

Was ist es, das euch fürchten macht vor jener?

Oedipus

Göttlich bereiteter Prophezeiung Kraft, o Fremder!

Bote

Darf oder darf es nicht ein andrer wissen?

Oedipus

Gar wohl. Es sagt' einst Loxias mir nemlich,
Ich müßte mit der Mutter mich vermischen,
Entreißen mit der Hand sein Blut dem Vater.
Deßwegen bin ich lange von Korinth
Und weit hinweg geflohn, mit Glück, doch ist
Es lieblich auch, zu schaun der Eltern Augen.

Bote

Bist du aus Furcht davor von da entfremdet?

Oedipus

Des Vaters Mörder nicht zu feyn, o Alter!

Bote

Hab' ich dich nicht aus dieser deiner Furcht,
Als wohlgemuth ich kam, befreit, o König?

Oedipus

Auch einen Dank, der meiner werth, empfängst du.

Bote

Auch bin ich meist darum hieher gekommen,
Daß, wenn du heimkehrst, mir es wohlergehe.

Oedipus

Nie leb' ich nahe denen, die mich pflegten.]

Bote

Wohl zeigst du, Kind! du wiffest, was du thust, nicht.

Oedipus

Wie, bei dem Göttlichen, Alter, sprich etwas!

Bote

Willst wegen jenen du nach Haus nicht gehn?

Oedipus

Ich fürchte, daß nicht klar mir Phöbos komme.

Bote

Daß keine Schmach von Eltern du empfängst?

Oedipus

Das eben, Alter, dieses schrökt mich immer.

Bote

Weißt du es denn, daß du mit Unrecht fürchtest?

Oedipus

Wie? bin ich denn das Kind nicht jener Mutter?

Bote

Nein. Polybos war nicht von deinem Stamme.

Oedipus

Was sagst du? pflanzte Polybos mich nicht?

Bote

Beinahe so etwas, wie unfer einer.

Oedipus

Wie das? ein Vater, der dem Niemand gleich ist?

Bote

Ein Vater eben. Polybos nicht, nicht ich.

Oedipus

Wofür denn aber nennt der mich das Kind?

Bote

Von meiner Hand empfiegn er als Geschenk dich.

Oedipus

Warum aus anderer Hand liebt' er mich so?

Bote

Die Kinderlosigkeit hatt' ihn bewogen.

Oedipus

Hattst du gekauft mich, gabst du mich als Vater?

Bote

Ich fand dich in Kithärons grüner Schlucht.

Oedipus

Ziehst du zu etwas um in diesen Orten?

Bote

Ich hütete daselbst des Berges Vieh.

Oedipus

Als Hirte, oder irrtest du im Taglohn?

Bote

Ich war dein Retter, Kind, in dieser Zeit.

Oedipus

Was hatt' ich, daß zu Armen du mich zähltest?

Bote

Der Füße Glieder zeigen es an dir.

Oedipus

O mir, was nennest du diß alte Übel?

Bote

Ich löse dich, da dir die Zeh'n vernäht sind.

Oedipus

Gewaltigen Schimpf bracht' aus den Windeln ich.

Bote

So daß genannt du bist nach diesem Dinge.

Oedipus

Das, Götter! das, bei Mutter, Vater! rede.

Bote

Ich weiß es nicht, der's gab, er weiß es besser.

Oedipus

Empfiengst du mich von andern, fandst du selbst mich?

Bote

Nein! denn es gab dich mir ein andrer Hirte.

Oedipus

Wer ist der? kannst du deutlich mir es nennen?

Bote

Er nannte wohl von Lajos Leuten sich.

Oedipus

Der vormals Herr gewesen dieses Lands?

Bote

Am meisten war er dieses Mannes Hirte.

Oedipus

Ist er noch lebend, daß ich sehn ihn kann?

Bote

Ihr wißt am besten das, die Eingebornen.

Oedipus

Ist euer einer, die zugegen sind,
Der kennet diesen Hirten, den er nennet,
Daß er gesehn ihn auf den Äkern oder hier?
Zeigt es mir an, Zeit ist es, diß zu finden.

Chor

Ich weiß sonst keinen, als den auf dem Lande,
Den du zuvor zu sehen schon verlangt,
Am besten doch möcht' es Jokasta fagen.

Oedipus

Meinst du nicht, Weib! derselbe, dem wir eben
Gesandt den Boten, sei gemeint von diesem?

Jokasta

Wer sprach, von welchem? kehr dich nicht daran!
Und was man sagt, bedenke nicht zu viel es.

Oedipus

Das feie ferne, daß, bei solchen Zeichen,
Ich nicht entdecken sollte mein Geschlecht!

Jokasta

Bei Göttern, nein! bist du besorgt ums Leben,
So suche nicht. Genug erkrankt bin ich.

Oedipus

Sei gutes Muths! kām' ich von dreien Müttern
Dreifach ein Knecht, es machte dich nicht schlimmer.

Jokaſta

Doch, folge mir, ich bitte, thu es nicht!

Oedipus

Ich kann nicht, muß genau es noch erfahren.

Jokaſta

Ich mein' es gut und ſage dir das beſte.

Oedipus

Diß beſte doch, es quälet mich ſchon lange.

Jokaſta

O Armer, wüßteſt nie du, wer du biſt!

Oedipus

Wird einer gehn und mir den Hirten bringen?
Laßt dieſe ſich am reichen Stamm' erfreun!

Jokaſta

Weh! weh! Unglücklicher! diß Eine kann ich
Zu dir noch ſagen, andres nun und nimmer!

(ſie geht ab)

Chor

Warum wohl gieng die Frau des Oedipus,
Von wilder Quaal auffpringend? ich fürchte, daß
Aus dieſer Stille nicht ein Unheil breche!

Oedipus

Was foll, das breche. Mein Geschlecht will ich,
Sei's auch gering, doch will ich es erfahren.
Mit Recht ist sie, denn Weiber denken groß,
Ob meiner niedrigen Geburt beschämt.
Ich aber will, als Sohn des Glücks mich haltend,
Des wohlbegabten, nicht verunehrt werden;
Denn diß ist meine Mutter. Und klein und groß
Umfiengen mich die mitgebornen Monde.
Und so erzeugt, will ich nicht ausgehn so,
So daß ich nicht ganz, weiß ich bin, ausforschte.

Chor der Thebanischen Alten

Wenn ich Wahrfager bin,
Und kundig der Meinung,
Wirft, beim Olympos! du
Nicht allzupröde, Kithäron!
Am morgenden Vollmond feyn,
Daß man nicht dürft', als Landesverwandte
Des Oedipus, und als Nährerin und
Als Mutter erheben dich und sagen von dir,
Daß liebenswürdiges du
Gebracht habst unseren Fürsten, aber dir
Sei, dunkler Phöbos, diß gefällig.

Wer hat dich, Kind, wer hat gezeugt
Von den Seeligen dich? hat eine sich
Dem Pan genaht, dem Bergumschweifer, oder hat
Gebracht dich eine Tochter des Loxias?
Dem lieb sind all die
Ebenen des Landes; oder Kyllanas

König, oder der bacchische Gott,
Der wohnt auf hohen Gebirgen,
Hat er als Fund dich bekommen, von einer der
Nymphen,
Der Helikoniaden, mit denen er öfters spielt?

Zweite Scene

Oedipus Der Chor Der Bote Ein Diener

Oedipus

Darf ich auch, da ich nicht zugegen war,
Ihr Alten, etwas sagen? jenen Hirten
Glaub' ich zu sehn, den lange wir gesucht.
Denn dieser fieht wie langes Alter aus,
Wie dieser hier; auch meine Diener kenn' ich,
Die Führer, doch mit deiner Kunde magst du
Mir helfen, sahst vielleicht sonst schon den Hirten.

Chor

Ich kenn' ihn wohl, damit du's weißt. War einer
Bei Lajos treu, so war's der Mann, der Hirte.

Oedipus

Dich frag' ich erst, den Fremden von Korinth,
Meinst diesen du?

Bote

Denselben, den du anblickst.

Oedipus

Du Alter hier, sieh hieher, sage mir,
Was ich dich frage; warst du einst des Lajos?

Diener

Sein Diener, nicht gekauft, im Hauß' erzogen.

Oedipus

Was für ein Werk befügend, welches Leben?

Diener

Bei Heerden bracht' ich meist das Leben zu.

Oedipus

In welcher Gegend wohntest du am meisten?

Diener

Kithäron war es und das Land umher.

Oedipus

Den Mann hier, weißt du nicht, wo du ihn fandest?

Diener

Was war sein Thun? von welchem Manne sprichst du?

Oedipus

Von dem, der da ist. Warst du einst mit ihm?

Diener

Nicht, um es schnell besonnen dir zu sagen.

Bote

Kein Wunder ist's, doch ich erinnere
Mich wohl des Unbekannten, weiß auch wohl,
Daß er es weiß, wie in Kithärons Gegend
Mit zweien Heerden er, und ich mit einer
Zusammenkam mit ihm, vom Frühling an
Bis zum Arctur, die Zeit drei ganzer Monde.

Im Winter nun trieb ich in meine Ställe
Hinweg, und er zurück zu Lajos Höfen.
Sag' ich nicht oder sag' ich wirklich Wahres?

Diener

Du redest wahr, wiewohl aus langer Zeit.

Bote

Geh, sage nun, weißt du, du gabest mir
Ein Kind, daß ich zur Pflege mir's erzöge.

Diener

Was ist's, wofür sagst du von der Geschichte?

Bote

Der ist's, o jener, der noch jung war damals.

Diener

Gehst du zu Grunde nicht? willst du nicht schweigen?

Oedipus

O tadel den nicht, Alter! deine Worte
Verdienen Tadel mehr, als die von dem.

Diener

Hab' ich gefehlt in etwas, bester Herr?

Oedipus

Nenn' du das Kind, wovon er redet, der hier.

Diener

Er spricht gedankenlos, der hier ist anderswo.

Oedipus

Du redest nicht zu Dank und redest weinend.

Diener

Nicht, bei den Göttern, geißle drum mich Alten.

Oedipus

Wirft du nicht gleich die Hände binden dem?

Diener

Unglücklicher, wofür, was willst du wissen?

Oedipus

Gabst diesem du das Kind, wovon er spricht?

Diener

Ich gab's. Wär' ich vergangen jenes Tages!

Oedipus

Das wird dir auch, sagst du das Rechte nicht.

Diener

Noch viel mehr, wenn ich rede, bin ich hin.

Oedipus

Der Mann, so scheint es, treibet es zum Aufschub?

Diener

Nicht so; ich sagte längst, daß ich es that.

Oedipus

Wo nahnst du's her? war's eigen oder andern?

Diener

Mein war es nicht, empfieng ich es von einem.

Oedipus

Von welchem Bürger das, aus welchem Hauße?

Diener

Nicht, bei den Göttern, frage weiter, Herr!

Oedipus

Du bist verloren, frag' ich dich noch einmal!

Diener

Von Lajos Hauße also war es einer.

Oedipus

Ein Diener oder jenem anverwandt?

Diener

Oh! oh! das Schreckliche selbst zu fagen, bin ich dran.

Oedipus

Und ich zu hören. Dennoch hören muß ich.

Diener

Von jenem ward er Sohn genannt, doch drinnen
Mag dir am besten deine Frau es fagen.

Oedipus

Giebt diese denn es dir?

Diener

Ja wohl, mein König.

Oedipus

Was mit zu thun?

Diener

Damit ich es vertilgte.

Oedipus
Weil sie unglücklich gebahr?

Diener
Aus Furcht vor bösen Sprüchen.

Oedipus
Und welchen?

Diener
Es tödtete die Eltern, war das Wort.

Oedipus
Wo kamst du denn zusammen mit dem Greife?

Diener
Er wohnte, Herr, als wollt' in andres Land
Er ferne ziehn, dafelbst. Er rettet' aber
Zu größten Dingen dich; denn bist du der,
Den dieser nennt, so bist du unglückfeelig.

Oedipus
Ju! Ju! das Ganze kommt genau heraus!
O Licht! zum letztenmal seh' ich dich nun!
Man sagt, ich sei gezeugt, wovon ich nicht
Gefollt, und wohne bei, wo ich nicht sollt', und da,
Wo ich es nicht gedurft, hab' ich getödtet.

(er gehet ab)

Chor der Thebanischen Alten
Io! ihr Geschlechter der Sterblichen!
Wie zähl' ich gleich und wie nichts
Euch Lebende.

Denn welcher, welcher Mann
Trägt mehr von Glück,
Als so weit, denn ihm scheint,
Und der im Schein lebt, abfällt.
Da ich dein Beispiel hab'
Und deinen Dämon, o Armer!
Preis' ich der Sterblichen keinen glücklich.

Getroffen hattest du es über die Maas,
Und gewonnen durchaus glüklichen Reichtum,
O Zevs, und verderbet sie, mit krummem Nagel,
Die wahrfragende Jungfrau,
Aufstehend in den Toden meines Landes ein Thurm,
Woher du auch mir König genannt bist.
Und geehrt am höchsten,
Im großen Thebe regierend.
Wo höret man aber jetzt, von einem, der
Mühfeeliger wär' im Wechsel des Lebens,
In Arbeit wohnend, in Quaalen wild?

Io! des Oedipus erlauchtes Haupt!
Dem groß genug ein Hafen war,
Als Sohn in ihm mit dem Vater,
Dem hochzeitlichen, zu fahren,
Wie konnten einst, wie konnten
Die väterlichen Spuren, o Armer!
Stillschweigend dich bringen hieher?
Unwillig hat dich gefunden
Die alleschauende Zeit,
Und richtet die Eh', ehlos
Von alters her, weil sie

Sich mit sich selber gegattet.

Io! des Lajos Kind!

Hätt' ich dich, hätt' ich nie dich gesehn,

Ich jammre nemlich, da überhin

Ich jauchze aus dem Munde.

Das Rechte aber zu sagen, athmet' aus dir auf,

Und eingeschläfert hab' ich mein Auge.

Fünfter Act

Erste Scene

Ein Bote Der Chor

Bote

O ihr, die ihr allzeit im Lande hier
Gehrt am meisten seid, was werdet ihr
Für Werke hören, sehn, und welchen Jammer
Erheben, wenn, wie Eingeborne, noch
Den Häuffern Labdakos ihr Sorge gönnet?
Ich meine, nicht der Ister, Phasis nicht
Wird rein abwaschen dieses Haus, so viel
Es birgt. Bald aber kommt ans Licht das Schlimme,
Unschuldig oder schuldig. Doch von Übeln
Am meisten schmerzt, was selbst erwählt sich zeigt.

Chor

Noch übrig ist, daß jenes, was wir wissen,
Zum Seufzen nicht mehr sei, was weißt du noch?

Bote

Es ist das schnellste Wort, zu sagen und
Zu hören, todt ist es, Jokastas göttlich Haupt.

Chor

Unglückliche! um welcher Sache willen?

Bote

Sie selber durch sich selbst. Doch ist von dem
Das Traurigste entfernt. Der Anblick fehlet.
Doch sollst, so viel auch mir Gedächtniß blieb,

Das Leiden du der Kämpfenden erfahren.
Denn da im Zorne stürzend sie gekommen
Ins Innere des Hofes, lief sie zum Brautbett schnell,
Und riß das Haar sich aus mit Fingerspizen.
Als sie die Thüre hinter sich geschlossen,
Ruft sie den Lajos, der schon lange todt ist,
Des alten Saamens eingedenk, wortüber
Er todt sei und die Mutter übrig lasse,
Die kinderlos nach ihm die Kinder zeuge,
Und jammert um ihr Bett, wo sie unglücklich
Zwei Männer aus dem Mann und Kinder bring' aus
Kindern.

Und wie sie drauf umkam, das weiß ich nimmer.
Denn schreiend stürzte Oedipus herein,
Vor dem man nicht ihr Unglück sehen konnte.
Auf ihn, wie er umhergieng, sahen wir.
Er irrt und will, daß einen Speer wir reichen,
Daß er sein Weib, sein Weib nicht, und das Feld,
Das mütterliche find' und seiner Kinder.
Dem Wütenden wies es von Dämonen einer,
Kein Mann von denen, die zugegen waren.
Gewaltig stürzt', als unter einem Treiber,
Und trat auf beide Thüren er, und sprengte
Die hohlen Schlösser aus dem Grund und stürzt'
In das Gemach, wo hängend wir die Frau sahn.
In Striken hättest du sie verstrickt gesehn.
Wie er sie sieht, lautbrüllend, der Arme löst
Das hängende Seil, und auf die Erde fiel er,
Der Leidende. Drauf war's ein Anblick schrecklich.
Die goldnen Nadeln riß er vom Gewand,
Mit denen sie geschmückt war, that es auf,

Und stach ins Helle seiner Augen sich und sprach,
So ungefähr, es sei, damit er sie nicht säh',
Und was er leid', und was er schlimm gethan,
Damit in Finsterniß er anderer in Zukunft,
Die er nicht sehen dürft', ansichtig werden mög',
Und denen er bekannt sei, unbekannt.
Und so frohlokend stieß er öfters, einmal nicht,
Die Wimpern haltend, und die blutigen
Augäpfel färbten ihm den Bart, und Tropfen nicht,
Als wie von Mord vergossen, rieselten, sondern schwarz
Vergossen ward das Blut, ein Hagelregen.
Aus einem Paare kam's, kein einzeln Übel,
Ein Übel zusammen erzeugt von Mann und Weib.
Ihr alter Reichtum, wahrhaft war's vor diesem
Ein Reichtum. Aber jetzt, an diesem Tage,
Geseufz' und Irr' und Tod und Schmach, so viel
Von allen Übeln Nahmen find, es fehlet keins.

Chor

Wie ruhet er im Übel jezt, der Arme?

Bote

Er schreit, man soll die Riegel öffnen, daß
Man jenen offenbare allen Kadmiern,
Den Vatermörder und der Mutter, spricht
Unheiliges, was ich nicht sagen darf.
Sich selbst verbannen woll' er aus dem Lande,
Verflucht, wie er geflucht, im Hauß' nicht bleiben.
Der Stärke nur und eines, der ihn leitet,
Bedarf er, denn zu groß ist, daß er sie
Ertrage, seine Krankheit, doch er zeigt es dir.

Die Riegel dieses Thores öffnen sich;
Und einen Anblick wirft du sehn vielleicht,
So daß ein Feind auch seiner sich erbarmte.

Zweite Scene

Der Chor Oedipus [Hernach Kreon]

Chor

O schrecklich zu sehen, ein Schmerz für Menschen,
O schrecklichster von allen, so viel
Ich getroffen schon. Was ist, o Armer!
Dir gekommen ein Wahnsinn? welcher Dämon
Geleitete, den größten, dich
Zu deinem tödtlichen Schicksaal?
Ach! ach! du armer, aber ansehen kann
Ich nicht dich, vieles will ich sagen,
Viel rathen, viel betrachten,
Solch einen Schauer machest du mir.

Oedipus

Weh! Weh! Weh! Weh!
Ach! ich Unglücklicher! Wohin auf Erden
Werd' ich getragen, ich Leidender?
Wo breitet sich um und bringt mich die Stimme?
Io! Dämon! wo reißest du hin?

Chor

In Gewaltiges, unerhört, unsichtbar.

Oedipus

Io! Nachtwolke mein! Du furchtbare,
Umwogend, unaussprechlich, unbezähmt,

Unüberwältiget! o mir! o mir!
Wie fährt in mich zugleich
Mit diesen Stacheln
Ein Treiben und Erinnerung der Übel!

Chor

Ein Wunder ifts in folchem Unglück nicht,
Daß zweifach du aufjammerft, zweifach Übel trägst!

Oedipus

Io, lieber, der du mich
Geleitest, nah mir bleibend!
Denn jezt noch duldest du mich,
Den blinden besorgend. Ach! ach!
Denn nicht verborgen mir bißt du und wohl,
Obgleich im Dunkeln, kenn' ich deine Stimme.

Chor

O der du thatst gewaltiges! wie konntest du
Dein Auge fo befleken, welcher Dämon trieb dich?

Oedipus

Apollon war's, Apollon, o ihr Lieben,
Der folch Unglück vollbracht,
Hier meine, meine Leiden.
Es äffet kein Selbftmörder ihn,
Ich Leidender aber,
Was follt' ich fehn,
Dem fehend nichts zu schauen süß war.

Chor

Es war fo, wie auch du fprichst.

Oedipus

Was hab' ich noch zu sehen und zu lieben,
Was freundliches zu hören? ihr Lieben!
Führt aus dem Orte geschwind mich,
Führt, o ihr Lieben! den ganz nichtswürdigen,
Den verfluchtesten und auch
Den Göttern verhaßt am meisten unter den Menschen.

Chor

Kleinmüthiger und Eins mit dem Begegniß,
Wie wünsch' ich, daß ich niemals dich gekannt.

Oedipus

Zu Grunde gehe, wer es war,
Der von der wilden
Bewanderten Haide die Füße
Erlöst' und von dem Mord
Errettet' und erhielt, zu Dank
Nichts that er. Denn damals gestorben,
Wär' ich den Lieben nicht, nicht mir ein solcher
Kummer.

Chor

Nach Wunsche mir auch wäre dieses.

Oedipus

Wohl wär' ich nicht des Vaters Mörder
Gekommen, noch der Bräutigam genannt,
Von denen ich erzeugt ward,
Mühselig bin ich nun. Der Sohn Unheiliger,
Und Eines Geschlechts mit denen, wo ich selbst
Herstammt', ich Armer. Giebt's ein uralt Übel,
Empfieng es Oedipus.

Chor

Ich kann nicht sagen, daß du gut gerathen,
Denn besser wär's, du lebtest nicht, als blind.

Oedipus

Da dieses nun zum besten nicht gethan ist,
So unterweise nicht und rathe mir nichts an.
Ich wußte nemlich nicht, mit welchen Augen ich
Den Vater angefehn, zum Hades wandelnd,
Und auch die arme Mutter. Welchen beiden
Ich Mühn vollbracht, die größer find, als Quaalen.
Da war der Kinder Angesicht, wuchs täglich auf,
So wie aufwuchsen, anzuschauen mir
Nun nimmermehr! und meinen alten Augen
Nicht Stadt und Thurm, die Bilder nicht der Geister,
Die heiligen, worum ich ärmlichster,
So gut ein einziger Mann gehalten war in Thebe,
Ich selber mich gebracht. Denn selber sagt' ich,
Daß alle hassen ihn, den götterlosen,
Der als Unheiliger geoffenbaret
Durch Götter sei und das Geschlecht des Lajos.
Da meinen Schimpf ich also kundgethan,
Sollt' ich mit graden Augen diese fehn?
Mit nichten. Sondern wäre für den Quell,
Der in dem Ohre tönt, ein Schloß, ich hielt' es
nicht,

Ich schlöffe meinen mühefeelgen Leib,
Daß blind ich wär' und taub. Denn süß ist es,
Wo der Gedanke wohnt, entfernt von Übeln.
Io! Kithäron! warum nahmest du mich auf?
Und tödtetest empfangend mich nicht gleich,

Damit ich Menschen nie verräthe, wer ich wäre?
O Polybos und Korinth, ihr väterlichen,
Ihr altgerühmten Häufer, wie so schön
Erzogt ihr mich, vor Übeln wohlverborgen?
Jezt werd' ich schlecht, der Schlechten Sohn ge-
funden.

O ihr drei Wege! du verborgner Hain,
Du Wald und Winkel auf dem Dreiweg, wo
Von meinen Händen ihr mein Blut, des Vaters Blut
Getrunken, denkt ihr mein? was ich für Werke
Gethan bei euch und dann, als ich hieher kam,
Was ich dann wieder that? o Ehe, Ehe!
Du pflanztest mich. Und da du mich gepflanzt,
So sandtest du denselben Saamen aus,
Und zeigtest Väter, Brüder, Kinder, ein
Verwandtes Blut, und Jungfraun, Weiber, Mütter,
Und was nur schändlichstes entstehet unter Men-
schen!

Doch niemals sagt man, was zu thun nicht schön ist.
So schnell, als möglich, bei den Göttern, begrabt
Mich draußen irgend, tödtet oder werft
Ins Meer mich, wo ihr nimmermehr mich seht.
Geht! haltet es der Mühe werth; den Mann,
Mühseelig, anzurühren. Folget mir!
Habt keine Furcht! So nemlich ist mein Übel,
Daß vor mir nie kein Mensch es tragen mochte.

Chor

Für deinen Wunsch ist eben Kreon da,
Zu handeln und zu rathen. Denn er ist
Allein statt dir, des Landes Wächter, übrig.

Oedipus

O mir! was ist zu diesem Wort zu sagen?
Welch Zeichen wird von rechter Treue mir?
Denn längst bin ich vor ihm ganz schlimm befunden.

Kreon

Nicht als ein Spötter komm' ich, Oedipus,
Noch von den alten Übeln eins zu schelten.
Allein, wenn ihr vor sterblichen Geschlechtern
Nicht Scheue habt, so ehret doch die Flamme,
Die alles waidende des Königs Helios!
Nicht darf man unbedeckt ein solches Unheil
Aufzeigen, das die Erde nicht, und nicht
Der heilige Regen und das Licht anspricht.
Geschwinde tragt hinein ihn in das Haus,
Denn denen im Geschlecht vornemlich steht es an
Zu sehn, zu hören eingeboren Übel.

Oedipus

Bei Göttern! da du mir das Streben aufhieltst,
Der Treflichste, zum Schlechtesten gekommen,
Gehorche mir. Zu dir, zu mir nicht red' ich.

Kreon

Was zu gewinnen, bittest du so sehr?

Oedipus

Wirf aus dem Lande mich, so schnell du kannst,
Wo ich mit Menschen ins Gespräch nicht komme.

Kreon

Schon wär's geschehn, das wisse, wollt' ich nicht
Zuerst vom Gott erfahren, was zu thun sei.

Oedipus

Doch schon ist ganz von ihm gesagt die Sage,
Daß man verderbe mich gottlosen Vatermörder.

Kreon

So ward gesagt, doch, wo wir stehn, im Falle,
Ists besser noch, zu hören, was zu thun sei.

Oedipus

So um den Mann, mühselig, wollt ihr fragen?

Kreon

Du magst auch jetzt dem Gotte glaubig feyn.

Oedipus

Auch schreib' ich es dir vor und heiße dich's:
Ihr seze in den Häuffern, wie du willst,
Den Hügel, denn du thust den deinen es mit Recht.
Mein wegen halt' es nicht der Mühe werth,
Daß mich die väterliche Stadt lebendig
Zum Mitbewohner habe. Sondern laß
Mich wohnen auf den Bergen, wo berühmt ist
Hier mein Kithäron, den, noch lebend, Mutter
Und Vater mir zum Grabmal auserkoren,
Daß ich durch jene sterbe, welche mich verderbt,
Wiewohl ich dieses weiß, mich konnte Krankheit
nicht,
Nichts sonst zerstören; nicht bin ich vom Tod'
Errettet, denn zu diesem großen Übel.
Doch diß mein Schikfaal geh', wohin es will.
Für sie, die Kinder, für die männlichen,
Für mich nicht forge, Kreon. Sie sind Männer,

Daß Mangel nie sie haben werden, wo
Sie sind im Leben. Meine mühefeelgen
Erbarmungswerthen Jungfraun aber, denen
Nie leer von Speis' und ohne unfer einen
Mein Tisch war, die, was ich berührte, theilten,
Allzeit in allem, nehme der dich an.
Auch wohl erlaubst du, zu berühren sie
Mit Händen und das Unglück zu beweinen.
Geh o mein König!
Geh du aus edlem Stamm! berühr' ich sie,
Wird's feyn, als hielt' ich sie, da ich gefehn.
Was sag' ich?
Hör' ich, bei Göttern, nicht die Lieben, wie
Sie um mich weinen? und erbarmend schickt
Sie Kreon mir, die liebsten meiner Kinder.
Hab' ich nicht Recht?

Kreon

Das hast du, eben bring' ich sie zu dir.
Ich weiß, von je war dieses deine Freude.

Oedipus

Gefegnet feiest du, und dieses Wegs
Mag besser dich, als mich, ein Geist geleiten.
O Kinder, wo seid ihr wohl? kommt hieher, kommt,
Zu meinen brüderlichen Händen, ihr,
Die ihr, da er die Pflanzen zog, dem Vater
Gewidmet habt die vormals hellen Augen,
Mir, Kinder, der unwissend, unerfahren
Ist Vater worden, wo er selbst gepflügt ward.
Beweinen muß ich euch, kann euch nicht ansehen,

Wenn ich den Rest des trüben Lebens denk',
Und wie Gewalt ihr leiden müßt von Menschen.
Wo in Versammlungen der Städter möcht' ihr gehn?
Zu welcher Feier, wo ihr weinend nicht
Nach Hauße geht, statt mit dem Festtagsreihen?
Doch wenn ihr nun zum Gipfel kommt der Hoch-
zeit,

Wer wird es seyn? wer wirft hinweg die Kinder,
Nimmt an den Schimpf und so, wie meinen Eltern
Und euch sie kommen, die Belaidigungen?
Denn welches Übel fehlt nicht? Euren Vater
Ermordete der Vater, die Gebährerin
Hat er gepflügt, von der er selbst gefäet ward,
Und von denselben zeugt' er euch, von denen
Er selbst gekommen. So seid ihr beschimpft.
Und so, wer mag euch freien? keiner wird's,
Ihr Kinder, sondern sicher ist es, dürre
Vergehen müßet ihr und ohne Hochzeit.
O Sohn Menökeus! aber, da allein du
Als Vater ihnen übrig bist, denn wir,
Die sie gezeugt, ein Paar, sind untergangen,
Verachte nicht die armen männerlosen
Verwandten Irrenden; du wirft sie nicht
Gleich stellen diesen meinen Übeln, wirft dich
Erbarmen ihrer, diß ihr Alter schauend.
Verlassen sind sie ganz. Bei dir steht es.
Versprich es, Edler! reiche deine Hand mir!
Euch, Kinder, wenn ihr schon die Sinne hättet,
Möcht' ich noch vieles mahnen. Jezt gelobt mir,
Was immer leben muß, und daß ihr leichter
Wollt leben, als, der euch gezeugt, der Vater.

Kreon

Genug, wohin geräthst du weinend?
Gehe nun hinein ins Haus!

Oedipus

Folgen muß man, freut es gleich nicht.

Kreon

Alles ist zu rechter Zeit schön.

Oedipus

Weißt du, was ich nun will?

Kreon

Sag' es. Ich weiß es, hör' ich es.

Oedipus

Aus der Heimath fende fort mich.

Kreon

Was der Gott giebt, bittst du mich.

Oedipus

Doch verhaffet Göttern komm' ich.

Kreon

Darum auch erhältst du's bald.

Oedipus

Sagst du's nun?

Kreon

Was ich nicht denke, sag' ich zweimal nicht.

Oedipus
Führe du mich jezt von hinnen.

Kreon
Gehe! laß die Kinder nur!

Oedipus
Keineswegs nimmst du die mir.

Kreon
Alles maasse dir nicht an!
Auch was eigen dir gewesen, folgt' dir nicht im Leben
nach.

Chor
Ihr im Lande Thebe Bürger, fehet diesen Oedipus,
Der berühmte Räthsel löste, der vor allen war ein
Mann,
Der nicht auf der Bürger Eifer, nicht gesehen auf das
Glük,
Wie ins Wetter eines großen Schikfaals er gekommen ist.
Darum schauet hin auf jenen, der zuletzt erscheint,
den Tag,
Wer da sterblich ist, und preiset glücklich keinen, eh
denn er
Andes Lebens Ziel gedrungen, Elend nicht erfahren hat.

Anmerkungen zum Oedipus

I

Es wird gut feyn, um den Dichtern, auch bei uns, eine bürgerliche Existenz zu sichern, wenn man die Poësie, auch bei uns, den Unterschied der Zeiten und Verfassungen abgerechnet, zur *μηχανη* der Alten erhebt.

Auch andern Kunstwerken fehlt, mit den griechischen verglichen, die Zuverlässigkeit; wenigstens sind sie bis izt mehr nach Eindrücken beurtheilt worden, die sie machen, als nach ihrem gesetzlichen Kalkul und sonstiger Verfahrensart, wodurch das Schöne hervorgebracht wird. Der modernen Poësie fehlt es aber besonders an der Schule und am Handwerksmäßigen, daß nemlich ihre Verfahrensart berechnet und gelehrt, und wenn sie gelernt ist, in der Ausübung immer zuverlässig wiederholt werden kann. Man hat, unter Menschen, bei jedem Dinge, vor allem darauf zu sehen, daß es Etwas ist, d. h. daß es in dem Mittel (*moyen*) seiner Erscheinung erkennbar ist, daß die Art, wie es bedingt ist, bestimmt und gelehrt werden kann. Deßwegen und aus höheren Gründen bedarf die Poësie besonders sicherer und charakteristischer Prinzipien und Schranken.

Dahin gehört einmal eben jener gesetzliche Kalkul.

Dann hat man darauf zu sehen, wie der Inhalt sich von diesem unterscheidet, durch welche Verfahrensart, und wie im unendlichen aber durchgängig bestimmten Zusammenhange der besondere Inhalt sich zum allgemeinen Kalkul verhält, und der Gang und das Vestzusezende, der lebendige Sinn, der

nicht berechnet werden kann, mit dem kalkulablen Gesetze in Beziehung gebracht wird.

Das Gesetz, der Kalkul, die Art, wie, ein Empfindungssystem, der ganze Mensch, als unter dem Einflusse des Elements sich entwickelt, und Vorstellung und Empfindung und Raisonement, in verschiedenen Successionen, aber immer nach einer sichern Regel nacheinander hervorgehn, ist im Tragischen mehr Gleichgewicht, als reine Aufeinanderfolge.

Der tragische Transport ist nemlich eigentlich leer, und der ungebundenste.

Dadurch wird in der rhythmischen Aufeinanderfolge der Vorstellungen, worinn der Transport sich darstellt, das, was man im Sylbenmaasse Cäsur heißt, das reine Wort, die gegenrhythmische Unterbrechung nothwendig, um nemlich dem reißenden Wechsel der Vorstellungen, auf seinem Summit, so zu begegnen, daß alsdann nicht mehr der Wechsel der Vorstellung, sondern die Vorstellung selber erscheint.

Dadurch wird die Aufeinanderfolge des Kalkuls und der Rhythmus getheilt, und bezieht sich in seinen zwei Hälften so aufeinander, daß sie, als gleichwiegend, erscheinen.

Ist nun der Rhythmus der Vorstellungen so beschaffen, daß, in exzentrischer Rapidität, die ersten mehr durch die folgenden hingerissen sind, so muß die Cäsur oder die gegenrhythmische Unterbrechung von vorne liegen, so daß die erste Hälfte gleichsam gegen die zweite geschützt ist, und das Gleichgewicht wird, eben weil die zweite Hälfte ursprünglich rapider

ist und schwerer zu wiegen scheint, der entgegengewirkenden Cäsur wegen, mehr sich von hinten her gegen den Anfang neigen.

Ist der Rhythmus der Vorstellungen so beschaffen, daß die folgenden mehr gedrungen sind von den anfänglichen, so wird die Cäsur mehr gegen das Ende liegen, weil es das Ende ist, was gegen den Anfang gleichsam geschützt werden muß, und das Gleichgewicht wird folglich sich mehr gegen das Ende neigen, weil die erste Hälfte sich länger dehnt, das Gleichgewicht folglich später vorkommt. So viel vom kalkulablen Gesetze.

Das erste nun der hier angedeuteten tragischen Gesetze ist das des Oedipus.

Die Antigonä gehet nach dem zweiten hier berührten.

In beiden Stücken machen die Cäsur die Reden des Tiresias aus.

Er tritt ein in den Gang des Schicksaals, als Aufseher über die Naturmacht, die tragisch den Menschen seiner Lebenssphäre, dem Mittelpuncte seines innern Lebens in eine andere Welt entrückt und in die exzentrische Sphäre der Todten reißt.

2

Die Verständlichkeit des Ganzen beruht vorzüglich darauf, daß man die Scene ins Auge faßt, wo Oedipus den Orakelspruch zu unendlich deutet, zum *nefas* versucht wird.

Nemlich der Orakelspruch heißt:

Geboten hat uns Phöbos klar, der König,

Man soll des Landes Schmach, auf diesem Grund genährt,
Verfolgen, nicht Unheilbares ernähren.

Das konnte heißen: Richtet, allgemein, ein streng
und rein Gericht, haltet gute bürgerliche Ordnung.
Oedipus aber spricht gleich darauf priesterlich:

Durch welche Reinigung etc.

Und gehet ins besondere:

Und welchem Mann bedeutet er diß Schikfaal?

Und bringet so die Gedanken des Kreon auf das
furchtbare Wort:

Uns war, o König! Lajos vormals Herr
In diesem Land', eh' du die Stadt gelenket.

So wird der Orakelspruch und die nicht nothwendig
darunter gehörige Geschichte von Lajos Tode zu-
sammengebracht. In der gleich darauf folgenden Scene
spricht aber, in zorniger Ahnung, der Geist des Oedipus,
alles wissend, das *nefas* eigentlich aus, indem er das
allgemeine Gebot argwöhnisch ins Besondere deutet,
und auf einen Mörder des Lajos anwendet, und dann
auch die Sünde als unendlich nimmt:

Wer unter euch den Sohn des Labdakos,
Lajos, gekannt, durch wen er umgekommen,
Dem sag' ich, daß er's all anzeige mir etc.

Um dieses Mannes willen

Fluch' ich, wer er auch sei im Lande hier,
Von dem die Kraft und Thronen ich verwalte,
Nicht laden soll man, noch ansprechen ihn,
Zu göttlichen Gelübden nicht und nicht zu Opfern
Ihn nehmen.

Es zeigt diß

Der Götterspruch, der Pythische, mir deutlich etc.

Daher, im nachfolgenden Gespräche mit Tiresias, die wunderbare zornige Neugier, weil das Wissen, wenn es seine Schranke durchrissen hat, wie trunken in seiner herrlichen harmonischen Form, die doch bleiben kann, vorerst, sich selbst reizt, mehr zu wissen, als es tragen oder fassen kann.

Daher in der Scene mit Kreon nachher der Argwohn, weil der unbändige, und von traurigen Geheimnissen beladene Gedanke unsicher wird, und der treue gewisse Geist im zornigen Unmaas leidet, das, zerstörungsfroh, der reißenden Zeit nur folgt.

Daher, in der Mitte des Stücks, in den Reden mit Jokasta die traurige Ruhe, das Blöde, der mitleidswerthe naive Irrtum des gewaltigen Mannes, wo er Jokasten vom vermeintlichen Geburtsort und von Polybos erzählt, den er umzubringen fürchtet, weil er sein Vater sei, und Meropen, die er fliehen will, um nicht sie, die seine Mutter sei, zu heurathen, den Worten des Tiresias nach, da dieser doch ihm sagte, er sei des Lajos Mörder und dieser sei sein Vater. Tiresias sagt nemlich im schon berührten Streite zwischen Oedipus und ihm:

Der Mann, den längst

Du suchest, drohend und verkündigend den Mord
Des Lajos, der ist hier; als Fremder, nach der Rede,
Wohnt er mit uns, doch bald als Eingeborner
Kund wird er als Thebaner seyn, und nicht
Sich freun am Unfall.

Kund wird er aber seyn, bei seinen Kindern wohnend,
Als Bruder und als Vater, und vom Weib, das ihn

Gebahr, Sohn und Gemahl, in Einem Bette mit
Dem Vater und sein Mörder.

Daher dann im Anfange der zweiten Hälfte, in der Scene mit dem Korinthischen Boten, da er zum Leben wieder versucht wird, das verzweifelnde Ringen, zu sich selbst zu kommen, das niedertretende fast schaamlose Streben, seiner mächtig zu werden, das närrisch-wilde Nachfuchen nach einem Bewußtseyn:

Jokasta

Denn aufwärts bieget Oedipus den Muth
In mannigfacher Quaal, nicht, wie ein Mann,
Besonnen, deutet er aus Altem Neues.

Oedipus

O liebstes, du, des Weibs, Jokastas Haupt!
Was riefest du heraus mich aus den Häußern?

Oedipus

An Krankheit welkte, wie es scheint, der Alte.

Bote

Und an der großen Zeit genug gemessen.

Es ist wohl zu bemerken, wie sich Oedipus Geist hier an dem guten Spruche erhebt; so können die folgenden Reden aus edlerem Motiv erscheinen. Hier wirft er, der jetzt gerade nicht mit herkulischen Schultern trägt, in hoher Schwäche, seiner mächtig zu werden, die königlichen Sorgen weg:

Wolan! Wer sollte nun, o Weib, noch einmal
Den prophezeienden Heerd befragen, oder
Von oben schreiend die Vögel? deren Sinn nach
Ich tödten sollte meinen Vater, der
Gestorben schlummert unter der Erd'; hier aber

Bin ich, und rein ist meine Lanze, wenn er anders
Im Traume nicht umkam, von mir. So mag er
Gestorben feyn, von mir; zugleich nahm er auch
Die heutigen Seherprüche mit und liegt nun
Im Hades, Polybos, nicht weiter gültig.

Zuletzt herrscht in den Reden vorzüglich das geistes-
kranke Fragen nach einem Bewußtfeyn:

Bote

Wohl zeigst du, Kind! du wiffest, was du thust, nicht.

Oedipus

Wie, bei dem Göttlichen, Alter, sprich etwas!

Oedipus

Was sagst du? pflanzte Polybos mich nicht?

Bote

Beinahe so etwas, wie unser einer.

Oedipus

Wie das? ein Vater, der dem Niemand gleich ist?

Bote

Ein Vater eben. Polybos nicht, nicht ich.

Oedipus

Wofür denn aber nennt der mich das Kind?

Bote

Ich löse dich, da dir die Zeh'n vernäht sind.

Oedipus

Gewaltigen Schimpf bracht' aus den Windeln ich.

Bote

So daß genannt du bist nach diesem Dinge.

Oedipus

Das, Götter! das, bei Mutter, Vater! rede.

Jokasta

Bei Göttern, nein! bist du besorgt ums Leben,
So suche nicht. Genug erkrankt bin ich.

Oedipus

Sei gutes Muths! käm' ich von dreien Müttern
Dreifach ein Knecht, es machte dich nicht schlimmer.

Oedipus

Was soll, das breche. Mein Geschlecht will ich,
Sei's auch gering, doch will ich es erfahren.
Mit Recht ist sie, denn Weiber denken groß,
Ob meiner niedrigen Geburt beschämt.
Ich aber will, als Sohn des Glücks mich haltend,
Des wohlbegabten, nicht verunehrt werden;
Denn diß ist meine Mutter. Und klein und groß
Umfingen mich die mitgebornen Monde.
Und so erzeugt, will ich nicht ausgehn so,
So daß ich nicht ganz, weiß ich bin, ausforschte.

Eben diß Allesuchende, Allesdeutende ist's auch,
daß sein Geist am Ende der rohen und einfältigen
Sprache seiner Diener unterliegt.

Weil solche Menschen in gewaltsamen Verhältnissen
stehn, spricht auch ihre Sprache, beinahe nach Furien-
art, in gewaltsamerem Zusammenhange.

3

Die Darstellung des Tragischen beruht vorzüglich
darauf, daß das Ungeheure, wie der Gott und Mensch
sich paart, und grenzenlos die Naturmacht und des

Menschen Innerstes im Zorn Eins wird, dadurch sich begreift, daß das gränzenlose Eineswerden durch gränzenloses Scheiden sich reiniget. *Της φυσσεως γραμματευσ ην τον καλαμον αποβρεχων εννονν.*

Darum der immer widerstreitende Dialog, darum der Chor als Gegenfaz gegen diesen. Darum das allzukeusche, allzumechanische und factisch endigende Ineinandergreifen zwischen den verschiedenen Theilen, im Dialog, und zwischen dem Chor und Dialog und den großen Parthien oder Dramaten, welche aus Chor und Dialog bestehen. Alles ist Rede gegen Rede, die sich gegenseitig aufhebt.

So in den Chören des Oedipus das Jammernde und Friedliche und Religiose, die fromme Lüge (wenn ich Wahrsager bin etc.) und das Mitleid bis zur gänzlichen Erschöpfung gegen einen Dialog, der die Seele eben dieser Hörer zerreißen will, in seiner zornigen Empfindlichkeit; in den Auftritten die schröcklichfeierlichen Formen, das Drama wie eines Kezengerichtes, als Sprache für eine Welt, wo unter Pest und Sinnesverwirrung und allgemein entzündetem Wahrsagergeist, in müßiger Zeit, der Gott und der Mensch, damit der Weltlauf keine Lücke hat und das Gedächtniß der Himmlischen nicht ausgehet, in der allvergeffenden Form der Untreue sich mittheilt, denn göttliche Untreue ist am besten zu behalten.

In solchem Momente vergißt der Mensch sich und den Gott und kehret, freilich heiliger Weise, wie ein Verräther sich um. — In der äußersten Grenze des Leidens bestehet nemlich nichts mehr, als die Bedingungen der Zeit oder des Raums.

In dieser vergißt sich der Mensch, weil er ganz im Moment ist; der Gott, weil er nichts als Zeit ist; und beides ist untreu, die Zeit, weil sie in solchem Momente sich kategorisch wendet, und Anfang und Ende sich in ihr schlechterdings nicht reimen läßt; der Mensch, weil er in diesem Momente der kategorischen Umkehr folgen muß, hiermit im Folgenden schlechterdings nicht dem Anfänglichen gleichen kann.

So steht Hämon in der Antigonä. So Oedipus selbst in der Mitte der Tragödie von Oedipus.

Antigonä

Personen des Drama

Antigonä

Ismene

Chor von Thebanischen Alten

Kreon

Ein Wächter

Hämon

Tirefias

Ein Bote

Eurydice

Hausgenöß

Erfter Act

Erste Scene

Antigonä Ismene

Antigonä

Gemeinsamschwesterliches! o Ismenes Haupt!
Weißt du etwas, das nicht der Erde Vater
Erfüllt mit uns, die wir bis hierher leben,
Ein Nennbares, seit Oedipus gehascht ward?
Nicht eine traur'ge Arbeit, auch kein Irrfaal,
Und schändlich ist, und ehrlos nirgend eines,
Das ich in deinem, meinem Unglück nicht gefehn.
Jetzt aber, ahnest du das, was der Feldherr
Uns kundgethan, in offner Stadt, so eben?
Hast du gehört es? oder weißt du nicht,
Wie auf die Lieben kommet Feindesübel?

Ismene

Nicht kam ein Wort zu mir, Antigonä, von Lieben,
Kein liebliches und auch kein trauriges, seitdem
Die beiden Brüder beide wir verloren;
Die starben, Einen Tag, von zweien Händen;
Seit aber fort das Heer von Argos ist,
Vergangne Nacht, weiß ich nichts weiter mehr,
Und bin nicht glücklicher und nicht betrübter.

Antigonä

Das dacht' ich wohl und rief [dich] aus dem Hofthor
Darum, daß du's besonders hören könntest.

Ismene

Was ist's, du scheinst ein rothes Wort zu färben?

Antigonä

Hat mit der letzten Ehre denn nicht unsre Brüder
Kreon gekränzt, beschimpfet, wechselsweise?
Eteokles zwar, sagt man, behandelt er
Mit rechtem Recht, gesetzmäßig, und birgt
Ihn in die Erd', ehrsam den Todten drunten.
Vom andern aber, der gestorben ist armseelig,
Von Polynikes Leibe sagen sie, man hab'
Es in der Stadt verkündet, daß man ihn
Mit keinem Grabe berg' und nicht betraure.
Man soll ihn lassen unbeweint und grablos,
Süß Mahl den Vögeln, die auf Fraßes Luft sehn.
So etwas, sagt man, hat der gute Kreon dir
Und mir, denn mich auch mein' ich, kund gethan,
Und hierher kommt er, diß Unwissenden
Deutlich zu melden. Und die Sache sei
Nicht, wie für nichts. Wer etwas thut dabei,
Dem wird der Tod des Steinigens im Orte.
So steht es dir., Und gleich wirst du beweisen,
Ob gutgeboren, ob die Böse du der Guten?

Ismene

Was aber, o du Arme, wenn es so steht?
Soll ich es lassen oder doch zu Grab' gehn?

Antigonä

Ob mitthun du, mithelfen wollest, forsche!

Ismene

Das ist vermessen. Wie bist du daran?

Antigonä

Ob du den Todten mit der Hand hier tragest?

Ismene

Dem willst zu Grabe du gehn, dem die Stadt ent-
sagt hat?

Antigonä

Von dir und mir mein' ich, auch wenn du nicht es
willst,
Den Bruder. Denn treulos fängt man mich nicht.

Ismene

Verwilderte! wenn Kreon es verbietet?

Antigonä

Mit diesem hat das Meine nichts zu thun.

Ismene

O mir! bedenke, Schwester, wie der Vater
Von uns, verhaßt und ruhmlos, untergangen,
Nach selbstverschuldeten Verirrungen,
Da er sein Augenpaar mit eigener Hand zerstochen.
Und dann die Mutter, Ehefrau zugleich,
Ein doppelt Leiden, mit gewundnen Striken
Verstümmelte das Leben sie. Zum dritten
Die beiden Brüder, die an Einem Tage
Verwandten Tod mit Gegnershand bewirket.
Und nun wir zwei, die wir allein geblieben,
Sieh, wie am schlimmsten wir vergiengen, wenn
Gewaltsam wir des Herrn Befehl und Kraft
Verfehlten. Diß auch denke, Weiber sind wir,
Und dürfen so nicht gegen Männer streiten.
Und dann auch, weil von Stärkern wir beherrscht sind,
So müssen wir diß hören; Härters noch!

Ich also bitte sie, die drunten sind,
Mir zu verzeihen, daß mir diß geschieht,
Und laß' sie walten, die da ferne gehen,
Denn Überflüssiges zu thun, ist sinnlos.

Antigonä

Befehlen will ich's nicht, und wolltest du's nun
Noch thun, es wär' in deiner Hülfe Lust nicht.
Nein! denke du, wie dir's gefällt; doch ihn
Begrab' ich. Schön ist es hernach zu sterben.
Lieb werd' ich bei ihm liegen, bei dem Lieben,
Wenn Heiligs ich vollbracht. Und dann ifts mehr Zeit,
Daß denen drunten ich gefall', als hier.
Dort wohn' ich ja für immer einft. . Doch du,
Beliebt es, halt' ehrlos vor Göttern Ehrfams.

Ismene

Für ehrlos halt' ich's nicht. Zum Schritt allein, den
Bürger
Im Aufftand thun, bin linkisch ich geboren.

Antigonä

Nimm nur zum Vorwand diß. Ich aber gehe,
Ein Grab dem liebsten Bruder aufzuwerfen.

Ismene

Ich Arme! o! wie fürchte ich für dich!

Antigonä

Mir rathe nicht! komm' aus mit deinem Leben!

Ismene

Meinwegen. Laß die That nur niemand hören!
Halt dich jezt still! So kann ich mit dabei seyn.

Antigonä

O mir! schrei laut es aus! Ich habe nur noch mehr
dich,
Schweigst du und sagst nicht dieses aus vor allen.

Ismene

Warm für die Kalten leidet deine Seele.

Antigonä

Ich weiß, wem ich gefallen muß am meisten.

Ismene

Könnst du es, doch Unthunliches versuchst du.

Antigonä

Gewiß! kann ich es nicht, so muß ich's lassen.

Ismene

Gleich Anfangs muß Niemand Unthunlich's jagen.

Antigonä

Magst du so etwas sagen, haß' ich dich,
Haßt auch dich der Gestorbene mit Recht.
Laß aber mich und meinen irren Rath
Das Gewaltige leiden. Ich bin überall nicht so
Empfindsam, daß ich sollt' unschönen Todes sterben.

Ismene

Wenn dir es dünkt, so geh! Wiß' aber diß,
Sinnlos, doch lieb in liebem Tone sprichst du.

Chor der Thebanischen Alten

O Blick der Sonne, du schönster, der
Dem siebenthorigen Thebe

Seit langem scheint, bist einmal du
Erschienen, o Licht, bist du,
O Augenblick des goldenen Tages,
Gegangen über die Dirzäifchen Bäche,
Und den Weißschild, ihn von Argos,
Den Mann, gekommen in Waffenrüstung,
Den hinstürzenden Flüchtling,
Bewegst du mit der Schärfe des Zaums, ihn,
Mit welchem über unser Land
Sich geschwungen Polynikes
Aus zweideutigem Zank und scharf, wie ein Adler,
Schrie er und flog,
Schneeweiß sein Flügel,
Furchtbar, mit Waffen viel,
Und Helmen, geschmückt mit dem Roßschweif,

Und über Palästen stand er und wies,
Voll blutiger Spieße, rings
Das siebenthorige Maul;
Doch gieng er davon,
Noch ehe von unfrem
Blut er die Baken
Gefüllt, und ehe
Die Krone der Thürme
Die Fackel des Hephästos genommen.
So über dem Rücken ist Getümmel
Des Mars dem Feind, ein Hinderniß
Dem Drachen geworden.
Denn sehr haßt Zevs das Prangen
Der großen Zung', und wo er,
Wenn sie langschreitend kommen,

Ins goldene ihnen sieht, ins eitle Hinausfehn,
Mit geschwungenem Feuer stürzt er sie, wo einer
Von steilen Treppen schon
Den Sieg anhebet zu jauchzen.

Auf harten Boden aber fällt er, hinunter taumelnd,
Liebestrunken, der mit rasender Schaar
Hinschnob, bacchantisch
Im Wurf' ungünstiger Winde;
Fand aber anders;
Anderes andrem
Bescheidet der Schlachtgeist, wenn der hart
Anregend einen mit dem Rechten die Hand erschüttert.
Sieben Fürsten, vor sieben Thoren
Geordnet, gleiche zu gleichen, ließen
Dem Zevs, dem triumphirenden, die ehernen Waffen,
Außer den abscheulichen, die von Einem Vater
Und Einer Mutter gezeuget, gegeneinander
Die doppelten Speere gerichtet und empfangen
Des gemeinsamen Todes Theil, die beiden.

Der großnahmige Sieg ist aber gekommen,
Der wagenreichen günstig, der Thebe,
Und nach dem Kriege hier,
Macht die Vergessenheit aus!
Zu allen Göttertempeln,
Mit Chören, die Nacht durch,
Kommt her! und, Thebe
Erschütternd, herrsche der Bacchusreigen!
Doch er, der König der Gegend,
Kreon, Menökeus Sohn, neu nach

Der Götter neuen Verhängnissen,
Kommt wohl, um einen Rath
Zu fagen, da er zusammenberufen
Und verordnet hier der Alten Versammlung,
Und öffentliche Botſchaft geſendet.

Zweite Scene

Kreon Der Chor

Kreon

Ihr Männer, wär's die Stadt allein, die haben,
Nachdem in großer Fluth ſie die geſchüttert,
Nun wiederum geſaltet unfre Götter.
Euch aber rief aus zwei Urfachen ich
Aus den Gefamnten, einmal, weil ich weiß,
Ihr achtet überhaupt von Lajos Thron die Herrſchaft,
Dann auch, als Oedipus die Stadt errichtet,
Und nachher untergieng, ſeid treugefinnt
Geblieben ihr den Kindern jener Eltern.
Da nun aus doppeltem Verhängniß dieſe
An einem Tag umkamen, ſchlagend und
Geſchlagen in der eigenhänd'gen Schande,
Hab' ich die Kraft alſo und Thron durchaus,
Aus Folge des Geſchlechts von den Geſtorbnen.
Doch nur mit ſolchen, die Recht und Befehl gewohnt
find,
Kann einer, in der Seel' und Sinnesart und Meinungen,
Verſtehn ſich, allenfalls, mit andern ſchwerlich.
Mir nemlich ſcheint, wenn einer vornehm iſt,
Und nicht ſich hält im höchſten Sinn', hingegen
In einer Furcht verſchloffne Zunge führet,

Ein schlechtes Leben das, jetzt und von jeher.
Und wenn für größer, als sein Vaterland,
Das liebste jemand hält, der gilt mir ganz nichts.
Ich nemlich, weiß es Zevs, der alles schauet, allzeit,
Ich werd' es nicht verschweigen, seh' ich Irrung
Den Städtern gehen gegen ihre Wohlfahrt, nicht,
Wenn auf dem Grund hier ein Verdroffner ist,
Den mir zum Freunde machen, denn ich weiß,
Der hält zusammen, und so wir auf diesem
Recht fahren, mögen Freunde wir gewinnen.
Nach solcher Sazung will die Stadt ich fördern.
Dermalen aber hab' ich Ähnliches verkündet
Den Städtern wegen Oedipus Geschlecht.
Eteokles wohl, der kämpfend für die Stadt ist
Gestorben, all' anordnend mit dem Speer,
Ihn dekret mit dem Grab und fertiget,
Was nur gehört den besten Todten drunten.
Doch jenem, der sein Blutsverwandter ist,
Polynikes, der das väterliche Land,
Der Heimath Götter, kommend von der Flucht,
Vom Gipfel an, mit Feuer wollte stürzen,
Sich waiden an verwandtem Blut und diese
Wegführen in Gefangenschaft, von diesem
Sag' ich und in der Stadt ist's ausgerufen,
Daß keiner ihn begrabe, keiner traure,
Daß unbegraben er gelassen sei, zu schaun
Ein Mahl, zerfleischt von Vögeln und von Hunden.
Diß ist mein Sinn und niemals werden mir
Die Schlimmen mehr geehrt seyn, als die Guten.
Doch wer es gut meint mit der Stadt, todt oder
Lebendig, immer sei er gleich von mir geschätzt.

Chor

Dir dünket diß, o Sohn Menökeus, Kreon,
Des Feindes wegen und des Freunds der Stadt,
Und das Gesez gebrauchst du überall,
Der Todten wegen und der Lebenden.

Kreon

Tragt ihr die Aufficht nun in dem Befagten!

Chor

Beseze du mit Jungen derlei Posten!

Kreon

Nicht das. Die Wach' ist schon für den Entleibten
draußen.

Chor

Du nimmst aber auch noch in die Pflicht uns andre.

Kreon

Ja. Weil's gewisse giebt, bei denen dieses mißfällt.

Chor

Hier ist kein solcher Thor, der gerne stirbet.

Kreon

Diß ist der Lohn. Doch hat mit Hofnungen
Oft der Gewinn den Mann zu Grund' gerichtet.

Dritte Scene

Kreon Der Chor Ein Bote

Bote

Mein König, dißmal plaudr' ich nicht, wie mich
Die othemlose Schnelle bring', und wie
Sich leicht gehoben mir der Fuß. Denn öfters

Hielt mich die Sorg' und wendet auf dem Wege
Mich um zur Rückkehr. Denn die Seele fang
Mir träumend viel. Wo gehst du hin, du Armer!
Wohin gelangt, gibst du die Rechenschaft?
Bleibst du zurück, Unglücklicher? so aber
Wird Kreon es von einem andern hören.
Wie kümmerst du deßwegen denn dich nicht?
Derlei bedenkend, gieng ich müßig langsam,
Und so wird auch ein kurzer Weg zum weiten.
Zuletzt hat freilich diß gefiegt, ich soll
Hieher, und wenn mein Sorgen auch für nichts ist,
So sprech' ich doch. Denn in der Hofnung komm' ich,
Es folge nur dem, was ich that, was noth ist.

Kreon

Was giebt's, warum du so kleinmüthig kommest?

Bote

Ich will dir alles nennen, was an mir ist,
Denn nicht gethan hab' ich's; weiß auch nicht, wer es
that.
Und nicht mit Recht würd' ich in Strafe fallen.

Kreon

Du siehst dich wohl für. Hüllest ringsherum
Die That, und scheinst zu deuten auf ein Neues.

Bote

Gewaltiges macht nemlich auch viel Mühe.

Kreon

So sag' es izt, und gehe wieder weiter!

:

Bote

Ich sag' es dir. Es hat den Todten eben
Begraben eines, das entkam, die Haut zweimal
Mit Staub bestreut, und, wie's geziemt, gefeiert.

Kreon

Was meinst du? wer hat diß sich unterfangen?

Bote

Undenklich. Nirgend war von einem Karft
Ein Schlag; und nicht der Stoß von einer Schaufel,
Und dicht das Land; der Boden ungegraben;
Von Rädern nicht befahren. Zeichenlos war
Der Meister, und wie das der erste Tagesblik
Anzeigte, kam's unhold uns all' an, wie ein Wunder,
Nichts feierlichs. Es war kein Grabmal nicht.
Nur zarter Staub, wie wenn man das Verbot
Gescheut. Und auch des Wilds Fußtritte nirgend nicht,
Noch eines Hundes, der gekommen und zerriffen.
Und schlimme Worte fuhren durcheinander.
Ein Wächter klagt den andern an; und fast
Gekommen wär's zu Streichen. Niemand war,
Der abgewehrt. Denn jeder schien, als hätt'
Er es gethan, doch keiner offenbar,
Und jeder wußt' etwas für sich zu sagen.
Wir waren aber bereit, mit Händen glühend Eifen
Zu nehmen und durch Feuer zu gehn und bei den
Göttern
Zu schwören, daß wir nichts gethan, und daß wir
Von dem nichts wußten, welcher das Geschehne
Berathschlagt oder ausgeführt. Zulezt,

Als weiter nichts zu forschen war, spricht einer,
Der alle dahin brachte, daß das Haupt
Zu Boden ihnen sank, aus Furcht, denn nichts
Dagegen wußten wir, noch auch, wie wir
Es schön vollbrächten, und es hieß, man müßte
Die That anzeigen, dir es nicht verbergen.
Und dieses siegt', und mich den Geisterlosen
Erlieft das Loos, daß die Gewissenhaftigkeit
Ich hab' und bin zugegen, wider Willen;
Ich weiß, ich bin es vor Unwilligen,
Denn niemand liebt den Boten schlimmer Worte.

Chor

Mein König, lange räth, es möchte göttlich
Getrieben seyn das Werk, mir das Gewissen.

Kreon

Laß das! damit du nicht zum Zorngericht auch mich
noch
Beredest, und ein Narr erfunden seist und Alter.
Denn allzuschwer fällt dieses, daß du sagst,
Die Geister aus jenfeitigem Lande können
Nachdenklich seyn um dieses Todten willen.
So zärtlich ehren sollten sie, umschatten einen,
Der doch die Gruppen ihrer Tempelfäulen
Und Opfer zu verbrennen kam, ihr Land
Und ihr Gesez zu sprengen; oder siehest du,
Daß Schlimme von den Himmlischen sind geehrt?
Mit nichten. Doch es nehmen einige
Von sonst her mir diß übel in der Stadt,
Und murren ingeheim die Häupter schüttelnd,

Und im Gefchirre biegen diefe mir
Den Naken fo nicht ein, daß Menschlichs kommen
könnte.

Von diefen find Gefchenke worden diefen,
Das weiß ich wohl, daß fie derlei gefiftet.
Denn unter allem, was geftempelt ift,
Ift fchlimm nichts, wie das Silber. Ganze Städte
Verführet diß, reizt Männer aus den Häußern.
Verbilden und verwandeln kann's aufrichtige Sinne,
Daß fie der Sterblichen ihr fchändlich Werk erkennen.
Und viel Gefchäft den Menschen weißt es an,
Und jeder That Gottlofigkeit zu wiffen.
So viele diß gethan, durch Lohn bewegt,
Sie thaten's in der Zeit, zu Rechenschaft.
Wenn aber Leben hat der Erde Herr, in mir auch,
So weiß ich diß, und dargeftellt zum Eide,
Sag' ich dir diß: den Thäter müßt ihr liefern,
Der hakt die Todten, den vors Auge müßt ihr
Mir fchaffen, oder lebend erft, ans Kreuz gehängt,
Das üppige Beginnen mir verrathen,
Dann könnet ihr gefaßt feyn auf die Hölle.
Da fchaut ihr dann, woher man den Gewinn hohlt,
Vermacht die Plünderung einander, und erfahrt,
Daß alles nicht gemacht ift zum Erwerbe.
Das weißt du gut, durch fchlimmen Vortheil find
Betrogen mehrere, denn wohlbehalten.

Bote

Giebst du was auszurichten, oder kehr' ich fo?

Kreon

Weißt du, wie eine Quaal jezt ift in deinen Worten?

Bote

Sticht es im Ohre, sticht's im Innern dir?

Kreon

Was rechnest du, wo sich mein Kummer finde?

Bote

Der Thäter plagt den Sinn, die Ohren ich.

Kreon

O mir! welch furchtbarer Sprechart bist du geboren?

Bote

So ist's, weil ich nicht in der Sache mit bin.

Kreon

Du bist's! um Geld verrathend deine Seele!

Bote

Ach! furchtbar ist Gewissen ohne Wahrheit!

Kreon

So mahl' die Sazung aus! Wenn aber ihr
Nicht anzeigt, die's getan, so möcht' ihr sagen,
Gewaltiges Gewinnen gebe Schaden.

(Kreon geht ab)

Bote

Dem kann denn doch wohl nachgespüret werden.
Ob's aber treffen auch sich läßt? So etwas
Geht nemlich, wie es zustößt, eben; nur scheint's nicht,
Als sähest du mich wieder hierher kommen.
Denn unverhobt und gegen meine Meinung
Erhalten, sag' ich jezt viel Dank den Göttern.

(er gehet ab)

Zweiter Akt

Chor der Thebanischen Alten

Ungeheuer ist viel. Doch nichts
Ungeheurer, als der Mensch.
Denn der, über die Nacht
Des Meers, wenn gegen den Winter wehet
Der Südwind, fährt er aus
In geflügelten laufenden Häußern.
Und der Himmlischen erhabene Erde,
Die unverderbliche, unermüdete,
Reibet er auf; mit dem strebenden Pfluge,
Von Jahr zu Jahr,
Treibt sein' Verkehr er, mit dem Rossegeschlecht,
Und leichtträumender Vögel Welt
Befrikt er, und jagt sie;
Und wilder Thiere Zug,
Und des Pontos salzbelebte Natur
Mit gesponnenen Nezen,
Der kundige Mann.
Und fängt mit Künften das Wild,
Das auf Bergen übernachtet und schweift.
Und dem rauhmähnigen Rosse wirft er um
Den Naken das Joch, und dem Berge
Bewandelnden unbezähmten Stier.

Und die Red' und den luftigen
Gedanken und städtebeherrschenden Stolz
Hat erlernt er, und übelwohnender
Hügel feuchte Lüfte, und
Die unglücklichen zu fliehen, die Pfeile. Allbewandert,
Unbewandert. Zu nichts kommt er.

Der Todten künftigen Ort nur
Zu fliehen weiß er nicht,
Und die Flucht unbehaltener Seuchen
Zu überdenken.
Von Weisem etwas, und das Geschickte der Kunst
Mehr, als er hoffen kann, bezizend,
Kommt einmal er auf Schlimmes, das andre zu Gutem.
Die Geseze kränkt er, der Erd' und Naturgewalt'ger
Beschwornes Gewiffen;
Hochstädtisch kommt, unftädtisch
Zu nichts er, wo das Schöne
Mit ihm ist und mit Frechheit.
Nicht sei am Heerde mit mir,
Noch gleichgefınnet,
Wer folches thut.

Wie Gottesverfuchung aber stehet es vor mir,
Daß ich sie seh' und sagen doch soll,
Das Kind sei's nicht, Antigonä.
O Unglückliche, vom unglücklichen
Vater Oedipus, was führt über dir und wohin,
Als ungehorsam dich
Den königlichen Gesezen,
In Unvernunft dich ergreifend?

Erste Scene

[Antigonä] Der Bote Der Chor Kreon

Bote

Die ist. Die hat's gethan. Die griffen wir,
Da sie das Grab gemacht, doch wo ist Kreon?

Chor

Er kommet eben da zurück vom Hauße.

Kreon

Was ist es? welch gemessner Fall geht vor?

Bote

Mein König, Menschen müssen nichts verschwören.
Bildung lacht aus die Meinung. Was ich sag';
Ich dachte nicht so leicht hierher zurückzukommen,
Der Drohung nach, die mich zuvor herumgestürmet.
Dem Überraschen einer Freude gleicht jedoch
In keinem Grad ein anderes Vergnügen.
Beschworen komm' ich, ob ich gleich es abschwur,
Die Jungfrau bringend hier; die ward erfunden,
Wie sie das Grab geschmückt. Da ward kein Loos
Geschwungen. Sondern dieser Fund ist mein,
Und keines andern; nimm, o König, nun
Sie selber, wie du willst, und richt' und strafe!
Ich bin mit Recht befreit von diesem Unglück.

Kreon.

Wie bringst du diese her? wo griffst du sie?

Bote

Die hat den Mann begraben. Alles weißt du.

Kreon

Weißt du und sagst auch recht, was du geredet?

Bote

Begraben fah ich die den Todten, wo du es
Verboten. Hinterbring' ich klares, deutlichs?

Kreon

Und wie ward sie gefehn und schuldig funden?

Bote

So war die Sache. Wie wir weggegangen
Von dir, als du Gewaltiges gedrohet,
So wifchten allen Staub wir ab, der um
Den Todten, wohl den naffen Leib entblößend;
Und fezten uns auf hohen Hügel, an die Luft,
Daß er Geruch nicht von fich gebe, fürchtend.
Es regt' ein Mann den andern auf und drohte,
Wenn einer nicht die Arbeit achten würde.
Und lange blieb es fo, bis auseinander brechend
Der Sonne Kreis fich bükte grad herab
Vom Aether, und der Brand erglühte. Plözlich hub
Vom Boden dann ein warmer Sturm den Wirbel,
Der Himmlifches betrübt, das Feld erfüllt und reißt
Die Haare rings vom Wald des Thals, und voll ward
Davon der große Aether; wir verfchloffen
Die Augen, hatten göttlich Weh, und als
Wir frei davon, in guter Zeit hernach,
So wird das Kind gefehn und weinet auf
Mit fcharfer Stimme, wie ein Vogel trauert,
Wenn in dem leeren Nefte verwaift von Jungen er
Das Lager fieht. So fie, da fie entblößt
Erblickt den Todten, jammerte fie laut auf,
Und fluchte böfe Flüche, wer's gethan,
Und bringet Staub mit beiden Händen, fchnell,
Und aus dem wohlgeschlagenen Eifenkrüge kränzt
Sie dreimal mit Ergießungen den Todten.
Wir, die's gefehen, kamen, hafchten fie,

Die nicht betroffen war, und klagten sie
Des jezigen und schongeschehnen an.
Sie läugnet' aber nichts mir ab, und war
Lieblich zugleich und auch betrübt, vor mir.
Denn, daß man selbst entflieht aus Übeln, ist
Das angenehmste. Doch ins Unglück Freunde
Zu bringen, ist betrübt. Doch dieses alles
Ist kleiner, als mein eignes Heil zu nehmen.

Kreon

Du also, die zur Erde neigt das Haupt,
Sagst oder läugnest du, daß du's gethan habst.

Antigonä

Ich sage, daß ich's that, und läugn' es nicht.

Kreon

Du, gehe du, wohin du willst, hinaus,
Von schwerer Schuld befreit; sag' aber du mir,
Nicht lange, aber kurz, ist dir bekannt,
Wie ausgerufen ward, daß solches nicht zu thun ist?

Antigonä

Ich wußte das. Wie nicht? Es war ja deutlich.

Kreon

Was wagtest du, ein solch Gesetz zu brechen?

Antigonä

Darum. Mein Zeus berichtete mir's nicht;
Noch hier im Haus das Recht der Todesgötter,
Das unter Menschen das Gesetz begrenzet;
Auch dacht' ich nicht, es sei dein Ausgebot so sehr viel,

Daß eins, das sterben muß, die ungeschriebnen drüber,
Die festen Sazungen im Himmel brechen sollte.
Nicht heut' und gestern nur, die leben immer,
Und niemand weiß, woher sie sind gekommen.
Drum wollt' ich unter Himmlischen nicht, aus Furcht
Vor eines Manns Gedanken, Strafe wagen.
Ich wußte aber, daß ich sterben müßte.
Warum nicht? hättest du's auch nicht kundgethan.
Wenn aber vor der Zeit ich sterbe, sag' ich, daß es
Sogar Gewinn ist. Wer, wie ich, viel lebt mit Übeln,
Bekommt doch wohl im Tod ein wenig Vortheil?
So ist es mir, auf solch Schiksaal zu treffen,
Betrübniß nicht; wenn meiner Mutter Todten,
Als er gestorben, ich grablos gelassen hätte,
Das würde mich betrüben. Aber das
Betrübt mich gar nicht. Bin ich aber dir,
Wie ich es that, nun auf die Närrin kommen,
War ich dem Narren fast Narrheit ein wenig schuldig.

Chor

Man sieht das rauh Geschlecht vom rauhen Vater
Am Kind! Allein beiseit im Übel kann's nicht.

Kreon

Doch weißt du wohl, daß allzuspröde Sprach'
Am liebsten fällt. Und auch dem stärksten Eisen
Bricht und vergeht das Störrige, gekocht
Im Ofen. Alle Tage kannst du diß sehn.
Und kaum mit einem Zaume weiß ich, daß gestellt
Die grausamweitgestrekten Rosse werden.
Nicht seine Sach' ist's, groß zu denken, dem,

Der Diener derer ist, die ihn umgeben.
Die aber findet eine Luft aus damit,
Daß sie die vorgeschriebenen Gesetze trüb macht.
Und das ist noch die zweite Frechheit, da
Sie es gethan, daß dessen sie sich rühmt und lacht,
Daß sie's gethan. Nein! nun bin ich kein Mann,
Sie ein Mann aber, wenn ihr solche Kraft
Zukommet ungestraft. Doch wenn sie schon
Von meiner Schwester und Verwandtesten,
Vom ganzen Gotte meines Heerdes da ist,
Dem allen ungeachtet meidet sie
Den schlimmen Tod nicht. Auch die Baase nicht.
Auch diese klag' ich an, wie diese da,
Daß sie geforget, des Verscharrrens wegen.
Ruft sie heraus. Denn eben sah ich drinnen
Sie wüthen, nicht der Sinne mächtig. Gleich
Will ein geheimer Muth gefangen seyn,
Wenn etwas nicht ist rechtgethan im Dunkeln.
Gewiß, das haß' ich, ist auf Schlimmem einer
Ertappt, wenn er daraus noch Schönes machen möchte.

Antigonä

Willst du denn mehr, da du mich hast, als tödten?

Kreon

Nichts will ich. Hab' ich diß, so hab ich Alles.

Antigonä

Was soll's also? Von deinen Worten keins
Ist mir gefällig, kann niemals gefällig werden.
Drum sind die meinigen auch dir mißfällig.

Obwohl, woher hätt' ich wohl lautenderen Ruhm,
Als wenn ich in das Grab den Bruder lege.
Denn, daß es wohlgefall' all diesen da,
Gestände, sperrete die Zunge nur die Furcht nicht.
Das Königtum ist aber überall
Geistreich und thut und sagt, was ihm beliebt.

Kreon

Siehst du allein diß von den Kadmiern?

Antigonä

Auch diese sehn's, doch halten sie das Maul dir.

Kreon

Schämst du dich nicht, die ungefragt zu deuten?

Antigonä

Man ehrt doch wohl die Menschen eines Fleisches.

Kreon

Und eines Bluts noch auch ist, der für's Land gestorben.

Antigonä

Ein's Blutes. Kind ein's einigen Geschlechtes.

Kreon

Und du bringst doch Gottlosen einen Dank?

Antigonä

Das läßt gewiß nicht gelten der Entschlafne.

Kreon

Freilich. Wenn dir als Eins Gottlofes gilt und anders.

Antigonä

Nicht in des Knechtes Werk, ein Bruder ist er weiter.

Kreon

Verderbt hat der das Land; der ist dafür gestanden.

Antigonä

Dennoch hat solch Gesez die Todtenwelt gern.

Kreon

Doch, Guten gleich find Schlimme nicht zu nehmen.

Antigonä

Wer weiß, da kann doch drunt' ein andrer Brauch seyn.

Kreon

Nie ist der Feind, auch wenn er todt ist, Freund.

Antigonä

Aber gewiß. Zum Hass nicht, zur Liebe bin ich.

Kreon

So geh' hinunter, wenn du lieben willst,
Und liebe dort! mir herrscht kein Weib im Leben.

Zweite Scene

Der Chor Kreon Antigonä Ismene

Chor

Aber jezt kommt aus dem Thor Ismene,
Friedlich, schwesterliche Thränen vergießend.
Ein Geist über den Augenbraunen das blutige

Geficht dekt,
Waschet rege von den Schläfen die Wangen.

Kreon

Ja! du! die du drin hokst, daheim, wie Schlangen,
Geborgen und mich ausfaugt! hat nicht einer mir
Berichtet, daß ich zwei Einbildungen hab' an mir
Und Feinde des Throns? geh, sage, hast du mitgemacht
Am Grabe, oder hast du's mit der Unschuld?

Ismene

Gethan das Werk hab' ich, wenn die mit einstimmt,
Und nehme Theil. Die Schuld nehm' ich auf mich.

Antigonä

Das wird das Recht ja aber nicht erlauben.
Du wolltest nicht. Ich nahm dich nicht dazu mit.

Ismene

Ich schäme mich an deinem Unglück nicht,
Und mache zur Gefährtin mich im Leiden.

Antigonä

Bei denen, die durchgängiger Weise find,
Und die Gespräche halten miteinander, drunten,
Die mit den Worten liebt, die mag ich nicht.

Ismene

Bring' so mich in Verdacht nicht, Schwester, wie als
könnt'
Ich sterben nie mit dir, des Grabs Unschik vergüten.

Antigonä

Stirb du nicht allgemein. Was dich nicht angeht,
Das mache dein nicht. Mein Tod wird genug feyn.

Ismene

Hab'ich denn, wenn du weg, noch eine Lieb' im Leben?

Antigonä

Den Kreon, liebe den. Dem weifest du den Weg ja.

Ismene

Was plageft du mich, ohne Nuzen, fo?

Antigonä

Anfechtung ift es, wenn ich dich verlache.

Ismene

Was aber kann ich nützen dir, auch jezt noch?

Antigonä

Nüz' dir. Das gönn' ich dir, daß du mit hingehft.

Ismene

Ich Arme! weh! hab' ich Schuld, daß du ftirbft?

Antigonä

Dein Theil ift ja das Leben, meines Tod.

Ismene

Doch was ich sprach zu dir, ift auch dabei doch.

Antigonä

Das war auch schön. Doch fo wollt' ich gefinnt feyn.

Ismene

Allein der Fehl ist für uns beide gleich.

Antigonä

Sei gutes Muths! du lebst, doch meine Seele,
Längst ist die todt, so daß ich Todten diene.

Kreon

Von diesen Weibern da, sag' ich, wird eben da
Sinnlos die ein', einheimisch ist die andre.

Ismene

Es bleibt kein Herz, auch nicht das heimatliche
Im Übelstand, mein König, sondern außer sich geräth es.

Kreon

Dir, weil du schlimm mit Schlimmen dich gestellt.

Ismene

Mir lebt nichts, wo allein ich bin, nicht die auch.

Kreon

Die Red' ist nicht von dieser. Die ist nimmer.

Ismene

Du tödtest aber deines Sohnes Braut.

Kreon

Von anderen gefallen auch die Weiber.

Ismene

Es schikte keine sich, wie er und sie.

Kreon

Vor bösen Weibern warn' ich meine Söhne.

Antigonä

O liebster Hämon! wie entehrt er dich!

Kreon

Gar lästig bist du auch, du und dein Bette.

Ismene

Dem nimmst du sie, der deines Lebens Theil ist.

Kreon

Die Höll' ist da, derlei Zuwachs zu scheiden.

Ismene

Befchlossen scheint es, daß sie sterben soll.

Kreon

Für dich und mich! Umstände nimmer! bringt
Hinein, ihr Mägde, sie! Von nun an noth ist,
Daß diese Weiber sei'n nicht freigelassen.
Denn Flucht ist auch der Starken Art, wenn ihnen
Der Hölle Reich aufgeht am Rand des Lebens.

(Antigonä und Ismene werden weggeführt)

Dritter Act

Chor der Thebanischen Alten

Glückselige folcher Zeit, da man nicht schmeket
das Übel;

Denn, wenn sich reget von Himmlischen
Einmal ein Haus, fehlt's dem an Wahnsinn nicht,
In der Folge, wenn es
Sich mehrt. Denn gleich, wenn unten,
Auf Pontischer See, bei übelwehenden
Thrazischen Winden, die Nacht unter dem Salze
Eine Hütte befallen;
Von Grund aus wälzt sie das dunkle
Gestad' um, das zerzaufte,
Und von Gestöhne rauschen die geschlagenen Ufer.

Alternd von Labdakos Häußern,
Den untergegangenen, seh' ich Ruin fallen
Auf Ruin; nicht löset ab ein Geschlecht
Das andre, sondern es schlägt
Ein Gott es nieder. Und nicht Erlösung hat er.
Denn jetzt ist über die letzte
Wurzel gerichtet das Licht
In Oedipus Häußern.
Und der tödtliche, der Staub
Der Todesgötter zehret sie auf,
Und ungehaltnes Wort und der Sinne Wüthen.

Vater der Erde, deine Macht,
Von Männern wer mag die mit Übertreiben erreichen?

Die nimmt der Schlaf, dem alles verfinket, nicht
Und die stürmischen, die Monde der Geister
In alterloser Zeit; ein Reicher,
Behältst des Olympos
Marmornen Glanz du,
Und das Nächste und Künftige
Und Vergangne besorgst du.
Doch wohl auch Wahnsinn kostet
Bei Sterblichen im Leben
Solch ein gesetztes Denken.

Die Hoffnung lebet, ruhlos irrend,
Und vielen Männern hilft sie,
Täuscht vieler leichte Sinne.
Bleibt, bis dem, der an nichts denkt,
Die Sohle brennet von heißem Feuer.
Aus eines Mannes Weisheit ist
Ein rühmlich Wort gekommen:
Das Schlimme schein' oft treflich
Vor einem, sobald ein Gott
Zu Wahn den Sinn hintreibt.
Er treibet's aber die wenigste Zeit
Gescheuet, ohne Wahnsinn.

Hämon kommt hier, von deinen Söhnen
Der Jüngstgeborne, bekümmert ist der,
Daß untergehen soll Antigonä,
Die junge Frau, die hochzeitliche,
Vom türkischen Bett erkranket.

Erste Scene

Kreon Hämon Der Chor

Kreon

Bald haben wohl, o Sohn, mehr, als die Seher,
Wir endliche Entscheidung. Schließest du dein Ohr
mir,
Der jungen Frau zu lieb, und kommst mit Wuth zum
Vater?
Sag' oder bleibst du mir in allem meinem Handeln?

Hämon

Vater, dein bin ich. Milde Denkart hast du,
Richtest mir recht. Da mag ich gern dir folgen.
Denn so viel schätz' ich keine Hochzeit nicht,
Daß sie mir lieber, als dein Glück im Herrschen.

Kreon

Wohl, Sohn. So auch muß in der Brust es seyn,
Daß väterlicher Meinung alles nachgeht.
Darum auch wünschete zuerst der Mann
Ein fromm Geschlecht, und häuslich zu gewöhnen,
Daß es mit Schaden fern hält einen Feind,
Den Freund hingegen ehrt, so wie der Vater.
Wenn aber untaugliche Kinder einer zeugt,
Von dem sprichst du auch wohl nichts anderes,
Als daß er Mühe nur sich selbst, und viel
Gelächter für die Feinde sich gezeuget.
Wirf darum jezt, o Sohn, des Weibes wegen nicht
Aus Luft die Sinne weg, und denke, daß
Das eine frostige Umarmung wird,

Ein böses Weib beiwohnend in den Häußern.
 Auf Erden was schlägt mißlichere Beulen,
 Als schlimme Freund'? Acht' aber du das gleich
 Gottlosen! laß das Mädchen einen frei'n
 Beim Höllengott! denn offenbar hab' ich
 Getroffen sie, daß von der ganzen Stadt
 Sie untreu war allein; und darf jezt nicht als Lügner
 Bestehen vor der Stadt, und muß sie tödten.
 Mag dann sie das wegfangen bei dem Bruder.
 Verdirbt das Eingeborne, nähr' ich fremd Geschlecht.
 Denn wer im Angehörigen nur gut ist,
 Erscheint auch in der Stadt als ein Gerechter.
 Wer aber übertretend den Gesetzen
 Gewalt will anthun, oder Herrscher meistern,
 Von mir kann dem nicht wohl ein Lob zufallen.
 Wen aber eine Stadt hat eingefetzt,
 Dem soll man kleines, rechtes, ungereimtes hören.
 Und dieser Mann, ich glaube das, er wird
 Wohl herrschen, wird auch gute Herrschaft wollen,
 Und in der Speere Stürmen angestellt,
 Wird ein gerechter Helfer der und treflich bleiben.
 Denn herrnlos seyn, kein größer Übel giebt es.
 Denn das verderbet Städte, das empört
 Die Häußer, das reißt Lücken im Speergefecht.
 Die aber recht gerichtet sind, bei denen
 Erhält die Obrigkeit die vielen Körper.
 So sichre du, die eine Welt dir bilden,
 Und weiche nie dem Weib', in keinem Dinge.
 Denn mehr gilt's, muß es seyn, mit einem Mann zu
 fallen,
 Daß nimmer wir genannt sei'n hinter Weibern!

Denn wer allein hält von sich selbst, er habe
Gedanken nicht und Sprach' und Seele, wie ein andrer,
Wenn aufgeschlossen würd' ein solcher Mensch,
Erschien' er leer. An einem Manne aber,
Wenn irgendwo ein Weiser ist, ist's keine Schande,
Viel lernen, und nichts gar zu weit zu treiben.
Sieh, wie am Regenbache, der vorbeistürzt,
Die Bäume all' ausweichen; alle denen
Erwärmet ihr Gezweig; die aber gegenstreben,
Sind gleich hin; sonst auch, wenn ein habhaft Schiff
Sich breit macht, und nicht weichen will in etwas,
Rüklings hinunter von den Ruderbänken
Muß das zuletzt den Weg und gehet scheitern.
Gieb nach, da wo der Geist ist, schenk' uns Ändrung,
Und wenn im Wort hier aus mir selber auch
Dabei ist eine jugendliche Meinung,
Ist alten Geists ein Mann, voll in vollkommenem Wissen;
Ist dieser nicht dabei, denn selten will es so gehn,
So ist von Worten auch, die gut sind, gut zu lernen.

Chor

Mein König, billig ist es, wenn er an der Zeit spricht,
Zu lernen, aber du von dem auch. Denn
Mit zweien Stimmen wurde recht gesprochen.

Kreon

Da ich so alt bin, will ich meinerwegen
Auch lernen denken in der Art von dem hier.

Hämon

Niemals belaidigen! Bin ich ein junger Mensch,
Muß man nicht auf die Zeit mehr, als die That sehn.

Kreon

Ifts That, dem huldigen, was gegen eine Welt ift?

Hämon

Mein Rath ifts nicht, an Böfen Frömmigkeit zu üben.

Kreon

Ift nicht die hier in folcher Krankheit troffen?

Hämon

So nicht spricht diß genachbarte Volk Thebes.

Kreon

Der Ort fagt mir wohl, was ich ordnen muß.

Hämon

O fieh nun auf, allda, wie das verwegen jung klingt.

Kreon

Und wohl ein anderer foll Herr feyn in dem Lande?

Hämon

Es ift kein rechter Ort nicht auch, der eines Manns ift.

Kreon

Wird nicht gefagt, es fei die Stadt des Herrfchers?

Hämon

Ein rechter Herrfcher wärft allein du in der Wildniß.

Kreon

Der, fcheint's, ift von dem Weib ein Waffenbruder.

Hämon

Wenn du das Weib bist. Deinetwillen sorg' ich.

Kreon

O schlecht! schlecht! ins Gericht gehn mit dem Vater.

Hämon

Weil ich nicht seh, wie du das Recht anlügest.

Kreon

Wenn meinem Uranfang' ich treu beistehe, lüg' ich?

Hämon

Das bist du nicht, hältst du nicht heilig Gottes Nahmen.

Kreon

O schaamlos Wesen, schlechter, als das Weib.

Hämon

Nicht wirst du wohl mich finden hinter Schlechtem.

Kreon

Und so bis hier sezezt du dich ihr zu Lieb' aus?

Hämon

Ihr, dir und mir zu Lieb', und Todesgöttern.

Kreon

Schon ist es nicht mehr Zeit, daß du sie nimmest lebend.

Hämon

So sterbe sie, verderbe sterbend einen.

Kreon

Ist es heraus? wie frech noch nach der Zornluft!

Hämon

Das ist für einen leeren Sinn sie freilich.

Kreon

Wein' und beginne dich; leerfinnig kannst auch du seyn.

Hämon

Wärst du es selbst nicht, hielt ich dich für treulos.

Kreon

Schönthun, des Weibes Werk, bethöre mich nicht!

Hämon

Du möchtest etwas sagen, hören nichts.

Kreon

So ist es. Doch beim Himmel meiner Väter!
So nach Gelust sollst du nicht kränken mich mit Tadel.
Schafft weg die Brut, vor Augen soll sie, gleich,
In Gegenwart, hart an dem Bräutigam, sterben.

Hämon

Nicht wahrlich mir. Das lasse nie dir dünken,
Nicht untergehn wird diese, nahe mir.
Und nimmer sollst du sehn mein Haupt vor Augen,
Damit du ungestört mit denen bleibst, die dein sind.

(Hämon geht ab)

Chor

Der Mann, mein König, gieng im Zorne schnell,
Ein solch Gemüth ist aber schwer im Leiden.

Kreon

Er thu' es! denke größer, als ein Mann!
Doch rettet er vom Tode nicht die Mädchen.

Chor

Denkst du fogar zu tödten diese beiden?

Kreon

Nicht die, die's nicht berührt; da hast du Recht.

Chor

Und denkst du über jene nach, wie willst du tödten?

Kreon

Sie führen, wo einsam der Menschen Spur ist,
Lebendig in dem Felfengrunde wahren,
So viele Nahrung reichen, als sich schikt,
Daß nicht die Stadt zu Schanden werde, vollends.
Dort wird sie wohl zum Todesgotte beten,
Den sie allein von allen Göttern ehrt,
Und werden kann ihr's, daß sie nimmer stirbt.
So wird sie einsehn, aber geisterweise:
Es sei doch Überfluß nur, Todtes ehren.

(Kreon gehet hinein)

Zweite Scene

Der Chor Hernach Antigonä

Chor

Geist der Liebe, dennoch Sieger
Immer in Streit! Du Friedensgeist, der über
Gewerb einniket, und über zärtlicher Wange bei
Der Jungfrau übernachtet,

Und schwebet über Waffern,
Und Häußern, in dem Freien.
Fast auch Unsterblicher Herz zerbricht
Dir und entschlafender Menschen, und es ist,
Wer's an sich hat, nicht bei sich. Denn
Du machest scheu der Gerechten
Unrechtere Sinne, daß in die Schmach weg
Sie flüchten, hältst dich hier auf, im Männerzank',
Im blutsverwandten, und wirft es untereinander.
Und nie zu Schanden wird es,
Das Mächtigbittende,
Am Augenliede der hochzeitlichen
Jungfrau, im Anbeginne dem Werden großer
Verständigungen gefellet. Unkriegerisch spielt nemlich
Die göttliche Schönheit mit.

Jetzt aber komm' ich, eben, selber, aus
Dem Gesetze. Denn ansehen muß ich dich, und halten
kann ich

Nicht mehr die Quelle der Thränen,
Da in das alles schweigende Bett
Ich seh' Antigonä wandeln.

Antigonä

Seht, ihr des Vaterlandes Bürger,
Den letzten Weg gehn mich,
Und das letzte Licht
Anschauen der Sonne.
Und nie das wieder? Der alles schweigende Todesgott,
Lebendig führt er mich
Zu des Acherons Ufer, und nicht zu Hymenäen

Berufen bin ich, noch ein bräutlicher fingt
Mich, irgend ein Lobgefäng, dagegen
Dem Acheron bin ich vermählt.

Chor

Gehst du bekannt doch und geleitet mit Lob
Hinweg in diese Kammer der Todten.
Verderbend trifft dich Krankheit nicht,
Nicht für das Schwert empfängst du Handlohn.
Dein eigen Leben lebend, unter
Den Sterblichen einzig,
Gehst du hinab, in die Welt der Todten.

Antigonä

Ich habe gehört, der Wüste gleich sei worden
Die Lebensreiche, Phrygische,
Von Tantalos im Schoofe gezogen, an Sipylos Gipfel;
Hökrich sei worden die und, wie eins Epheuketten
Anthut, in langfamen Fels
Zusammengezogen; und immerhin bei ihr,
Wie Männer fagen, bleibt der Winter,
Und waschet den Hals ihr unter
Schneehellen Thränen der Wimpern. Recht der gleich
Bringt mich ein Geist zu Bette.

Chor

Doch heilig gesprochen, heilig gezeuget
Ist die, wir aber Erd' und irdisch gezeuget.
Vergeht du gleich, doch ist ein Großes, zu hören,
Du habst, Gottgleichen gleich, empfangen ein Loos,
Lebendig und dann gestorben.

Antigonä

Weh! Närrisch machen sie mich. Warum
Bei Vaterlandsschutzgeistern überhebest du
Dich mein, die noch nicht untergegangen,
Die noch am Tag' ist.
O Stadt, o aus der Stadt
Ihr vielbegüterten Männer!
Io, ihr Dirzäifchen Quellen!
Um Thebe rings, wo die Wagen
Hochziehen, o ihr Wälder! Doch, doch müßt
Ihr mir bezeugen, einst, wie unbeweinert
Von Lieben und nach was für
Gesezen in die gegrabene Kluft ich,
Ins unerhörte Grab muß.
Io! ich Arme!
Nicht unter Sterblichen, nicht unter Todten.

Chor

Mitwohnend Lebenden nicht und nicht Gestorbenen.
Forttreibend bis zur Scheide der Kühnheit,
Bis auf die Höhe des Rechts,
Bist du, o Kind, wohl tief gefallen,
Stirbst aber väterlichen Kampf.

Antigonä

Die zornigste hast du angereget
Der lieben Sorgen,
Die vielfache Weheklage des Vaters
Und alles
Unseres Schiksaals,
Uns rühmlichen Labdakiden.

Io! du mütterlicher Wahn
In den Betten, ihr Umarmungen, selbstgebährend,
Mit meinem Vater, von unglücklicher Mutter,
Von denen einmal ich Trübfinnige kam,
Zu denen ich im Fluche
Mannlos zu wohnen komme.
Io! Io! mein Bruder!
In gefährlicher Hochzeit gefallen!
Mich auch, die nur noch da war,
Ziehst sterbend du mit hinab.

Chor

Zu ehren ist von Gottesfurcht
Etwas. Macht aber, wo es die gilt,
Die weicht nicht. Dich hat verderbt
Das zornige Selbsterkennen.

Antigonä

Unbeweinet und ohne Freund' und ehlos
Werd' ich Trübfinnige geführet
Diesen bereiteten Weg. Mir ist nicht
Gebrauch mehr, dieser Leuchte heiliges Auge
Zu sehn, mir Armen. Und diß
Mein Geschik, das thränenlose,
Betrauert, liebet niemand.

Dritte Scene

Kreon Antigonä Der Chor

Kreon

Ihr wisset, keines läßt das Singen und das Heulen
In Todesnoth, so lang man hin und her spricht.

Führt sie gleich weg, und mit der Gruft, der dunklen,
Umschattet ihr sie, wie gesagt, dort laßt sie ruhn
Einsam allein; mag sie nun sterben müssen,
Mag lebend unter solchem Dache zehren.
Denn wir sind rein, was dieses Mädchen angeht,
Die Häuslichkeit hier oben aber fehlt ihr.

Antigonä

O Grab! o Brautbett! unterirdische
Behaufung, immerwach! Da werd' ich reifen
Den Meinen zu, von denen zu den Todten
Die meiste Zahl, nachdem sie weiter gingen,
Zornigmitleidig dort ein Licht begrüßt hat;
Von denen ich, die Letzte, nun am schlimmsten
In weiter Welt vergehen muß, ehe mir
Des Lebens Gränze kommt. Doch komm' ich an,
So nähr' ich das mit Hofnungen gar sehr,
Daß lieb ich kommen werde für den Vater,
Auch dir lieb, meine Mutter! lieb auch dir,
Du brüderliches Haupt! Denn als ihr starbt,
Hab' ich genommen euch mit eigener Hand,
Und ausgeschmückt, und über eurem Grabe
Trankopfer euch gebracht. Nun, Polynikes,
Indem ich deke deinen Leib, erlang' ich diß,
Obgleich ich dich geehrt, vor Wohlgefinnten.
Nie nemlich, weder, wenn ich Mutter
Von Kindern wäre, oder ein Gemahl
Im Tode sich verzehret, hätt' ich mit Gewalt,
Als wollt' ich einen Aufstand, diß errungen.
Und welchem Gesetze sag' ich diß zu Dank?
Wär' ein Gemahl gestorben, gäb' es andre,

Und auch ein Kind von einem andern Manne,
Wenn diesen ich umarmt. Wenn aber Mutter
Und Vater schläft, im Ort der Todten beides,
Steht's nicht, als wüchſ' ein andrer Bruder wieder.
Nach folchem Geſetze hab' ich dich geehrt,
Dem Kreon aber ſchien es eine Sünde,
Und ſehr gewagt, o brüderliches Haupt!
Und jezt führt er mich weg, mit Händen ſo mich
greifend,
Mich ohne Bett und Hochzeit; noch der Ehe Theil
Hab' ich empfangen, noch ein Kind zu nähren.
Doch einfam ſo von Lieben, unglükfeelig,
Lebendig in die Wildniß der Geſtorbnen
Komm' ich hinab. Welch Recht der Geiſter über-
tretend?

Was ſoll ich Arme noch zu himmlifchen
Gewalten ſchaun? Wen ſingen der Waffengenoffen?
Da ich Gottloſigkeit aus Frömmigkeit empfangen.
Doch wenn nun dieſes ſchön iſt vor den Göttern,
So leiden wir und bitten ab, was wir
Gefündiget. Wenn aber dieſe fehlen,
So mögen ſie nicht größer Unglük leiden,
Als ſie bewirken offenbar an mir.

Chor

Noch von denſelben Stürmen hat
Sie noch dieſelben Stöße in der Seele.

Kreon

Deßwegen werden denen, die ſie führen,
Thränen kommen, des Aufſchubs wegen.

Antigonä

O mir! grad vor dem Tode
Ist diß das Wort.

Kreon

Ich rathe, nichts zu wagen,
Nichts derlei diefer zuzusprechen.
(Kreon geht ab)

Vierter Act

Erste Scene

Antigonä [Der] Chor

Antigonä

O des Landes Thebes väterliche Stadt,
Ihr guten Geister alle, den Vätern geworden,
Also werd' ich geführt und weile nicht mehr?
Seht übrig von den anderen allen
Die Königin, Thebes Herrn! welch eine
Gebühr ich leide von gebühri gen Männern,
Die ich gefangen in Gottesfurcht bin.

Chor

Der Leib auch Danaës mußte,
Statt himmlischen Lichts, in Gedult
Das eiserne Gitter haben.
Im Dunkel lag sie
In der Todtenkammer, in Fesseln;
Obgleich von Geschlechtadel, o Kind!
Sie zählete dem Vater der Zeit
Die Stundenschläge, die goldnen.
Aber des Schiksaals ist furchtbar die Kraft.
Der Reegen nicht, der Schlachtgeist
Und der Thurm nicht, und die meerumrauschten
Fliehn sie, die schwarzen Schiffe.

Und gehascht ward zornig behend Dryas Sohn,
Der Edonen König in begeistertem Schimpf
Von Dionyfos, von den stürzenden
Steinhaufen gedeket.

Den Wahnsinn weint' er so fast aus,
Und den blühenden Zorn. Und kennen lernt' er,
Im Wahnsinn tastend, den Gott, mit schimpfender
Zunge.

Denn stoken macht' er die Weiber,
Des Gottes voll, und das ewische Feuer,
Und die flötenliebenden
Reizt' er, die Mufen.

Bei himmelblauen Felsen aber, wo
An beiden Enden Meer ist,
Dort sind des Bosphoros Ufer
Und der Busen Salmidessos,
Der Thraziern gehöret; dafelbst sah, nahe
Der Stadt, der Schlachtgeist zu, als beiden
Phineiden ward die Wunde der Blindheit
Vom wilden Weibe gestoßen,
Und finster ward's in den mutwilligen Augenzirkeln,
Vom Speeren Stiche, unter
Blutigen Händen und Nadelspizen.

Und verschmachtet, die Armen weinten
Das arme Leiden der Mutter; sie hatten
Ehlosen Ursprung; jene aber war
Vom Saamen der altentsprungenen
Erechtheiden.
In fernewandelnden Grotten
Ernährt ward sie, in Stürmen des Vaters, die Boreade,
Zu Roffen gefellt, auf gradem Hügel,
Der Götter Kind. Doch auch auf jener
Das große Schiksaal ruhte, Kind!

(Antigonä wird weggeführt)

Zweite Scene

Tirefias Kreon

Tirefias

(von einem Knaben geführt)

Ihr Fürten Thebes! miteinander kommen
Des Weges wir, durch Einen beide sehend.
Wir Blinden gehen mit Wegweifern fo des Weges.

Kreon

Was giebt es Neues, Greis Tirefias?

Tirefias

Ich will es fagen, höre du den Seher.

Kreon

Auch war ich fonft von deinem Sinn nicht ferne.

Tirefias

Drum steuerft du gerad auch mit der Stadt.

Kreon

Erfahren hab' ich Nützliches und zeug' es.

Tirefias

Auch jezt im zarten Augenblike denke.

Kreon

Was ift es denn? Furchtbar ift diefer Mund mir.

Tirefias

Du weißt es, hörft die Zeichen meiner Kunst.
Denn auf dem alten Stuhle, Vögel fchauend,

Saß ich, wo vor mir war ein Hafen aller Vögel,
Da hört' ich unbekannt von denen ein Geschrei,
Mit üblem Wüthen schrien sie und wild,
Und zerrten mit den Klauen sich einander,
In Mord, das merkt' ich, denn nicht unverständlich war
Der Flügel Saufen. Schnell befürchtet' ich,
Und kostete die Flamm', auf allentzündeten
Altären. Aber aus den Opfern leuchtet'
Hephästos nicht. Hingegen aus der Asche
Der nasse Geruch verzehrte die Hüften,
Und raucht' und wälzte sich, und hoher Zorn ward
Umhergefäet, und die benetzten Hüften
Sahn offen aus dem Fett, das sie bedekte.
Die hab' ich von dem Knaben hier erfahren,
Der zeichenlosen Orgien tödtliche Erklärung.
Denn dieser ist mir Führer, andern ich.
Und diß. Nach deinem Sinn erkrankt die Stadt.
Denn die Altäre sind und Feuerstellen
Voll von dem Fras der Vögel und des Hunds,
Vom unschiklich gefallnen Sohn des Oedipus.
Und nicht mehr nehmen auf beim Opfer das Gebet
Von uns die Götter, noch der Hüften Flamme;
Noch raucht der Vögel wohlbedeutendes
Geschrei her, denn es hat von todtm Menschenblut
Das Fett geessen. Das bedenke nun, o Kind!
Denn allen Menschen ist's gemein, zu fehlen.
Wenn aber einer fehlt, der Mann ist eben
Nicht ungescheut und nicht ein Unglückfeel'ger,
Wenn er, gefallen in ein Übel, heilen
Sich läffet und nicht unbeweglich bleibt.
Denn Eigendünkel zeigt Grobheit an.

Weich' du dem Todten und verfolge nicht
Den, der dahin ist. Welche Kraft ist das,
Zu tödten Todte? Gut für dich gefinnt,
Sag' ich es gut. Zu lernen ist erfreulich,
Spricht einer gut, und nützet, was er saget.

Kreon

O Alter! alle, wie auf eines Schützen Ziel
Zielt ihr auf unser einen. Ungeschult nicht bin
Von eurer Art ich in der Seherkunst nicht;
Verkauft bin ich seit langem und betrogen.
Gewinnet! Kauft von Sardes das Electrum,
Wenn ihr es wollt, und Gold von Indien,
Doch in dem Grabe berget ihr nicht jenen,
Nicht, wenn der Donnervogel zukend ihn,
Vor Gottes Thron, als Speise tragen wollte.
Deß ungeachtet laß' ich, der Krankheiten nicht
Des Himmels fürchtet, nicht ein Grab dem Manne.
Gott regt kein Mensch an, dieses weiß ich.
Es fallen aber, Greis Tiresias,
Von Sterblichen auch sehr Gewaltige,
Sehr wüsten Fall, wenn solche Worte sie,
Die wüßt find, schön aussprechen, Vortheils wegen.

Tiresias

Ach! weiß es jemand? ist's gesprochen irgend?

Kreon

Was giebt's? was sagst du dieses Allgemeine?

Tiresias

Um wie viel gilt izt mehr Gutmüthigkeit, als Wohl-
feyn?

Kreon

So viel, denk' ich, nicht denken, viel Verlust ist.

Tirefias

Von dieser Krankheit aber bist du voll.

Kreon

Ich will dem Seher schlimm nicht widersprechen.

Tirefias

So sprichst du, da du sagst, ich prophezeie fälschlich.

Kreon

Die Seherart liebt nemlich all das Silber.

Tirefias

Tyrannenart liebt schändlichen Gewinn.

Kreon

Weißt du, daß Feldherrn find, wozu du redest?

Tirefias

Das weiß ich. Denn durch mich erzieltest diese
Stadt du.

Kreon

Ein weiser Seher bist du, liebest dennoch Unrecht.

Tirefias

Aufregen wirst du mich, das, was noch unerschüttert
Von meinen Gedanken ist, herauszufagen.

Kreon

Erschütter' es! Nur sprich Vortheils wegen nicht!

Tirefias

Schein' ich so sehr dein Theil zu feyn auch izt noch?

Kreon

Du wirst nicht täuschen meinen Sinn, das wisse!

Tirefias

Wiff' aber du, nicht lange Zeit mehr brütest
In eiferfücht'ger Sonne du, von nun an;
Denn bald aus deinem Eingewaide zahlst
Du selber einen Todten für die Todten,
Für die, die du von oben warffst hinunter,
Und deren Seele schmäählich du im Grabe
Zu wohnen haft gefandt. Von unten haft
Auch oben einen du, den schikfaallosen,
Den unbegrabenen, unheiligen Todten
Des Todesgotts, der weder dich, noch obre Götter
Angeheth, aber du brauchst so Gewalt.
Und darum lauern wunderbarlich verderblich
Im Jenseits dir die Spötter und die Richterinnen
Der Götter, also, daß da in denselben Übeln
Du troffen werdest, und betrachte das,
Ob ich das dumm von Silber spreche. Denn es kommt,
Nicht lange Zeit mehr ifts, von Männern, Weibern
In deinen Häußern eine Weheklage.
In Misverstand muß aber jede Stadt
Vergehen, deren Leichname zur Ruhe
Die Hund' und wilden Thiere bringen, oder wenn
Mit Fittigen ein Vogel mit unheiligem
Geruche zum gefezten Heerd der Stadt kommt.
So steht's mit dir. Verdrossen bist du freilich;

Als wie ein Schütze fandt' ich aus dem Muth
Des Herzens Pfeile vest. Und ihrer Wärme
Entgehst du nicht! O Kind! du aber führ' uns
Hinweg ins Haus, daß dieser seinen Muth
Auslasse gegen Jüngere! Und lernen
Mag er, die Zunge stiller zu gewöhnen,
Und besser sein Gemüth gefinnt, denn's jezt ist.

(Tirefias geht ab)

Dritte Scene Der Chor Kreon

Chor

Der Mann, mein König, gieng viel prophezeiend,
Wir wissen aber, seit wir mit dem weißen
Das schwarze Haar vertauschet, wie du siehst,
Daß nie er Lügen in der Stadt gebrauchet.

Kreon

Ich weiß es selbst, und bin verwirrt im Sinn;
Denn weichen, ist ein Großes. Doch wenn einer
Mit Wahn mir auf den Muth tritt, wird das schwierig.

Chor

Es brauchet guten Rath, Kreon, Menökeus Sohn!

Kreon

Was ist zu thun? Sag' es, ich will dir folgen.

Chor

Komm, laß die Jungfrau aus dem Felsenhaube,
Und schaff' ein Grab dem, welcher draußen liegt.

Kreon

Du lobest dich und scheinst es gutzuheißen.

Chor

So schnell, mein König, als es möglich ist,
Denn in die Kürze faßt den Schlimmgefinnten
Die schnellgefüßte Züchtigung der Götter.

Kreon

O mir. Kaum mag ich, denn mir fehlt das Herz
Dazu, doch mit der Noth ist nicht zu streiten.

Chor

Thu' nun dich. Komm! Komm nun nicht mehr auf
anders.

Kreon

So wie ich bin, will ich hinweggehn. Diener!
Abwesend, gegenwärtig! nimmt zur Hand
Die Beil' und eilt zum Orte, den ihr sehet.
Ich aber, weil für die sich kehrt die Meinung,
Und ich sie selbst band, will auch selbst sie lösen.
Ich fürcht', es ist am besten, zu erhalten
Bestehendes Gesetz und so zu enden.

Fünfter Act

Chor der Thebanischen Alten
Nahmenschöpfer, der du von den Waffern, welche
Kadmos

Geliebet, der Stolz bist, und deß, der im Echo donnert,
Ein Theil, des Vaters der Erd',
Und Italia in Wachstum weit umschweifft,
Die allbekannt ist. Allen gemein
Ist aber Undurchdringliches; denn auch waltest
Im Schoofe du, zu Elevis.
Hier aber, Freudengott,
In der Mutterstadt, der bacchantischen,
In Thebe wohnest du, an Ismenos kaltem Bach,
An den Zäunen, wo den Othem
Das Maul des Drachen hafchet.
Der Opferrauch, der wohlgestalt ist über
Des Felses Schultern, hat dich gesehen; am
Cocytus, wo die Wasser
Bacchantisch fallen, und
Kaftalias Wald auch.
Und unter Nyffäifchen Bergen regen
Fernhorchend Brunnen dich auf,
Und grün Gestad,
Voll Trauben hängend,
Nach Thebes
Unsterblichen Worten zu gehn,
In die Gaffen, da sie frohlokten.

Denn die ehrst du vor allen
Als höchste der Städte

Mit der blizgetroffenen Mutter.
Jezt aber, da von gewaltiger
Krankheit die ganze Stadt
Ist befangen, müffen wir
Der Buße Schritte gehen über
Den Parnassifchen Hügel oder
Die feufzende Furth.
Io! du! in Feuer wandelnd!
Chorführer der Gestirn' und geheimer
Reden Bewahrer!
Sohn, Zevs Geburt!
Werd' offenbar! mit den Naxifchen
Zugleich, den wachenden
Thyaden, die wahnfinnig
Dir Chor fingen, dem jauchzenden Herrn.

Erste Scene

Ein Bote Der Chor Hernach Eurydice

Bote

O ihr des Kadmos Nachbarn und Amphions,
Es fteht nicht fo, daß ich des Menschen Leben,
Wie's auch verfaßt fei, loben möcht' und tadeln.
Undenklichs hebt, undenklichs ftürzt nemlich
Allzeit den Glücklichen und den Unglücklichen.
Kein Sehergeist erreicht nicht das, was da ift.
So war fonft Kreon mir beneidenswerth,
Da er von Feinden rettete das Land
Des Kadmos und allein Herrfchaft gewann
In diefer Gegend, und regiert' und blüht'
In wohlgeborner Saat von Kindern. Nun

Geht alles hin. Das Angenehme nemlich,
Das untreu wird, halt' ich des Mannes unwerth.
Reich, wenn du willst, ist er im Hause sehr,
Und lebet in tyrannischer Gestalt.
Doch wenn von dem weggeht die Freude, möcht'
Um eines Rauches Schatten ich das andre nicht
Als angenehm für einen Mann verkaufen.

Chor

Wie kommt dir denn vom Fürsten diese Klage?

Bote

Gestorben sind sie. Schuldig sind, die leben.

Chor

Und welcher tödtet? welcher liegt? sag' an!

Bote

Hämon ist hin, von eignen Händen blutend.

Chor

Was? von des Vaters oder eigener Hand?

Bote

Er selbst. Dem Vater zürnt' in seinem Mord' er.

Chor

Wie führtest du ein richtig Wort, o Seher!

Bote

So steht es. Anderes ist zu bedenken.

Chor

Ich seh', Eurydice, die unglückliche,
Die Frau des Kreon eben. Ob im Hause sie's
Gehört hat, oder da aus Zufall ist?

Eurydice

O all ihr Bürger! eine Rede merkt' ich,
Da ich zur Pforte gieng der Göttin Pallas,
Damit ich käm' und mit Gebet anspräche.
Da thu' ich eben auf des Thores Riegel;
Es öffnet sich, und eine Stimme trifft
Von Unglück in dem Hauße mich durchs Ohr.
Rüklings fall' ich in Furcht auf meine Mägde,
In Unmacht. Aber welch Gerücht es war,
Sagt es noch einmal mir. Ich werde nicht
In Übeln unerfahren es vernehmen.

Bote

Ich, liebe Frau, sag' es, als Augenzeuge,
Kein Wort der Wahrheit laß' ich ungefagt,
Was follt' ich nemlich dich befänftigen,
Wenn ich nachher als Lügner dir erschiene?
Gerad ist immerhin die Wahrheit. Ich
Bin als Gefährte deinem Herrn gefolgt,
Zum hohen Felde, wo, vom Hund zerfleischt,
Der arme Leichnam lag des Polynikes.
Enodia, die Göttin, bitten wir,
Und Pluto, wohlgefinnten Zorn zu halten,
Bereiten heilig Bad, und legen ihn
In frische Zweige, so viel übrig war,
Und einen Hügel mit geradem Haupt

Erbauten wir von heimatlicher Erde.
 Und giengen dann zum hohlen, steinerbauten,
 Nach Todter Art, vermählten Bett der Jungfrau.
 Es höret aber einer eine Stimme
 Und laute Klage rufen in der Kammer,
 Und nahet sich und deutet Kreon sie
 Dem Herren an. Und wie der gieng, umgab
 Ihn merkbarer die dunkle, mühesel'ge Stimme
 Dann schrie er auf, nah dran, und übel klagend
 Sprach er das Wort, das ärmlich klagende:
 „Bin ich Wahrfager mir? geh' ich den unglücklichsten
 „Wirklich der Wege, welche kommen können?
 „Mich rührt des Kindes Stimme. Doch, ihr Diener,
 „Geht schnell hinzu, zum Grab' und seht genau
 „Den Riegel an, der aus der Mauer ist gerissen,
 „Geht in die Thüre selbst hinein, und sehet,
 „Ob ich des Hämons Stimme höre, oder
 „Göttlich getäuscht bin.“ Des geängsteten
 Herrn Wort nach forschen wir. Darauf
 Zu hinterst in den Gräbern sehen wir
 Am Naken hängend sie, am Gürtelbande
 Des Leinenkleids herab; und ihn, rundum
 Um sie bestrickt, dahingestreckt, und jammernd
 Ums Brautbett, und den Abgrund drunten, und
 Des Vaters Werk und unglückliches Lager.
 Er, wie er dieses sieht, schreit greulich auf,
 Und geht hinein zu ihm, und weheklagt und rufet:
 „O Armer, was hast du gethan? was hattest
 „Im Sinne du? Durch welches Verhängniß starbst du?
 „O komm heraus, mein Kind, fußfällig bitt' ich.“
 Schnöd blickend, nichts entgegengesagend, starrt

Mit wilden Augen gegen ihn der Sohn,
Und zieht das Schwert, zweifchneidig, gegen ihn erst.
Und da der Vater, aufgeschrökt, zur Flucht
Sich wandte, fehlt' er. Grimmig dann im Geiste,
Der Unglückliche sties, so wie er ausgestreckt stand,
Die Spitze mitten sich in seine Seite.
Den feuchten Arm, bei Sinnen noch, küßt er
Der Jungfrau. Schnaubend stößt auf weißer Wange
Er scharfen Hauch von blut'gen Tropfen aus.
Das Tode liegt beim Todten, bräutliche
Erfüllung trifft es schüchtern in den Häußern
Der Todtenwelt, und zeigt der Menschen rathlos
Wesen,
Und wie als größtes Übel diß der Mann hat.

(Eurydice geht ab)

Chor

Wie nimmst du diß? Die Frau gieng wieder weg,
Eh sie gut oder schlimm ein Wort gefagt.

Bote

Mich wundert's auch, doch nähr' ich mich mit
Hoffnung,
Daß auf des Kindes Unglück sie das Jammern
Anständig nicht gehalten vor der Stadt,
Und in den Zimmern drinn den Mägden sage,
Daß sie des Hauses Klage klagen. Denn
So ohne Rath ist sie nicht, daß sie fehlte.

Chor

Ich weiß nicht. Doch das allzugroße Schweigen
Scheint bei vergebnem Schreien mir bedeutend.

Bote

Laß sehen uns, ob nicht Verhaltenes
Geheim verberg' ihr schwellend Herz; hinein
Ins Haus gehn. Denn du redest wohl, es ist
Bedeutend auch das allzugroße Schweigen.

Chor

Allein der König kommet selbst.
Ein großes Angedenken in Händen trägt er.
Wenn's Recht ist, es zu sagen, aus fremdem
Irrsaal nicht, sondern selber hat er gefehlt.

Zweite Scene

Der Chor Kreon

Kreon

Io! unfinnige Sinne!
Harte Fehle!
Tödliche! O tödtend und
Getödtet sehn wir
Blutsfreunde.
Io! mir! über meinen armen
Rathschlägen.
Io! Kind! Frühzeitig gestorben!
Weh! Weh! Weh!
Gestorben bist du, geschieden,
Durch meine, nicht deine Thorheit.

Chor

O mir, wie mußttest du so spät erst sehn das Rechte!

Kreon

Ich hab's gelernet in Furcht. An meinem Haupt aber
Ein Gott dort, dort mich
Mit großer Schwere gefaßt
Und geschlagen hat, und geschüttelt auf wilden Wegen,
Ach! Ach!
Io! ihr Mühen der Menschen! ihr Mühsamen!

Dritte Scene

Der Bote Kreon Der Chor

Bote

O, Herr! wie hast du schon und wie empfängst du,
Das in den Händen trägst du, das. Und das im Hauß',
Auch das Unglück zu sehen mußst du kommen.

Kreon

Was ist denn schlimmer noch, als das, was schlimm ist?

Bote

Die Frau ist todt; ganz Mutter dieses Todten.
Noch krümmt sie sich von neugeschlagenen Schlägen.

Kreon

Io! Io! du schmuziger Hafen
Der Unterwelt! was? mich nun? was? verderbest du
mich?

Io! der übelberichtet mir
Herfandte das Unglück, führest solch Geschrei du?
Weh! Weh! du hast zu Grunde den Mann gerichtet.
Was sprichst du, Kind? was bringest du mir Neues?

Weh! Weh! Weh!
Geschlachtet an dem Boden liege
Des Weibs Theil über allgemeinem Zerfalle.

Bote

Du kannst es sehn. Noch ist sie im Gemach nicht.

Kreon

O mir!
Auch das Unglück, das zweite, seh' ich Armer?
Was nun noch? was erwartet mich ein Schicksaal?
Ich hab' in Händen eben da das Kind,
Ich Armer; sehe vor mir hier den Todten.
Ach! ach! mühsel'ge Mutter! ach mein Kind!

Chor

Wie ist sie scharfgetroffen, wie geschlachtet rings!

Kreon

Sie schlägt die schwarzen Augen auf. Was klagt sie?

Bote

Des ehgestorbenen Megareus rühmlich Bett.
Dann hat geklaget sie um den, zuletzt lobpries sie
Die schlechten Thaten dir, dem Kindermörder.

Kreon

Weh! Weh! Weh! Weh!
Mich beflügelt die Furcht. Warum
Hat nicht mich einer erschlagen
Mit entgegengestelltem Schwert?
Ich Feiger! ach! ach!
In feiger Noth gemenget.

Bote

Da du die Schuld von dem und jenem trägst,
So gieb Befehl auch wegen des Gestorbnen.

Kreon

Was Art in Mord ward aber jen' entbunden?

Bote

Sich selber auf die Leber schlug sie, da
Des Kindes Leiden lautgeklagt an sie kam.

Kreon

O mir! mir! das gehöret keinem andern
Der Menschen an. Mein ist die Schuld in diesem.
Ich habe dich getödtet, ich. Io! ihr Diener!
Führt eilig mich hinweg! führt Schritt vor Schritt
Mich, der nun nichts mehr Anders ist, als Niemand.

Chor

Ist Vortheil noch im Unglück, trifft du Vortheil;
Denn kurz ist vor den Füßen großes Übel.

Kreon

O komm! o komm!
Erscheine, meiner Verhängnisse schönstes,
Den endlichen Tag mir bringend,
Den letzten. Komm! o komme,
Daß ich nicht mehr den andern Tag schaun muß!

Bote

Diß kommt. Was aber thun, in dem, was da ist?
Denn solches lieget uns ob, das uns angeht.

Kreon

Was ich gefaget, eben, das hab' ich gewünschet.

Bote

Du mußt nichts wünschen. Vom zuvorgefetzten
Verhängniß hat kein Sterblicher Befreiung.

Kreon

Führt Schritt vor Schritt den eiteln Mann. Der ich
Dich, Kind, doch gerne nicht, getödtet, fie, auch fie;
Ich Armer weiß nicht, wen ich anfehn foll,
Und nicht, wohin ich gehe.
Denn alles Schiefe hat
Hier in den Händen und hier mir auf das Haupt
Ein wüßt Schikfaal gehäufet.

Chor

Um vieles ist das Denken mehr, denn
Glückseligkeit. Man muß, was himmlischer ist, nicht
Entheiligen. Große Blike aber,
Große Streiche der hohen Schultern
Vergeltend,
Sie haben im Alter gelehrt, zu denken.

Anmerkungen zur Antigonä

I

Die Regel, das kalkulable Gesez der Antigonä verhält sich zu dem des Oedipus, wie $_/_$ zu $_ _ _$, so daß sich das Gleichgewicht mehr vom Anfang gegen das Ende, als vom Ende gegen den Anfang zu neigt.

Sie ist eine der verschiedenen Successionen, in denen sich Vorstellung und Empfindung und Räsonnement, nach poëtischer Logik, entwikelt. So wie nemlich immer die Philosophie nur ein Vermögen der Seele behandelt, so daß die Darstellung dieses Einen Vermögens ein Ganzes macht, und das bloße Zusammenhängen der Glieder dieses Einen Vermögens Logik genannt wird; so behandelt die Poësie die verschiedenen Vermögen des Menschen, so daß die Darstellung dieser verschiedenen Vermögen ein Ganzes macht, und das Zusammenhängen der selbstständigeren Theile der verschiedenen Vermögen der Rhythmus, im höhern Sinne, oder das kalkulable Gesez genannt werden kann.

Ist aber dieser Rhythmus der Vorstellungen so beschaffen, daß in der Rapidität der Begeisterung die ersten mehr durch die folgenden hingerissen sind, so muß die Cäsur (a) dann oder die gegenrhythmische Unterbrechung von vorne liegen, so daß die erste Hälfte gleichsam gegen die zweite geschützt ist, und das Gleichgewicht, eben weil die zweite Hälfte ursprünglich rapider ist und schwerer zu wiegen scheint, der entgegenwirkenden Cäsur wegen, mehr

von hinten her (b) sich gegen den Anfang (c) neiget:

c ^a \ b.

Ist der Rhythmus der Vorstellungen aber so beschaffen, daß die folgenden mehr gedrunge sind von den anfänglichen, so wird die Cäsur (a) mehr gegen das Ende liegen, weil es das Ende ist, was gegen den Anfang gleichsam geschützt werden muß, und das Gleichgewicht wird folglich mehr sich gegen das Ende (b) neigen, weil die erste Hälfte (c) sich länger dehnt, das Gleichgewicht aber später vorkommt: c ^a / b.

2

Was wagtest du, ein solch Gesetz zu brechen?

Darum. Mein Zeus berichtete mir's nicht,
Noch hier im Haus das Recht der Todesgötter etc.

Der kühnste Moment eines Taglaufs oder Kunstwerks ist, wo der Geist der Zeit und Natur, das Himmlische, was den Menschen ergreift, und der Gegenstand, für welchen er sich interessiert, am wildesten gegeneinander stehen, weil der sinnliche Gegenstand nur eine Hälfte weit reicht, der Geist aber am mächtigsten erwacht, da wo die zweite Hälfte angehet. In diesem Momente muß der Mensch sich am meisten festhalten, deßwegen steht er auch da am offensten in seinem Charakter.

Das tragischmäßige Zeitmatte, dessen Object dem Herzen doch nicht eigentlich interessant ist, folgt dem reißenden Zeitgeist am unmäßigsten, und dieser erscheint dann wild, nicht, daß er die Menschen schonte, wie ein Geist am Tage, sondern er ist schonungslos,

als Geist der ewig lebenden ungeschriebenen Wildniß
und der Todtenwelt.

Kreon

Doch, Guten gleich, find Schlimme nicht zu nehmen.

Antigonä

Wer weiß, da kann doch drunt' ein andrer Brauch seyn.

Das Liebenswürdige, Verständige im Unglück. Das
Träumerischnaive. Eigentliche Sprache des Sophokles,
da Aeschylus und Euripides mehr das Leiden und
den Zorn, weniger aber des Menschen Verstand, als
unter Undenkbarem wandelnd, zu objectiviren wissen.

Kreon

Wenn meinem Uranfang' ich treu beistehe, lüg' ich?

Hämon

Das bist du nicht, hältst du nicht heilig Gottes Nahmen.

statt: trittst du der Götter Ehre. Es war wohl nöthig,
hier den heiligen Ausdruck zu ändern, da er in der
Mitte bedeutend ist, als Ernst und selbstständiges Wort,
an dem sich alles übrige objectiviret und verklärt.

Wohl die Art, wie in der Mitte sich die Zeit wendet,
ist nicht wohl veränderlich, so auch nicht wohl, wie
ein Charakter der kategorischen Zeit kategorisch folget,
und wie es vom griechischen zum hesperischen gehet,
hingegen der heilige Nahmen, unter welchem das
Höchste gefühlt wird oder geschieht. Die Rede be-
zieht sich auf den Schwur des Kreon.

Nicht lang mehr brüteft

In eifersücht'ger Sonne du.

Auf der Erde, unter Menschen, kann die Sonne, wie sie relativ physisch wird, auch wirklich relativ im Moralischen werden.

Ich habe gehört, der Wüste gleich sei worden etc.

Wohl der höchste Zug an der Antigonä. Der erhabene Spott, so fern heiliger Wahnsinn höchste menschliche Erscheinung, und hier mehr Seele als Sprache ist, übertrifft alle ihre übrigen Äußerungen; und es ist auch nöthig, so im Superlative von der Schönheit zu sprechen, weil die Haltung unter anderem auch auf dem Superlative von menschlichem Geist und heroischer Virtuosität beruht.

Es ist ein großer Behelf der geheimarbeitenden Seele, daß sie auf dem höchsten Bewußtseyn dem Bewußtseyn ausweicht, und ehe sie wirklich der gegenwärtige Gott ergreift, mit kühnem, oft sogar blasphemischem Worte diesem begegnet und so die heilige lebende Möglichkeit des Geistes erhält.

In hohem Bewußtseyn vergleicht sie sich dann immer mit Gegenständen, die kein Bewußtseyn haben, aber in ihrem Schiksaal des Bewußtseyns Form annehmen. So einer ist ein wüst gewordenes Land, das in ursprünglicher üppiger Fruchtbarkeit die Wirkungen des Sonnenlichts zu sehr verstärket, und darum dürre wird. Schiksaal der Phrygischen Niobe; wie überall Schiksaal der unschuldigen Natur, die überall in ihrer Virtuosität in eben dem Grade ins Allzuorganische gehet, wie der Mensch sich dem Aorganischen nähert, in heroischeren Verhältnissen, und

Gemüthsbewegungen. Und Niobe ist dann auch recht eigentlich das Bild des frühen Genies.

Sie zählte dem Vater der Zeit
Die Stundenschläge, die goldnen.

statt: verwaltete dem Zevs das goldenströmende Werden. Um es unserer Vorstellungsart mehr zu nähern. Im Bestimmteren oder Unbestimmteren muß wohl Zevs gesagt werden. Im Ernste lieber: Vater der Zeit oder: Vater der Erde, weil sein Charakter ist, der ewigen Tendenz entgegen, das Streben aus dieser Welt in die andre zu kehren zu einem Streben aus einer andern Welt in diese. Wir müssen die Mythe nemlich überall beweisbarer darstellen. Das goldenströmende Werden bedeutet wohl die Stralen des Lichts, die auch dem Zevs gehören, in sofern die Zeit, die bezeichnet wird, durch solche Stralen berechenbarer ist. Das ist sie aber immer, wenn die Zeit im Leiden gezählt wird, weil dann das Gemüth vielmehr dem Wandel der Zeit mitfühlend folgt, und so den einfachen Stundengang begreift, nicht aber der Verstand von Gegenwart auf die Zukunft schließt.

Weil aber dieses vesteste Bleiben vor der wandelnden Zeit, diß heroische Eremitenleben das höchste Bewußtseyn wirklich ist, motivirt sich dadurch der folgende Chor als reinste Allgemeinheit und als eigentlichster Gesichtspunct, wo das Ganze angefaßt werden muß.

Nemlich dieser enthält, als Gegenfaz gegen das Allzuinnige dieser vorhergegangenen Stelle, die höchste Unpartheilichkeit der zwei entgegengesetzten Karak-

tere, aus welchen die verschiedenen Personen des Dramas handeln.

Einmal das, was den Antitheos charakterisiert, wo einer, in Gottes Sinne, wie gegen Gott sich verhält, und den Geist des Höchsten gesezlos erkennt. Dann die fromme Furcht vor dem Schikfaal, hiemit das Ehren Gottes, als eines gesezten. Diß ist der Geist der beiden unpartheiisch gegen einander gestellten Gegensätze im Chore. Im ersten Sinne mehr Antigonä handelnd. Im zweiten Kreon. Beede in sofern sie entgegengesezt sind, nicht wie Nationelles und Antinationelles, hiemit Gebildetes, wie Ajax und Ulyß, auch nicht, wie Oedipus gegen die griechischen Landleute, und die antique Originalnatur, als Freigeist gegen getreue Einfalt, sondern gleich gegen einander abgewogen und nur der Zeit nach verschieden, so daß das eine vorzüglich darum verlieret, weil es anfängt, das andere gewinnt, weil es nachfolgt. In sofern paffet der sonderbare Chor, von dem hier eben die Rede ist, aufs geschikteste zum Ganzen, und seine kalte Unpartheilichkeit ist Wärme, eben weil sie so eigenthümlich schiklich ist.

[3]

Die tragische Darstellung beruhet, wie in den Anmerkungen zum Oedipus angedeutet ist, darauf, daß der unmittelbare Gott ganz Eines mit dem Menschen (denn der Gott eines Apostels ist mittelbarer, ist höchster Verstand in höchstem Geiste), daß die unendliche Begeisterung unendlich, das heißt in Gegensätzen, im Bewußtseyn, welches das Bewußtseyn aufhebt,

heilig sich scheidend, sich faßt, und der Gott, in der Gestalt des Todes, gegenwärtig ist.

Deßwegen, wie schon in den Anmerkungen zum Oedipus berührt ist, die dialogische Form, und der Chor im Gegensatze mit dieser, deßwegen die gefährliche Form, in den Auftritten, die nach griechischerer Art, nothwendig factisch in dem Sinne ausgehet, daß das Wort mittelbarer factisch wird, indem es den sinnlicheren Körper ergreift; nach unserer Zeit und Vorstellungsart, unmittelbarer, indem es den geistigeren Körper ergreift. Das griechischtragische Wort ist tödtlichfactisch, weil der Leib, den es ergreift, wirklich tödtet. Für uns, da wir unter dem eigentlicheren Zeus stehen, der nicht nur zwischen dieser Erde und der wilden Welt der Todten innehält, sondern den ewig menschenfeindlichen Naturgang, auf seinem Wege in die andre Welt, entschiedener zur Erde zwinget, und da diß die wesentlichen und vaterländischen Vorstellungen groß ändert, und unsere Dichtkunst vaterländisch seyn muß, so daß ihre Stoffe nach unserer Weltansicht gewählt sind, und ihre Vorstellungen vaterländisch, verändern sich die griechischen Vorstellungen in sofern, als ihre Haupttendenz ist, sich fassen zu können, weil darin ihre Schwäche lag, da hingegen die Haupttendenz in den Vorstellungsarten unserer Zeit ist, etwas treffen zu können, Geschik zu haben, da das Schikfaallose, das *δυσμορον*, unsere Schwäche ist. Deßwegen hat der Grieche auch mehr Geschik und Athletentugend, und muß diß, so paradox uns die Helden der Iliade erscheinen mögen, als eigentlichen Vorzug und als ernstliche Tugend haben. Bei

uns ist diß mehr der Schiklichkeit subordinirt. Und so auch find die griechischen Vorstellungsarten und poëtischen Formen mehr den vaterländischen subordinirt.

Und so ist wohl das tödtlichfactische, der wirkliche Mord aus Worten, mehr als eigentümlich griechische und einer vaterländischeren Kunstform subordinirte Kunstform zu betrachten. Eine vaterländische mag, wie wohl beweislich ist, mehr tödtendfactisches als tödtlichfactisches Wort seyn; nicht eigentlich mit Mord oder Tod endigen, weil doch hieran das Tragische muß gefaßt werden, sondern mehr im Geschmache des Oedipus auf Kolonos, so daß das Wort aus begeistertem Munde schrecklich ist, und tödtet, nicht griechisch faßlich, in athletischem und plastischem Geiste, wo das Wort den Körper ergreift, daß dieser tödtet.

So beruhet griechischer oder hesperischer die tragische Darstellung auf gewaltsamerem oder unaufhaltamerem Dialog und Chören, haltend oder deutend für den Dialog, die dem unendlichen Streite die Richtung oder die Kraft geben, als leidende Organe des göttlichringenden Körpers, die nicht wohl fehlen können, weil auch in tragischunendlicher Gestalt der Gott dem Körper sich nicht absolut unmittelbar mittheilen kann, sondern verständlich gefaßt oder lebendig zugeeignet werden muß; vorzüglich aber bestehet die tragische Darstellung in dem factischen Worte, das, mehr Zusammenhang, als ausgesprochen, schikfaalsweise, vom Anfang bis zu Ende gehet; in der Art des Hergangs, in der Gruppierung der Personen gegenein-

ander, und in der Vernunftform, die sich in der furchtbaren Muse einer tragischen Zeit bildet, und so wie sie in Gegensätzen sich darstellte, in ihrer wilden Entstehung, nachher, in humaner Zeit, als feste aus göttlichem Schicksaal geborene Meinung gilt.

Die Art des Hergangs in der Antigonä ist die bei einem Aufruhr, wo es, so fern es vaterländische Sache ist, darauf ankommt, daß jedes, als von unendlicher Umkehr ergriffen, und erschüttert, in unendlicher Form sich fühlt, in der es erschüttert ist. Denn vaterländische Umkehr ist die Umkehr aller Vorstellungsarten und Formen. Eine gänzliche Umkehr in diesen ist aber, so wie überhaupt gänzliche Umkehr ohne allen Halt, dem Menschen, als erkennenden Wesen unerlaubt. Und in vaterländischer Umkehr, wo die ganze Gestalt der Dinge sich ändert, und die Natur und Nothwendigkeit, die immer bleibt, zu einer andern Gestalt sich neiget, sie gehe in Wildniß über oder in neue Gestalt, in einer solchen Veränderung ist alles bloß Nothwendige partheiisch für die Veränderung, deßwegen kann, in Möglichkeit solcher Veränderung, auch der Neutrale, nicht nur, der gegen die vaterländische Form ergriffen ist, von einer Geistesgewalt der Zeit, gezwungen werden, patriotisch, gegenwärtig zu seyn, in unendlicher Form, der religiösen, politischen und moralischen seines Vaterlandes. (*προφανηδι θεος.*) Es sind auch solche ernstliche Bemerkungen nothwendig zum Verständnisse der griechischen, wie aller ächten Kunstwerke. Die eigentliche Verfahrensart nun bei einem Aufruhr (die freilich nur Eine Art vater-

ländischer Umkehr ist, und noch bestimmteren Charakter hat), ist eben angedeutet.

Ist ein solches Phänomen tragisch, so geht es durch Reaction, und das unförmliche entzündet sich an allzuförmlichem. Das Charakteristische dabei ist deswegen das, daß die in solchem Schicksaal begriffenen Personen, nicht wie im Oedipus, in Ideengestalt, als streitend um die Wahrheit, stehen, und wie eines, das sich des Verstandes wehret, auch nicht, wie eines, das sich des Lebens oder Eigentums oder der Ehre wehret, wie die Personen im Ajax, sondern daß sie als Personen im engeren Sinne, als Standespersonen gegeneinander stehen, daß sie sich formalisieren.

Die Gruppierung solcher Personen ist, wie in der Antigonä, mit einem Kampfspiel von Läufern zu vergleichen, wo der, welcher zuerst schwer Othem holt und sich am Gegner stößt, verloren hat, da man das Ringen im Oedipus mit einem Faustkampf, das im Ajax mit einem Fechtspiel vergleichen kann.

Die Vernunftform, die hier tragisch sich bildet, ist politisch, und zwar republikanisch, weil zwischen Kreon und Antigonä, förmlichem und gegenförmlichem, das Gleichgewicht zu gleich gehalten ist. Besonders zeigt sich diß am Ende, wo Kreon von seinen Knechten fast gemißhandelt wird.

Sophokles hat Recht. Es ist diß Schicksaal seiner Zeit und Form seines Vaterlandes. Man kann wohl idealisieren, z. B. den besten Moment wählen, aber die vaterländischen Vorstellungsarten dürfen, wenigstens der Unterordnung nach, vom Dichter, der die Welt im verringerten Maßstab darstellt, nicht verändert

werden. Für uns ist eine solche Form gerade tauglich, weil das Unendliche, wie der Geist der Staaten und der Welt, ohnehin nicht anders, als aus linkischem Gesichtspunkt kanngefaßt werden. Die vaterländischen Formen unserer Dichter, wo solche sind, sind aber dennoch vorzuziehen, weil solche nicht blos da sind, um den Geist der Zeit verstehen zu lernen, sondern ihn festzuhalten und zu fühlen, wenn er einmal begriffen und gelernt ist.

Bruchstücke und Entwürfe

1) Aus dem Lateinischen

[Lucani Pharsalia]

Erstes Buch

Mehr, denn heimisches Schlachtengelärm auf Ema-
thifchen Fluren,
Lasterthat im Gewande des Rechts, wo mit siegenden
Fäusten
Sich ein gewaltig Volk die Eingeweide durchwühlte;
Bruderkrieg ist mein Lied, wo der Herrschaft Bund
sich entzweite,
Wo mit voller Kraft der erschütterten Erde gekämpft
ward
Zu gemeinfamem Fluch, das Panier dem Panier sich
entgegen
Riß, verbrüdete Adler sich dräuten, verbrüdete
Lanzen.

Ha! des Wahnsinns! ha! der zügellosen Gefechte! —
Bürger, ihr opfertet Latisches Blut den feindlichen
Völkern! —
Siehe! da war Aufonische Beute zu reißen vom stolzen
Babylon, und umher irrt' ungerochen der Schatte
Crassus, und doch begannst ihr Schlachten, so nie der
Triumph krönt?
O! was hätte das Blut, das Bürgerfäuste verströmten,
Dieses Blut, was hätt' auf der Erd' und dem Meer' es
errungen?

Auf und nieder getragen, verbreitet er rings der Ver-
wüftung
Gräuel umher und zieht die zerstreute Lohe zusammen.

Diß entflammte die FÜRER zur Schlacht, doch lag in
dem Staat' auch
Saame des Zwifts, so oft der Verderber gewaltiger
Völker.

Denn als das Glück der Güter zu viel aus bezwungenen
Ländern

Bracht' und der Überfluß die schlichten Sitten ver-
drängte,

Und die Beut' und der kriegrifche Raub zu Ver-
geudungen lokten,

War des Golds, der Palläfte kein Maas; es widert dem
Hunger

Sein gewöhnliches Mahl, Geschmeide, so kaum sich
am Mädchen

Ziemt, erhascht der Mann, die Heldenmutter, die
Armuth

Wird gefloh'n, und geraft die völkertödtenden
Gifte

Aus den Winkeln der Welt. Da wurden fernegelegne
Äker zusammengereiht, und die Felder, welche Ca-
millus

Harte Pflugschaar baut' und der alten Curier Harke,
Wurden fernegerückt zu niegesehenen Pflügern.

Siehe! das Volk, es freute sich nicht in der Stille des
Friedens,

Freute sich nicht, beim ruhenden Stahl, im Besize
der Freiheit.

Sah er den nahenden Feind, bis all sein Grimm ihm
erwacht ist.
Alsbald spornt er sich an, mit wütendem Schweife
sich peitschend,
Schnaubt mit empörter Mäh'n' aus weitgeöffnetem
Rachen
Schrecklich Gemurmel; dann treff' ihn geschwungen
vom Mohren die leichte
Lanze, dann werde durchbohrt die breite Brust von
dem Jagdspieß,
Hin durchs Eisen rennt er, die schwere Wunde ver-
achtend.

Rieselnd von sparfamem Quell, von karglichen
Wassern getrieben,
Schleicht der purpurne Rubicon, wann der glühende
Sommer
Über ihm brennt, durch die Tiefen des Thals; von
Gallias Feldern
Scheidet er Aufoniens Flur, ein ficherer Grenz-
punkt.
Siehe! vom Winter gestärkt ist er izt; es schwelte sein
Ufer
Dreimal das schwangere Horn der Regenerzeugerin
Luna,
Und die Alpen, erweicht vom feuchten Hauche des
Eurus.
Queer ins Gewässer ward sich ihm entgegendämmen
Erst das Roß gestellt, daß sonder Mühe die andern
Haufen die linde Furth des geteilten Stromes durch-
zogen.

Wie durch die Fluth izt Cäfar ans andre Gestade ge-
 langt war,
 Nun betratt das verbottne Gefild der Römer, be-
 gann er:
 „Hier verlaß ich den Frieden, verlaß ich geschändete
 Rechte.
 Leite mich du, o Glück! verbannt sei jegliches Bündniß!
 Heimgestellt dem Geschik, die Sache zu richten im
 Schwertschlag!“
 Sprach's, und stürzte sich rastlos dahin in der Nacht
 mit der Heerschaar,
 Schnell, wie der Streich sich entschwingt der Baleari-
 schen Schleuder,
 Schnell, wie rücklingsgeschnell der Pfeil des Parthers
 dahinfliegt,
 Droht er aufs nahe Ariminum los, als izt vor der Sonne
 Flammen, den Morgenstern verlassend, davon das Ge-
 stirn floh.
 Siehe! das erste Getümmel des Kriegs zu erblicken,
 erhebt sich
 Izt der Tag; sein Schimmer ist trüb in der Hülle der
 Wolken,
 Mochte der Götter Ruf sie weken oder der Süd Sturm.
 Als auf der Fürer Wort des Paniers sich begebend der
 Kriegsmann
 Stand auf erriegtem Markt' und zu heischern Hörnern
 das wilde
 Schlachtlied sang Trommetengetön und Tubenge-
 donner:
 Los brach da das Volk, dem Laager entstürzte der
 Jüngling,

Ha! es komme zum Kampf, der Furder erschlaftet in
 langer
 Ruhe, die Helden von gestern, das Heer im Friedens-
 gewande!
 Komme der Schwazer Marzell, und die hochbe-
 namften Catonen.
 Was? es soll nach Begehr der schurkischen feilen
 Klienten
 Satt sich bruften der Mann im Laager, ewiger Herr-
 schaft?
 Weigert' es gleich das Alter ihm noch, im Waagen
 einherzieh'n?
 Nie der Ämter, die er sich stahl, sich wieder be-
 geben?
 Soll ich noch bejammern den Druk, der auf den Ge-
 filden
 Lastet im Reich, noch fagen, wie Er den Hunger ins
 Joch zwang?
 Wer gedenkt des Laagers nicht auf dem bebenden
 Forum?
 Als das Schwert, toddrauend in nie gesehenem Kraife,
 Stand um's zage Gericht, und der Kriegsmann früh
 das Gesez brach?
 Und Pompejus Panier den beklagten Milo beschirmte?
 Jezt, um tathlos nicht ein einfames Alter zu leben,
 Facht er frevelnden Krieg gewöhnt an heimische
 Waffen.
 Sulla, den Meister im Lafter, beschämt der gelehrige
 Schüler.
 Nimmerfatt, wie der Grimm des wutigen Tygers,
 gewaidet

Weil noch heißes Blut uns den atmenden Körper be-
 lebet,
 Und der nervigte Arm noch vermag die Lanze zu
 schwingen?
 Dünket es dir so klein im heimischen Kriege zu
 siegen? —
 Auf! und führe du uns durch Scythia, uns an der
 Syrten
 Feindlich Gestad, in Lybias Gluth, wo im Sande der
 Durst würgt.
 Hinter sich die Erde bejocht zurücke zu lassen,
 Zügelte diese Faust mit dem Ruder das woogende
 Weltmeer,
 Zwang die Gewässer des schäumenden Rheins im
 Pole des Arctos.
 Noth ist mir der Will' und die Kraft, dein Wort zu
 vollbringen.
 Auch ist's nimmer mein Bürger, auf den zu stürzen
 der Schlachtruf
 Cäsars gebeut. Bei den zeh'n umjauchzten Panieren
 des Heeres
 Schwör' ich's dir, bei deinen Triumphen aus jeglichem
 Schlachtthal,
 So du geböft, in des Bruders Brust, in die Kehle des
 Vaters,
 In den Bauch der schwangeren Gattin die Klinge zu
 stoßen;
 Sieh! in jedem vollbrächt' ich dein Wort mit sträu-
 bender Rechte.
 So du die Götter zu plündern und Feuer in Tempel
 zu werfen

In dem Eingewaid', und des Flügelschlags in den
Lüften —

Dieser gebeut zuerst, die Ungeheuer zu hohlen,
Sonder Saamen erzeugt von der grimmen Natur,
und des öden

.

[l. I, v. 1—590]

[Ovidii Metamorphoses]

.
Des Vaters Blick, der ihm begegnet, fühlt
Das junge Herz mit freudigem Erbeben,
Des Vaters Blick, der jede Fern' erzielt.

„Mein Sohn! — diß bist du ja, ich kann es nicht ver-
schweigen!“

Spricht Phoebos, „was bewog dich hier herauf zu
steigen?“

„Der du die Welt,“ erwiderte der Sohn,
„So weit sie reicht, erfreut mit deiner Flamme,
O Phoebus! gilt er mir, der Vaterton,
Und birgt sich nicht in fabelhaftem Stamme
Die mütterliche Schuld vor Menschenhohn;
So gieb, daß ich mein zweifelnd Herz verdamme
Und vor der Welt bewähre mein Geschlecht,
Gieb, o mein Vater! mir ein Kindesrecht.“

Da lies der Gott die Stralenkrone schwinden,
Und rief ihn her und bot die Arme dar —
„Wer sollte nicht in dir den Vater finden?
Nein! du bist mein! Clymenens Sag' ist wahr.
Und sieh! dir soll ein freundlich Wort verkünden,
Unglaubiger! daß nie sie dich gebahr;
Was wünschst dein Herz? ich will es dir gewähren!
Beim dunkeln Styx, wobei die Götter schwören!“

Er sprach's. Doch wie das flüchtige Gespann
Auf einen Tag, und seines Vaters Wagen
Zu lenken, Phaëton beehrte; da begann,

Was er gelobt, der Vater zu beklagen.
„Verwegen wird der Schwur, den ich gethan,
Durch diese Bitt'; o könnt' ich diese nur versagen —“
So spricht und schüttelt fein erlauchtes Haupt
Dreimal der Gott, „o wär' ein Meineid mir erlaubt!

„Doch gilt ein Rath. Zu groß ist sie, die Gaabe,
Die du begehrst, und was dein Herz gebeut,
Mein Phaëton! es führt vielleicht zum Grabe;
Nicht jeder ist für solch ein Loos geweiht;
Befrage deine Kraft! du bist ein Knabe,
Ein Sterblicher, und forderst Göttlichkeit.
O wüßtest du! was deine Wünsche wagen,
Das müssen auch sich Sterbliche versagen.

„Wenn jeder Gott, was er sich auserseh'n,
Sonst überall nach Herzenswunsch vollendet,
So ist doch mir allein gegeben, da zu stehn,
Wo flammend sich des Wagens Axe wendet;
Er selbst, der Furchtbare, der aus den Höhn
Die tobende Gewitterflamme sendet,
Des unermesslichen Olympus Herr,
Diß kann er nicht, der große Jupiter.

„Steil ist, wenn ich beginne, meine Bahn,
Mir streben kaum, wenn sie der Ruh gepflogen,
Mit frischer Kraft die Rosse da hinan;
Dann schau ich oben auf des Himmels Bogen
Von seinem Gipfel oft mit Angst den Ocean
In fürchterlicher Fern ums Rund der Erde woogen;
Und wenn sich jählings drauf die Straße senkt,
Da weh' dem Arme, der nicht sicher lenkt!

„Mit Angft erwartet Thethis oft den Gaft,
Für feinen Sturz beforgt, in ihren Hallen,
Und wo mich reißend ftets des Himmels Wirbel
faßt,

Wo ruhelos gewälzt die hohen Sterne;
Da kämpf' ich. Wenn in ew'ger Gluth und Haft
Sich alles treibt, fo laß' ich nie den Zügel fallen,
Und lenke, trotz dem Strome, mein Gefpann
Mit Unverföhnlichkeit zum Ziel hinan.

„Wie wolltest du, wenn ich die Fahrt vergönnte,
Dem Räderfchwung der Pole widerftehn,
Daß nicht hinweg mit dir die Axe rennte?
Auch denkst du wohl, daß Haine dich umwehn,
Daß Städte blühn in meinem Elemente,
Daß dir entgegen reiche Tempel gehn!
Da geht die Bahn, wo Feindestüke lauern
Und ungestalte Thiere dich umfchauern.

„Da droht der Stier, indeß heran auf dich
Von Hämons Bogen sich die Pfeile fchwingen,
Da öffnen weit vor dir und fürchterlich
Des Löwen Zähne, dich hinabzufchlingen,
Des Scorpions, des Krebses Arme sich,
Und da, mein Sohn! da follt' es dir gelingen,
Mit unverwirrtem Sinne zu beftehn,
Unwandelbar des Vaters Bahn zu gehn?

„Und mein Gefpann, das heiße wilde Leben,
Dem feines Lebens Gluth im Flammenhauch' ent-
ftrömt,

Das wäre dir zu bändigen gegeben?
Kaum wird von mir das Ungefügig bezaht,
Und meiner [Hand] die Roffe widerftreben,
Wenn meines Zügels fich der ftolze Naken fchämt —
O laß mich nicht den Todeswunfch erfüllen,
Noch ift es Zeit, dein thöricht Herz zu ftillen!

„Ein Zeichen willft du ja, woran ich mich
Unzweifelhaft als Vater dir verkünde!
So komm' und fieh mich an und frage dich,
Ob hier fich nicht ein ficher Zeichen finde!
Ift meine Sorge denn nicht väterlich?
Nimm meine Sorge für ein Angebinde!
O fieh, mein Sohn, in deines Vaters Herz!
Gentügt dir nicht der banger Liebe Schmerz?

„Und fieh', wie viel die reiche Welt dir beut,
Sieh' rings in ihr dich um, und dann begehre
Von aller Füll' und aller Herrlichkeit
Des Erdenrunds, des Himmels und der Meere,
Mein Phaëton! was nur dein Herz erfreut,
Erfahre dann, wie gern ich es gewähre!
Diß Eine nur — es dünkt fo rühmlich dir
Und ift doch Straffe nur — erlaß es mir! —

.

[I. II, v. 31—99]

[Ovidii Heroides]
Dejanira an Herkules

.
.

Schnell vernahmen ein schwarzes Gerücht die Pelas-
gischen Städte,
Mache du mit der That wieder zur Fabel es mir!
Den nicht Juno bezwang, und die unermessliche
Arbeit,
Hat Iolens Joch, sagt man, den Naken gebeugt.

.
.
.
.

Mehr als Juno schadete dir Cythera, denn Junons
Druk erhub dich, und die tritt dir zu Boden den
Hals.

Siehe! zurück du gabst mit rächenden Kräften der Erde
Frieden, so weit sie nur bläulich der Meersgott
umfließt.

Seine Ruhe dankt dir das Land und das ganze Gewässer,
Voll sind des Sonnengotts Wohnungen beide von dir,
Der dich einst trägt, den Olymp, den hast du getragen,
So die Sterne trägt, ruhet der Atlas auf dir.

Aber nur, dich erbärmlich zu schämen, errangst du
den Ruhm dir,

Wenn du mit buhlenden Lüften die Thaten befließt.
Bist derselbe du wirklich, der einst das Schlangenpaar
kräftig

Pakte, des Donnerers schon in der Wiege so werth?

[Vergilii Aeneis]

Nifus und Euryalus

Nifus bewachte das Thor, der ungeduldigste Streiter,
Hyrtacus Sohn, zum Aeneas gefandt von der Jägerin Ida
Als Gehilfe, schnell mit der Lanz' und den flüchtigen
Pfeilen.

Bei ihm stand sein Gefährt', Euryalus; schöner als
der war

Kein Aeneade, keiner gehüllt in Trojische Rüstung.
Und noch war dem Jünglinge nicht die Wange ge-
schoren,

Und es zeigten an ihr sich die ersten Keime der Jugend.
Eine Liebe vereinigte die, sie stürzten zusammen
In die Schlachten; theilten auch izt am Thore den
Posten.

„Füllen die Götter mein Herz mit dieser Flamme,“
began izt

Nifus, „oder ist jedem sein Gott die wilde Begierde?
Längst, Euryalus, treibt zum Treffen oder zu sonst was
Großem die Seele mich an, und verschmäh't die ge-
fällige Ruhe.

Wie die Rutuler sich dem Geschike vertrauen, das
siehst du.

Selten schimmert ein Licht; begraben vom Wein und
dem Schlafe,

Liegen sie da, und überall schweigt's; nun höre weiter,
Was ich erwäg', und welcher Entschluß in der Seele
mir aufgeht.

Alles verlangt, das Volk und die Väter, man soll den
Aeneas

Hohlen, und Männer dahin verschicken, die sichere
Botschaft
Wiederbrächten; versprechen sie dir nur, was ich be-
dinge;
Denn mir genügt die Ehre der That, so mein' ich,
es wäre
Möglich, unter dem Hügel dort hinweg zu den Mauern
Und den Wällen des Pallas den Pfad hinüber zu
finden.“

Tief betroffen erstaunt Euryalus über der großen
Liebe zum Ruhm, und sprach zu dem glühenden
Freunde die Worte:

„Magst du also mich nicht, mein Nifus, in herrlichen
Dingen
Zum Genossen? und soll ich allein in solcher Gefahr
dich
Lassen; zu diesem wurd' ich vom kriegerischen Vater
Opheldes
Nicht erzogen, da unter dem Schrecken von Argos und
Ilions Arbeit
Ich heranwuchs; nimmer betrug sich auch einer von
nun ab,
Seit ich Aeneas großem Gemüth ins äußerste Schicksal
Folge; hier ist ein Herz, das achtet die Sonn' nicht
und meint auch,
Es erkaufe sich wohl mit dem Leben die Ehre, die
du suchst.“

Nifus erwiederte ihm: „so etwas dacht' ich von dir
nicht,
Nein! das wäre nicht recht, so wahr mich frolockend
Jupiter oder wer sonst diß sieht mit billigem Auge,

Wiederbringe. Doch wenn ein Gott mich ins Unglück
Oder der Zufall wirft, (denn viele Dinge sind möglich,
Wie du siehst, bei solchem Versuch,) so wünscht' ich,
du bliebest

Übrig, nöthiger ist's in deinem Alter zu leben.
Einer müßte doch mich, der Schlacht entriffen, mit
Schätzen

Wieder zurück der ficheren Erde vertrauen.
Oder verbietet diß ein Geschik, so mag er dem Fernen
Seine Leichenfeier begehnen, und die Zierde des Hügels
Ihm gewähren. Auch möcht' ich nicht so mächtigen
Kummer

Machen der armen Mutter, die kühn, wie keine der
Mütter,
Dich geleitet, und nicht die Mauern des großen Akestes
Achtet.“ Aber der andere sprach: „du spinnest ver-
gebens

Leere Gründe zusammen, es weicht dir nicht von der
Stelle

Mein unwandelbarer Entschluß. Komm', laß uns
geschwind seyn!“

Sprach's und weckte die Wachen zugleich; die traten
Fortzuführen den wechselnden Dienst, sie verlassen
den Posten,

Und Euryalus geht mit Nifus, den König zu suchen.
Überall lösten sonst die Sorgen der lebenden Wesen
Izt im Schläfe sich auf und der Mühe vergaßen die
Herzen,

Aber die Obersten der Teukrer, lauter erlesne
Jugend, erwägten im Rath des Reichs bedeutendste
Dinge,

Was zu machen und wer zu schicken sei zum Aeneas.
Und so stehn sie gelehnt auf die langen Lanzen, die

Schilde

In den Händen, mitten im Feld und Lager, und plötzlich
Bittet mit Haß Euryalus hier und Nifus um Zutritt,
Ihre Sache sei groß, und theuer die Zeit. Die Beeilten
Grüßt Julius zuerst und befiehlt dem Nifus zu sprechen.
Und der Hyrtacide begann: „vernimmt, Aeneaden!
Was [ich] sage mit billigem Sinn, und was wir euch

bringen,

Nimmt nach unsern Jahren es nicht. Die Rutuler liegen
Hingestreckt, begraben in Wein und Schlummer. Wir

selbst sahn

Aus dem Hinterhalte den Platz, der offen liegt auf dem

Kreuzweg

An dem Thore, welches zunächst am Meere gebaut ist.
Feuer lodert noch hie und da, und finsterner Rauch steigt
Zu [den] Sternen hinauf. Erlaubt ihr, das Glück zu

benutzen

Und zu Aeneas hinüber zu gehn zu den Mauren des

Pallas,

Werdet ihr bald uns, wenn wir noch erst die Feinde

gewaltig

Niedergemacht, hier wieder uns sehn mit Beute beladen.

Gehn wir, so täuschet uns nicht der Pfad, wir sehn

in den dunklen

Thälern vorne die Stadt, wir machten auf häufiger

Jagd uns

Mit dem ganzen Strome bekannt.“ — Jetzt redet Aletes,

Wuchtig durch sein Alter und reif im Gemüthe ge-

worden:

„Die ihr allzeit Trojas gedenkt, o Vaterlandsgötter,
Ihr beschloffet doch nicht, die Teukrer ganz zu ver-
nichten,

Da ihr Jünglingsfeelen uns gebt, wie diese, so sichre
Herzen.“ So sprach er und hielt die Schulter und
Rechte der beiden

Und der Blik und der Mund ward ihm von Thränen
befeuchtet.

„Welcher Dank, ihr Männer, vergilt solch rühmlich
Beginnen,

Welchen find' ich genügend für euch! euch werden
vor allem

Mit dem schönsten erfreun die Götter und eigenen
Thaten,

Aber das übrige wird euch Aeneas geben, der fromme,
Ohne Verzug und Askanius, der volljährig nun auch ist,
Dem so großes Verdienst niemals in der Seele ver-
gehn wird.“

„Ja!“ verfezt Ascanius, „ja! bei meinem großen Pe-
naten, o Nifus,

Bei Affaracus, meinem Familiengott, beim Tempel
der grauen

Vesta beschwör' ich euch, ich, der nur lebt, wenn der
Vater

Wiederkehrt, ich lege mein Glück, mein ganzes Ver-
trauen

Nieder in euren Schoos und beschwör euch, hohlt mir
den Vater!

Gebt mir ihn wiederzusehn. Nichts leidet, wenn er
zurück ist,

Zwei Pokale von Silber, woran Gestalten hervorgehn,

Diefes tapfere Wagftük nicht, verwandelt fich anders
Nicht in Misgefchik unfer Glük. Dich geh' ich um

Eines

Mehr, wie um alle Gefchenke, noch an. Ich hab' eine

Mutter,

Stammend aus Priamus altem Gefchlecht. Es hatte

die Arme,

Da fie ausgegangen mit mir, das Trojifche Land nicht
Aufgehalten und nicht die Mauern des Königs Aceftes.

Diefe laß' ich zurück, verhehl' ihr, was ich auch wage,

Nehme nicht Abfchied von ihr, es zeuge die Nacht

mir und deine

Rechte! ich halte nicht aus die Thränen der Mutter.

Tröfte die Arme du! das bitt' ich! hilf' der Verlaßnen,

Laß mich dieses hoffen von dir: fo geh' ich in jedes

Schikfaal muthiger fort.“ Mit betroffenem Sinne ver-

goffen

Thränen die Dardaniden, doch mehr der fchöne Julus,

Seinen Geift umftreifte das Bild des zärtlichen Vaters,

Und er fprach: „das all, was deinen großen Beginnens

Werth ift, gelob' ich dir. Sie will [ich] achten als

Mutter.

Nur der Nahmen allein foll von Kreufen ihr fehlen,

Hohen Dankes bedarf, die diesen Sohn uns geboren.

Was auch für ein Gefchik diß Unternehmen geleite,

Bei dem Haupte fchwör ich, bei dem der Vater ge-

fchworen,

Was ich dir verfpreche, fo fern du glücklich zurück-

kehrft,

Bleibt auch deiner Mutter zu Theil und deinem Ge-

fchlechte.“

[Horatii Odae]

Du, der mit mir zu den Gaden¹⁾ zu gehn bereit ist
Und zum Cantabrier²⁾ hin,
Der unser Joch zu tragen nicht weiß,
Und zu den Syrten³⁾ der Barbarei, wo immer gähnen
Die Maurischen Waffer,

Mein Septimius! wann mir nur einft Tibur,
Erbaut von Argiver Colonien,
Die Ruhefstätte meines Alters ist,
Das Ziel des Manns, den das Meer und die Straßen
Müde gemacht und der Kriegsdienst.

Laffen mich dahin nicht die neidifchen Parzen,
So will ich fuchen den Galefusstrom,⁴⁾
Den lieblichen mit den wolligen Schaafen,
Und die Felder, vom Spartaner
Phalantus beherfcht.

Vor allen Ländern der Erde lächelt jenes
Ekchen mich an, wo der Honig nicht
Dem Hymettus⁵⁾ weicht und die Beere fich mißt
Mit dem grünen Venafrum,⁶⁾

¹⁾ Heutzutage die Halbinsel, worauf Cadix gebaut ist.

²⁾ Ein Spanisches Volk, in der Nähe der Provinz Asturias.

³⁾ Zwei gefährliche Meerbufen an der westlichen Küfte von Africa.

⁴⁾ Ein Fluß in Calabrien, nahe bei Tarent.

⁵⁾ Ein honigreicher Berg bei Athen.

⁶⁾ Eine olivenreiche Stadt in Kalabrien.

Wo lange Frühlänge, laue Winter
Jupiter schenkt, und Aulon,¹⁾ geliebt
Vom fruchtbaren Bacchus, mit nichten Falerner
Trauben beneidet.

Jene Plätze laden, wie mich,
Jene seeligen Luftgebäude dich ein;
Dort wirft du deines Dichters warme Asche
Mit der Thräne, die er fordert, bestreun.

[I. II, c. 6]

Auf wen einmal, Melpomene, du,
Da er gebohren ward, mit Wohlgefallen geblickt,
Dem wird der Isthmische Kampf nicht
Geben des Fechters Ruhm, noch wird das muntere
Roß

Auf dem Achäischen Wagen ihn
Als Sieger führen, noch die Kriegsmacht ihn mit
Delischen

Blättern geziert als Feldherrn,
Weil er der Könige schwülstige Drohungen
Niedergeschlagen, vors Capitolium stellen.
Aber die das fruchtbare Tibur vorüberfließen,
Die Wasser und die dichten Loken der Haine
Werden ihn friedlich bilden zum Aeolischen Liede.
Die Söhne Roms, der Städtefürstin,
Achten es werth, mich unter die liebenswürdigen
Chöre der Dichter zu setzen:

¹⁾ Ein Berg bei Tarent.

Und schon werd' ich von minder neidischem Zahne
gebissen.

O die du ordnest der goldenen Leier
Süßes Rauschen, Pieride,
Die du auch stummen Fischen
Des Schwans Stimme zu geben vermöchtest, gefiel'
es dir!

Dein Werk ist es einzig,
Daß wenn sie vorübergehn, mit dem Finger mich
zeigen

Als den Saitenspieler auf Römischer Leier:
Daß ich athme und gefalle, wenn ich
gefalle, von dir ifts.

[l. IV, c. 3]

2) Aus dem Griechischen

[Euripidis Hekabe]

Hekuba

Unglückliche! so nennt sich Hekuba!
Was thu' ich? fink' ich hier dem Agamemnon
Zu seinen Knien, oder trag ich still mein Unglück?

Agamemnon

Was kehrst du meinem Angesicht den Rücken
Und jammerst, sagst nicht, was geschehn? wer ist der?

Hekuba

Wenn er als eine Sklavin, eine Feindin mich
Von seinen Knien triebe, wär's ein Kummer mehr.

Agamemnon

Ich bin kein Seher, kann, wenn ich nicht höre,
Die Gänge deines Herzens mir nicht deuten.

Hekuba

Laß ich noch länger meinen Sinn zur Ungedult
Ihn deuten? noch ist er nicht ungeduldig.

Agamemnon

Ist dir's darum zu thun, daß ich nicht weiß,
So gehst du sicher, denn ich höre nicht.

Hekuba

Ich kann die Kinder ohne ihn nicht rächen.
Wie wend' ich diß? Ich muß es wagen,
Es mag gelingen oder nicht. Ich flehe dir
Um deine Knie, Agamemnon, um dein Kinn,
Ich fasse bittend deine gute Rechte.

Agamemnon

Was flehst du? willst du, daß ich frei dein Leben
Dir gebe, dieses ist ein leichtes dir.

Hekuba

Nicht also. Kann ich an den Schlechten nur
Mich rächen, dien' ich gern mein Lebenlang.

Agamemnon

Wer ist es, gegen den du Hülfe forderst?

Hekuba

Was du vermutest, König, ist es nicht.
Siehst du den Todten, welchen ich mit Thränen neze?

Agamemnon

Ich seh' ihn. Doch das übrige versteh' ich nicht.

Hekuba

Ich bin's, die ihn gebahr, und unterm Gürtel trug.

Agamemnon

Du Arme, ist er eines deiner Kinder?

Hekuba

Von denen, die bei Troja starben, keines.

Agamemnon

Gebahrst du, Frau, noch eines außer jenen?

Hekuba

Vergebens, denn so ist es ja gebräuchlich,
Gebahr ich diesen, den du vor dir siehst.

Agamemnon

Wo war er, als die Stadt zu Grunde gieng?

Hekuba

Der Vater scheut' den Tod und schickt' ihn weg.

Agamemnon

Du schicktest nur das eine deiner Kinder fort?

Hekuba

In diese Gegend, wo man todt ihn fand.

Agamemnon

Zum Herrscher dieses Lands, zu Polymestor?

Hekuba

Der sollte hier das bittere Gold verwahren.

Agamemnon

Deßwegen stirbt er? und durch welchen Tod?

Hekuba

Wie anders? ihn erschlug der Thrazische Gastfreund.

Agamemnon

O Elends! trieb's ihn wohl das Gold zu nehmen?

Hekuba

So ist's! — da er der Phryger Loos erfuhr.

Agamemnon

Fandst du ihn oder brachte man den Todten?

Hekuba

Es traf ihn diese auf dem Meersgestade.

Agamemnon

Sie fucht' ihn oder trieb was anders?

Hekuba

Sie war gegangen, für Polyxena
Vom Meere Badewasser herzuholen.

Agamemnon

Da warf ihn nach dem Morde wohl der Gastfreund hin?

Hekuba

Nachdem er so ihm seinen Leib zerfleischt,
So gab er ihn der Meeresfluth zum Spiele.

Agamemnon

Unglückliche, wie zahllos ist dein Leiden!

Hekuba

Mit mir ist es zu Ende, Agamemnon,
Es ist von allen Übeln keines übrig.

Agamemnon

Weh, weh, wo lebt ein solch unglücklich Weib?

Hekuba

Sie lebt nicht, giebst [du] ihr mein gleiches Loos nicht.
Doch höre, was es ist, warum ich dir
Zu Füßen falle. Scheint mein Leiden dir verdient,
So bin ich still, wo nicht, so werde du
Mein Rächer an dem Mann, dem schlechtesten Gast-
freund,

Der nicht die Unterirdischen und nicht
Die Himmlischen gefürchtet und die schlechteste That
Gethan. Der oft mit mir an Einem Tische saß,
Mein erster Freund in der Bekanntschaft Reihe,
Er hatte, was sich ziemt; er that es mit Bedacht
Und tödtet' ihn, und wenn er je ihn tödten wollte —
Doch gönnt' er nicht ein Grab ihm, warf ins Meer ihn.
Zwar sind wir Knechte, sind wohl schwach,
Doch sind die Götter stark, und ihr Gesetz
Hat Kraft. Denn durch's Gesetz verehren wir die Götter
Und unterscheiden Recht und Unrecht in dem Leben.
Dir ist es übertragen, das Gesetz;
Verkehrt man es, und büßen ihre Schuld
Die Mörder eines Fremdlings nicht, die Menschen,
Die es gewagt, ein Heiligtum der Götter
Zu nehmen, so ist Recht nicht unter Menschen.
Dir dünke Schande diß; so ehrt du mich,
Erbarm' dich unser, stelle wie ein Mahler
Von ferne dich und sieh, wie viel ich leide.
Einst war ich Königin, nun deine Sklavin,
Ich war in Kindern glücklich einst, nun bin ich alt,

Und ohne Kinder, ohne Stadt, verlassen,
 Die angefochtenste der Sterblichen.
 O ich Unglückliche! wo gehst du hin?
 Es soll mir nicht gelingen. O ich Arme!
 Was lernen denn wir Menschen alles andre,
 Was nur zu lernen ist, und spähen mühsam,
 Und bringen's in der Überredungskunst,
 Die doch die Sterblichen beherrscht, nicht weiter,
 Besseren uns nicht, und zahlen keine Meister,
 Um einst zu dem zu überreden, was
 Man will, und auch es zu bekommen.
 Wie könnte man denn auf Erfolg noch hoffen?
 Die edeln Kinder hier sind nimmer mein.
 Ich selber bin in schmachlicher Gefangenschaft
 Und hoch aufzuziehen seh' ich diese Stadt.
 Die eitle Rede, die ich sagen will,
 Heißt recht, die Venus hingeboten, doch ich rede.
 An deiner Seite schlummert meine Tochter,
 Die Phöbuspriesterin, Kassandra nennen sie
 Die Phrygier. O König, wirst du zeigen,
 Daß ihre Nächte lieb dir sind, wird meiner Tochter
 Für ihre freundlichsten Umarmungen
 Von dir ein Dank gewährt, und mir von dir?
 Im Dunkel, mit der nächtlichen Umarmung,
 Mit Liebestränken hohlt sich Mancher einen Dank.
 Drum höre nun. Erblickst du diesen Todten?
 Das Liebe, so du diesem thust; du thust es
 Dem Bruder deines Weibs. Nur Ein Wort brauch'
 ich noch!

O hätt' ich in den Armen eine Stimme,
 Und in den Händen, in den Loken, in der Füße Schritt,

Durch Dädals oder eines Gottes Kunst,
Daß alles miteinander deine Knie
Umfaßt', und weinend dich mit Reden überführte.
O Herrscher, du der Griechen größtes Licht,
Laß dich erbitten, reiche du der Alten
Die Rächerhand, auch wenn dir's nichts bedeutete,
So thu' es doch; denn jeder edle Mann
Ist immer der Gerechtigkeit zu Dienste,
Und züchtigt die Schlechten überall.

Chor

Wie wunderbar begegnet es den Menschen!
Nothwendiges zertrennen die Geseze,
Die Freunde machen sie zu Todesfeinden,
Und die sich haßten, werden wohlgefimmt.

Agamemnon

Ich leide mit um deinen Sohn und dich,
Um deines Schiksaals willen, Hekuba,
Und reiche gnädig meine Hand, und will,
Daß um der Götter willen, kraft des Rechts,
Der böse Gastfreund dir die Strafe zahle.
Nur scheint es fast, als thät' ich's dir zu lieb,
Und daß auch ja das Heer nicht denkt, ich ziehe
Bloß andern zu gefallen diesen Mord
Des Thracischen Gebieters vors Gericht.
Es könnte draus ein Aufruhr gegen mich
Entstehn. Den Mann hier nimmt das Heer als Freund,
Als Feind den Todten. Ist der Todte dir
Befreundt, so ist diß deine eigne Sache,
Und nicht die allgemeine unfers Heers.

Diß magst du denken, daß ich willig bin,
Dir beizustehn, und schnell bin, dir zu helfen,
Doch langsam, kostet's meinen Ruf mich bei den
Griechen.

Hekuba

Weh, von den Sterblichen ist keiner frei.
Ihn macht das Geld, ihn macht das Glück zum Knechte,
Ihn hält die Menge einer Stadt, ihn der Gesetze
Buchstaben in den Banden, daß er nicht
Nach seinem Sinne feiner Weise folgt.

.

[v. 736—867]

[Euripidis Bacchae]

Die Bacchantinnen des Euripides

[Dionysos]

Ich komme, Jovis Sohn, hier ins Thebanerland,
Dionysos, den gebahr vormals des Kadmos Tochter
Semele, geschwängert von Gewitterfeuer;
Und sterbliche Gestalt an Gottes statt annehmend,
Bin ich bei Dirzes Wald, bei Ismenos Gewässer.
Der Mutter Grabmal seh' ich, der gewitterhaften,
Dort, nahe bei den Häusern, und der Hallen Trümmer,
Die rauchenden, noch liebend göttlichen Feuers
Flamme,
Die ewige Gewaltthat Heres gegen meine Mutter.
Ich lobe doch den heiligen Kadmos, der im Feld hier
Gepflanzt der Tochter Feigenbaum. Den hab' ich rund
Umgeben mit des Weinstoks Traubenduft und Grün,
Und ferne von der Lyder goldersfülltem Land,
Der Phryger und der Perfer lichtgetroffner Gegend,
Bei Bactras Mauern, durch das stürmische Gefild
Der Meder, durch Arabien, das glückliche,
Und die ganze Asia wandernd, die am salzigen
Gewässer liegt, für beede, Griechen und Barbaren,
Wie sie gemischt sind, reich an schön geschirmten
Städten,
So kam ich hier in eine Griechenstadt zuerst,
Daselbst mein Chor zu führen und zu stiften mein
Geheimniß, daß ich sichtbar sei ein Geist den Menschen.
Zuerst in Thebe hier im Griechenlande,
Hub ich das Jauchzen an, das Fell der Rehe fassend,

.

[v. 1—24]

[Sophoclis Antigone]

Chor

Vieles gewaltige giebt's. Doch nichts
Ist gewaltiger, als der Mensch.
Denn der schweiffet im grauen
Meer, in stürmischer Südluft
Umher in woogenumrauschten
Geflügelten Wohnungen.
Der Götter heilige Erde sie, die
Reine, die mühelose,
Arbeitet er um, das Pferdegeschlecht
Am leichtbewegten Pflug von
Jahr zu Jahr umtreibend.

Leichtgeschaffener Vogelart
Legt er Schlingen, verfolget sie,
Und der Thiere wildes Volk
Und des salzigen Meers Geschlecht
Mit listig geschlungenen Seilen,
Der wohlerfahrene Mann.
Beherrscht mit seiner Kunst des Landes
Bergebewandelndes Wild.
Dem Naken des Rosses wirft [er] das Joch
Um die Mähne und dem wilden
Ungezähmten Stiere.

[v. 332—352]

[Sophoclis Oedipus Koloneus]

.

Antigonä

Mein Vater! armer Oedipus! Die Thürne hier
Die Stadt umschatten, daß sie ferne scheint den Augen.
Die Stätte aber ist, wie leicht zu denken, heilig,
Von Lorbeer rauscht und Ölbaum sie [und] Weinstok.
Dichtfliegend drinn in ihr wohllauten Nachtigallen.
Und die Gelenke beugt am harten Fels sie hin.

.

[v. 14—19]

.

Oedipus

Was ist für eine Gegend? welchem Gott gehört sie?

Der Wanderer

Unantastbar, unwohnbar. Denn die schüchternen
Göttinnen haben sie, der Erde Jungfrau und der Nacht.

Oedipus

Wer ist's? den reinen Nahmen möcht' ich hören.

Der Wanderer

Die alles schauenden, die Eumeniden. So
Spricht hier das Volk. Ein anders ist anderswo schön.

Oedipus

Daß gnädig sie aufnehmen diesen Beter,
Daß ich von diesem Siz nie, diesem Boden scheide!

Der Wanderer

Was ist das?

Oedipus
Meines Schikfaals Innbegriff.

Der Wanderer

Allein, mich auszulassen vor der Stadt, zweifach hab' ich
Die Kühnheit nicht, eh ich anzeige, was ich thue.

Oedipus

Bei Göttern hier, o Fremder, schätze nicht gering mich,
Solch einen Irrenden, wo ich die Rede wünsche.

Der Wanderer

Sag' an und sei von mir nicht ungeehrt.

Oedipus

Was ist für eine Gegend also, wo [wir] find?

Der Wanderer

So viel ich selbst weiß, wirst du alles hören.
Die ganze Gegend hier ist heilig, und sie hat
Der reine Poseidaon. Drinn ist aber
Der feuerbringende, der Gott, der Titan
Prometheus. Doch, den du trittst, der Ort heißt
Der erzgefüßte Pfad von diesem Lande,
Die Wehre von Athen . . .

.

[v. 38—58]

[Chor]

In des pferdereichen Landes
Treflichen Höfen,

Auf Kolonos weißem Boden
Bist du angekommen,
O Fremdling dieser Gegend,
Wo durchdringend klagt
Die wiederkehrende Nachtigall
Unter grünem Buschwald,
Überwölbt von dunklem Epheu
Und von des Gottes unzugänglichem Geblättern,
Dem fruchtevollen, sonnenlosen,
Keinem Sturme bewegten.
Wo immerhin der bacchantische
Dionys einhergeht,
Wohnend unter den göttlichen Nährerinnen,

Wo immerhin von himmlischem Duft
Die schöntraubigte Narcisse
Aufwächst, von Tag zu Tag,
Der großen Göttinnen
Uralter Kranz,
Und der goldglänzende Krocus.
Noch mindern sich die schlummerlosen Quellen,
Die in Wasser des Cephissus sich theilen,
Sondern immer und täglich
Kommt der schnellerzeugende über die Felder,
Mit reinen Reegengüssen
Über die Brust der Erde.
Auch hassen die Chöre der Musen es nicht,
Und nicht die goldene Aphrodite.

[v. 668—693]

[Sopoclis Aias]

Ajax

Io Nacht, mein Licht, o Erebos glänzend mir,
Nimmt mich, nimmt
Mich Einheimischen, nimmt mich. Denn
Von Himmlischen das Geschlecht nicht und nicht bei
Alltäglichen Menschen bin ich werth,
Auf eine Hülfe zu schauen. Sondern es peitscht
Mich auf, verderblich,
Des Zevs gewaltige Göttin.
Wohin muß einer entfliehen?
In dem, wo geh ich hin
Und bleibe?
Wenn dieserseit es welkt, ihr Lieben,
Und ganz in andrem ich
In wilder Narrheit liege,
Das ganze Heer von zweiter Seite aber
Mag mit den Händen mich tödten.

Tekmessa

O Unglückliche. Daß sich so ein kluger Mann
Ausläßt. Nie hat er sonst sich dieses unterfangen.

Aiax

Ihr Bäche, die ihr ins Meer fließt, und ihr
Höhlen am Meer und du,
Mein Hain, der hänget über dem Ufer,
Viel, viele Zeit und lange
Habt ihr mich aufgehalten, bei Troja,
Nun nicht mehr, nicht mehr
Athem hohlend.

Mag einer hier sich befinden, deß gedenken.
Io am Skamander, ihr Bäche, gut
Gefinnt den Argivern,
Nimmer unfer einen werdet
Ihr sehen, ein großes Wort
Ausprech' ich, keinen folchen
Hat Troja in dem Heere
Gesehen, von Griechenlande kommend.
Jezt aber ehrlos
Steht's so mit mir.

[v. 394—426]

[Chor]

Berühmte Salamis, irgend wohnst
Du meerumwoogt, glükfeelig,
Und jedes kann dich treffen.
Ich aber duldend
Schon eine lange Zeit
Bin bei dem Ida auf
Der grafichten Waide der Schaafe
Unausgezählt, auf der immergeordneten,
Abgezehrt von der Zeit, die schlimme
Hoffnung habend, daß ein Ende [bereiten] werde
Bald mir der flüchtende
Unfaßliche Hades.

Und mir ist, übel zu bedienen, Ajax
Ein neuer Feind, Io mir, mit dem
Im Haus ist göttlicher Wahnsinn.
Den hatteft du ausgesandt einst
Wohl herrlich in wildem
Kriegsgeifte. Aber nun,

Am Sinne vereinsamt, wird den Lieben
Ein großer Kummer er gefunden.
Die Werke aber sonst der Hände,
Die hohen der Tugend, ungeliebt sind bei den
Unlieblichen die gefallen, gefallen
Bei den unnützen Atriden.

Wohl wird gepflegt vom alternden Tage,
Weiß aber an Jahren,
Schneeweiß,
Die Mutter, wenn von feiner Krankheit sie,
Dem Wahnsinn, etwas höret,
Den klagenden, klagenden, nicht
Den Trauergesang der armen Nachtigall
Ausprechen wird die nun, sondern
Scharftönendes Lied wird
Die klagen, und von Händen
Geschlagen werden auf die Brüste fallen
Die Schläge und die Loken aus grauem Haare.

Denn besser ist zu schlafen in der Hölle, denn
Nichtstaugend Krankseyn, wenn vom heimatlichen
Geschlechte
Der mühebeladnen Achäer einer kommt
Und nicht des angebornen
Zorns mächtig, sondern außer sich ist.
Ausduldender Vater! wie erwartet
Zu erfahren von dem Kinde
Dich unerträglich ein Schade.
Niemals erzogen hat so etwas bei den Aeakiden
Die Zeit, diß ausgenommen.

[v. 596—645]

[Chor]

Ich bebe vor Liebe, ringsum gutes, geh' ich auf.
Io! Io! Pan! Pan!
O Pan! Pan! von Wellen gegriffen auf
Kyllene, auf dem schneeumflogenen
Felsvesten Hügel erschein', o du
Der eingesetzten Götter König! versammelnden!
Daß du mir Nyfische Knossische Sprünge selbstgelernte
Mitwohnend zusammenfügst.
Nun nemlich trag' ich Sorge zu tanzen.
Und du, der aufgeht über die Ikarischen Wasser,
König Apollon
Delischer gutbekannt,
Sei mit mir allzeit günstig!

Gelöst hat den grausamen Kummer von den Augen
Ares.

Io. Io. Nun auch,
Nun Zevs erschein' am weißen Lichte
Des schönen Tages treibend
Die schnellen Schiffe, da Ajax,
Der Mühe vergessend, wieder, auch der Götter
Den schönen Rauch der Opfer hat
Vollendet, gesetzlich dienend
Mit Hoheit.
Alles ziehet hinweg die große Zeit, damit es
Vergehet. Und nichts unfingbar nenn' ich, seit ist un-
verhofft

Ajax im Muthe verföhnt
Mit den Atriden aus großem Streite.

[v. 693—717]

[Pindari fragmenta]

Die Afyle

Zuerst haben
Die wohlrathende Themis
Die Himmlischen, auf goldenen Rossen, neben
Des Ozeans Salz,
Die Zeiten zu der Leiter,
Zur heiligen geführt des Olympos, zu
Der glänzenden Rückkehr,
Des Retters alte Tochter,
Des Zevs zu seyn.
Sie aber hat
Die goldgehefteten, die gute,
Die glänzendbefruchteten Ruhestätten geboren.

[Clem. Alex. Strom. VI p. 731 P]

Wie der Mensch sich setzt, ein Sohn der Themis, wenn, aus dem Sinne für Vollkommenes, sein Geist auf Erden und im Himmel, keine Ruhe fand, bis sich im Schiksaal belegend, an den Spuren der alten Zucht der Gott und der Mensch sich wieder erkennt und in Erinnerung ursprünglicher Noth froh ist da, wo er sich halten kann.

Themis, die ordnungsliebende, hat die Afyle des Menschen, die stillen Ruhestätten geboren, denen nichts Fremdes ankann, weil an ihnen das Wirken und das Leben der Natur, sich concentrirte, und ein Ahnendes um sie, wie erinnernd, daselbige erfähret, das sie vormals erfuhren.

Je mehr sich aber von seinen beiden Ufern das trocknere fester bildete und Richtung gewann durch festwurzelnde Bäume, und Gefträuche und den Weinstok, desto mehr muß' auch der Strom, der seine Bewegung von der Gestalt des Ufers annahm, Richtung gewinnen, bis er, von seinem Ursprung an gedrängt, an einer Stelle durchbrach, wo die Berge, die ihn einschlossen, am leichtesten zusammenhiengen.

So lernten die Centauren die Gewalt des honigfüßen Weins, sie nahmen von dem festgebildeten, bäumereichen Ufer Bewegung und Richtung an, und warfen die weiße Milch und den Tisch mit Händen weg, die gestaltete Welle verdrängte die Ruhe des Teichs, auch die Lebensart am Ufer veränderte sich, der Überfall des Waldes mit den Stürmen und den sicheeren Fürsten des Forsts regte das müßige Leben der Haide auf, das stagnirende Gewässer ward so lange zurückgestoßen, vom jähern Ufer, bis es Arme gewann, und so mit eigener Richtung, von selbst aus silbernen Hörnern trinkend, sich Bahn machte, eine Bestimmung annahm.

Die Gefänge des Offian besonders sind wahrhaftige Centaurengefänge, mit dem Stromgeist gefungen, und wie vom griechischen Chiron, der den Achill auch das Saitenspiel gelehrt.



Inhalt

Empedokles-Bruchstücke

Empedokles [der Frankfurter Plan] 9

Der Tod des Empedokles

[Die erste Fassung] 19

[Die zweite Fassung].. . . . 110

Empedokles auf dem Aetna

[Der Entwurf] 135

[Der Ausführungsversuch] 141

Übersetzungen

Hymnen des Pindar

[Zweite Olympische Ode] 167

Dritte Olympische Ode 173

Achte Olympische Ode 175

Zehnte Olympische Ode 179

Elfte Olympische Ode 182

Vierzehnte Olympische Ode 183

Erste Pythische Ode 185

Zweite Pythische Ode 192

Dritte Pythische Ode 199

Vierte Pythische Ode 207

Fünfte Pythische Ode 218

Achte Pythische Ode 222

[Neunte Pythische Ode] 228

Zehnte Pythische Ode 232

[Elfte] Pythische Ode 237

Zwölfte Pythische Ode 241

Die Trauerspiele des Sophokles

Erster und zweiter Band

Handwritten text, possibly a signature or name, appearing in a vertical strip on the left side of the page. The text is illegible due to heavy shadowing and blurring.



DRUCK DER SPAMERSCHEN
BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG

